

ERIN HUNTER

WARRIOR CATS

VOR DEM STURM



**BELTZ
& Gelberg**

WARRIOR CATS

In die Wildnis (Band 1)

Feuer und Eis (Band 2)

Geheimnis des Waldes (Band 3)

Vor dem Sturm (Band 4)

Gefährliche Spuren (Band 5)

Stunde der Finsternis (Band 6)

WARRIOR CATS – Die neue Prophezeiung

Mitternacht (Band 1)

Mondschein (Band 2)

WARRIOR CATS – Special Adventure

Feuersterns Mission

Alle Abenteuer auch als Hörbücher bei Beltz & Gelberg
www.warriorcats.de

Erin Hunter

WARRIOR CATS

Vor dem Sturm

Aus dem Englischen
von Klaus Weimann

*Für Denise – dies kommt einem Lied
so nahe, wie ich es nur kann.*

Besonderen Dank an Kate Cray

Hinter dem Namen *Erin Hunter* verbergen sich gleich drei Autorinnen. Während Victoria Holmes meistens die Ideen für die Geschichten hat und das gesamte Geschehen im Auge behält, bringen Cherith Baldry und Kate Cary die Abenteuer der Katzen-Clans zu Papier. Alle drei mögen Katzen und haben großen Spaß daran, neue und spannende Geschichten rund um die Katzen-Clans zu erfinden. Mittlerweile schreiben sie schon an der dritten Staffel der WARRIOR CATS.

Vor dem Sturm ist der vierte Band der Reihe WARRIOR CATS;

© 2009 Beltz & Gelberg

in der Verlagsgruppe Beltz • Weinheim Basel

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© Working Partners Limited

Die Originalausgabe erschien 2003 unter dem Titel

Warrior Cats – Rising Storm

bei HarperCollins Children's Books, London

Aus dem Englischen von Klaus Weimann

Lektorat: Susanne Härtel

Umschlaggestaltung/Artwork: Hauptmann & Kompanie

Werbeagentur, München/Zürich, Hanna Hörl

Satz und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

Druck: Druck Partner Rübelmann GmbH, Hemsbach

Printed in Germany

ISBN 978-3-407-81056-4

1 2 3 4 5 13 12 11 10 09

DIE HIERARCHIE DER KATZEN

DONNERCLAN

Anführer	BLAUSTERN – blaugraue Kätzin mit einer Spur Silber um die Schnauze
Zweiter Anführer	FEUERHERZ – hübscher Kater mit rotem Fell; Mentor von WOLKENPFOTE
Heiler	GELBZAHN – alte, dunkelgraue Kätzin mit einem breiten, flachen Gesicht; Mentorin von RUSSPELZ – dunkelgraue Kätzin
Krieger	(Kater und Kätzinnen ohne Junge) WEISSPELZ – großer, weißer Kater; Mentor von MAISPFOTE DUNKELSTREIF – schlanker, schwarzgrau getigelter Kater; Mentor von RAUCHPFOTE LANGSCHWEIF – Kater mit hellem Fell und schwarzen Streifen; Mentor von WIESELPFOTE STURMWIND – schnellfüßiger, gescheckter Kater MAUSEFELL – kleine, schwarzbraune Kätzin; Mentorin von DORNENPFOTE FARNPELZ – goldbraun getigelter Kater BORKENPELZ – dunkelbraun getigelter Kater; Mentor von ASCHENPFOTE SANDSTURM – helle, gelbbraune Kätzin

Schüler (über sechs Monde alt, in der Ausbildung zum Krieger)
WIESELPFOTE – schwarz-weißer Kater
WOLKENPFOTE – langhaariger, weißer Kater
MAISPFOTE – Kätzin, weiß mit hellbraunen Flecken
DORNENPFOTE – goldbraun getigeter Kater
RAUCHPFOTE – hellgraue Kätzin mit dunkleren Flecken und hellgrünen Augen
ASCHENPFOTE – hellgrauer Kater mit dunkleren Flecken und dunkelblauen Augen

Königinnen (Kätzinnen, die Junge erwarten oder aufziehen)
FROSTFELL – schönes, weißes Fell und blaue Augen
BUNTGESICHT – hübsch gescheckt
GOLDBLÜTE – helles, gelbbraunes Fell
FLECKENSCHWEIF – hell gescheckt; älteste Königin in der Kinderstube
GLANZFELL – sehr hellgraue Kätzin mit ungewöhnlich blauen Augen

Älteste (ehemalige Krieger und Königinnen, jetzt im Ruhestand)
KURZSCHWEIF – großer, dunkelbraun getigeter Kater, dem ein Teil des Schwanzes fehlt
KLEINOHR – grauer Kater mit sehr kleinen Ohren; ältester Kater im DonnerClan
FLICKENPELZ – kleiner, schwarz-weißer Kater
EINAUGE – älteste Kätzin im DonnerClan mit hellem Fell; fast ganz blind und taub
TUPFENSCHWEIF – einst hübsche, schildpattfarbene Kätzin mit einem wunderbar gefleckten Fell

SCHATTENCLAN

Anführer	NACHTSTERN – alter, schwarzer Kater
Zweiter Anführer	HELLPELZ – dünner, grauer Kater
Heiler	TRIEFNASE – kleiner, grau-weißer Kater
Krieger	STUMMELSCHWEIF – brauner, gescheckter Kater; Mentor von ERDPFOTE NASSFUSS – grau gescheckter Kater; Mentor von EICHENPFOTE KLEINWOLKE – sehr kleiner, getigelter Kater WEISSKEHLE – schwarzer Kater mit weißer Brust und weißen Pfoten
Königin	DÄMMERWOLKE – kleine, gescheckte Kätzin

WINDCLAN

Anführer	RIESENSTERN – schwarz-weißer Kater mit sehr langem Schwanz
Zweiter Anführer	LAHMFUSS – schwarzer Kater mit verkrüppelter Pfote

Heiler **RINDENGESICHT** – brauner Kater mit kurzem Schwanz

Krieger **MOORKRALLE** – gesprenkelter, dunkelbrauner Kater; Mentor von **SPINNENPFOTE**
FETZOHR – getigelter Kater; Mentor von **LAUFPFOTE**
KURZBART – junger, braun gescheckter Kater

Königinnen **ASCHENFUSS** – graue Kätzin
MORGENBLÜTE – schildpattfarbene Kätzin

Ältester **KRÄHENFELL** – alter, schwarzer Kater

FLUSSCLAN

Anführer **STREIFENSTERN** – riesiger, hell getigelter Kater mit schiefem Kiefer

Zweiter

Anführer **LEOPARDENFELL** – ungewöhnlich getupfte goldfarbene Kätzin

Heiler **SCHMUTZFELL** – langhaariger, hellbrauner Kater

Krieger **SCHWARZKRALLE** – rauchschwarzer Kater; Mentor von **BLEIPFOTE**
STEINFELL – grauer Kater mit Kampfnarben an den

Ohren; Mentor von **SCHATTENPFOTE**
GRAUSTREIF – langhaariger, rein grauer Kater;
ehemals im DonnerClan

Königinnen **MOOSPELZ** – schildpattfarbene Kätzin
NEBELFUSS – dunkelgraue Kätzin

Älteste **GRAUTEICH** – dünne, graue Kätzin mit schütterem
Fell und Narben an der Schnauze

KATZEN AUSSERHALB DER CLANS

MIKUSCH – schwarz-weißer Kater; lebt auf einem
Bauernhof nahe am Wald

PRINZESSIN – hellbraun getigerte Kätzin mit
auffällig weißer Brust und weißen Pfoten; ein
Hauskätzchen

RABENPFOTE – schlanker, schwarzer Kater mit
weißer Schwanzspitze

TIGERKRALLE – großer, dunkelbraun getigelter
Kater mit ungewöhnlich langen Vorderkrallen; ehemals
Zweiter Anführer des DonnerClans

WULLE – pummeliges, zutrauliches schwarzweißes
Kätzchen; lebt in einem Haus am Waldrand

PROLOG

QUALVOLLES STÖHNEN hallte über den mondbleichen Boden einer Waldlichtung. An ihrem Rand kauerten zwei Katzen im Schatten der Büsche. Eine von ihnen wand sich in Schmerzen, peitschte mit dem langen Schwanz. Die andere erhob sich mit gesenktem Kopf auf die Pfoten. Der Kater war schon seit vielen langen Monden ein Heiler, und doch konnte er jetzt nur hilflos zusehen, wie der Anführer seines Clans von der Krankheit überwältigt wurde, die schon so viele Leben gefordert hatte. Er wusste von keinem Kraut, das diese Krämpfe und das Fieber lindern könnte.

Der Anführer krümmte sich erneut und fiel dann erschöpft auf das moosgepolsterte Nest. Das schütterere, graue Fell des Heilers sträubte sich, als die Hoffnung ihn verließ. Voller Angst beugte er sich vor und schnüffelte. Der Kranke atmete noch, aber es war ein übel riechender, flacher Atem, und jedes Mal, wenn er Luft holte, hoben sich mühsam seine mageren Flanken.

Ein Schrei durchschnitt den Wald. Diesmal war es nicht der einer Katze, sondern einer Eule. Eulen brachten Tod in den Wald, stahlen Beute und sogar Junge, die sich zu weit von ihren Müttern entfernt hatten.

Der Heiler hob flehend die Augen zum Himmel, betete zu den Geistern seiner Kriegerahnen, der Eulenschrei möge kein böses Vorzeichen sein. Er starrte durch die Äste, die das Dach des Baus bildeten, und suchte den Himmel nach dem Silbervlies ab. Aber das Lichterband, in dem der SternenClan lebte, war hinter Wolken verborgen. Den Heiler schauderte vor Angst. Hatten ihre Kriegerahnen sie der Krankheit überlassen, die das Lager heimsuchte?

Dann bewegte der Wind die Bäume, raschelte in den trockenen Blättern. Hoch oben glitten die Wolken beiseite und ein einzelner Stern sandte einen schwachen Lichtstrahl durch das Blätterdach. Der Anführer sog lang und tief die Luft ein. Wie ein springender Fisch tauchte Hoffnung im Herzen des Heilers auf. Der SternenClan war also doch auf ihrer Seite.

Schwach vor Erleichterung hob er das Kinn, dankte schweigend seinen Kriegerahnen, dass sie das Leben des Anführers verschont hatten. Er kniff die Augen vor dem Lichtstrahl zusammen. Tief in seinem Kopf hörte er das Murmeln geisterhafter Stimmen. Sie wisperten von glorreichen Schlachten in der Zukunft, von neuen Territorien und von einem größeren Clan, der sich aus der Asche des alten erhob. Freude wallte in der Brust des Heilers auf und pochte durch seine Pfoten. Der Stern vermittelte mehr als nur eine Botschaft des Überlebens.

Plötzlich, ohne jede Vorwarnung, wischte ein großer, grauer Flügel über das Sternenlicht und tauchte den Bau der Katzen wieder in Dunkelheit. Der Heiler zuckte zurück und duckte sich auf den Boden. Kreischend stürzte sich die Eule auf den Bau und zerrte mit den Krallen an seinem Blätterdach. Sie musste die Krankheit gewittert haben, die den Anführer schwächte, und suchte leichte Beute. Aber die Zweige waren zu dick, die Eule konnte nicht hindurchdringen.

Der Heiler horchte auf ihren langsamen Flügelschlag, der sich im Wald verlor. Dann setzte er sich mit hämmerndem Herzen auf und suchte erneut den Nachthimmel ab. Mit dem Vogel war auch der Stern verschwunden. An seiner Stelle befand sich nur noch undurchdringliche Schwärze. Kaltes Entsetzen kroch unter das Fell des Heilers und packte sein Herz.

»Hast du das gehört?«, rief ein Kater mit vor Angst schriller

Stimme durch die Öffnung des Baus. Der Heiler zwängte sich rasch hinaus auf die Lichtung; er wusste, dass der Clan von ihm eine Deutung des Vorzeichens erwartete. Krieger, Königinnen und Älteste, alle, die gesund genug waren, krochen aus ihren Höhlen auf die Lichtung. Der Heiler zögerte einen Augenblick und horchte, was die Clan-Katzen einander ängstlich zuflüsterten.

»Was hat eine Eule hier zu suchen?«, zischte ein gefleckter Krieger und seine Augen leuchteten in der Finsternis.

»Sie kommen sonst nie so nah ans Lager«, klagte ein Ältester.

»Hat sie Junge geraubt?«, fragte ein anderer Krieger und wandte seinen breiten Kopf der Katze neben ihm zu.

»Diesmal nicht«, antwortete die silberne Königin. Sie hatte drei von ihren Jungen durch die Krankheit verloren und ihre Stimme war dumpf vor Trauer. »Aber sie kommt vielleicht zurück. Sie hat unsere Schwäche gerochen.«

»Man sollte meinen, dass der Gestank des Todes sie abhalten würde.« Ein gestreifter Krieger humpelte auf die Lichtung. Seine Pfoten waren erdverkrustet und sein Fell struppig. Er hatte gerade einen Kameraden begraben. Noch mehr Gräber mussten ausgehoben werden, aber er war zu schwach, um in dieser Nacht weiterzumachen. »Wie geht es unserem Anführer?«, fragte er mit angstvoller Stimme.

»Wir wissen es nicht«, antwortete der gefleckte Krieger.

»Wo ist der Heiler?«, wimmerte die Königin.

Die Katzen durchsuchten mit Blicken die Lichtung und der Heiler sah ihre angsterfüllten Augen im Dunkeln funkeln. Er konnte die wachsende Panik in ihren Stimmen hören und wusste, er musste sie beruhigen, er musste sie davon überzeugen, dass der SternenClan sie nicht völlig verlassen hatte. Tief holte er Luft, zwang sein Fell, sich flach auf seine Schultern zu legen, und lief zur Mitte der Lichtung.

»Wir brauchen keinen Heiler, um zu erfahren, dass der Eulenschrei vom Tod gesprochen hat«, winselte ein Ältester mit weit aufgerissenen Augen.

»Woher willst du das wissen?«, fauchte der gefleckte Krieger.

»Ja«, stimmte ihm die Königin mit einem Blick auf den Ältesten zu. »Der SternenClan spricht nicht zu dir!« Sie drehte sich um, als der Heiler zu ihnen trat. »Ist die Eule ein Vorzeichen gewesen?«, miaute sie ängstlich.

Der Heiler trat voller Unbehagen von einer Pfote auf die andere und vermied eine direkte Antwort. »Der SternenClan hat heute Nacht zu mir gesprochen«, verkündete er. »Habt ihr den Stern zwischen den Wolken leuchten sehen?«

Die Königin nickte und in den Augen der Katzen um sie herum flackerte verzweifelte Hoffnung auf.

»Was für eine Bedeutung hatte dieser Stern?«, fragte der Älteste.

»Wird unser Anführer am Leben bleiben?«, wollte der gestreifte Krieger wissen.

Der Heiler zögerte.

»Er kann jetzt nicht sterben!«, rief die Königin. »Was ist mit seinen neun Leben? Der SternenClan hat sie ihm erst vor sechs Monden verliehen!«

»Der SternenClan kann ihm nur eine bestimmte Menge an Kraft schenken«, antwortete der Heiler. »Aber unsere Ahnen haben uns nicht vergessen«, fuhr er fort und versuchte das Bild des dunklen Eulenflügels, der den schmalen Lichtstrahl ausgelöscht hatte, beiseitezuschieben. »Der Stern hat eine hoffnungsvolle Botschaft gebracht.«

Ein schriller Klageschrei erklang aus einer düsteren Ecke des Lagers. Eine schildpattfarbene Königin sprang auf und eilte auf das Geräusch zu. Die anderen starrten weiterhin auf den Heiler und ihre

Augen bettelten um Trost.

»Hat der SternenClan von Regen gesprochen?«, fragte ein junger Krieger. »Es ist schon so lange keiner mehr gefallen. Regen könnte die Krankheit aus dem Lager waschen.«

Der Heiler schüttelte den Kopf. »Nicht davon, aber von einer großen, neuen Morgenröte, die unseren Clan erwartet. In diesem Lichtstrahl haben mir unsere Kriegerahnen die Zukunft gezeigt. Sie wird glorreich sein!«

»Dann werden wir also überleben?«, miaute die silberne Königin.

»Wir werden mehr als überleben«, versprach der Heiler. »Wir werden den ganzen Wald beherrschen!«

Erleichtertes Gemurmel stieg von den Katzen auf und das erste Schnurren seit fast einem Mond im Lager. Aber der Heiler wandte den Kopf ab, um das Zittern seiner Schnurrhaare zu verbergen. Er betete darum, dass der Clan nicht weiter nach der Eule fragen möge. Er wagte nicht, ihnen die fürchterliche Warnung mitzuteilen, die der SternenClan hinzugefügt hatte, als der Vogelflügel den Stern verdunkelte – dass der Clan für seine große, neue Morgendämmerung den höchsten denkbaren Preis würde bezahlen müssen.

1. KAPITEL

WARMER SONNENSCHNITT strömte durch das Blätterdach und fiel auf Feuerherz' Fell. Er duckte sich tiefer. Er wusste, dass sein Haarkleid im saftigen Grün des Unterholzes orangefarben leuchtete.

Eine Pfote vor die andere setzend, kroch er unter einem Farnbusch voran. Er konnte eine Taube riechen. Langsam bewegte er sich auf den appetitanregenden Duft zu, bis er den drallen Vogel zwischen den Farnbüschen herumpicken sah.

Er streckte die Krallen aus, seine Pfoten juckten vor Erwartung. Er hatte Hunger, nachdem er die Morgenpatrouille angeführt und den ganzen Vormittag gejagt hatte. Jetzt war Hochsaison für Beute, eine Zeit, in der sich der Clan am Reichtum des Waldes mästen konnte. Nach der großen Überschwemmung während der Blattgrüne war zwar wenig Regen gefallen, dennoch waren die Wälder reich an Nahrung. Feuerherz hatte den Haufen Frischbeute im Lager aufgefüllt, nun war es an der Zeit, für sich selbst zu jagen. Er spannte die Muskeln an, bereit zum Sprung.

Plötzlich wehte die trockene Brise einen zweiten Geruch heran. Er öffnete das Maul und neigte den Kopf zur Seite. Die Taube musste es ebenfalls gerochen haben, denn sie riss den Kopf hoch und breitete die Flügel aus, aber zu spät. Unter ein paar Brombeerzweigen schoss ein weißes Fellknäuel hervor. Feuerherz sah, wie sich die Katze auf den überraschten Vogel stürzte und ihn mit den Vorderpfoten auf den Boden drückte. Dann tötete sie ihn mit einem schnellen Biss ins Genick.

Der köstliche Geruch von Frischbeute stieg Feuerherz in die Nase. Er stand auf und trottete aus dem Unterholz zu dem flaumig weißen Kater.

»Gut gemacht, Wolkenpfote!«, miaute er. »Ich habe dich nicht kommen sehen, bevor du gesprungen bist.«

»Dieser blöde Vogel auch nicht«, krächte Wolkenpfote und zuckte selbstgefällig mit dem Schwanz.

Feuerherz spürte, wie sich seine Schultern anspannten. Wolkenpfote war nicht nur sein Schüler, sondern auch der Sohn seiner Schwester. In seiner Verantwortung lag es, ihm die Fähigkeiten eines Clan-Kriegers und den Respekt vor dem Gesetz der Krieger beizubringen. Der junge Kater war unleugbar ein guter Jäger, aber Feuerherz wünschte sich doch, er würde sich ein wenig

Bescheidenheit angewöhnen. Er fragte sich, ob Wolkenpfote jemals die Bedeutung verstehen würde, die das Gesetz der Krieger hatte, all die Traditionen und Rituale, die viele Monde alt waren und durch die Katzen im Wald von einer Generation zur nächsten weitergegeben wurden.

Wolkenpfote jedoch war im Zweibeinerort geboren von Prinzessin, Feuerherz' Hauskätzchenschwester. Er selbst hatte ihn als winziges Junges zum DonnerClan gebracht. Feuerherz wusste aus eigener bitterer Erfahrung, dass Clan-Katzen keinen Respekt für Hauskätzchen aufbrachten. Auch er hatte seine ersten sechs Monde bei Zweibeinern gelebt, und es gab Katzen in seinem Clan, die ihn niemals vergessen lassen würden, dass er nicht im Wald geboren war.

Ungeduldig zuckte er mit den Ohren. Er selbst tat alles, um seine Treue zum Clan zu beweisen, aber sein widerspenstiger Schüler war anders. Wenn Wolkenpfote die Zuneigung seiner Clan-Kameraden gewinnen wollte, musste er einen Teil seiner Überheblichkeit ablegen.

»Ein Glück, dass du so schnell gewesen bist«, bemerkte er. »Der Wind kam aus deiner Richtung. Ich konnte dich riechen, obwohl ich dich nicht sehen konnte. Auch der Vogel hat dich gerochen.«

Wolkenpfotes langes schneeweißes Fell sträubte sich und aufgebracht entgegnete er: »Ich habe gewusst, dass der Wind von meiner Seite kam! Aber ich konnte sehen, dass diese blöde Haustaube nicht schwer zu fangen sein würde, egal ob sie mich riecht oder nicht.«

Der junge Kater blickte Feuerherz herausfordernd in die Augen, und Feuerherz spürte, wie sein Unmut zu Ärger anwuchs.

»Es ist eine Wildtaube, keine Haustaube!«, fauchte er. »Und ein richtiger Krieger zeigt mehr Respekt für die Beute, die seinen Clan

ernährt.«

»Jawohl, ganz recht«, entgegnete Wolkenpfote. »Mir ist nicht aufgefallen, dass Dornenpfote viel Respekt für dieses Eichhörnchen gezeigt hat, mit dem er gestern ins Lager gekommen ist. Nach seinen Worten war es so dämlich, dass ein Junges es hätte fangen können.«

»Dornenpfote ist nur ein Schüler«, knurrte Feuerherz. »Wie du hat auch er noch eine Menge zu lernen.«

»Ich habe den Vogel jedenfalls gefangen, oder etwa nicht?«, grummelte Wolkenpfote und stieß die Taube mürrisch mit der Pfote an.

»Zu einem Krieger gehört mehr, als Tauben zu fangen!«

»Ich bin schneller als Maispfote und stärker als Dornenpfote«, fauchte Wolkenpfote zurück. »Was verlangst du noch von mir?«

»Die Kameraden aus deinem Bau wissen jedenfalls, dass ein Krieger niemals mit dem Wind im Rücken angreift!« Feuerherz war bewusst, dass er sich nicht in eine Auseinandersetzung ziehen lassen sollte, aber die Widerspenstigkeit seines Schülers machte ihn so wütend wie eine Zecke am Ohr.

»Na wunderbar! Du bist vielleicht auf der richtigen Windseite gewesen, aber ich war vor dir bei der Taube!« Wolkenpfote hob seine Stimme zu einem wütenden Jaulen.

»Ruhig«, zischte Feuerherz plötzlich beunruhigt. Er hob den Kopf und prüfte die Luft. Der Wald schien merkwürdig still und Wolkenpfotes schrilles Miauen hallte zu laut durch die Bäume.

»Was ist los?« Wolkenpfote blickte sich um. »Ich kann nichts riechen.«

»Ich auch nicht«, gab Feuerherz zu.

»Warum machst du dir dann Sorgen?«

»Tigerkrallen«, antwortete Feuerherz knapp. Der dunkle Krieger war durch seine Träume gestreift, seit er vor einem Viertelmond von

Blaustern aus dem Clan verbannt worden war. Tigerkralle hatte versucht, die Anführerin des DonnerClans zu töten, aber Feuerherz hatte ihn daran gehindert und Tigerkralles lange verborgenen Verrat dem ganzen Clan offenbart. Der große Krieger war seitdem spurlos verschwunden, aber Feuerherz spürte, wie eisige Krallen der Angst sein Herz umklammerten, als er jetzt in die Stille des Waldes lauschte. Auch der Wald schien zu horchen und seinen Atem anzuhalten. In Feuerherz' Innerem klangen Tigerkralles Abschiedsworte nach: *»Halt die Augen offen, Feuerherz. Und spitz die Ohren. Schau immer nach hinten. Denn eines Tages werde ich dich finden und dann bist du Krähenfraß.«*

Wolkenpfotes Maunzen brach das Schweigen. »Was sollte Tigerkralle denn in dieser Gegend tun?«, sagte er. »Blaustern hat ihn verbannt!«

»Das ist richtig«, stimmte Feuerherz zu. »Und nur der SternenClan weiß, wohin er gegangen ist. Aber er hat deutlich gesagt, dass wir ihn nicht zum letzten Mal gesehen hätten.«

»Ich habe keine Angst vor diesem Verräter.«

»Das solltest du aber!«, fauchte sein Mentor. »Tigerkralle kennt diese Wälder so gut wie sonst keine Katze im DonnerClan. Er würde dich zerfetzen, wenn er die Gelegenheit dazu bekäme.«

Wolkenpfote schnaubte verächtlich und kreiste ungeduldig um seinen Fang. »Du bist ein Spielverderber, seit Blaustern dich zum Zweiten Anführer gemacht hat. Ich bleibe nicht hier, wenn du den ganzen Vormittag damit vergeuden willst, mir mit Schauermärchen Angst einzujagen. Ich soll für die Ältesten jagen.« Er stürzte davon in die Brombeerbüsche und ließ die leblose Taube auf der Erde zurück.

»Wolkenpfote, komm zurück!«, schrie Feuerherz wütend, dann schüttelte er den Kopf. »Soll Tigerkralle ihn doch holen, diesen

jungen, mäusehirnigen Idioten!«, murmelte er vor sich hin.

Mit peitschendem Schwanz hob er die Taube auf und überlegte, ob er sie für Wolkenpfote zurück ins Lager bringen sollte. *Ein Krieger muss für seine Frischbeute selbst verantwortlich sein*, beschloss er, warf die Taube in ein dickes Grasbüschel und versteckte sie unter den grünen Halmen. Er wünschte, er könnte sich darauf verlassen, dass Wolkenpfote zurückkommen und den Vogel mit dem Rest seines Fangs den hungrigen Ältesten bringen würde. *Wenn er ihn nicht mit ins Lager bringt, kann er fasten, bis er es getan hat*, entschied Feuerherz. Sein Schüler musste lernen, dass man selbst in der Blattgrüne niemals Beute verschwenden durfte.

Die Sonne stieg höher, verbrannte die Erde und saugte die Feuchtigkeit aus den Blättern der Bäume. Feuerherz spitzte die Ohren. Der Wald war immer noch gespenstisch still, als würden die Tiere sich verbergen, bis der abendliche Schatten Erleichterung von einem weiteren Tag mit sengender Hitze brachte. Die Ruhe machte ihn nervös und ein kleiner Zweifel nagte in seinem Bauch. Vielleicht sollte er doch nach Wolkenpfote suchen.

Du hast versucht, ihn vor Tigerkrallen zu warnen! Fast konnte er die vertraute Stimme seines besten Freundes Graustreif hören, und er zuckte innerlich zusammen, als bittersüße Erinnerungen ihn durchströmten. Es war genau das, was der ehemalige Donner Clan-Krieger ihm jetzt sagen würde. Sie hatten beide als Schüler trainiert und Seite an Seite gekämpft, bis sie durch eine Tragödie auseinandergerissen wurden. Graustreif hatte sich in eine Kätzin aus einem anderen Clan verliebt, aber wenn Silberfluss nicht bei der Geburt ihrer Jungen den Tod gefunden hätte, wäre Graustreif vielleicht trotzdem im DonnerClan geblieben. Wie schon so oft erinnerte sich Feuerherz daran, wie sein grauer Freund seine beiden

Jungen ins Gebiet des FlussClans getragen hatte; sie sollten im Stamm ihrer verstorbenen Mutter aufwachsen können.

Feuerherz ließ die Schultern sinken. Er vermisste Graustreifs Gesellschaft und fast täglich unterhielt er sich in Gedanken mit ihm. Er kannte seinen Freund so gut, dass er sich immer leicht vorstellen konnte, was dieser antworten würde.

Mit einem Zucken der Ohren verscheuchte Feuerherz die Erinnerungen. Höchste Zeit, ins Lager zurückzukehren. Er war jetzt der Zweite Anführer des DonnerClans und hatte Jagdpartien und Patrouillen zu organisieren. Wolkenpfote musste allein zurechtkommen.

Der Boden unter seinen Pfoten fühlte sich trocken an, und er preschte durch den Wald zum oberen Rand der Schlucht, wo sich unten das Lager befand. Einen Augenblick zögerte Feuerherz und genoss den auffallenden Stolz und die Liebe, die er immer spürte, wenn er sich seinem Zuhause näherte. Er hatte zwar seine Kindheit im Zweibeinerort verbracht, trotzdem war ihm schon nach seinem ersten Ausflug in den Wald bewusst gewesen, dass er in Wirklichkeit dorthin gehörte.

Unten lag das DonnerClan-Lager gut versteckt hinter dichten Brombeerhecken. Er stürmte den steilen Hang hinab und folgte dem ausgetretenen Pfad zum Ginstertunnel, der ins Lager führte.

Die hellgraue Königin Glanzfell lag am Eingang zur Kinderstube und wärmte ihren angeschwollenen Bauch in der Morgensonne. Bis vor Kurzem hatte sie im Bau der Krieger gelebt, jetzt wartete sie auf ihren ersten Wurf und hielt sich in der Kinderstube bei den anderen Königinnen auf.

Neben ihr betrachtete Buntgesicht liebevoll ihre beiden Jungen, die sich auf dem harten Boden balgten und dabei kleine Staubwolken aufwirbelten. In diesen Wurf war Wolkenpfote seinerzeit

aufgenommen worden, denn als Feuerherz den Erstgeborenen seiner Schwester in den Clan gebracht hatte, war Buntgesicht bereit gewesen, das hilflose Junge zu säugen. Wolkenpfote war kürzlich zum Schüler ernannt worden, und es würde auch nicht mehr lange dauern, bis Buntgesichts eigene Junge so weit waren, ebenfalls die Kinderstube zu verlassen.

Ein Murmeln zog Feuerherz' Blick zum Hochstein am oberen Ende der Lichtung. Eine Gruppe von Kriegern hatte sich im Schatten unterhalb des Felsens versammelt, auf dem Blaustern, die Anführerin des DonnerClans, normalerweise stand, wenn sie zu ihrem Clan sprach. Feuerherz erkannte unter ihnen das getigerte Fell von Dunkelstreif, Sturmwind's geschmeidige Gestalt und den schneeweißen Kopf von Weißpelz.

Feuerherz trottete geräuschlos über die festgebackene Erde und hörte deutlich Dunkelstreif's nörgelnde Stimme: »Wer führt denn nun die Patrouille zu Sonnenhoch an?«

»Feuerherz wird das entscheiden, wenn er von der Jagd zurückkommt«, antwortete Weißpelz ruhig. Der ältere Krieger hatte offensichtlich keine Lust, sich von Dunkelstreif's feindseligem Ton anstecken zu lassen.

»Er sollte inzwischen zurück sein«, quengelte Borkenpelz. Der braun getigerte Kater war zur selben Zeit wie Feuerherz Schüler gewesen.

»Ich *bin* zurück«, verkündete Feuerherz. Er drängte sich zwischen den Kriegern hindurch und setzte sich neben Weißpelz.

»Verrätst du uns nun, wer die Patrouille zu Sonnenhoch anführen soll?«, wollte Dunkelstreif wissen. Der schwarzgrau getigerte Krieger warf Feuerherz einen kalten Blick zu.

Dem wurde heiß unter seinem Fell trotz des Schattens, den der Hochstein warf. Dunkelstreif hatte Tigerkrallen nähergestanden als

jede andere Katze, und Feuerherz fragte sich unwillkürlich, wie tief seine Treue zum Clan war, obwohl er sich zum Bleiben entschieden hatte, als sein ehemaliger Genosse verbannt wurde.

»Langschweif führt die Patrouille an«, sagte Feuerherz.

Langsam ließ Dunkelstreif seinen Blick vom Zweiten Anführer zu Weißpelz wandern. Seine Schnurrhaare zuckten und seine Augen glitzerten verächtlich. Feuerherz schluckte nervös und fragte sich, ob er etwas Dummes gesagt hatte.

»Nun ja, Langschweif ist mit den Schülern unterwegs«, erklärte Sturmwind verlegen. »Er und Wieselfote kommen erst am Abend zurück, erinnerst du dich?« Neben ihm schnaubte Borkenpelz abfällig.

Feuerherz knirschte mit den Zähnen. *Das hätte ich wissen müssen!*

»Dann also Sturmwind. Du kannst Farnpelz und Borkenpelz mitnehmen.«

»Farnpelz kann nicht mit uns mithalten«, warf Borkenpelz ein. »Er humpelt noch von der Schlacht mit den Streuner-Katzen.«

»Gut, gut.« Feuerherz versuchte seine anschwellende Nervosität zu verbergen, denn er hatte das Gefühl, als würde er nur willkürlich irgendwelche Namen nennen, als er weiter anordnete: »Farnpelz kann mit Mausefell jagen gehen und ... und ...«

»Ich würde gern mit ihnen jagen«, erbot sich Sandsturm.

Feuerherz blinzelte der orangefarbene Kätzin dankbar zu und fuhr fort »... und Sandsturm.«

»Was ist mit der Patrouille? Wenn wir nicht bald entscheiden, ist Sonnenhoch vorbei!«, mäkelte Dunkelstreif.

»Du kannst dich Sturmwind anschließen«, fuhr Feuerherz ihn an.

»Und die Abendpatrouille?«, fragte Mausefell milde. Feuerherz starrte auf die dunkelbraune Kätzin und sein Kopf war plötzlich leer.

Weißpelz miaute mit rauer Stimme neben Feuerherz: »Ich würde

gerne die Abendpatrouille führen. Meinst du, Wieselpfote und Langschweif könnten dann mitkommen, wenn sie zurück sind?»

»Ja, natürlich.« Feuerherz blickte sich im Kreis der Augen um und war erleichtert. Jetzt schienen alle zufrieden.

Die Katzen entfernten sich und ließen Feuerherz allein mit Weißpelz zurück.

»Danke«, miaute Feuerherz und neigte den Kopf vor dem alten Krieger. »Ich vermute, ich hätte die Patrouillen vorher planen sollen.«

»Es wird im Laufe der Zeit leichter werden«, munterte ihn Weißpelz auf. »Wir haben uns alle daran gewöhnt, dass Tigerkralle uns genau gesagt hat, was wir zu tun hatten und wann.«

Feuerherz blickte mit schwerem Herzen in die Ferne.

»Und sie sind jetzt auch nervöser als sonst«, fuhr Weißpelz fort. »Tigerkralles Verrat hat den ganzen Clan erschüttert.«

Feuerherz sah den weißen Krieger von der Seite an und verstand, dass der ihm Mut machen wollte. Er dachte nicht immer daran, dass Tigerkralles Verhalten für den Rest des Clans ein Schock gewesen sein musste. Er selbst hatte schon seit langer Zeit gewusst, dass Tigerkralles Machthunger ihn zu Mord und Lügen getrieben hatte. Doch die anderen Katzen konnten es noch immer kaum glauben, dass ihr Zweiter Anführer sich tatsächlich gegen seinen eigenen Clan verschworen hatte. Durch Weißpelz' Worte wurde Feuerherz noch einmal klar, dass er, auch wenn er jetzt noch nicht Tigerkralles selbstbewusstes Auftreten besaß, niemals seinen Clan verraten würde, wie der gestreifte Krieger das getan hatte.

Weißpelz' Stimme unterbrach seine Gedanken: »Ich muss zu Buntgesicht. Sie will mit mir etwas bereden.« Er neigte den Kopf. Diese respektvolle Geste überraschte Feuerherz und er antwortete mit einem unbeholfenen Nicken.

Als er Weißpelz hinterherblickte, knurrte ihm der Magen. Er musste an die saftige Taube denken, die Wolkenpfote gefangen hatte. Vor dem Bau der Schüler saß Maispfote, Weißpelz' Schülerin mit ihrem weißen und hellbraunen Fell, und Feuerherz fragte sich, ob sie den Ältesten wohl Frischbeute gebracht hatte. Er trottete zu dem alten Baumstumpf hinüber, wo sie gerade ihren Schwanz wusch.

Sie hob den Kopf. »Hallo, Feuerherz«, miaute sie.

»Hallo, Maispfote. Bist du jagen gewesen?«

»Ja«, erwiderte die Schülerin mit glänzenden Augen. »Es war das erste Mal, dass Weißpelz mich allein hinausgelassen hat.«

»Viel gefangen?«

Maispfote schaute schüchtern auf ihre Pfoten. »Zwei Spatzen und ein Eichhörnchen.«

»Sehr gut«, schnurrte Feuerherz. »Ich bin sicher, Weißpelz hat sich gefreut.« Maispfote nickte. »Hast du die Beute gleich zu den Ältesten gebracht?«

»Ja.« Ihre Augen nahmen einen ängstlichen Ausdruck an. »War das richtig so?«

»Das war genau richtig«, versicherte ihr Feuerherz. Wenn nur sein eigener Schüler so zuverlässig wäre. Wolkenpfote hätte inzwischen längst zurück sein müssen. Die Ältesten brauchten mehr als zwei Spatzen und ein Eichhörnchen, um satt zu werden. Er beschloss nachzuschauen, ob sie nicht zu sehr unter der Hitze der Blattgrüne litten.

Als er sich der umgestürzten Eiche näherte, wo die Ältesten ihren Bau hatten, hörte er Stimmen hinter den Ästen.

»Glanzfelds Junge werden bald kommen.« Das war Fleckenschweif, die älteste Königin in der Kinderstube. Ihr einziges Junges war nach einer Erkrankung an Weißem Husten zu schwach und klein für sein Alter.

»Neue Junge sind immer ein gutes Vorzeichen«, schnurrte Einauge.

»Beim SternenClan, wir könnten ein gutes Vorzeichen gebrauchen«, murmelte Kleinohr finster.

»Du bist doch nicht immer noch besorgt wegen des Rituals, oder doch?«, krächzte Flickenpelz. Feuerherz konnte sich den alten schwarz-weißen Kater vorstellen, wie er ungeduldig die Ohren in Richtung Kleinohr stellte.

»Wegen was?«, miaute Einauge.

»Die Ernennungszeremonie für den neuen Zweiten Anführer«, erklärte Flickenpelz laut. »Du weißt schon, als Tigerkralle vor einem Viertelmond gegangen ist.«

»Es sind nur meine Ohren, die nicht mehr so gut funktionieren wie früher, nicht mein Verstand!«, fuhr Einauge ihn an. Dann redete sie weiter, und die anderen Katzen hörten ihr schweigend zu, denn trotz ihrer schlechten Laune wurde sie wegen ihrer Klugheit respektiert: »Ich glaube nicht, dass der SternenClan uns bestrafen würde, nur weil Blaustern ihren neuen Stellvertreter nicht vor Mondhoch ernannt hat. Die Umstände waren sehr ungewöhnlich.«

»Aber das macht es nur umso schlimmer!«, sorgte sich Tupfenschweif. »Was sollen unsere Ahnen von Katzen halten, deren Zweiter Anführer sich gegen den eigenen Stamm wendet und dessen Nachfolger erst nach Mondhoch ernannt wird? Das sieht doch so aus, als könnten wir unsere Katzen nicht bei der Stange halten und dann noch nicht einmal die richtigen Zeremonien durchführen.«

Feuerherz spürte ein kaltes Kribbeln an seiner Wirbelsäule. Tigerkralles Verrat und seine Verbannung hatten Blaustern sehr mitgenommen. So hatte sie die vorgeschriebenen Rituale für die Ernennung eines neuen Zweiten Anführers nicht eingehalten. Und so war Feuerherz erst am folgenden Tag Tigerkralles Nachfolger geworden, worin viele Katzen ein äußerst schlechtes Vorzeichen

sahen.

»Bei der Ernennung von Feuerherz ist, soweit ich mich erinnere, zum ersten Mal das Clan-Ritual gebrochen worden«, sagte Kleinohr in ernstem Ton. »Ich sage es nicht gern, aber ich fürchte, der DonnerClan geht unter diesen Umständen finsternen Zeiten entgegen.«

Flickenpelz miaute zustimmend und der Zweite Anführer fühlte sein Herz hämmern. Er wartete darauf, dass Einauge die Ängste der anderen mit ihren klugen Worten besänftigte, aber ausgerechnet jetzt schwieg sie. Über ihm schien weiterhin die brennende Sonne an einem klaren, blauen Himmel, Feuerherz jedoch fühlte eine Eiseskälte bis auf die Knochen.

Er wandte sich ab vom Bau der Ältesten, unfähig, ihnen jetzt gegenüberzutreten, und ging voller Sorge am Rand der Lichtung entlang zur Kinderstube. Gedankenverloren starrte er auf den Boden. Eine plötzliche Bewegung vor dem Eingang des Baus ließ ihn aufblicken. Er erstarrte und sein Herz begann zu hämmern: Tigerkralles bernsteinfarbene Augen funkelten ihn an. Entsetzt riss er die Augen auf. Dann erst wurde ihm klar, dass er nicht den wilden Krieger anschaute, sondern Brombeerjunges, Tigerkralles Sohn.

2. KAPITEL

FEUERHERZ BEMERKTE eine Bewegung, bernsteinfarbenes Fell blitzte auf. Er sah Goldblüte hinter dem dunkel gestreiften Jungen aus der Kinderstube gleiten. Aus ihrem Maul baumelte ein fahlbraunes Junges, das sie sanft neben Brombeerjunges auf den Boden legte. Feuerherz wusste sofort, dass sie seine Reaktion gesehen hatte, denn die gelbbraune Königin legte den Schwanz schützend um ihre beiden Jungen und hob das Kinn, als wolle sie

Feuerherz herausfordern, etwas zu sagen.

Feuerherz fühlte einen Anflug von Schuld. Wo hatte er nur seine Gedanken? Beim SternenClan, er war schließlich der Zweite Anführer des DonnerClans! Er musste Goldblüte beruhigen, sie darin bestätigen, dass man diese Jungen genauso versorgen und respektieren würde wie die jedes anderen Clan-Mitglieds.

»Deine ... deine Jungen sehen gesund aus«, stammelte er mit kribbelndem Fell. Das dunkel gestreifte Junge blickte, ohne zu blinzeln, mit seinen großen Augen zu ihm auf – das genaue Ebenbild von Tigerkralles drohendem Blick.

Feuerherz hatte unwillkürlich die Krallen ausgefahren und gegen den harten Boden gepresst. Nun versuchte er die Angst und die Wut zu verdrängen: *Es war Tigerkralle, der den DonnerClan verraten hat, und nicht dieses Junge*, sagte er sich.

»Es ist Bernsteinjunges' erster Ausflug aus der Kinderstube«, erklärte ihm Goldblüte und betrachtete ängstlich das winzige Jungtier.

»Sie sind schnell gewachsen«, murmelte Feuerherz.

Goldblüte beugte sich hinab und leckte den beiden den Kopf, dann trottete sie auf Feuerherz zu.

»Ich verstehe, was du empfindest«, sagte sie ruhig. »Deine Augen haben schon immer dein Herz verraten. Aber dies sind meine Jungen, und wenn es nötig ist, werde ich sterben, um sie zu beschützen.« Sie blickte Feuerherz in die Augen und er erkannte in ihrer gelben Tiefe die Kraft ihrer Gefühle. »Ich habe Angst um sie, Feuerherz«, fuhr sie fort. »Der Clan wird Tigerkralle nie verzeihen und das sollte er auch nicht. Aber Brombeerjunges und Bernsteinjunges haben nichts Unrechtes getan, und ich werde nicht zulassen, dass sie für Tigerkralle büßen müssen. Ich werde ihnen noch nicht einmal sagen, wer ihr Vater ist, nur dass er ein tapferer und mächtiger Krieger

war.«

Feuerherz empfand Mitgefühl für die besorgte Königin. »Sie werden hier in Sicherheit sein«, versprach er, aber als Goldblüte sich abwandte, spürte er noch immer ein unangenehmes Prickeln in seinen Pfoten.

Hinter ihnen zwängte sich Weißpelz aus der Kinderstube. »Buntgesicht meint, ihre beiden verbliebenen Jungen seien so weit, um mit ihrem Training zu beginnen«, sagte er Feuerherz.

»Weiß Blaustern Bescheid?«, fragte der.

Weißpelz schüttelte den Kopf. »Buntgesicht wollte es Blaustern selbst mitteilen, aber die hat schon seit Tagen die Kinderstube nicht mehr besucht.«

Feuerherz runzelte die Stirn. Die Anführerin des Clans zeigte gewöhnlich ein Interesse für alle Seiten des Clan-Lebens, besonders für die Kinderstube. Jede Katze wusste, wie wichtig es für den DonnerClan war, prächtige, gesunde Junge zu haben.

»Ich denke, das ist nicht so überraschend«, fuhr Weißpelz fort. »Sie erholt sich noch von ihren Verletzungen aus dem Kampf mit den Streuner-Katzen.«

»Soll ich jetzt gleich gehen und es ihr erzählen?«, erbot sich Feuerherz.

»Ja. Eine gute Nachricht heitert sie vielleicht auf«, meinte Weißpelz.

Feuerherz durchfuhr der Gedanke, dass der alte Krieger wegen ihrer Anführerin ebenso besorgt war wie er selbst. »Davon bin ich überzeugt«, stimmte er zu. »Der DonnerClan hat mondelang nicht so viele Schüler gehabt.«

»Übrigens«, miaute Weißpelz plötzlich, »wo ist eigentlich Wolkenpfote? Ich dachte, er holt Beute für die Ältesten?«

Feuerherz wandte betreten den Blick ab. »Äh, ja, das tut er. Ich

weiß nicht, warum er so lange wegbleibt.«

Weißpelz hob eine massige Pfote und leckte sie. »Die Wälder sind nicht mehr so sicher, wie sie es einmal waren«, murmelte er, als könne er die besorgten Gedanken des Zweiten Anführers lesen. »Vergiss nicht, dass der WindClan und der SchattenClan uns nach wie vor zürnen, weil wir Braunschweif beherbergt haben. Sie wissen noch nicht, dass er tot ist, und sie könnten uns erneut angreifen.«

Braunschweif war einmal der Anführer des SchattenClans gewesen. Beinahe hätte er durch seine Gier nach einem größeren Territorium die anderen Clans im Wald vernichtet. Der DonnerClan hatte dem verzweifelten SchattenClan geholfen, seinen Anführer zu vertreiben, ihm später jedoch Asyl gewährt. Braunschweif war zu der Zeit bereits ein blinder und hilfloser Gefangener gewesen. Trotzdem hatte diese barmherzige Entscheidung seine einstigen Feinde empört.

Feuerherz verstand, dass Weißpelz ihn so behutsam wie möglich warnen wollte – der Krieger hatte noch nicht einmal ausgesprochen, dass Tigerkralle sich noch in der Gegend aufhalten könnte. Aber aus dem Schuldgefühl, weil er Wolkenpfote allein hatte gehen lassen, nahm Feuerherz unwillkürlich eine Verteidigungshaltung ein.

»Du hast Maispfote heute Morgen auch allein jagen lassen«, erwiderte er.

»Ja. Ich habe ihr gesagt, dass sie in der Schlucht bleiben und zu Sonnenhoch zurück sein soll.« Weißpelz' Ton war mild, aber er unterbrach seine Wäsche und blickte Feuerherz beunruhigt in die Augen. »Ich hoffe nur, Wolkenpfote entfernt sich nicht zu weit vom Lager.«

Der Zweite Anführer wandte den Blick ab und murmelte: »Ich sollte Blaustern Bescheid sagen, dass die Jungen so weit sind.«

»Gute Idee«, antwortete Weißpelz. »Ich kann Maispfote ausführen und mit ihr etwas trainieren. Sie ist eine gute Jägerin, aber in ihren

Kampftechniken braucht sie noch Übung.«

Feuerherz trottete los zum Hochstein. Insgeheim verwünschte er Wolkenpfote. Vor Blausterns Bau fuhr er sich mit der Pfote rasch über die Ohren und wandte die Gedanken von seinem Schüler ab. Dann rief er eine Begrüßung durch den Flechtenvorhang vor dem Eingang. Nach einem leisen »Herein« schob er sich langsam ins Innere.

Es war kühl in der kleinen Höhle, die vor Urzeiten von einem Bach aus dem unteren Teil des Felsens herausgewaschen worden war. Das Sonnenlicht, das durch die Flechten hereindrang, verlieh den Wänden ein warmes Leuchten. Blaustern kauerte auf ihrer Lagerstatt wie eine brütende Ente. Ihr langes, graues Fell war schmutzig und verfilzt. *Vielleicht schmerzen ihre Wunden noch so sehr, dass sie sich nicht richtig waschen kann*, dachte Feuerherz. Er scheute vor dem Gedanken an die andere Möglichkeit zurück – dass seine Anführerin sich nicht mehr pflegen wollte.

Die Sorge, die er in Weißpelz' Augen gesehen hatte, bedrückte auch ihn. Er konnte nicht übersehen, wie mager Blaustern geworden war, und er dachte an den Vogel, den sie am Vorabend halb gegessen zurückgelassen hatte. Sie war allein in ihren Bau gegangen und nicht geblieben, um sich mit ihren älteren Kriegern die Zungen zu geben, wie das früher ihre Gewohnheit gewesen war.

Die Clan-Anführerin hob die Augen, als Feuerherz eintrat, und erleichtert bemerkte er darin einen Funken von Interesse.

»Feuerherz«, begrüßte sie ihn, setzte sich langsam auf und hob das Kinn. Sie hielt den breiten, grauen Kopf mit der gleichen ruhigen Würde, die er schon damals bewundert hatte, als er sie zum ersten Mal im Wald nahe bei seinem alten Zweibeiner-Heim getroffen hatte. Von ihr war er eingeladen worden, sich dem DonnerClan anzuschließen, und ihr Vertrauen in ihn hatte schnell ein besonderes

Band zwischen ihnen hergestellt.

»Blaustern«, begann er und neigte respektvoll den Kopf. »Weißpelz war heute in der Kinderstube, und Buntgesicht hat ihm gesagt, ihre Jungen seien so weit, als Schüler anzufangen.«

Blausterns Augen weiteten sich langsam. »Schon?«, murmelte sie.

Feuerherz wartete auf ihre Anweisungen für die Schüler-Zeremonie, aber die Kätzin starrte ihn bloß an.

»Also ... wen möchtest du als ihre Mentoren haben?«, half er ihr weiter.

»Mentoren«, wiederholte sie schwach. Plötzlich zeigte sich in ihren blauen Augen eine steinerne Härte. »Gibt es überhaupt eine Katze, der wir trauen können, diese unschuldigen Jungen auszubilden?«, fauchte sie. Feuerherz zuckte erschrocken zusammen. Mit blitzenden Augen fragte die Anführerin weiter: »Kannst du sie übernehmen? Oder Graustreif?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. Er versuchte, die Angst abzuschütteln, die auf ihn zufohr wie eine Natter. Hatte Blaustern vergessen, dass Graustreif nicht mehr zum DonnerClan gehörte?

»Ich ... ich habe schon Wolkenpfote. Und Graustreif ...« Er verstummte, holte dann kurz Luft und begann von Neuem. »Blaustern, der einzige Krieger, der nicht geeignet ist, diese Jungen auszubilden, ist Tigerkralle, und den hast du verbannt, erinnerst du dich? Jeder andere Krieger des DonnerClans wäre ein guter Mentor für Buntgesichts Junge.«

Er suchte Blausterns Miene nach einer Reaktion ab, aber sie starrte nur auf den Boden. »Buntgesicht hofft, dass bald eine Zeremonie für die Namensgebung stattfindet«, fuhr er fort. »Ihre Jungen sind mehr als bereit dafür. Wolkenpfote war mit ihnen in einem Wurf und er ist jetzt schon einen halben Mond lang Schüler.«

Feuerherz beugte sich vor und versuchte, Blaustern mit seinem

Willen zu einer Antwort zu zwingen. Schließlich nickte die Kätzin kurz und schaute ihn an. Voller Erleichterung sah er, wie die Anspannung aus ihren Schultern wich. Obwohl ihr Blick noch fern und eisig wirkte, war er jetzt doch ruhiger.

»Wir werden die Zeremonie heute Abend vor dem Essen abhalten«, miaute sie, als hätte sie nie Zweifel daran gehabt.

»Wen willst du dann als ihre Mentoren einsetzen?«, fragte Feuerherz vorsichtig. Er spürte, wie ein Zittern durch seinen Schwanz lief, als sich Blaustern wieder versteifte und ihr Blick ängstlich in der Höhle herumirrte.

»Das entscheidest du.«

Ihre Antwort war kaum zu hören, und Feuerherz beschloss, sie nicht weiter zu drängen. Er neigte den Kopf und miaute: »Ja, Blaustern.« Dann verließ er ihren Bau.

Einen Augenblick lang blieb er im Schatten des Hochsteins sitzen und versuchte seine Gedanken zu sammeln. Tigerkralles Verrat musste sie noch tiefer erschüttert haben, als er geahnt hatte, wenn sie jetzt keinem ihrer Krieger mehr trauen mochte. Er senkte den Kopf und leckte sich beruhigend die Brust. Der Angriff der Streuner-Katzen lag noch kaum einen Viertelmond zurück. Blaustern würde damit schon fertig werden, sagte er sich. In der Zwischenzeit musste er ihre Angst vor den anderen Katzen verbergen. Wenn der Clan ohnehin schon beunruhigt war, wie Weißpelz gesagt hatte, dann würde Blausterns jetziger Anblick sie nur noch mehr verängstigen.

Feuerherz ließ die Schultermuskeln spielen und trabte auf die Kinderstube zu.

»Hallo, Glanzfell«, miaute er. Die hellgraue Königin lag auf der Seite vor dem Brombeerdickicht, das die Jungen beherbergte, und genoss die Wärme der Sonne.

Als Feuerherz neben ihr stehen blieb, hob sie den Kopf. »Hallo,

Feuerherz. Wie lebt es sich so als Zweiter Anführer?« Ihre Augen waren milde neugierig und ihre Stimme freundlich, nicht herausfordernd.

»Gut«, erwiderte Feuerherz. *Es würde sich gut leben, wenn mir nicht dieser Schüler auf die Nerven ginge, dachte er frustriert, oder sich die Ältesten nicht über den Zorn des SternenClans beklagten oder die Anführerin sich entscheiden könnte, wer die Mentoren von Buntgesichts Jungen sein sollen.*

»Freut mich zu hören«, schnurrte Glanzfell. Sie drehte den Kopf, um sich den Rücken zu waschen.

»Ist Buntgesicht in der Nähe?«, fragte Feuerherz.

»Sie ist drin«, miaute Glanzfell und leckte sich weiter das Fell.

Feuerherz schob sich durch die Brombeerranken. Drinnen war es überraschend hell. Sonnenlicht strömte durch große Lücken zwischen den gebogenen Zweigen. Er würde vor den kalten Winden des Blattfalls die Löcher flicken lassen müssen, nahm er sich vor.

»Hallo, Buntgesicht«, miaute er. »Gute Nachrichten! Blaustern sagt, die Zeremonie der Namensgebung für deine Jungen wird heute Abend stattfinden.«

Die Königin lag auf der Seite, während ihre beiden hellgrauen Jungen auf ihr herumkletterten.

»Dem SternenClan sei Dank!«, keuchte sie, als das Schwerere ihrer Jungen mit dem gesprenkelten Fell von der Flanke seiner Mutter sprang und sich auf seine Schwester warf. »Die beiden werden zu groß für die Kinderstube.«

Die Jungen rollten und kugelten in einem wirren Knäuel von Pfoten und Schwänzen gegen den Rücken ihrer Mutter. Buntgesicht schob sie sanft von sich weg und fragte: »Weißt du, wer ihre Mentoren sein werden?«

Feuerherz war auf diese Frage vorbereitet. »Blaustern hat das noch

nicht entschieden«, erklärte er. »Gibt es Krieger, die du dir wünschst?«

Sie wirkte überrascht. »Blaustern wird es am besten wissen, sie sollte das entscheiden.«

Feuerherz wusste so gut wie jede andere Katze, dass nach der Tradition die Mentoren von der Anführerin ausgewählt wurden.

»Ja, da hast du recht«, sagte er zögernd.

Sein Fell kribbelte, als eine Brise den Duft von Tigerkralles gestreiftem Jungen an seine Geruchsknospen wehte.

»Wo ist Goldblüte?«, fragte er Buntgesicht schärfer als beabsichtigt.

»Sie hat ihre Jungen zu den Ältesten gebracht.« Dann verengten sich ihre Augen. »Du erkennst Tigerkralle in seinem Sohn wieder, nicht wahr?«

Feuerherz nickte betreten.

»Er sieht seinem Vater ähnlich, aber das ist auch alles«, beruhigte ihn Buntgesicht. »Er ist richtig sanft mit den anderen Jungen und seine Schwester hält ihn offenbar im Zaum.«

»Nun, das ist gut.« Feuerherz wandte sich ab. »Ich sehe dich später bei der Zeremonie«, miaute er und schob sich durch den Eingang hinaus.

»Heißt das, Blaustern hat entschieden, wann die Namensgebung stattfindet?«, rief ihm Glanzfell zu, als er aus der Kinderstube auftauchte.

»Ja«, antwortete er.

»Wer werden ihre Men...?«

Aber Feuerherz trabte davon, bevor er den Rest ihrer Frage hören konnte. Die Nachricht von der Zeremonie würde sich im Lager wie ein Waldbrand verbreiten und jede Katze würde das Gleiche wissen wollen. Er musste bald entscheiden, aber in seiner Nase steckte noch

der Geruch von Brombeerjunges. Seine Gedanken rasten, als finstere Vorahnungen ihre dunklen Flügel ausbreiteten.

Instinktiv lief er auf den Farn tunnel zu, der auf die Lichtung der Heilerin führte. Gelbzahns Schülerin Rußpelz würde dort sein. Seit Graustreif im FlussClan lebte, war sie seine engste Freundin geworden. Er wusste, dass die sanfte graue Kätzin die wirren Gefühle verstehen würde, die in seinem Herzen kochten.

Er beschleunigte seine Schritte durch den kühlen Farn und betrat die sonnige Lichtung. Auf einer Seite erhob sich die glatte Oberfläche eines großen Felsens mit einem Spalt in der Mitte. Die Höhlung darin war gerade groß genug, dass Gelbzahn dort leben und ihre Heilkräuter lagern konnte.

Feuerherz wollte schon rufen, aber Rußpelz kam gerade aus dem schattigen Felsspalt herausgehumpelt. Wie immer wurde seine Freude getrübt, als er ihr verkrüppeltes Hinterbein sah. Diese Behinderung war schuld daran, dass sie niemals eine Kriegerin werden konnte. Die junge Kätzin war auf dem Donnerweg schwer verletzt worden, und Feuerherz fühlte sich verantwortlich dafür, weil Rußpelz seine Schülerin gewesen war, als der Unfall geschah. Sie hatte sich unter den wachsamen Augen von Gelbzahn, der Heilerin des Clans, erholt, die ihr inzwischen beigebracht hatte, wie man sich um kranke Katzen kümmert. Vor anderthalb Monden war Rußpelz als Gelbzahns Schülerin angenommen worden und hatte so schließlich ihren Platz im Clan gefunden.

Ein großes Bündel Kräuter baumelte aus Rußpelz' Maul, als sie jetzt auf die Lichtung humpelte. Ihr Gesicht zeigte Sorgenfalten und sie bemerkte nicht einmal den Krieger am Tunnelleingang. Sie ließ das Bündel auf den von der Sonne festgebackenen Boden fallen. Bekümmert sortierte sie die Blätter mit den Vorderpfoten.

»Rußpelz?«, miaute er.

Die kleine Kätzin blickte überrascht hoch. »Feuerherz! Was machst du hier? Bist du krank?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Nein. Aber sag, wie geht es dir?«

Rußpelz blickte niedergeschlagen auf den Haufen Blätter vor sich. Feuerherz trottete hinüber und gab ihr einen Stups.

»Was ist los? Erzähl mir nur nicht, dass du wieder Mäusegalle in Gelbzahns Nest vergossen hast.«

»Nein!«, erwiderte Rußpelz entrüstet. Dann senkte sie die Augen. »Ich hätte nie zustimmen dürfen, dass Gelbzahn mich als Heilerin ausbildet. Ich bin eine Katastrophe. Ich hätte die Vorzeichen lesen müssen, als ich diesen verrotteten Vogel gefunden habe!«

Feuerherz erinnerte sich an das Geschehen nach seiner Ernennung. Rußpelz hatte eine Elster aus dem Haufen Frischbeute ausgewählt, die sie Blaustern bringen wollte. Dann hatte sie jedoch feststellen müssen, dass der Vogel unter seinen weichen Federn von Maden wimmelte.

»Hat Gelbzahn denn gemeint, dass es sich um ein Vorzeichen gehandelt hat, das dich betrifft?«, fragte Feuerherz.

»Nein, das nicht«, gab Rußpelz zu.

»Wieso meinst du dann, dass du als Heilerin ungeeignet bist?« Er versuchte, nicht daran zu denken, dass die verweste Elster vielleicht ein Vorzeichen für eine andere Katze gewesen sein könnte – für seine Anführerin Blaustern.

Unglücklich schnippte Rußpelz mit dem Schwanz. »Gelbzahn hat mich gebeten, eine Packung für sie zu mischen. Nur eine einfache zum Reinigen von Wunden. Das war eine der ersten Sachen, die sie mir beigebracht hat, aber jetzt habe ich vergessen, welche Kräuter man da reintut. Sie wird denken, ich bin eine Idiotin!« Sie klang jämmerlich und ihre großen blauen Augen blickten bekümmert.

»Du bist keine Idiotin und Gelbzahn weiß das«, widersprach

Feuerherz entschieden.

»Aber es ist nicht die erste Blödheit, die mir in letzter Zeit unterlaufen ist. Gestern musste ich sie nach dem Unterschied zwischen den Samen von Fingerhut und Mohn fragen.« Sie ließ den Kopf noch tiefer hängen. »Gelbzahn hat gesagt, ich sei eine Gefahr für den Clan.«

»Ach, du weißt doch, wie Gelbzahn ist«, tröstete er sie. »Dauernd sagt sie solche Sachen.«

Gelbzahn war früher die Heilerin des SchattenClans gewesen, bevor dessen grausamer Anführer, Braunschweif, sie verbannt hatte. Obwohl sie danach vom DonnerClan aufgenommen worden war, blitzte immer noch ab und zu das wilde Temperament einer SchattenClan-Kriegerin in ihr auf. Trotzdem kamen sie und Rußpelz gut miteinander aus. Das lag unter anderem daran, dass die Schülerin normalerweise bestens in der Lage war, Gelbzahns irritierende Ausbrüche zu verkraften.

Sie seufzte. »Ich eigne mich anscheinend nicht zur Heilerin. Als ich Gelbzahns Schülerin geworden bin, habe ich das für die richtige Entscheidung gehalten, aber es nützt nichts. Ich kann einfach nicht alles lernen, was man als Heilerin wissen muss.«

Feuerherz kauerte sich nieder, bis seine Augen auf gleicher Höhe mit ihren waren.

»Jetzt redest du wieder von Silberfluss, stimmt's?«, miaute er heftig. Er dachte an den Tag bei den Sonnenfelsen, als Graustreifs FlussClan-Königin vor der Zeit geboren hatte. Rußpelz hatte sich verzweifelt bemüht, Silberfluss zu retten, aber sie hatte schon zu viel Blut verloren. Die schöne silbern Gestreifte war gestorben, ihre Neugeborenen hatten jedoch überlebt.

Rußpelz gab keine Antwort, und Feuerherz wusste, dass er recht hatte. »Du hast ihre Jungen gerettet!«, stellte er klar.

»Aber *sie* habe ich verloren.«

»Du hast alles getan, was du tun konntest.« Feuerherz beugte sich vor und leckte ihren weichen grauen Kopf. »Und jetzt frage einfach Gelbzahn, welche Kräuter du in diese Packung tun musst. Es wird ihr nichts ausmachen.«

»Hoffentlich.« Rußpelz klang nicht überzeugt. Dann gab sie sich einen Ruck. »Ich muss aufhören, mich selbst zu bemitleiden, stimmt's?«

»Jawohl«, bestätigte Feuerherz und peitschte dazu mit dem Schwanz.

»Tut mir leid.« Rußpelz warf ihm einen kläglichen Blick zu, in dem schon wieder ein Funke ihres alten Humors aufblitzte. »Ich nehme an, du hast nicht irgendwelche Frischbeute mitgebracht?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Leider nein. Ich wollte nur mit dir reden. Erzähl mir nicht, dass Gelbzahn dich verhungern lässt!«

»Nein, aber diese Heiler-Sache ist schwieriger, als ich dachte«, entgegnete die Schülerin. »Ich habe heute noch keine Gelegenheit gehabt, mir Frischbeute zu holen.« Ihre Augen funkelten vor Neugier. »Worüber wolltest du denn mit mir reden?«

»Über Tigerkralles Junge.« Er fühlte, wie die Kälte wieder in seinen Bauch sickerte. »Besonders über Brombeerjunges.«

»Weil er wie sein Vater aussieht?«

Feuerherz zuckte zusammen. Konnte man seine Gefühle so leicht erkennen?

»Ich weiß, ich sollte ihn nicht verurteilen. Er ist bloß ein Junges. Aber als ich ihn gesehen habe, war es, als blickte mich Tigerkralle an. Ich ... ich konnte mich nicht rühren.« Er schüttelte langsam den Kopf, schämte sich wegen seines Geständnisses, war aber froh, dass er die Gelegenheit hatte, einer Freundin sein Herz auszuschütten. »Ich weiß nicht, ob ich ihm jemals richtig trauen kann.«

»Wenn du bei seinem Anblick immer Tigerkrallen siehst, ist es nicht verwunderlich, dass du so empfindest«, sagte Rußpelz sanft. »Aber du musst über die Farbe seines Fells hinausblicken und versuchen, die Katze darunter zu sehen. Denk daran, er ist nicht nur Tigerkralles Junges. Da ist auch ein großer Teil von Goldblüte in ihm. Und seinen Vater wird er niemals kennen. Der Clan wird ihn aufziehen.« Dann fügte sie noch hinzu: »Du vor allen anderen solltest wissen, dass man jemanden nicht nach den Umständen seiner Geburt beurteilen darf.« Rußpelz hatte recht. Feuerherz' Wurzeln als Hauskätzchen hatten niemals seine Treue zum Clan beeinträchtigt.

»Hat der SternenClan zu dir über Brombeerjunges gesprochen?«, fragte er, wohl wissend, dass sie und Gelbzahn im Augenblick seiner Geburt vermutlich das Silbervlies studiert hatten.

Sein Herz zuckte ängstlich, als die graue Kätzin wegschaute und murmelte: »Der SternenClan teilt mir nicht immer alles mit.«

Feuerherz kannte Rußpelz gut genug, um zu wissen, dass sie etwas zurückhielt. »Aber sie haben dir etwas mitgeteilt, habe ich recht?«

Sie schaute zu ihm auf und der Blick ihrer blauen Augen war fest. »Sein Schicksal wird genauso wichtig sein wie das jedes anderen Jungen, das im DonnerClan geboren wird«, miaute sie entschieden.

Er wusste, dass er sie nicht dazu bringen konnte, ihm zu verraten, was der SternenClan ihr enthüllt hatte, wenn sie das nicht wollte. So beschloss er, ihr von dem anderen Problem zu berichten, das ihn beunruhigte.

»Da ist noch etwas, worüber ich mit dir reden wollte«, bekannte er. »Ich muss entscheiden, wer die Mentoren für Buntgesichts Junge sein sollen.«

»Ist das nicht Blausterns Aufgabe?«

»Sie hat mich gebeten, an ihrer Stelle zu wählen.«

Rußpelz hob überrascht den Kopf. »Warum schaust du dann so

besorgt in die Gegend? Du solltest dich geschmeichelt fühlen.«

Geschmeichelt, wiederholte Feuerherz still und erinnerte sich an die Feindseligkeit und Verwirrung in Blausterns Augen. Er hob ratlos die Schultern. »Vielleicht. Aber ich bin mir nicht sicher, wen ich auswählen soll.«

»Du musst doch irgendeine Idee haben«, drängte ihn Rußpelz.

»Keinen Schimmer.«

Sie runzelte nachdenklich die Stirn. »Hmm, wie hast du dich denn gefühlt, als ich zu deiner Schülerin ernannt worden bin?«

Feuerherz wurde durch diese Frage überrumpelt. »Stolz. Und auch ängstlich. Und wild entschlossen, mich zu bewähren«, antwortete er langsam.

»Und welcher von den Kriegern, meinst du, brennt jetzt am meisten darauf, sich zu bewähren?«, fragte Rußpelz und blickte ihn lange an.

Feuerherz kniff die Augen zusammen. Das Bild eines braun gestreiften Katers schoss ihm durch den Sinn. »Borkenpelz.« Rußpelz nickte nachdenklich.

Feuerherz fuhr fort: »Er muss ein großes Verlangen haben, seinen ersten Schüler zu bekommen. Er hat Tigerkralle sehr nahegestanden, daher wird er seine Treue zum Clan beweisen wollen, nachdem Tigerkralle verbannt worden ist. Er ist ein guter Krieger, und ich denke, er wird auch einen guten Mentor abgeben.«

Noch während Feuerherz sprach, wurde ihm bewusst, dass er bei der Wahl von Borkenpelz noch ein persönliches Motiv hatte. Die Augen des gestreiften Kriegers hatten neidisch aufgeblitzt, als Blaustern ihn selbst zweimal zum Mentor ernannt hatte, zuerst von Rußpelz, dann von Wolkenpfote. Vielleicht, dachte Feuerherz, würde ein eigener Schüler die Eifersucht des Kriegers besänftigen und den Umgang mit ihm erleichtern.

»Gut, dann ist einer gewählt«, miaute Rußpelz aufmunternd.

Feuerherz blickte in die klaren, großen Augen der Heilerin. Bei ihr schien alles so einfach zu sein.

»Und was ist mit dem anderen?«, fragte sie.

»Dem anderen was?« Gelbzahns krächzende Stimme ertönte aus dem Farn-tunnel und steifbeinig stolzierte die dunkelgraue Kätzin auf die Lichtung. Wie üblich sah ihr langes Fell verfilzt und stumpf aus, als ob die Sorge um den Clan ihr keine Zeit für seine Pflege ließe, aber ihre orangefarbenen Augen glänzten. Ihnen entging nichts.

»Blaustern hat Feuerherz gebeten, die Mentoren für Buntgesichts Junge auszuwählen«, erklärte Rußpelz.

»Oh, tatsächlich?« Gelbzahn riss erstaunt die Augen auf. »Wer ist dir dazu eingefallen?«

»Wir haben uns schon für Borkenpelz entschieden ...«, begann Feuerherz.

Die alte Heilerin unterbrach ihn: »Wir?«, krächzte sie. »Wer ist wir?«

»Rußpelz hat mir geholfen«, gab Feuerherz zu.

»Blaustern wird sicherlich erfreut sein, dass eine Katze, die gerade mal selbst erst Schülerin geworden ist, solche wichtigen Entscheidungen für den Clan trifft«, bemerkte Gelbzahn. Sie wandte sich an Rußpelz: »Bist du mit der Zusammenstellung der Packung fertig?«

Rußpelz öffnete das Maul, dann schüttelte sie den Kopf und trottete wortlos zurück zu dem Haufen Kräuter in der Mitte der Lichtung.

Gelbzahn schnaubte, als sie ihre Schülerin davonhumpeln sah. »Rußpelz hat mir schon seit Tagen nicht widersprochen!«, beklagte sie sich bei Feuerherz. »Es gab einmal eine Zeit, in der ich überhaupt nicht zu Wort gekommen bin. Je eher sie wieder normal wird, desto besser für uns beide!« Die alte Heilerin drehte sich wieder zu Feuerherz um. »Also, wo waren wir stehen geblieben?«

»Bei der Entscheidung, wer der zweite Mentor für Buntgesichts Junge sein sollte«, antwortete Feuerherz dumpf.

»Wer hat denn noch keinen Schüler?«, krächzte Gelbzahn.

»Also ... Sandsturm«, entgegnete Feuerherz. Er hatte das Gefühl, dass es ungerecht wäre, Borkenpelz einen Schüler anzuvertrauen, ohne gleichzeitig Sandsturm einen zu geben. Schließlich hatten die beiden zusammen trainiert und auch gemeinsam ihre Kriegernamen erhalten.

»Hältst du es für klug, zur selben Zeit zwei unerfahrene Mentoren zu ernennen?«, bemerkte Gelbzahn.

Feuerherz schüttelte den Kopf.

»Gibt es also einen erfahreneren DonnerClan-Krieger, der keinen Schüler hat?«, drängte ihn Gelbzahn.

Dunkelstreif, dachte Feuerherz widerstrebend. Jede Katze wusste, dass Dunkelstreif einer der engsten Freunde von Tigerkrallen gewesen war, auch wenn er lieber beim Clan geblieben war, als man den Verräter in die Verbannung geschickt hatte. Wenn Feuerherz sich nun gegen Dunkelstreif als Mentor entschied, könnte das als Rache für die Feindseligkeit aufgefasst werden, die ihm der Krieger seit seiner Ankunft im DonnerClan entgegengebracht hatte. Schließlich bot sich Dunkelstreif für eine Wahl als Mentor geradezu an.

Gelbzahn musste den entschlossenen Blick in seinem Gesicht wahrgenommen haben, denn sie sagte: »Richtig, das wäre also geklärt. Würde es dir etwas ausmachen, mich und meine Schülerin jetzt in Ruhe zu lassen? Wir haben zu tun.« Feuerherz erhob sich. Er war erleichtert, dass er die beiden Mentoren gefunden hatte; dennoch hatte er ein unbehagliches Gefühl. Zwar stand die Treue der ausgewählten Katzen zum Clan außer Frage, er konnte sich aber keineswegs sicher sein, dass sie auch ihm treu ergeben waren.

3. KAPITEL

»HAST DU WOLKENPFOTE gesehen?« Feuerherz trat aus dem Farntunnel und rief die Frage Dornenpfote zu, Mausefells Schüler. Der goldbraun getigerte Kater trabte gerade zum Haufen Frischbeute hinüber, zwei Mäuse baumelten aus seinem Maul. Dornenpfote schüttelte den Kopf und Feuerherz spürte einen kurzen ärgerlichen Stich. Wolkenpfote hätte schon vor einer Ewigkeit zurück sein sollen.

»Bring diese Mäuse gleich zu den Ältesten«, befahl er Dornenpfote. Der Schüler miaute mit vollem Mund und trottete rasch weiter.

Feuerherz spürte, wie sich sein Schwanz vor Zorn über Wolkenpfote sträubte, gleichzeitig wusste er, dass es Angst war, die ihn so wütend machte. *Und wenn nun Tigerkrallen ihn gefunden hat?* Seine Unruhe wuchs und er eilte zu Blausterns Bau. Er würde ihr seine Entscheidung über die Mentoren mitteilen, danach konnte er losziehen und Wolkenpfote suchen.

Beim Hochstein blieb er nicht stehen, um sein gesträubtes Fell zu glätten, er rief einfach und schob sich durch den Flechtenvorhang, sowie er Blausterns Antwort hörte. Die Anführerin des DonnerClans kauerte noch genauso in ihrem Nest, wie er sie verlassen hatte, und starrte die Wand an.

»Blaustern«, begann er und neigte den Kopf. »Ich habe mir gedacht, Borkenpelz und Dunkelstreif wären gute Mentoren. «

Die Kätzin wandte den Kopf und blickte Feuerherz an, dann erhob sie sich.

»So sei es«, antwortete sie knapp.

Eine Welle der Enttäuschung schlug über Feuerherz zusammen. Blaustern wirkte, als wäre es ihr egal, wen er auswählte.

» Soll ich sie zu dir schicken, damit du ihnen die gute Nachricht mitteilen kannst?«, fragte er. »Sie sind im Augenblick nicht im Lager. Aber wenn sie zurückkommen, kann ich ...«

»Sie sind nicht im Lager?« Blausterns Schnurrhaare zuckten. »Alle beide?«

»Sie sind auf Patrouille«, erklärte er ihr.

»Wo ist Weißpelz?«

»Draußen beim Training mit Maispfote.«

»Und Mausefell?«

»Auf der Jagd mit Farnpelz und Sandsturm.«

»Haben alle Krieger das Lager verlassen?«, fragte Blaustern.

Er sah, wie sich ihre Schultermuskulatur anspannte und sein Herz tat einen Sprung. Wovor fürchtete sie sich? Seine Gedanken rasten zurück zu Wolkenpfote und zu der Angst, die ihn an diesem Morgen im schweigenden Wald überkommen hatte.

»Die Patrouille muss bald zurück sein.« Er bemühte sich, selbst Ruhe zu bewahren, während er gleichzeitig seine Anführerin zu beruhigen versuchte. »Und ich bin auch noch hier.«

»Behandle mich nicht so herablassend! Ich bin nicht irgendein ängstliches Junges!«, fauchte Blaustern ihn an. Feuerherz zuckte zurück und sie fuhr fort: »Bleib du auf jeden Fall im Lager, bis die Patrouille zurück ist. Wir sind im vergangenen Mond zweimal angegriffen worden. Ich will nicht, dass das Lager ungeschützt ist. In Zukunft erwarte ich, dass jederzeit wenigstens drei Krieger im Lager sind.«

Feuerherz fühlte einen Kälteschauer durch sein Fell streichen. Er wagte nicht, seiner Anführerin in die Augen zu blicken aus Furcht, die Katze vor sich nicht wiederzuerkennen.

»Ja, Blaustern«, murmelte er leise.

»Sobald Dunkelstreif und Borkenpelz zurückkommen, schick sie in

meinen Bau. Ich möchte vor der Zeremonie mit ihnen reden.«

»Natürlich.«

»Geh jetzt!« Blaustern schnippte mit dem Schwanz in seine Richtung, als gefährde er den Clan, wenn er noch mehr Zeit verschwendete.

Feuerherz verließ den Bau. Im Schatten des Hochsteins setzte er sich und drehte den Kopf, um das Fell auf seinem Schwanz zu lecken. Was sollte er tun? Sein hämmerndes Herz befahl ihm, in den Wald zu stürmen, Wolkenpfote zu suchen und ihn heim in die Sicherheit des Lagers zu holen. Aber Blaustern hatte ihm befohlen, hierzubleiben, bis eine der Patrouillen zurückkehrte.

Im selben Augenblick hörte er Katzen durch das Unterholz außerhalb des Lagers brechen und nahm in der warmen Luft den vertrauten Geruch von Dunkelstreif, Sturmwind und Borkenpelz wahr. Erleichtert sprang er auf die Pfoten. Jetzt konnte er das Lager verlassen und Wolkenpfote suchen. Er eilte ihnen auf der Lichtung entgegen.

»Wie ist die Patrouille gelaufen?«, rief er.

»Kein Anzeichen von den anderen Clans«, meldete Sturmwind.

»Aber wir haben deinen Schüler gerochen«, ergänzte Dunkelstreif.
»In der Nähe des Zweibeinerorts.«

»Habt ihr ihn gesehen?«, miaute Feuerherz so beiläufig wie möglich.

Dunkelstreif schüttelte den Kopf.

»Ich nehme an, er hat nach Vögeln in einem der Zweibeiner-Gärten gesucht«, höhnte Borkenpelz. »Sie entsprechen wahrscheinlich mehr seinem Geschmack.« Feuerherz ignorierte die Stichelei, die Anspielung auf seine Herkunft als Hauskätzchen.

»War der Geruch frisch?«, fragte er Sturmwind.

»Ziemlich. Wir haben uns dann auf den Rückweg zum Lager

gemacht und seine Spur verloren.«

Feuerherz nickte. Wenigstens hatte er jetzt eine Vorstellung, wo er anfangen konnte, nach Wolkenpfote zu suchen. »Dunkelstreif und Borkenpelz«, sagte er, »ihr sollt zu Blaustern kommen.«

Als die beiden Krieger davontrotteten, überlegte Feuerherz, ob er mit ihnen gehen sollte für den Fall, dass Blaustern sich immer noch merkwürdig verhielt. Da sah er, dass Sturmwind mit Dornenpfote zum Lagereingang lief.

»Wo geht ihr hin?«, rief er besorgt. Blaustern wollte, dass drei Krieger im Lager blieben. Er selbst konnte also nicht auf die Suche nach Wolkenpfote gehen, wenn Sturmwind wieder das Lager verließ.

»Ich habe Mausefell versprochen, dass ich Dornenpfote heute Nachmittag beibringe, wie man Eichhörnchen fängt«, gab Sturmwind über die Schulter zurück.

»Aber ich ...« Seine Stimme verklang, als der schlanke Krieger ihn neugierig betrachtete. Feuerherz konnte sich nicht dazu durchringen zuzugeben, wie besorgt er wegen Wolkenpfote war. Er schüttelte den Kopf. »Ach, nichts«, sagte er und Sturmwind und Dornenpfote verschwanden in dem Ginstertunnel. Ein Anflug von Schuldbewusstsein schoss Feuerherz durch die Brust, als er beobachtete, wie Mausefells Schüler gehorsam hinter dem Krieger hertrabte. Warum konnte er bei seinem eigenen Schüler nicht auch ein solches Verhalten bewirken?

Der Nachmittag schleppte sich dahin. Feuerherz ließ sich neben dem Brennesselgebüsch vor dem Bau der Krieger nieder und spitzte die Ohren. Er suchte die Geräusche des Waldes nach Anzeichen von Wolkenpfotes Rückkehr ab. Die Angst, die Blaustern in ihm geweckt hatte, war allerdings seit Dunkelstreifs Meldung etwas abgeklungen; schließlich hatten sie auf ihrer Patrouille nur den jungen Schüler

gerochen und keine Eindringlinge in das DonnerClan-Territorium.

Die Sonne senkte sich hinter den Baumwipfeln und die Jagdrotte kehrte zurück. Ihr folgten Weißpelz und Maispfote, die zweifellos der Geruch von Frischbeute aus der Trainingskuhle gelockt hatte. Auch Langschweif und Wieselpfote tauchten kurz danach auf, nur von Wolkenpfote gab es immer noch kein Anzeichen.

Es war genug Frischbeute für alle da, aber keine Katze näherte sich dem Haufen. Die Nachricht von der Zeremonie der Namensgebung hatte sich im Lager verbreitet. Feuerherz konnte Dornenpfote, Maispfote und Wieselpfote hören, wie sie aufgeregt vor ihrem Bau miteinander flüsterten, bis Blaustern aus ihrer Höhle getrottet kam; dann zischten sie sich gegenseitig zu, still zu sein, und blickten mit großen, erwartungsvollen Augen zu ihr empor.

Mit einem einzigen, leichten Satz sprang die Anführerin des Clans auf den Hochstein. Sie hatte sich seit der Schlacht mit den Streuner-Katzen offensichtlich von ihren körperlichen Verletzungen erholt, aber Feuerherz wusste nicht, ob er dadurch erleichtert oder besorgt sein sollte. Warum hatte sich ihr Gemüt nicht auch so schnell erholt wie ihr Körper? Blaustern hob das Kinn und rief den Clan zusammen, sein Herz schlug schneller. Ihre Stimme klang trocken und brüchig, als wäre sie durch den mangelnden Gebrauch eingerostet, aber als sie laut die vertrauten Worte jaulte, fühlte Feuerherz seine Zuversicht zurückkehren.

Die sinkende Sonne ließ sein flammenfarbenes Fell aufglühen, und er dachte an seine eigene Namensgebung ganz zu Anfang, als er sich dem Clan angeschlossen hatte. Er reckte stolz die Schultern und nahm die Stelle des Zweiten Anführers am oberen Ende der Lichtung unterhalb des Hochsteins ein. Der übrige Clan versammelte sich kreisförmig am Rand. Vorn saß ganz still Dunkelstreif und starrte in die Ferne, Borkenpelz steif neben ihm, unfähig, die Aufregung in

seinen Augen zu verbergen.

»Wir sind heute hier versammelt, um zwei Clan-Jungen ihre Schülernamen zu geben«, begann Blaustern förmlich. Sie blickte hinab auf die Stelle, an der Buntgesicht saß mit je einem der Jungen an ihrer Seite. Feuerherz erkannte die ausgelassenen grauen Katzen kaum wieder, die er vorher in der Kinderstube hatte raufen sehen. Mit ihrem ordentlich gepflegten Fell wirkten sie hier draußen viel kleiner. Eines von ihnen neigte sich mit nervös zitternden Schnurrhaaren zur Mutter, das größere knetete mit den Pfoten den Boden.

Erwartungsvolle Stille senkte sich über den Clan.

»Tretet vor«, hörte Feuerherz Blausterns Befehl.

Nebeneinander trotteten die Jungen in die Mitte der Lichtung, ihre gesprenkelten, grauen Haarkleider sträubten sich vor Erwartung.

»Borkenpelz«, krächzte Blaustern. »Du wirst der Mentor von Aschenpfote sein.« Der Krieger trat zu dem größeren grauen Jungen und stellte sich neben es. »Dies ist nun dein erster Schüler«, fuhr Blaustern fort. »Gib ihm deinen Mut und deine Entschlossenheit weiter. Ich weiß, du wirst ihn gut ausbilden, aber zögere nicht, dich um Rat an die älteren Krieger zu wenden.«

Die Augen des neuen Mentors leuchteten vor Stolz, und er beugte sich hinab, um Aschenpfotes Nase mit der eigenen zu berühren. Der schnurrte laut, als er Borkenpelz zum Kreis der anderen Katzen folgte.

Das kleinere Junge blieb in der Mitte der Lichtung, die Augen leuchteten und die kleine Brust bebte. Feuerherz fing den Blick der kleinen Kätzin auf und blinzelte ihr liebevoll zu.

»Dunkelstreif.« Blaustern machte eine Pause, nachdem sie den Namen des Kriegers genannt hatte. Feuerherz' Rückenfell kribbelte, als er einen Funken Angst in den Augen der Anführerin aufblitzen

sah. Er hielt die Luft an, aber Blaustern blinzelte ihren Zweifel weg und fuhr fort: »Du wirst der Mentor von Rauchpfote sein.« Die junge Kätzin riss die Augen auf, wirbelte herum und sah den großen, gestreiften Krieger auf sich zukommen.

»Dunkelstreif«, verkündete Blaustern, »du bist intelligent und kühn. Gib alles, was du kannst, an diese junge Schülerin weiter.«

»Gewiss«, versprach Dunkelstreif und beugte sich vor, um Rauchpfotes Nase mit seiner zu berühren. Die kleine Katze schien für einen Herzschlag zurückzuweichen, bevor sie sich nach oben reckte, um seinen Gruß anzunehmen. Als die neue Schülerin Dunkelstreif zum Rand der Lichtung folgte, warf sie Feuerherz einen ängstlichen Blick über die Schulter zu. Er nickte ihr aufmunternd zu.

Die anderen Katzen beglückwünschten die beiden neuen Schüler, drängten sich um sie und riefen sie bei ihren Namen. Feuerherz wollte sich gerade zu ihnen gesellen, als er ein weißes Fellkleid in das Lager schlüpfen sah. Wolkenpfote war zurückgekommen. Feuerherz lief sofort zu ihm hinüber.

»Wo bist du gewesen?«, fragte er.

Der Schüler ließ die Wühlmaus fallen, die er zwischen den Kiefern hielt. »Auf der Jagd.«

»Ist das alles, was du gefangen hast? Sogar während der Blattlosigkeit hast du mehr Beute erlegt!«

Wolkenpfote hob gleichgültig die Schultern. »Besser als gar nichts.«

»Was ist mit der Taube, die du heute Morgen gefangen hast?«, wollte Feuerherz wissen.

»Hast du die nicht zurückgebracht?«

»Es war dein Fang!«, fauchte Feuerherz ihn an.

Wolkenpfote setzte sich und ringelte den Schwanz über die Vorderpfoten. »Dann muss ich sie eben morgen früh holen«, sagte er.

»Ja«, zischte Feuerherz empört über Wolkenpfotes Gleichgültigkeit. »Und bis dahin wirst du Hunger leiden. Geh und wirf das« – er deutete mit der Nase auf die Wühlmaus – »auf den Haufen Frischbeute.«

Wieder hob der weiße Schüler ungerührt die Schultern, packte die Wühlmaus und trabte davon.

Immer noch wütend drehte sich Feuerherz um und sah, dass Weißpelz hinter ihm stand.

»Er wird es lernen, wenn er so weit ist«, miaute der weiße Krieger leise.

»Das will ich hoffen«, murmelte Feuerherz.

»Hast du schon entschieden, wer die Patrouille in der Morgendämmerung anführen soll?«, wechselte Weißpelz geschickt das Thema.

Feuerherz zögerte. Er hatte noch nicht einmal darüber nachgedacht, auch nicht über die übrigen Patrouillen und Jagdrotten für den nächsten Tag. Die Sorge um Wolkenpfote hatte ihn zu sehr in Anspruch genommen.

»Überlege es dir«, sagte Weißpelz und wandte sich ab. »Es ist noch reichlich Zeit.«

»Ich werde die Patrouille selbst anführen«, entschied Feuerherz rasch. »Ich nehme Langschweif und Mausefell mit.«

»Gute Idee«, schnurrte Weißpelz. »Soll ich es ihnen sagen?« Er blickte zum Haufen Frischbeute hinüber, wo sich die Katzen zu sammeln begannen.

»Ja«, antwortete Feuerherz. »Danke.«

Er sah dem weißen Krieger nach und spürte, wie sein eigener Magen vor Hunger knurrte. Er wollte ihm schon folgen, als er ein zweites weißes Fell bemerkte mit längerem Haar und der Farbe von frischem Schnee, das sich unter die Katzen bei der Frischbeute

mischte. Wolkenpfote hatte offenbar das Verbot missachtet, sich von der gemeinsamen Nahrungsverteilung fernzuhalten. Wut packte ihn, aber er blieb, wo er war, die Pfoten schwer wie Stein. Er wollte sich nicht mit Wolkenpfote vor dem Rest des Clans streiten.

Während Feuerherz ihn noch beobachtete, nahm sich Wolkenpfote eine fette Maus und prallte gegen Weißpelz. Der weiße Krieger blickte Wolkenpfote streng an, und Feuerherz hörte ihn etwas murmeln – er konnte nicht verstehen was, aber Wolkenpfote ließ sofort die Maus fallen und schlurfte mit gesenktem Schwanz zu seinem Bau zurück.

Feuerherz wandte schnell den Kopf, denn es war ihm unangenehm, dass er versäumt hatte, seinen Schüler zur Rede zu stellen, bevor der ältere Krieger es tat. Plötzlich empfand er auch keinen Hunger mehr. Er sah Blaustern unter einem Büschel Farn neben dem Bau der Krieger liegen und wünschte sich, er könnte seine Sorgen über den ungehorsamen Schüler mit seiner alten Mentorin teilen. Aber inzwischen war der gehetzte Ausdruck in ihre Augen zurückgekehrt, während sie lustlos eine kleine Drossel anstupste. Im Herzen spürte er eine eisige Trauer beim Anblick der DonnerClan-Anführerin, die sich schwerfällig auf die Pfoten hob und langsam zu ihrem Bau schleppte. Die Drossel ließ sie unangetastet liegen.

4. KAPITEL

IN DIESER NACHT liefen weiche Pfoten durch Feuerherz' Träume. Eine schildpattfarbene Kätzin tauchte neben ihm aus dem Wald auf, ihre bernsteinfarbenen Augen leuchteten. Er betrachtete Tüpfelblatt und spürte im Herzen den vertrauten Kummer über den Tod der Heilerin vor so vielen Monden, so bitter wie immer. Begierig wartete er auf ihren sanften Gruß, aber diesmal drückte sie ihre Nase nicht an

seine Wange, wie sie das gewöhnlich tat, sondern wandte sich von ihm ab und lief weg.

Überrascht folgte ihr Feuerherz und jagte hinter der gescheckten Kätzin durch den Wald. Er rief wieder und wieder ihren Namen, aber obwohl sie ihr Tempo nicht zu beschleunigen schien, blieb sie doch immer weit vor ihm und war taub für seine Rufe.

Ohne Warnung ragte eine dunkle, graue Gestalt hinter einem Baum auf. Es war Blaustern und die Augen der DonnerClan-Anführerin waren geweitet vor Angst. Feuerherz machte einen Bogen, um ihr auszuweichen, und bemühte sich verzweifelt, Tüpfelblatt im Auge zu behalten, aber dann sprang Wolkenpfote ihn aus den Farnbüschen an, die den Pfad auf der anderen Seite begrenzten, und stieß ihn um. Einen Augenblick lang lag Feuerherz atemlos da und fühlte Weißpelz' Blick von den Ästen eines Baumes aus, der sich durch sein Fell brannte.

Feuerherz rappelte sich auf die Pfoten und jagte weiter hinter Tüpfelblatt her. Noch immer war sie mehrere Fuchslängen vor ihm, lief stetig weiter, ohne sich nach dem Rufenden umzuwenden. Nun hatte sich der Rest des DonnerClans entlang Feuerherz' Pfad eingefunden. Als er den Katzen auswich und sich zwischen ihnen hindurchschlängelte, riefen sie ihm etwas zu – Worte, die er nicht verstehen konnte. Er hörte nur ihre Stimmen, einen ohrenbetäubenden Chor aus Miauen, Fragen, Tadel und Hilferufen. Das Jaulen wurde immer lauter, bis es seine eigenen Rufe übertönte. Jetzt hätte Tüpfelblatt, selbst wenn sie hingehört hätte, ihn nicht mehr wahrnehmen können.

»Feuerherz!« Eine Stimme erklang lauter als alle anderen. Es war Weißpelz. »Mausefell und Langschweif warten auf den Abmarsch. Wach auf, Feuerherz!«

Halb träumend, die Gedanken noch vom Schlaf gedämpft, erhob

sich Feuerherz auf die Pfoten.

»W-was?«, miaute er benommen.

Frühes Morgenlicht strömte in den Bau der Krieger. Weißpelz stand neben ihm in dem leeren Nest, in dem früher Graustreif geschlafen hatte.

»Die Patrouille wartet«, wiederholte er. »Und Blaustern möchte dich sehen, bevor du aufbrichst.«

Feuerherz schüttelte sich, um einen klaren Kopf zu bekommen. Der Traum hatte ihm Angst gemacht. Tüpfelblatt war ihm in seinen Träumen immer näher gewesen als je zu ihren Lebzeiten. Ihr Verhalten letzte Nacht brannte wie ein Natternbiss. Verließ ihn die sanfte Heilerin?

Feuerherz streckte sich und dehnte die zitternden Beine. »Sag Mausefell und Langschweif, dass ich mich beeile.«

Er schlüpfte rasch an den noch schlafenden Kriegern vorbei. Buntgesicht schlief in der Nähe der Wand neben Frostfell, die sich zusammengerollt hatte. Beide Kätzinnen hatten ihr Kriegerleben wieder aufgenommen, nachdem ihre Jungen die Kinderstube verlassen hatten.

Feuerherz schob sich auf die Lichtung hinaus. Es war schon warm, obwohl die Sonne noch nicht über den Baumwipfeln stand, und am oberen Rand der Schlucht sah der Wald grün und einladend aus. Er nahm die vertrauten Gerüche des Gehölzes wahr und der Schmerz seines Traums begann sich zu verflüchtigen. Das Fell auf seinen Schultern entspannte sich.

Langschweif und Mausefell warteten am Lagereingang. Feuerherz nickte ihnen zu und machte sich auf zu Blausterns Bau. Was konnte sie so früh am Tag von ihm wollen? Hatte sie eine besondere Aufgabe für ihn? Unwillkürlich empfand er das als ein Zeichen, dass Blaustern zu ihrem alten Ich zurückgefunden hatte, und er sandte ihr

einen fröhlichen Ruf durch die Flechten.

»Komm rein!« Die Anführerin klang lebhaft und aufgeregt und seine Hoffnungen stiegen. Drinnen lief Blaustern auf dem sandigen Boden hin und her. Sie hielt auch nicht inne, als ihr Stellvertreter eintrat, und er musste sich an die Wand drücken, um ihr nicht im Weg zu sein.

»Feuerherz«, sagte sie, ohne ihn anzuschauen. »Ich muss mit dem SternenClan in meinen Träumen Verbindung aufnehmen. Ich muss zum Mondstein.« Der Mondstein war ein glitzernder Felsblock, der tief unter der Erde lag, jenseits des WindClan-Gebiets, dort, wo die Sonne unterging.

»Du willst zu den Hochfelsen?«, rief Feuerherz überrascht.

»Kennst du einen anderen Mondstein?«, entgegnete Blaustern ungeduldig und rannte ruhelos in ihrem Bau auf und ab.

»Aber das ist ein so weiter Weg. Bist du sicher, dass du dem gewachsen bist?«, stammelte Feuerherz.

»Ich muss mit dem SternenClan reden!«, bekräftigte die Anführerin. Sie blieb abrupt stehen und blickte ihren Stellvertreter mit zusammengekniffenen Augen an. »Und ich will, dass du mitkommst. Weißpelz kann so lange die Führung übernehmen.«

Feuerherz' Unbehagen wuchs. »Wer kommt sonst noch mit?«

»Niemand«, erwiderte sie grimmig.

Feuerherz schauderte. Die finstere Entschlossenheit in ihrem Ton verwirrte ihn. Es klang, als ob von dieser Reise ihr Leben abhinge.

»Aber ist es nicht zu gefährlich, ganz allein zu reisen?«, wandte er ein.

Blaustern warf ihm einen eisigen Blick zu. Sein Mund wurde trocken, als sie ihn anfauchte: »Du willst noch andere mitnehmen? Warum?«

Feuerherz bemühte sich, mit fester Stimme zu sprechen. »Und was

ist, wenn wir angegriffen werden?«

»Dann wirst du mich beschützen«, krächzte sie mit leiser Stimme.
»Nicht wahr?«

»Mit meinem Leben!«, versprach er feierlich. Egal, was er von Blausterns Verhalten hielt, seine Treue zur Anführerin war ungebrochen.

Seine Worte schienen sie zu beruhigen und sie ließ sich vor ihm nieder. »Gut.«

Feuerherz neigte den Kopf zur Seite. »Aber was ist mit der Drohung des Wind- und des SchattenClans?«, fragte er zögernd. »Du hast das gestern selbst erwähnt.« Blaustern nickte langsam und Feuerherz fuhr fort: »Auf dem Weg zu den Hochfelsen müssen wir das Territorium des WindClans durchqueren.«

Blaustern sprang auf die Pfoten. »Ich *muss* unbedingt mit dem SternenClan reden«, fauchte sie, wobei sich das Fell auf ihren Schultern sträubte. »Warum versuchst du mich davon abzubringen? Entweder kommst du mit oder ich gehe allein!«

Feuerherz blickte sie an. Er hatte keine Wahl. »Ich komme mit«, beteuerte er.

»Gut.« Blaustern nickte erneut und ihre Stimme wurde etwas sanfter. »Wir werden Reisekräuter brauchen, um bei Kräften zu bleiben. Ich sage Gelbzahn Bescheid.« Sie sauste an ihm vorbei aus dem Bau.

»Brechen wir schon gleich auf?«, rief Feuerherz ihr noch nach.

»Ja«, antwortete sie, ohne anzuhalten.

Er sprang hinter ihr her aus dem Bau. »Aber ich sollte die Morgenpatrouille anführen«, protestierte er.

»Schick sie ohne dich los«, befahl Blaustern.

»In Ordnung.« Feuerherz blieb stehen und sah die Kätzin im Farn verschwinden, der zu Gelbzahns Lichtung führte. Ihm war

unbehaglich zumute, als er zum Lagereingang trabte, wo Langschweif und Mausefell auf ihn warteten. Der Krieger schnippte ungeduldig mit dem Schwanz, während sich Mausefell auf den Bauch gelegt hatte und Feuerherz durch halb geschlossene Augen betrachtete.

»Was ist los?«, fragte Langschweif. »Warum läuft Blaustern zur Heilerin? Geht es ihr schlecht?«

»Sie will Gelbzahn um Reisekräuter für uns bitten. Blaustern muss sich mit dem SternenClan besprechen. Wir ziehen gleich zum Mondstein«, erklärte Feuerherz.

»Das ist weit«, meinte Mausefell und setzte sich langsam auf. »Ist das eine kluge Entscheidung? Blaustern ist doch noch schwach vom Angriff der Streuner-Katzen.« Feuerherz bemerkte, dass sie taktvoll vermied, Tigerkralles Anteil an diesem Angriff zu erwähnen.

»Sie sagt, der SternenClan hat sie gerufen.«

»Wer geht sonst noch mit?«, fragte Langschweif.

»Nur ich.«

»Ich komme mit, wenn du willst«, erbot sich Mausefell.

Feuerherz schüttelte bedauernd den Kopf.

Langschweif verzog höhnisch das Maul. »Du glaubst, du kannst sie allein beschützen? Du bist vielleicht Zweiter Anführer, aber du bist kein Tigerkralle!«, zischte er.

»Und das ist auch gut so!«

Erleichterung überkam Feuerherz, als er Weißpelz' Stimme hinter sich vernahm. Der weiße Krieger musste das ganze Gespräch mitgehört haben.

»Die Wahrscheinlichkeit, dass Feuerherz und Blaustern bemerkt werden, ist geringer, wenn sie allein losziehen«, sagte er. »Abgesehen davon, dass sie sowieso sicheren Durchgang genießen, wenn sie zu den Hochfelsen unterwegs sind. Sobald es aber mehr als

zwei sind, ist es wahrscheinlicher, dass der WindClan sie für einen Trupp auf Beutezug hält.«

Mausefell nickte, Langschweif jedoch drehte den Kopf weg. Feuerherz blinzelte Weißpelz dankbar zu.

»Gelbzahn!« Blausterns erregtes Miauen ertönte aus dem Bau der Heilerin.

»Geh zu ihr«, miaute Weißpelz. »Ich führe die Patrouille an.«

»Aber Blaustern will, dass du die Führung für den Clan übernimmst, solange wir weg sind«, erklärte ihm Feuerherz.

»In dem Fall bleibe ich hier und organisiere die heutigen Jagdpartien. Mausefell kann die Patrouille anführen.«

»Ja«, stimmte Feuerherz zu und versuchte, nicht zu zeigen, wie aufgeregt er war. »Nimm Dornenpfote mit«, befahl er.

Mausefell neigte den Kopf, und Feuerherz drehte sich um und rannte über die Lichtung zum Bau der Heilerin.

»Rußpelz sucht noch eure Kräuter zusammen«, erklärte ihm Gelbzahn, als er aus dem Tunnel auftauchte.

Die alte Heilerin saß ruhig auf der Lichtung, während Blaustern, in ihre eigenen Gedanken versunken, ruhelos hin und her trabte. Sie wollte jetzt nichts von den Reisekräutern haben, denn Katzen war es verboten, vorher zu essen, wenn sie sich beim Mondstein mit dem SternenClan die Zungen gaben. Feuerherz würde jedoch für sie einen Blattwickel mit Kräutern für den langen Rückweg mitnehmen.

Rußpelz humpelte aus dem Bau in dem Felsspalt und lief direkt zu Gelbzahn. Sie nahm sich nicht die Zeit, Feuerherz zu begrüßen.

»Wie sieht denn noch mal Kamille aus?«, flüsterte sie der Heilerin in das zerfetzte Ohr.

»Das müsstest du inzwischen eigentlich wissen!«, zischte Gelbzahn ärgerlich.

Rußpelz' Ohren zuckten. »Ich habe gedacht, ich wüsste es, aber

dann war ich mir nicht mehr sicher. Ich wollte es einfach überprüfen.«

Gelbzahn schnaubte, hievte sich auf die Pfoten und ging zum Fuß des Felsens, wo aufgereiht einige Kräuterhäufchen lagen.

Feuerherz blickte Blaustern an. Sie war stehen geblieben und starrte hinauf zum Himmel, wobei sie argwöhnisch die Luft prüfte.

Feuerherz trottete hinter Gelbzahn her. »Kamille ist kein Reisekraut«, miaute er verstohlen.

Gelbzahn kniff die Augen zusammen. »Blaustern braucht etwas, das ihr nicht nur Körperkräfte gibt, sondern auch ihr Gemüt beruhigt.« Sie blickte grimmig zu Rußpelz hinüber und fuhr fort: »Ich hatte gehofft, es den Reisekräutern beizumischen, ohne dass gleich das ganze Lager es erfährt!« Mit schwerer Pfote zeigte sie auf eines der Häufchen. »Das ist Kamille.«

»Ja, jetzt erinnere ich mich«, miaute Rußpelz verlegen.

»Eine Heilerin hat keine Zeit für Zweifel«, schimpfte Gelbzahn. »Steck deine Energie ins Heute und hör auf damit, dir wegen der Vergangenheit Sorgen zu machen. Du trägst Verantwortung für den Clan. Sei nicht immer so fahrig und mach voran!«

Feuerherz tat die junge Kätzin leid. Er versuchte ihren Blick aufzufangen, aber Rußpelz wollte ihn nicht anschauen. Sie beschäftigte sich damit, die Reisekräuter zusammenzustellen, schob von jedem der Häufchen kleine Mengen mit der Pfote zusammen und mischte sie. Gelbzahn sah mit besorgtem Blick zu.

Hinter ihnen ging Blaustern wieder auf und ab. »Sind sie noch immer nicht fertig?«, miaute sie irritiert.

Feuerherz trottete an ihre Seite. »Fast«, sagte er. »Mach dir keine Sorgen. Bis Sonnenuntergang schaffen wir es zu den Hochfelsen.« Blaustern blinzelte, als Rußpelz mit einem Bündel Kräuter angehumpelt kam.

»Die sind für dich«, sagte sie und ließ die Kräutermischung vor Blausterns Pfoten fallen. »Feuerherz trägt sie für dich.«

Mit einem Ruck des Kopfes deutete sie auf den Felsen. »Deine liegen da«, erklärte sie Feuerherz.

Er schluckte noch, um den bitteren Geschmack der Kräuter aus dem Mund zu waschen, da nickte ihm Blaustern schon zu und verließ die Lichtung. Um sie herum begann das Lager sich zu regen. Glanzfell hatte sich gerade aus der Kinderstube geschoben und blinzelte ins helle Sonnenlicht; Flickenpelz streckte seine alten Glieder vor dem umgestürzten Baum. Beide Katzen schauten neugierig zu Blaustern und Feuerherz hinüber, dann fuhren sie mit ihrem Morgenritual fort.

»Hallo!« Feuerherz hörte eine vertraute Stimme hinter sich und seine gute Laune war dahin. Wolkenpfote, der nach dem Schlaf noch keine Fellpflege betrieben hatte, kam mit gesträubtem Fell aus seinem Bau gekrabbelt. »Wo gehst du hin? Kann ich mit?«

Feuerherz blieb am Tunneleingang stehen. »Musst du nicht eine Taube einsammeln?«

»Die kann warten. Ich wette, inzwischen ist sowieso längst eine Eule damit weggeflogen«, entgegnete Wolkenpfote. »Lass mich mitkommen, bitte!«

»Eulen verzehren lebende Beute«, berichtete Feuerherz. Er sah Sturmwind verschlafen aus dem Bau der Krieger tapsen und rief dem braunen Kater über die Lichtung zu: »Sturmwind, könntest du heute Morgen Wolkenpfote mit auf die Jagd nehmen?«

Feuerherz entdeckte ein kurzes Aufblitzen von Widerwillen in den Augen des Kriegers, der ohne Begeisterung nickte. Feuerherz dachte daran, wie gern Sturmwind am Vortag Dornenpfote zur Jagd auf Eichhörnchen mitgenommen hatte. Offensichtlich mochte der Krieger Wolkenpfote nicht besonders und ehrlich gesagt konnte

Feuerherz ihm das nicht zum Vorwurf machen. Sein Schüler gab sich nicht genug Mühe, um den Respekt seiner Clan-Katzen zu gewinnen.

»Das ist nicht gerecht«, jammerte Wolkenpfote. »Ich bin gestern jagen gegangen. Kann ich nicht mit dir kommen?«

»Nein. Heute wirst du mit Sturmwind jagen!«, erwiderte Feuerherz kurz angebunden. Bevor Wolkenpfote weiter Widerworte geben konnte, drehte er sich um und preschte hinter Blaustern her.

5. KAPITEL

DIE ANFÜHRERIN des DonnerClans hatte den oberen Rand der Schlucht erreicht, dort holte Feuerherz sie ein. Sie blieb stehen, um die Luft zu prüfen, dann trabte sie in den Wald hinein. Feuerherz bemerkte erleichtert, wie entspannt sie jetzt wirkte, nachdem sie einmal aus dem Lager heraus waren. Als sie sich durch das Unterholz auf die FlussClan-Grenze zubewegte, blickte Feuerherz die Kätzin überrascht an. Dies war nicht der kürzeste Weg zum Baumgeviert und dem Hochland dahinter, aber er stellte keine Fragen. Unwillkürlich spürte er eine freudige Erregung bei dem Gedanken, vielleicht Graustreif auf der anderen Flussseite zu sehen.

Die beiden Katzen kamen oberhalb der Sonnenfelsen an die Grenze und folgten den Duftmarken flussaufwärts. Eine warme Brise trug den schwachen Heidekrautgeruch vom Moor zu ihnen herab. Feuerherz konnte den Fluss hören, der auf der anderen Seite des Farns vorbeifloss. Er reckte den Kopf und sah das Glitzern des Wassers in den Lichtflecken unter den Bäumen. Über ihm glänzten die Blätter grün und funkelten an den Rändern, wo das Sonnenlicht durch das dichte Dach des Waldes drang. Sogar im Schatten spürte er die Hitze. Er wünschte, er könnte wie eine FlussClan-Katze ins Wasser springen und sich abkühlen.

Schließlich machte der Fluss eine Biegung tiefer in das Gebiet des FlussClans hinein. Blaustern marschierte geradeaus weiter, folgte den Duftmarken entlang der Grenze zwischen DonnerClan und FlussClan. Feuerherz konnte es nicht lassen, über die Duftlinie hinauszublicken und den Wald nach einem Anzeichen von FlussClan-Katzen abzusuchen. Er fürchtete, eine Patrouille könnte sie entdecken, gleichzeitig aber hoffte er, seinen alten Freund zu sehen.

Blaustern führte sie unvorsichtig nahe an der Grenze entlang, überschritt diese sogar gelegentlich, während sie sich durch das Unterholz schlängelten. Feuerherz hatte keine Ahnung, wie der FlussClan reagieren würde, sollte er sie hier antreffen. Zwischen den beiden Clans wäre es beinahe zu einer Auseinandersetzung um Silberfluss' Junge gekommen, und ein Kampf war nur vermieden worden, weil Graustreif seine Jungen zum Clan ihrer Mutter zurückgebracht hatte.

Plötzlich blieb Blaustern stehen, hob das Kinn und öffnete ihr Maul, um die Luft zu schmecken. Sie kauerte sich schnell nieder, und Feuerherz, der sich auf ihre Kriegerinstinkte verließ, duckte sich ebenfalls und versteckte sich hinter einem Brennnesselbusch.

»FlussClan-Krieger«, flüsterte Blaustern warnend.

Feuerherz konnte sie jetzt auch riechen. Sein Nackenfell sträubte sich, der Geruch wurde stärker, und er hörte vor sich das leise Geräusch von Fell, das durch das Unterholz strich. Ganz langsam hob er den Kopf und blickte zwischen den Bäumen hindurch. Sein Herz hämmerte, als er nach einem vertrauten grauen Fellkleid Ausschau hielt. Neben ihm hatte Blaustern die Augen weit aufgerissen, ihre Flanken bewegten sich kaum, sie atmete still und flach. *Hofft sie ebenfalls darauf, Graustreif zu sehen?*, fragte sich Feuerherz. Bislang war ihm nicht in den Sinn gekommen, dass auch

Blaustern vielleicht einige FlussClan-Katzen treffen wollte. Das wäre sicherlich eine Erklärung, warum sie diesen Weg eingeschlagen hatte.

Aber er konnte nicht glauben, dass sie ausgerechnet Graustreif treffen wollte. Gestern war der Anführerin in ihrer Verwirrung sogar entfallen, dass der graue Krieger den Clan verlassen hatte. Feuerherz spürte, dass ihre Gedanken um etwas anderes kreisten. Dann traf es ihn wie ein Blitz: Sie dachte an ihre eigenen Jungen!

Vor vielen Monden hatte die DonnerClan-Anführerin zwei Junge geboren, die dann im FlussClan großgezogen wurden. Blaustern hatte sie dem Vater, der diesem Clan angehörte, anvertraut, als die beiden kaum alt genug waren, ihr Nest zu verlassen. Blausterns Ehrgeiz und ihre Treue zum eigenen Clan hatten es ihr unmöglich gemacht, die Jungen selbst aufzuziehen.

Nun lebten die beiden, Steinfell und Nebelfuß, im FlussClan, ohne zu wissen, dass ihre leibliche Mutter aus dem DonnerClan kam. Blaustern jedoch hatte ihre Jungen nie vergessen. Nur Feuerherz kannte ihr Geheimnis. Es schien ihm, als suchte seine Anführerin jetzt mit den Augen das Unterholz nach den beiden ab.

In der Ferne leuchtete ein gelb geflecktes Fell auf und Feuerherz duckte sich wieder. Es war weder Graustreif noch einer von Blausterns Nachkommen. Ein vage vertrauter Geruch bestätigte Feuerherz die Identität des Kriegers. Es war Leopardenfell, die Zweite Anführerin des FlussClans.

Feuerherz blickte zu Blaustern, die ihren Kopf noch immer erhoben hatte und zwischen den Bäumen hindurchlugte. Das Rascheln von Farn verriet Feuerherz, dass Leopardenfell näher kam. Sein Atem beschleunigte sich. Was würde geschehen, wenn die Kriegerin die Anführerin des DonnerClans so nahe an der FlussClan-Grenze entdeckte?

Das Rascheln im Gebüsch wurde lauter und Feuerherz erstarrte. Er hörte, wie Leopardenfell anhielt, und ihr Schweigen verriet ihm, dass sie etwas entdeckt hatte. Er blickte verzweifelt zu Blaustern und wollte ihr schon ein Zeichen mit dem Schwanz geben, doch sie senkte den Kopf und zischte ihm ins Ohr: »Komm mit. Wir ziehen uns lieber etwas weiter auf unser eigenes Territorium zurück.«

Die Anführerin kroch lautlos davon und Feuerherz seufzte erleichtert. Mit angelegten Ohren und an den Boden gepresstem Bauch folgte er ihr weg von den Duftmarken und in die Sicherheit des DonnerClan-Waldes.

»Leopardenfell bewegt sich so laut, dass sogar der SchattenClan sie kommen hören könnte«, bemerkte Blaustern, als sie weit genug von der Grenze entfernt waren. Feuerherz' Schnurrhaare bebten vor Überraschung. Er hatte sich schon gefragt, ob Blaustern entfallen war, wie verbissen die Clans ihre Grenzen verteidigten, besonders in diesen schwierigen Zeiten.

»Sie ist eine gute Kriegerin, lässt sich aber zu leicht ablenken«, fuhr Blaustern ruhig fort. »Sie hat sich mehr für das Kaninchen auf der Windseite interessiert, als nach feindlichen Katzen Ausschau zu halten.«

Feuerherz war unwillkürlich froh über das Selbstbewusstsein seiner Anführerin. Jetzt, als er darüber nachdachte, fiel ihm ein, dass die Brise tatsächlich den Geruch eines Kaninchens herangeweht hatte. Er selbst war jedoch zu sehr wegen Leopardenfell beunruhigt gewesen, um darauf zu achten.

»Das erinnert mich an die Tage, als ich dich zum Training ausgeführt habe«, schnurrte Blaustern, während sie durch den durchsonnten Wald trabte.

Feuerherz rannte, um sie einzuholen. »Mich auch«, sagte er.

»Du hast schnell gelernt. Ich habe eine gute Wahl getroffen, als ich

dich in meinen Clan eingeladen habe«, murmelte sie. Sie blickte über die Schulter zu Feuerherz zurück und er entdeckte Stolz in ihren Augen. Dankbar erwiderte er ihren Blick.

»Alle Clans verdanken dir viel«, fuhr Blaustern fort. »Du hast Braunschweif aus dem SchattenClan vertrieben, hast den WindClan aus dem Exil zurückgebracht, dem FlussClan geholfen, als die Überschwemmung sie bedrohte, und den DonnerClan vor Tigerkrallen gerettet.« Feuerherz war etwas überwältigt von ihrem Lob, doch sie fuhr fort: »Kein anderer Krieger hat deinen Sinn für Gerechtigkeit oder deine Treue oder deinen Mut ...« Ihm prickelte das Fell vor Verlegenheit.

»Aber alle Katzen des DonnerClans respektieren das Gesetz der Krieger so wie ich«, stellte er klar. »Jeder Einzelne von ihnen würde sich opfern, um dich und den Clan zu schützen. «

Blaustern blieb abrupt stehen und drehte sich zu Feuerherz um. »Du bist die einzige Katze, die gewagt hat, sich Tigerkrallen zu widersetzen«, stellte sie klar.

»Aber ich war ja auch der Einzige, der wusste, dass Tigerkrallen Rotschweif getötet hatte!« Feuerherz war noch ein Schüler gewesen, da hatte er herausgefunden, dass der DonnerClan-Krieger für den Tod von Blausterns treuem Stellvertreter verantwortlich war. Aber er hatte es nicht geschafft, Tigerkrallen's mörderisches Geheimnis zu beweisen, bis der Verräter die Streuner-Katzen gegen seinen eigenen Clan geführt hatte.

Leidenschaftlicher Groll flammte in Blausterns Augen auf. »Graustreif wusste es auch. Du allein hast mich gerettet!«

Feuerherz schaute weg und wusste nicht, was er sagen sollte. Seine Ohren zuckten nervös. Es schien, als traute Blaustern keinem ihrer Krieger außer ihm und vielleicht Weißpelz. Er erkannte, dass Tigerkrallen mehr Schaden angerichtet hatte, als irgendjemand im

Clan sich überhaupt vorstellen konnte. Der dunkle Krieger hatte die Urteilskraft ihrer Anführerin vergiftet und ihr ganzes Vertrauen in ihre Krieger zerstört.

»Komm weiter!«, fuhr Blaustern ihn an.

Feuerherz sah die graue Kätzin durch den Wald davonschreiten, die Schultern steif und den Schwanz aufgeplustert. Ihn schauderte. Obwohl der Himmel über ihnen noch hell war, hatte er ein Gefühl, als hätte eine schwarze Wolke die Sonne verdunkelt und einen unheimlichen Schatten über ihre Reise geworfen.

Sie erreichten das Baumgeviert, als die Sonne durch das Laub in den Wipfeln brach. Feuerherz folgte Blaustern den Hang hinab in die Senke, in der vier große Eichen die Stelle bewachten, wo sich die vier Clans bei Vollmond zum Waffenstillstand einer Nacht trafen. Die beiden Katzen liefen an dem großen Felsen vorbei, von dem herab die Anführer jedes Clans zur Großen Versammlung sprachen, und kletterten dann auf der anderen Talseite nach oben.

Der grasbewachsene Hang wurde steiler und felsiger. Feuerherz bemerkte, wie sehr Blaustern sich anstrengen musste, um ihr Tempo beizubehalten. Sie keuchte bei jedem Sprung auf den nächsten Stein, und Feuerherz lief immer langsamer, um sie nicht zu überholen.

Am oberen Rand des Hangs hielt Blaustern an und setzte sich schwer atmend hin.

»Alles in Ordnung?«, fragte Feuerherz.

»Nicht mehr so jung ...«, hechelte Blaustern.

Ihr Stellvertreter machte sich Sorgen. Er hatte angenommen, dass ihre körperlichen Wunden von der Schlacht verheilt seien. Woher kam dann diese plötzliche Schwäche? Sie schien älter und verwundbarer als je zuvor. *Vielleicht liegt es ja nur am Klettern in dieser Hitze*, dachte er hoffnungsvoll. Schließlich ist ihr Fell dichter als meins.

Während Blaustern noch nach Luft schnappte, blickte Feuerherz nervös über das verkümmerte Gras und das Heidekraut, die das Hochland bedeckten. Vor ihnen erstreckte sich unter dem wolkenlosen Himmel das WindClan-Gebiet. Hier war er noch unruhiger als an der FlussClan-Grenze. Der WindClan zürnte nach wie vor dem DonnerClan, weil der dem ehemaligen Anführer des SchattenClans, Braunschweif, Asyl gewährt hatte. Und es war Blausterns persönlicher Entschluss gewesen, diesen blinden Krieger aufzunehmen. Was würde eine WindClan-Patrouille tun, wenn sie jetzt die DonnerClan-Anführerin auf ihrem Gebiet antraf mit nur einem Krieger zu ihrem Schutz? Feuerherz war sich nicht sicher, ob er in der Lage wäre, seine Anführerin gegen eine ganze Patrouille zu verteidigen.

»Wir müssen vorsichtig sein, dass wir nicht entdeckt werden«, flüsterte er.

»Was hast du gesagt?«, rief Blaustern. Die Brise hier oben war stärker, und obwohl sie nicht ausreichte, um die brennende Hitze der Sonne zu mildern, trug sie Feuerherz' Worte davon.

»Wir müssen vorsichtig sein, dass sie uns nicht sehen!«, hob Feuerherz widerstrebend die Stimme.

»Warum?«, fragte Blaustern. »Wir sind auf dem Weg zum Mondstein. Der SternenClan gewährt uns das Recht, in Sicherheit zu reisen!«

Feuerherz erkannte, dass es Zeitverschwendung wäre, darüber zu streiten.

»Ich gehe vor«, bot er an.

Er kannte das Hochland gut, besser als die meisten DonnerClan-Katzen. Er war viele Male hier gewesen, aber nie hatte er sich so nackt und verwundbar gefühlt wie jetzt. Rasch führte er Blaustern in das Meer von Heidekraut und betete, dass der SternenClan so fest an

ihr Recht der Durchreise glaubte wie Blaustern und sie vor jeder feindlichen Patrouille schützen würde.

Er hoffte auch, Blaustern würde vernünftig genug sein, Ohren und Schwanz niedrig zu halten.

Die Sonne erreichte gerade ihren höchsten Stand, als sie sich dem Ginsterstreifen im Herzen des WindClan-Gebiets näherten. Das Baumgeviert lag weit hinter ihnen, aber es war noch ein langer Weg, bis sie den Hang am Rand des Moors erreichten, der hinab zum Ackerland der Zweibeiner führte. Feuerherz blieb stehen. Heißer Wind wehte ihnen entgegen, so erstickend wie der Atem einer kranken Katze. Er wusste, ihr eigener Geruch würde zurück durch das WindClan-Gebiet getragen werden, und er hoffte nur, der Duft der honigreichen Heide würde ihn überdecken. Blaustern neben ihm gab mit einem Schwanzschnippen ein Zeichen und verschwand im Ginster.

Hinter ihnen ertönte wütendes Jaulen. Feuerherz wirbelte herum und zuckte zusammen, als die Dornen des Ginsters seine Oberschenkel zerstachen. Drei WindClan-Katzen standen ihm gegenüber, das Fell gesträubt und die Ohren angelegt.

»Eindringlinge! Warum seid ihr hier?«, fauchte ein dunkelbraun gescheckter Kater, in dem Feuerherz den älteren Krieger Moorkralle erkannte. Neben ihm stand mit gekrümmtem Rücken und ausgestreckten Krallen Fetzohr, ein grau getigelter Krieger. Feuerherz hatte diese Katzen kennen und respektieren gelernt, als er den WindClan aus seinem Exil im Land der Zweibeiner zurückbegleitet hatte, aber von ihrem früheren Bündnis war keine Spur mehr zu merken. Die kleinste Katze kannte er nicht, vielleicht war es ein Schüler, aber sie blickte ihn genauso wild an und war ebenso drahtig wie ihre Kameraden.

Feuerherz' Rückenfell stellte sich auf, und sein Herz begann zu

hämmern, aber er versuchte, Ruhe zu bewahren. »Wir sind nur auf der Durchreise ...«, setzte er an.

»Ihr seid auf unserem Land«, fauchte Moorkralle und starrte Feuerherz mit drohend funkelnden Augen an.

Wo ist Blaustern geblieben, dachte Feuerherz verzweifelt. Halb wünschte er ihre Unterstützung, halb hoffte er, dass sie Moorkralles Jaulen gehört hatte und sicher auf dem Weg durch den Ginster ins Gebiet der Zweibeiner war.

Ein Knurren neben ihm verriet, dass sie zurückgekehrt war. Feuerherz schaute sich rasch um und sah Blaustern mit hoch erhobenem Kopf und wütend glänzenden Augen am Rand des Ginsters stehen.

»Wir sind auf dem Weg zu den Hochfelsen«, rief sie. »Der SternenClan gewährt uns sicheren Durchgang. Ihr habt kein Recht, uns anzuhalten!«

Moorkralle gab nicht nach. »Du hast jedes Recht auf den Schutz des SternenClans verwirkt, als du Braunschweif in deinen Clan aufgenommen hast!«, erwiderte er.

Feuerherz konnte die Verärgerung der WindClan-Katzen verstehen. Er hatte selbst das Elend gesehen, das sie erdulden mussten, als sie von Braunschweifs Clan-Kriegern vertrieben worden waren. Mit neu erwachtem Mitgefühl erinnerte er sich an das winzige Junge des WindClans, das er geholfen hatte, nach Hause zu tragen – es war als Einziges aus seinem Wurf am Leben geblieben. Fast hätte der ehemalige Anführer des SchattenClans den WindClan durch seine Grausamkeit zerstört.

Feuerherz erwiderte Moorkralles wilden Blick. »Braunschweif ist tot«, erklärte er.

Moorkralles Augen glitzerten. »Ihr habt ihn getötet?«, fragte er.

Als Feuerherz zögerte, knurrte neben ihm Blaustern: »Natürlich

haben wir ihn nicht getötet. Der DonnerClan ist keine Bande von Mördern.«

»Nein«, zischte Moorkralle zurück. »Ihr schützt sie nur!« Angriffslustig krümmte er den Rücken.

Feuerherz war enttäuscht, ihm schwirrte der Kopf, und er suchte nach einem anderen Weg, die WindClan-Krieger zu überzeugen.

»Ihr werdet uns vorbeilassen!«, fauchte Blaustern. Feuerherz erstarrte, als er sah, wie seine Anführerin die Krallen ausfuhr und ihr Fell sich sträubte. Sie war bereit zum Kampf.

6. KAPITEL

»DER STERNENCLAN gewährt uns sicheren Durchgang«, wiederholte Blaustern unbeugsam.

»Verlasst unser Territorium!«, knurrte Moorkralle mit angelegten Ohren.

Feuerherz kribbelten die Pfoten, als er seine Gegner abschätzte. Drei starke Katzen gegen ihn und die kraftlose Anführerin seines Clans. Sie würden einen Kampf nicht ohne ernsthafte Verletzungen überstehen. Und auf keinen Fall durfte er riskieren, dass Blaustern ihr Leben verlor – er wusste ja, dass sie das letzte der neun Leben lebte, die der SternenClan allen Anführern gewährte.

»Wir sollten zurückgehen«, zischte er Blaustern zu, doch sie starrte ihn nur ungläubig an. »Wir sind hier völlig ungeschützt und dürfen uns auf keinen Fall auf diesen Kampf einlassen«, drängte er.

»Aber ich muss mit dem SternenClan reden!«, sagte sie.

»Ein anderes Mal«, beharrte Feuerherz. Unsicherheit flackerte in Blausterns Augen auf. »Wir würden diesen Kampf niemals gewinnen.«

Erleichtert holte er Luft, als seine Anführerin die Krallen einzog

und sich das Fell auf ihren Schultern glättete. Sie wandte sich an Moorkralle und sagte: »Nun gut, wir gehen nach Hause. Aber wir werden wiederkommen. Ihr könnt uns nicht für immer vom SternenClan fernhalten!«

Moorkralle streckte seinen Buckel. »Eine kluge Entscheidung«, antwortete er.

Feuerherz knurrte ihn an: »Hast du gehört, was Blaustern gesagt hat?« Moorkralle kniff drohend die Augen zusammen, als Feuerherz fortfuhr: »Diesmal weichen wir, aber du wirst uns nie wieder davon abhalten, zum Mondstein zu ziehen.«

Moorkralle wandte sich ab. »Wir werden euch zum Baumgeviert begleiten.«

Feuerherz blickte Blaustern unsicher an. Wie würde sie darauf reagieren, dass der WindClan-Krieger ihnen offenbar nicht traute, sein Gebiet zu verlassen? Aber sie trottete einfach los, dicht an den fremden Katzen vorbei, und machte sich auf den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Feuerherz ging hinter ihr her, mit etwas Abstand folgten ihnen die WindClan-Katzen. Sie raschelten durch das Heidekraut und über die Schulter zurück erblickte er zwischen den lila Blüten flüchtig ihre geschmeidigen, braunen Gestalten. Bei jedem Schritt stachen ihm Wut und Enttäuschung in die Pfoten. Er würde nicht zulassen, dass der WindClan ihnen noch einmal den Weg versperrte.

Sie erreichten das Baumgeviert und begannen den Abstieg über den felsigen Hang. Die WindClan-Krieger ließen sie oben zurück, von wo sie die beiden mit feindselig zusammengekniffenen Augen beobachteten.

Blaustern wirkte sehr erschöpft. Bei jedem Sprung kam sie schwerfällig auf und stöhnte. Feuerherz befürchtete, sie würde abrutschen, aber ihre Pfoten behielten Halt, bis sie das Gras unten

erreichten. Er blickte zurück den Hang hinauf und sah die drei WindClan-Krieger als Silhouetten vor dem weiten, leuchtenden Himmel, bevor sie kehrtmachten und in ihrem eigenen Territorium verschwanden.

Als die DonnerClan-Katzen am Großfelsen vorbeikamen, stieß Blaustern einen langen Klagelaut aus.

»Was hast du?«, fragte er und blieb stehen.

Sie schüttelte ungeduldig den Kopf. »Der SternenClan will mit mir keine Träume austauschen«, murmelte sie. »Warum zürnen sie meinem Clan so sehr?«

»Der WindClan hat uns im Wege gestanden, nicht der SternenClan«, erinnerte sie Feuerherz. Aber unwillkürlich hatte auch er das Gefühl, dass der SternenClan ihnen mehr Glück hätte bescheren können. Kleinohrs Worte gingen ihm durch den Kopf: *Bei der Ernennung von Feuerherz ist zum ersten Mal seit meiner Geburt das Clan-Ritual gebrochen worden.*

Feuerherz' Kopf drehte sich vor Angst. Waren die Kriegerahnen tatsächlich zornig auf den DonnerClan?

Aus dem überraschten Murmeln, das die beiden zurückkehrenden Krieger nach ihrem Bericht empfing, schloss Feuerherz, dass der Clan seine Befürchtungen teilte. Nie zuvor war ein Anführer auf einer Reise zum Mondstein zur Umkehr gezwungen worden.

Blaustern schwankte unsicher zu ihrem Bau und hielt die Augen auf den staubigen Boden gerichtet. Ihr Stellvertreter beobachtete sie mit schwerem Herzen. Plötzlich fühlte er auf der Haut unter seinem dichten Fell das unerträgliche Brennen der Sonne. Er ging auf den Schatten am Rand der Lichtung zu und bemerkte Borkenpelz, der aus dem Ginstertunnel auf ihn zulief, gefolgt von Aschenpfote.

»Du bist früh wieder zurück«, miaute der getigerte Krieger. Er ging

um Feuerherz herum, während sein Schüler mit aufgerissenen Augen dastand und zu den beiden Kriegern aufblickte.

»Der WindClan wollte uns nicht durchlassen«, erklärte Feuerherz.

»Habt ihr ihnen nicht gesagt, dass ihr auf dem Weg zu den Hochfelsen seid?«, fragte Borkenpelz und setzte sich neben Aschenpfote.

»Natürlich«, fuhr Feuerherz ihn an.

Er sah, wie Borkenpelz den Blick zum Ginstertunnel schweifen ließ, wo Dunkelstreif und Rauchpfote das Lager betraten. Die Schülerin wirkte erschöpft, und sie musste laufen, um mit ihrem Mentor Schritt zu halten. Ihr Fell war verklumpt und staubig.

»Wieso bist du schon zurück?«, fragte Dunkelstreif den Zweiten Anführer mit zusammengekniffenen Augen.

»Der WindClan wollte sie nicht durchlassen«, erklärte Borkenpelz. Rauchpfote blickte zu Feuerherz auf, ihre hübschen grünen Augen rund vor Erstaunen.

»Was? Wie können sie es wagen!«, rief Dunkelstreif mit wütend gesträubtem Schwanz.

»Ich weiß nicht, warum Feuerherz sich so was gefallen lässt«, bemerkte Borkenpelz.

»Ich hatte keine Wahl«, knurrte Feuerherz. »Hättest *du* die Sicherheit deiner Anführerin aufs Spiel gesetzt?«

Plötzlich tönte über die Lichtung Sturmwind's Miauen: »Feuerherz!« Der schlanke Krieger kam aufgereggt auf Feuerherz zugetrottet und fragte: »Hast du Wolkenpfote irgendwo gesehen?«

»Nein.« Sein Herz tat einen Satz. »Ich dachte, er würde heute Nachmittag mit dir hinausgehen.«

»Ich habe ihm gesagt, er soll warten, bis ich mich gewaschen habe.« Sturmwind schien eher verärgert als besorgt zu sein. »Aber als ich damit fertig war, hat Maispfote gesagt, er sei allein auf die

Jagd gegangen.«

»Tut mir leid«, entschuldigte sich Feuerherz und seufzte innerlich. Das Letzte, was er jetzt gebrauchen konnte, war Wolkenpfotes Ungehorsam. »Ich rede mit ihm, wenn er zurück ist.«

Sturmwind's Augen funkelten vor Ärger, als wäre er nicht überzeugt vom Versprechen des Zweiten Anführers. Der wollte sich schon ein zweites Mal entschuldigen, als er in Sturmwind's Gesicht einen ungläubigen Ausdruck wahrnahm. Wolkenpfote kam mit einem Eichhörnchen zwischen den Zähnen ins Lager gesprungen. Die Augen des Schülers glänzten vor Stolz über seinen Fang, der fast so groß war wie er selbst. Sturmwind schnaubte vor Empörung.

»Ich regle das«, miaute Feuerherz rasch. Er dachte sich, dass der Krieger über Wolkenpfote noch viel mehr zu sagen hätte, aber der nickte nur und trottete davon.

Feuerherz beobachtete, wie der kleine weiße Kater sein Eichhörnchen zum Haufen Frischbeute trug. Dort ließ er es fallen und stolzierte zum Bau der Schüler. Obwohl eine Menge Beute dalag, nahm er sich nichts zu essen. Mit einem flauen Gefühl erriet Feuerherz, dass Wolkenpfote schon während der Jagd gegessen hatte. Wie oft konnte der Schüler das Gesetz der Krieger an einem einzigen Tag wohl brechen, fragte er sich verärgert.

»Wolkenpfote!«, rief er.

Der blickte hoch. »Was ist?«

»Ich möchte mit dir reden.«

Als Wolkenpfote langsam zu ihm herübertrottete, sah Feuerherz voller Unbehagen, dass Sturmwind sie vom Bau der Krieger aus beobachtete.

»Hast du gegessen, als du auf Jagd warst?«, fragte er, als der Schüler nahe genug war.

Der hob nachlässig die Schultern. »Und wenn schon. Ich hatte

Hunger.«

»Was sagt das Gesetz der Krieger dazu, ob man seinen Hunger stillen kann, bevor man den Clan versorgt hat?«

Wolkenpfote blickte hinauf zu den Baumwipfeln. »Wenn es so ist wie der Rest des Gesetzes, wird es mir sagen, dass ich es nicht darf«, murmelte er.

Feuerherz unterdrückte seine aufsteigende Empörung. »Hast du die Taube geholt?«

»Konnte ich nicht. Sie war verschwunden.«

Feuerherz stellte bestürzt fest, dass er nicht sicher war, ob er seinem Schüler glauben konnte. Aber es hatte keinen Sinn, diesen Punkt weiterzuverfolgen.

»Warum bist du nicht mit Sturmwind auf die Jagd gegangen?«, fragte er stattdessen.

»Er hat zu lange gebraucht, bis er fertig war. Ich jage sowieso lieber allein!«

»Du bist noch immer bloß ein Schüler«, erinnerte ihn Feuerherz streng. »Du lernst mehr, wenn du mit einem Krieger jagst.«

Wolkenpfote seufzte und nickte. »Ja, Feuerherz.«

Der hatte keine Ahnung, ob Wolkenpfote wirklich zugehört hatte oder nicht. »Du wirst nie deinen Kriegernamen bekommen, wenn du so weitermachst! Wie wirst du dich wohl fühlen, wenn du der Zeremonie der Namensgebung von Aschenpfote und Rauchpfote zuschaust und selber immer noch Schüler bist?«

»Das wird nie passieren«, erklärte Wolkenpfote.

»Nun, eines ist mal sicher«, sagte Feuerherz. »*Du* wirst im Lager bleiben, während *sie* zur nächsten Großen Versammlung gehen.« Endlich hatte er Wolkenpfotes Aufmerksamkeit erreicht. Der weißhaarige Schüler starrte ungläubig zu ihm auf.

»Aber ...«, begann er.

»Wenn ich Blaustern das berichte, wird sie mir ganz sicher zustimmen«, unterbrach ihn Feuerherz wütend. »Und jetzt verschwinde!«

Mit hängendem Schwanz trottete Wolkenpfote hinüber zu den anderen Schülern, die ihn von ihrem Bau aus beobachteten. Feuerherz machte sich nicht einmal die Mühe, nachzusehen, ob Sturmwind die Szene verfolgt hatte. Im Augenblick war es ihm egal, was der Clan von seinem Schüler dachte. Die Meinungen der anderen Katzen schienen unbedeutend neben der wachsenden Befürchtung, dass Wolkenpfote nie ein richtiger Krieger werden würde.

7. KAPITEL

»BLAUSTERN, ES IST jetzt ein Viertelmond, seit wir aus dem Hochland zurückgekommen sind.« Feuerherz vermied vorsichtig jeden Hinweis auf den Mondstein. Obwohl sie sich allein in ihrem Bau befanden, war ihm immer noch unwohl bei der Erwähnung ihrer erfolglosen Expedition. »Es hat keinerlei Hinweis auf den WindClan in unserem Territorium gegeben, auch nicht auf den SchattenClan.« Blausterns Augen verengten sich ungläubig, aber Feuerherz drängte weiter: »Wir haben so viele Schüler in der Ausbildung, und die Wälder sind so voller Beute, dass es schwierig ist, zu jeder Zeit drei Krieger im Lager zu halten. Ich ... ich denke, zwei wären genug.«

»Aber was ist, wenn wir wieder angegriffen werden?«, sagte Blaustern besorgt.

»Wenn der WindClan dem DonnerClan wirklich schaden wollte«, antwortete Feuerherz, »hätte Moorkralle nicht zugelassen, dass du das Hochland verlässt ...« *Lebendig*, fügte er schweigend hinzu, während er den Satz verklingen ließ.

»Also gut.« Blaustern nickte. In ihren Augen erblickte Feuerherz einen Ausdruck, den er nicht enträtseln konnte. »Es müssen also nur zwei Krieger im Lager bleiben.«

»Danke, Blaustern.« Das würde die Aufgabe stark vereinfachen, all die Wachen und Jagdrotten und die Ausbildung der Schüler zu organisieren. »Ich gehe jetzt und stelle die Patrouillen für morgen zusammen.« Feuerherz neigte respektvoll den Kopf und verließ den Bau.

Draußen warteten die Krieger schon auf ihn. »Weißpelz, du führst die Morgenpatrouille an«, befahl er. »Nimm Sandsturm und Aschenpfote mit. Farnpelz, Borkenpelz, ihr bewacht das Lager, während ich mit Wolkenpfote jage.«

Er blickte in die Runde der übrigen Krieger und merkte, wie viel selbstsicherer er inzwischen bei der Einteilung der Patrouillen war. Er hatte viel Übung darin bekommen, da Blaustern zurzeit so häufig in ihrem Bau blieb. Diesen beunruhigenden Gedanken schob er beiseite und fuhr fort: »Ich überlasse es euch anderen, ob ihr mit euren Schülern trainieren oder sie auf die Jagd führen wollt, aber ich möchte, dass der Haufen Frischbeute so hoch ist wie heute. Wir haben uns daran gewöhnt, gut zu essen!«

Ein amüsiertes Schnurren zog durch die Gruppe der Krieger. »Dunkelstreif, du führst morgen die Patrouille bei Sonnenhoch an. Sturmwind, du übernimmst den Sonnenuntergang. Ihr könnt wählen, wen ihr mitnehmen wollt. Stellt nur sicher, dass sie es wissen, damit sie rechtzeitig bereit sind.«

Sturmwind nickte, aber Dunkelstreifs Augen funkelten, als er fragte: »Wer geht heute Nacht zur Großen Versammlung?«

»Ich weiß es nicht«, gab Feuerherz zu.

Dunkelstreif verengte die Augen. »Hat Blaustern es dir nicht gesagt oder hat sie es noch nicht entschieden?«

»Sie hat nicht mit mir darüber gesprochen«, sagte der Zweite Anführer. »Sie wird es uns mitteilen, wenn sie so weit ist.«

Dunkelstreif wandte den Kopf ab und starrte in die schattigen Bäume. »Sie sollte es uns lieber bald sagen. Die Sonne geht schon unter.«

»Dann solltest du jetzt essen«, sagte ihm Feuerherz. »Du brauchst deine Kräfte für die Große Versammlung, falls du hingehst.« Dunkelstreifs Ton behagte ihm nicht, aber er wollte sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen lassen. Er setzte sich und wartete, dass sich die Krieger entfernten. Erst als sie alle gegangen waren, wandte er sich wieder Blausterns Bau zu. Sie hatte die Große Versammlung nicht erwähnt, und er selbst war zu sehr mit den Patrouillen des morgigen Tages beschäftigt gewesen und hatte kaum daran gedacht.

»Ah, Feuerherz.« Blaustern schob sich durch den Flechtenvorhang. Sie sah aus, als wäre sie gerade mit der Wäsche fertig geworden und ihr Fell glänzte im Dämmerlicht. Feuerherz war plötzlich erleichtert, dass sie sich nun wieder pflegte. »Wenn du gegessen hast, ruf die Krieger für die Große Versammlung zusammen.«

»Und ... wen soll ich rufen?«, fragte er.

Blaustern wirkte überrascht. Mühelos zählte sie die Namen auf, ließ Wolkenpfote dabei aus und schloss Aschenpfote ein, wie er es vor ein paar Tagen von ihr erbeten hatte. Feuerherz fragte sich daher, ob sie ihm das vielleicht schon gesagt und er es nur wieder vergessen hatte.

»Ja, Blaustern«, antwortete er. Mit einem Kopfnicken lief er über die Lichtung zum Haufen Frischbeute. Eine fette Taube war dort liegen geblieben. Er beschloss, sie Blaustern zu überlassen. Vielleicht könnte sie das bewegen, mehr als zwei Bissen zu essen. Für sich selbst wählte er eine Wühlmaus, er hatte nicht viel Hunger. Er war zu beunruhigt über Blausterns wechselnde, unberechenbare

Stimmungen.

Als Feuerherz die Wühlmaus zu seinem Lieblingsessplatz trug, rann ihm ein Schauer über den Rücken. Instinktiv blickte er über die Schulter zurück und spürte das Kribbeln einer bösen Vorahnung, als er Brombeerjunges sah, der ihn beobachtete. Er erinnerte sich an Rußpelz' Worte: *Seinen Vater wird er niemals kennen. Der Clan wird ihn aufziehen.* Er zwang sich zu einem kurzen Nicken, dann wandte er sich ab und trottete zu dem Brennesselfleck, um zu essen.

Nachdem er sein Mahl beendet hatte, sah er sich auf der Lichtung um. Die anderen Katzen gaben sich die Zungen, während die Nacht schon ihre Schatten ausdehnte und dem Lager eine willkommene Abkühlung brachte. Die letzten Tage waren brütend heiß gewesen. Er blickte zum Bau der Schüler hinüber und fragte sich, ob Wolkenpfote daran denken würde, dass er nicht zur Großen Versammlung durfte, weil er während der Jagd gegessen hatte.

Der Schüler kauerte auf dem Baumstumpf vor dem Eingang zum Bau und kämpfte spielerisch mit Aschenpfote, der ihn von unten angriff. Feuerherz freute sich, dass Wolkenpfote sich wenigstens mit seinen Kameraden vertrug. Er fragte sich, ob Graustreif heute Abend am Baumgeviert sein würde. Es war unwahrscheinlich, denn er hatte noch kaum einen Mond im FlussClan gelebt. Andererseits hatte er ihnen Silberfluss' Junge gegeben, und Streifenstern, der Anführer des FlussClans, musste dafür dankbar sein. Schließlich war Silberfluss seine Tochter gewesen und die Jungen waren mit ihm verwandt. Feuerherz hoffte daher, dass Graustreif das Vorrecht gewährt würde, bei der Großen Versammlung anwesend zu sein.

Feuerherz erhob sich auf die Pfoten und rief die Katzen für die Abordnung des DonnerClans zusammen. Als er die Namen wiederholte, die Blaustern ihm genannt hatte – Mausefell, Sturmwind, Sandsturm, Farnpelz, Maispfote, Aschenpfote und

Wieselpfote –, wurde ihm erst richtig und mit zunehmendem Unbehagen klar, dass Dunkelstreif, Langschweif und Borkenpelz nicht dazugehörten. Die drei Krieger waren alle enge Vertraute von Tigerkrallen gewesen, und er fragte sich, ob Blaustern sie deshalb ausgelassen hatte. Ein nervöser Schauer lief durch sein Fell, als die drei Katzen Blicke tauschten und ihn dann anstarrten. Dunkelstreifs Augen blitzten eindeutig wütend. Feuerherz drehte sich weg und schloss sich den anderen Katzen an, die auf Blaustern warteten.

Die Anführerin gab sich vor ihrem Bau mit Weißpelz die Zunge, und erst als die versammelten Krieger ungeduldig den Boden zu kneten begannen, stand sie auf und überquerte die Lichtung.

»Weißpelz hat die Verantwortung im Lager, während wir weg sind«, verkündete sie.

»Blaustern«, sprach Mausefell ihre Anführerin vorsichtig an. »Wirst du etwas darüber sagen, dass der WindClan dich an der Reise zu den Hochfelsen gehindert hat?«

Feuerherz' Schultern spannten sich an, denn Mausefell wollte wohl wissen, ob sich die DonnerClan-Katzen auf Feindseligkeiten einstellen müssten.

»Ich werde nichts dazu sagen«, antwortete Blaustern fest. »Der WindClan weiß, dass sie im Unrecht waren. Es lohnt sich nicht, ihre Angriffslust zu wecken, indem wir vor den anderen Clans auf diese Sache hinweisen.«

Die Krieger begrüßten ihre Antwort mit zögerndem Nicken. Feuerherz fragte sich, ob sie in der Entscheidung ihrer Anführerin Schwäche oder Klugheit sahen, als sie ihr durch den Ginstertunnel hinaus in den mondbeschienenen Wald folgten.

Sie kletterten den Rand der Schlucht empor, Erde und Steine rieselten herab. Durch den Mangel an Regen war der Wald knochentrocken und der sonnenverbrannte Boden schien sich unter

ihren Pfoten in Staub aufzulösen. Sie erreichten den Wald, und Blaustern rannte voran, während Feuerherz sich zum Ende des Trupps zurückfallen ließ. Schweigend preschten die Katzen zwischen den Bäumen hindurch, duckten sich unter brüchigem Farn und schlängelten sich an Brombeerbüschen vorbei. Sandsturm mäßigte ihr Tempo, bis sie im Gleichschritt neben Feuerherz lief. Mit einem einzigen fließenden Sprung setzten sie über einen herabgefallenen Ast. Sandsturm wandte sich Feuerherz zu und murmelte: »Blaustern geht es wohl wieder besser.«

»Ja«, sagte er zurückhaltend und konzentrierte sich darauf, seinen Körper durch ein paar dornige Brombeerranken, zu winden.

Sandsturm sprach weiter mit gesenkter Stimme, damit die anderen Katzen sie nicht hören konnten: »Aber sie wirkt abwesend. Sie scheint nicht so ...« Sie zögerte, und Feuerherz versuchte nicht, das anschließende Schweigen zu füllen. Seine schlimmsten Befürchtungen wurden bestätigt. Die anderen DonnerClan-Katzen bemerkten, dass Blaustern nicht mehr die Alte vergangener Zeiten war.

»Sie hat sich verändert«, führte Sandsturm ihren Satz zu Ende.

Feuerherz blickte die hellbraune Kätzin nicht an. Stattdessen wich er einem dicken Brennesselbusch aus, über den Sandsturm in hohem Bogen setzte und auf dem Waldboden dahinter landete. Feuerherz rannte schneller, um sie einzuholen.

»Blaustern ist noch immer seelisch angeschlagen«, erklärte er keuchend. »Tigerkralles Verrat war ein gewaltiger Schock für sie.«

»Ich verstehe nicht, warum sie ihn nie verdächtigt hat.«

»Hast du Tigerkrallen jemals verdächtigt?«, konterte Feuerherz.

»Nein«, gab Sandsturm zu. »Keine Katze hat das. Aber der Rest des Clans hat sich von dem Schock erholt. Nur Blaustern wirkt noch ...« Wieder fehlten ihr die Worte.

»Immerhin führt sie uns zur Großen Versammlung«, bemerkte Feuerherz.

»Ja, das stimmt.«

»Sie ist immer noch dieselbe Blaustern«, bekräftigte Feuerherz.

»Du wirst es sehen.«

Die beiden Krieger erhöhten das Tempo. Sie sprangen über einen Bach, der während der Überschwemmungen in der Blattgrüne so viel Wasser geführt hatte, dass man ihn nicht hatte überqueren können. Nun tröpfelte er in seinem steinigen, trockenen Bett dahin, sodass man sich kaum vorstellen konnte, wie mächtig er noch vor kurzer Zeit dahingeströmt war.

Als sie sich dem Baumgeviert näherten, befand sich der Rest des Trupps unmittelbar vor ihnen. Feuerherz lief vor Sandsturm auf der zurückgelassenen Spur dahin. Dort wo die anderen Katzen vorbeigekommen waren, zitterte das Unterholz noch, als teilten die Blätter die Erwartungen des Clans auf die Große Versammlung.

Blaustern war an der oberen Kante des Hangs stehen geblieben und starrte hinab in die Senke. Feuerherz konnte geschmeidige Katzengestalten durch die Dunkelheit gleiten sehen, die sich mit gedämpftem Schnurren begrüßten. An den Gerüchen, die in der stillen Luft hingen, erkannte er, dass der DonnerClan als Letzter gekommen war. Blaustern blickte zum Großfelsen in der Mitte der Lichtung, und Feuerherz sah, dass ihr ein Schauer über den Rücken lief. Tief holte sie Luft, bevor sie sich den Hang hinabstürzte.

Feuerherz preschte mit seinen Clan-Kameraden hinter ihr her. Er verlangsamte seine Schritte, als er die Lichtung erreichte, und suchte mit den Augen unter den anderen Katzen nach Graustreif. Die Zweite Anführerin des FlussClans unterhielt sich mit einem SchattenClan-Krieger, den er nicht kannte. Streifenstern, der Anführer des FlussClans, saß bei Steinfeld und blickte sich schweigend auf der

Lichtung um. Feuerherz roch eine weitere FlussClan-Katze in der Nähe, aber als er sich umdrehte, erblickte er nur einen Schüler, der Maispfote begrüßte. Von Graustreif war nichts zu sehen oder zu riechen. Feuerherz war nicht überrascht, trotzdem senkte sich sein Schwanz vor Enttäuschung.

Ein grauer Schüler aus dem SchattenClan gesellte sich ebenfalls zu Maispfote. Mit einem Ohr hörte Feuerherz ihrem Gespräch zu.

»Hat euer Clan in letzter Zeit etwas von den Streunern gesehen? Nachtstern macht sich Sorgen, dass sie noch im Wald unterwegs sind.«

Feuerherz erstarrte, als er die Frage der SchattenClan-Katze hörte. Alle Clans waren wegen der Gruppe von streunenden Katzen beunruhigt gewesen, die sie in ihren Territorien gerochen hatten. Was die anderen Clans nicht wussten: Tigerkralle hatte sich mit diesen Streunern verbündet und sie benutzt, um sein eigenes Lager anzugreifen. Feuerherz sandte Maispfote einen warnenden Blick, auf jeden Fall Schweigen zu bewahren, aber das wäre gar nicht nötig gewesen.

Die weiß-gelbe Kätzin erwiderte kühl: »Wir haben sie fast einen Mond lang nicht mehr auf unserem Territorium gerochen.« Feuerherz war erleichtert, als die FlussClan-Katze hinzufügte: »Wir auch nicht. Sie müssen den Wald verlassen haben.«

Er wünschte, er könnte den Optimismus des Schülers teilen, aber sein Instinkt sagte ihm, dass die Streuner, solange Tigerkralle bei ihnen war, eines Tages zurückkehren würden.

Moorkralle, der WindClan-Krieger, der Feuerherz und Blaustern nicht zu den Hochfelsen gelassen hatte, saß eine Fuchslänge von ihm entfernt. Feuerherz entdeckte den jungen Krieger Kurzbart, der neben Moorkralle stand. Er hatte sich mit dem kleinen, braun gescheckten Kater auf der Rückreise aus ihrem Exil angefreundet,

aber jetzt wagte er nicht, sich ihm zu nähern. Moorkralle beäugte ihn kalt, und Feuerherz wusste, dies war nicht der Ort, den Streit fortzusetzen, den sie auf ihrem Weg zum Mondstein begonnen hatten.

Aber er war immer noch wütend bei der Erinnerung daran und unwillkürlich bewegten sich seine Krallen. Zusätzlich ärgerte ihn, dass Moorkralle sich zur Seite lehnte und seinem Kameraden mit einem bedeutungsvollen Blick auf Feuerherz etwas ins Ohr flüsterte. Zu seiner Überraschung blinzelte ihm Kurzbart freundlich zu, drehte sich dann um und ließ Moorkralle empört mit dem Schwanz wedelnd zurück. Anscheinend gab es wenigstens einen Krieger im WindClan, der die alte Dankesschuld gegenüber dem DonnerClan nicht vergessen hatte. Seine Schnurrhaare zuckten zufrieden, als er an Moorkralle vorbeistolzierte und sich zu Leopardenfell und einem neben ihr sitzenden SchattenClan-Krieger begab.

Feuerherz näherte sich der Zweiten Anführerin des FlussClans und seine Zuversicht verflog. Obwohl sie in der Hierarchie der beiden Clans die gleiche Position einnahmen, trug die Kätzin eine arrogante Haltung zur Schau. Seit der DonnerClan und der FlussClan an der Schlucht gekämpft hatten und der FlussClan-Krieger Weißkralle zu Tode gestürzt war, hatte Feuerherz ihre unbarmherzige Feindseligkeit so scharf wie Dornen gespürt. Aber er musste herausfinden, wie es Graustreif ging. Er nickte respektvoll und Leopardenfell neigte ihrerseits den Kopf.

Der SchattenClan-Krieger setzte zu einer krächzenden Begrüßung an, brach aber hustend und keuchend ab. Feuerherz fiel zum ersten Mal auf, wie rüdig das Fell des Kriegers aussah, als hätte er es einen Mond lang nicht gepflegt.

Leopardenfell leckte die Pfoten und wischte sich das Gesicht, als der SchattenClan-Krieger in die Dunkelheit davons stolperte.

»Ist er gesund?«, fragte Feuerherz.

»Sieht er gesund aus?«, entgegnete Leopardenfell mit widerwillig gekräuselter Lippe. »Katzen sollten nicht von Krankheit gezeichnet zur Großen Versammlung kommen.«

»Sollen wir nicht etwas unternehmen?«

»Was denn?«, miaute Leopardenfell. »Der SchattenClan hat einen Heiler.« Sie senkte die Pfoten und ihre feuchten Schnurrhaare glänzten im Mondlicht. Ihre Augen glitzerten vor Neugier, als sie sagte: »Ich habe gehört, du bist der neue Zweite Anführer des DonnerClans.«

Feuerherz nickte. *Graustreif muss es seinem neuen Clan gesagt haben*, überlegte er.

Leopardenfell fuhr fort: »Was ist mit Tigerkralle passiert? Keiner der anderen Clans weiß etwas. Ist er tot?«

Feuerherz schnippte nervös mit dem Schwanz. Er konnte sich vorstellen, dass Leopardenfell keine Zeit verschwenden würde, den anderen Clans zu erzählen, dass der DonnerClan seinen herausragenden Zweiten Anführer durch ein Hauskätzchen ersetzt hatte.

»Was mit Tigerkralle passiert ist, betrifft den FlussClan nicht weiter«, sagte er und versuchte den gleichen kühlen Ton anzuschlagen wie Leopardenfell. Er fragte sich, ob Blaustern etwas über Tigerkralle sagen würde, wenn sie später ihren neuen Stellvertreter vorstellte.

Leopardenfell kniff die Augen zusammen, bestand aber nicht weiter auf diesem Thema.

»Bist du also zu mir gekommen«, sagte sie, »um mit deiner neuen Rolle anzugeben oder um etwas über deinen alten Freund herauszufinden?«

Feuerherz hob das Kinn, erstaunt, dass sie ihn dadurch praktisch

einlud, nach Graustreif zu fragen.

»Wie geht es ihm?«, miaute er.

»Er wird sich machen.« Leopardenfell hob gleichgültig die Schultern. »Er wird nie ein richtiger FlussClan-Krieger sein, aber wenigstens gewöhnt er sich an das Wasser, und das ist mehr, als ich erwartet hatte.« Feuerherz musste sich beherrschen, um bei ihrem geringschätzigen Ton nicht seine Krallen auszufahren. »Seine Jungen sind stark und intelligent«, fuhr sie fort. »Sie müssen nach ihrer Mutter kommen.«

Versuchte diese Kätzin ihn vorsätzlich zu ärgern? Mühsam verkniff er sich eine scharfe Erwiderung. Da kam Mausefell angetrottet.

»Hallo, Leopardenfell«, begrüßte sie die Zweite Anführerin des FlussClans. »Steinfell hat mir erzählt, es gibt neue Junge in eurem Lager, außer denen von Graustreif.«

»Ja, das stimmt«, miaute die Kriegerin. »Der SternenClan hat unsere Kinderstube in dieser Blattgrüne gesegnet.«

»Er hat auch gesagt, dass die Jungen von Nebelfuß ihre Ausbildung beginnen«, sagte Mausefell. »Du weißt schon, die beiden, die Feuerherz vor dem Ertrinken gerettet hat«, fügte sie mit boshaft funkelnden Augen hinzu.

Feuerherz stellte fest, dass Leopardenfell sich versteifte, aber seine Gedanken kreisten um Nebelfuß und ihren Bruder Steinfell. Er blickte sich auf der Lichtung um und sah Blaustern allein unterhalb des Großfelsens sitzen. Wusste sie, dass ihr Sohn hier war? Hatte sie gehört, dass die Jungen von Nebelfuß zur Ausbildung als Krieger bereit waren? Als er den Blick zurück zu Leopardenfell und Mausefell wandte, stakste die Zweite Anführerin des FlussClans gerade davon.

Mausefell warf ihm einen mitfühlenden Blick zu. »Mach dir nichts draus. Sie wird dir weniger einschüchternd vorkommen, wenn du

dich erst einmal an sie gewöhnt hast. Die anderen vom FlussClan scheinen sich über das Wiedersehen mit uns zu freuen. Sie hätten das Hochwasser ohne die Hilfe des DonnerClans nicht so gut überstanden, und wir haben ihnen Silberfluss' Junge ohne Kampf überlassen.«

»Graustreif ist allerdings nie Leopardenfells Lieblingskatze im DonnerClan gewesen«, erinnerte er sie. »Nicht, nachdem Weißkralle in die Schlucht gestürzt ist.«

»Sie sollte lernen zu vergessen und zu vergeben. Graustreif hat dem FlussClan zwei großartige, gesunde Junge gegeben.« Mausefell schnippte mit dem Schwanz. »Hat sie dich nach Tigerkralle gefragt?«

»Ja.«

»Alle wollen natürlich wissen, was mit ihm passiert ist.«

»Und warum ein Hauskätzchen ihn ersetzt hat«, fügte Feuerherz bitter hinzu.

»Das auch.« Mausefell betrachtete ihn kurz. »Nimm das nicht persönlich, Feuerherz. Wir wären genauso neugierig, wenn es in einem anderen Clan einen solchen Wechsel gäbe.« Ihre Blicke wanderten einen Augenblick über die Lichtung. Dann bemerkte sie: »Ist dir aufgefallen, wie klein die Abordnung des SchattenClans heute Abend ist?«

Feuerherz nickte. »Ich habe bislang nur wenige SchattenClan-Krieger gesehen. Einer von ihnen hatte gerade einen schlimmen Hustenanfall.«

»Tatsächlich?«, miaute Mausefell neugierig.

»Es sind haarige Zeiten.«

»Vermutlich.«

Eine Stimme ertönte vom Großfelsen herab. Feuerherz blickte auf und sah Streifenstern, den Anführer des FlussClans, oben auf dem

massigen Steinblock stehen, sein dichtes Fell glänzte im Mondlicht. Blaustern saß auf einer Seite von ihm und Riesenstern, der Anführer des WindClans, auf der anderen. Und etwas weiter entfernt, halb verborgen vom Schatten einer Eiche, hatte sich Nachtstern niedergelassen.

Feuerherz war über das Aussehen des SchattenClan-Anführers erschrocken. Der schwarze Kater wirkte noch ausgemergelter als eine der WindClan-Katzen, die wegen ihres kargen Territoriums die magersten Katzen des Waldes waren.

Aber Nachtstern sah nicht nur dünn aus, er hielt außerdem den Kopf gesenkt und hatte die Schultern hochgezogen. Einen Augenblick fragte sich Feuerherz, ob er krank sei, aber dann erinnerte er sich daran, dass Nachtstern, als er die Führung des SchattenClans übernommen hatte, schon ein Ältester gewesen war. Vielleicht war es ganz normal, wenn er hinfällig wirkte. Gewiss hatte er die neun Leben eines Anführers erhalten, aber nicht einmal der SternenClan konnte die Zeit anhalten.

»Komm jetzt«, murmelte Mausefell. Feuerherz folgte der dunkelbraunen Kätzin in die vordere Reihe der Katzenversammlung und ließ sich neben ihr nieder. Auf seiner anderen Seite saß Nebelfuß.

Streifenstern miaute vom Großfelsen herab: »Blaustern möchte als Erste reden.« Er neigte den Kopf vor der Anführerin des DonnerClans, als sie vortrat und mit kräftiger Stimme zu sprechen begann:

»Ihr habt es vielleicht schon vom WindClan gehört, aber für die, die es noch nicht wissen: Braunschweif ist tot!«

Ein zufriedenes Murmeln lief durch die Menge. Feuerherz sah, wie Nachtsterns Ohren und Schwanz unruhig zuckten. Der SchattenClan-Anführer schien erfreut, dass sein alter Feind tot war.

»Wie ist er gestorben?«, wollte er wissen.

Blaustern hatte ihn anscheinend nicht gehört. »Und der DonnerClan hat einen neuen Zweiten Anführer«, fuhr sie fort.

»Also stimmt es, was der FlussClan gesagt hat«, ließ sich das erstaunte Miauen eines WindClan-Kriegers aus den Reihen der Katzen hören. »Tigerkralle ist etwas zugestoßen!«

»Ist er tot?«, wollte Moorkralle wissen.

Seine Worte lösten einen Schwall betroffener Rufe aus, und Feuerherz spürte unwillkürlich einen Stich des Neids, als ihm klar wurde, wie sehr Tigerkralle von den anderen Clans respektiert worden war. Ängstlich beobachtete er Blaustern, die von den Katzen mit Fragen bestürmt wurden.

»Ist er an einer Krankheit gestorben?«

»War es ein Unfall?«

Feuerherz fühlte, wie sich seine Clan-Kameraden um ihn herum anspannten. Alle waren genauso wenig wie Maispfote bereit, die Wahrheit über die Treulosigkeit ihres früheren Zweiten Anführers zu enthüllen.

Blausterns Respekt einflößendes Jaulen brachte die Frager zum Schweigen: »Tigerkralles Geschick ist eine Angelegenheit des DonnerClans und geht sonst niemanden etwas an!«

Die Katzen murmelten verärgert, ihre Neugier war ganz offensichtlich nicht befriedigt worden. Feuerherz überlegte, ob Blaustern die anderen Clans nicht warnen sollte, dass ein gefährlicher Verräter durch den Wald streifte, dem das Gesetz der Krieger nichts galt.

Aber als sie widersprach, erwähnte sie Tigerkralle mit keinem Wort mehr. Stattdessen verkündete sie: »Unser neuer Zweiter Anführer ist Feuerherz.«

Dutzende von Köpfen wandten sich ihm zu und unter ihren

fragenden Blicken wurde ihm heiß. Das Schweigen dröhnte in seinen Ohren. Er knetete den Boden und drängte in Gedanken die Anführer, mit der Versammlung fortzufahren. Nur die vielfältigen Atemgeräusche und die Reihen über Reihen von Augen, die ihn anstarrten, nahm er wahr.

8. KAPITEL

ERSCHRECKTES MIAUEN und das Dröhnen von Pfoten auf der Lichtung rissen Feuerherz aus dem Schlaf. Er blinzelte in dem gleißenden Sonnenlicht, das durch die Zweige über dem Bau der Krieger strömte.

Ein goldener Kopf drängte sich durch die Blätterwand. Es war Sandsturm, ihre hellgrünen Augen funkelten vor Erregung.

»Wir haben zwei Krieger des SchattenClans gefangen genommen!«, miaute sie atemlos.

Feuerherz sprang sofort hellwach auf die Pfoten. »Was? Wo?«

»Beim Eulenbaum«, erklärte Sandsturm. »Sie haben geschlafen!« Ihre Stimme verriet die Verachtung über die Sorglosigkeit der SchattenClan-Katzen.

»Habt ihr es Blaustern berichtet?«

»Borkenpelz ist gerade bei ihr.« Sie duckte sich aus dem Bau der Krieger hinaus, und Feuerherz sprang hinter ihr her, vorbei an Sturmwind, der den Kopf hochriss, nachdem auch er durch den Tumult geweckt worden war.

Feuerherz hatte nach der Rückkehr von der Großen Versammlung schlecht geschlafen. Er war betroffen gewesen von dem bleiernen Schweigen, mit dem man auf die Ankündigung reagiert hatte, dass er zum Zweiten Anführer ernannt worden war. Lauter unbekannte Katzen hatten seine Träume bevölkert. Sie waren vor ihm

zurückgewichen, als wäre er eine Unheil bringende Eule, die durch einen Wald voller Schatten flog. Eigentlich hatte er gedacht, seine Tage als Außenseiter lägen hinter ihm, aber das herausfordernde Starren der anderen Katzen hatte ihm deutlich gemacht, dass er immer noch nicht ganz zur Gemeinschaft des Waldes dazugehörte. Er hoffte nur, die anderen Clans würden nichts über das zu spät erfolgte Ernennungsritual herausfinden. Das würde ihr Unbehagen nur verstärken, dass ein Hauskätzchen einen respektierten, im Clan geborenen Zweiten Anführer ersetzte.

Nun stand er vor einer weiteren Herausforderung. Wie würde er mit feindlichen Katzen umgehen, die man auf dem Gebiet des DonnerClans gefangen hatte? Er hoffte, dass Blaustern in einer ausreichend ruhigen Stimmung wäre, um ihn anzuleiten.

Auf der Lichtung bildeten die Mitglieder der Morgenpatrouille einen Kreis. Feuerherz schob sich hindurch und sah zwei SchattenClan-Katzen auf der harten Erde kauern. Ihre Schwänze waren aufgeplustert, die Ohren angelegt.

Sofort erkannte er einen der Krieger. Es war Kleinwolke, ein braun getigeter Kater. Sie hatten sich auf einer Großen Versammlung getroffen, als Kleinwolke ein Junges gewesen war. Braunschweif hatte ihn zwangsweise zum Schüler gemacht, als er nur drei Monde zählte. Jetzt war er voll ausgewachsen, wenn auch immer noch von schmaler Statur, und er sah sehr schlecht aus. Sein Fell war verfilzt und er stank nach Krähenfraß und Angst. Seine Oberschenkel sahen aus wie knochige Flügel ohne Federn und die Augen waren eingefallen.

Die andere Katze schien nicht viel besser dran zu sein. *Das sind keine Krieger, vor denen man Angst haben muss*, dachte Feuerherz beklommen.

Er blickte zu Weißpelz, der die Morgenpatrouille angeführt hatte.

»Haben sie sich gewehrt, als ihr sie gefunden habt?«

»Nein«, gab Weißpelz zu und schnippte mit dem Schwanz. »Als wir sie aufweckten, haben sie uns gebeten, dass wir sie hierherbringen.«

Feuerherz war verwirrt. »Sie haben euch gebeten?«, wiederholte er. »Warum sollten sie das tun?«

»Wo sind die Schatten Clan-Krieger?«, jaulte Blaustern mit vor Angst und Wut verzerrtem Gesicht und drängte sich durch die Zuschauermenge. Feuerherz fühlte, wie sich sein Bauch verspannte. »Wollt ihr uns wieder angreifen?«, fauchte sie die beiden elenden Katzen an.

»Weißpelz hat sie auf seiner Patrouille gefunden«, erklärte Feuerherz rasch. »Sie haben auf DonnerClan-Territorium geschlafen.«

»Geschlafen?«, knurrte Blaustern mit angelegten Ohren. »Hat es nun einen Überfall gegeben oder nicht?«

»Das sind die einzigen Krieger, die wir gefunden haben«, sagte Weißpelz.

»Bist du dir sicher?«, fragte die Anführerin nach. »Es könnte eine Falle sein.«

Während Feuerherz diese beiden jämmerlichen Tiere betrachtete, sagte ihm sein Instinkt, dass ein Überfall das Letzte war, woran sie dachten. Aber Blaustern hatte recht. Es wäre klug, sich zu überzeugen, dass sich im Wald keine weiteren SchattenClan-Katzen versteckten und auf ein Signal zum Angriff warteten.

Er rief Mausefell und Borkenpelz zu: »Ihr zwei, nehmt jeder einen Krieger und einen Schüler. Beginnt am Donnerweg und arbeitet euch von dort zurück zum Lager. Ich möchte, dass jeder Fleck unseres Territoriums nach Anzeichen des SchattenClans abgesucht wird.«

Zu seiner Erleichterung gehorchten die beiden Krieger

unverzüglich. Borkenpelz rief Sturmwind und Aschenpfote, während Mausefell Wieselpfote und Farnpelz ein Zeichen gab. Dann preschten die sechs Katzen aus dem Lager in den Wald.

Feuerherz wandte sich wieder den zitternden Gefangenen zu.

»Was macht ihr auf DonnerClan-Territorium?«, fragte er.
»Kleinwolke, warum seid ihr hier?«

Der getigerte Kater starrte Feuerherz mit runden, ängstlichen Augen an, und der verspürte Mitleid. Der kleine Kater wirkte so verloren und hilflos wie auf jener ersten Großen Versammlung, als er noch ein kaum von der Muttermilch entwöhntes Junges gewesen war.

»W...Weißkehle und ich sind hierhergekommen, weil wir g... gehofft haben, ihr würdet uns Nahrung und Heilkräuter geben«, stotterte Kleinwolke schließlich.

Ungläubiges Zischen war von den DonnerClan-Katzen zu hören. Kleinwolke zuckte zurück und presste seinen ausgemergelten Körper auf die Erde.

Feuerherz starrte den Gefangenen überrascht an. Seit wann suchten SchattenClan-Katzen Hilfe bei ihren Feinden?

»Feuerherz, warte«, hörte er Rußpelz' Stimme sanft in seinem Ohr. Sie betrachtete die beiden SchattenClan-Krieger mit zusammengekniffenen Augen. »Die beiden Katzen stellen keine Bedrohung für uns dar. Sie sind krank.« Sie humpelte vor und berührte Kleinwolkes Vorderpfote vorsichtig mit der Nase. »Sein Ballen ist warm«, miaute sie. »Er hat Fieber.«

Rußpelz wollte gerade an der zweiten Katze schnüffeln, als Gelbzahn sich durch die dicht gedrängten Katzen zwängte. »Nein! Rußpelz!«, kreischte sie. »Geh weg von ihnen!«

Rußpelz machte einen Sprung zurück und drehte sich zur Heilerin um. »Warum? Die Katzen sind krank. Wir müssen ihnen helfen!«

Dann blickte sie zunächst bittend Feuerherz, danach Blaustern an.

Alle Katzen wandten sich erwartungsvoll ihrer Anführerin zu, aber die starrte nur mit riesigen Augen auf die Gefangenen. Feuerherz sah, dass Verwirrung und Angst in der alten grauen Kätzin miteinander kämpften. Hilflos blickte sie sich um. Er musste die Aufmerksamkeit der Katzen ablenken, bis die besorgte Anführerin ihre Gedanken geordnet hatte.

»Warum gerade wir? Was hat euch veranlasst, in unser Territorium zu kommen?«, fragte er die beiden Gefangenen erneut.

Diesmal antwortete Weißkehle, der andere Kater. »Ihr habt unserem Clan schon einmal geholfen, als wir Braunschweif vertrieben haben«, erklärte er ruhig.

Aber später hatte der DonnerClan dem ehemaligen Anführer des SchattenClans auch Zuflucht gewährt, dachte Feuerherz mit einem Anflug von Unbehagen. Hatte Weißkehle das vergessen? Dann erinnerte er sich, dass Braunschweif die beiden Katzen gewaltsam zu Schülern gemacht hatte, als sie kaum alt genug waren, um von ihren Müttern getrennt zu sein. Die Verbannung ihres grausamen Anführers musste für sie so eine Erleichterung gewesen sein, dass alles, was danach mit ihm geschah, ihnen unbedeutend erschien. Und nun, nach Braunschweifs Tod, war das Lager des DonnerClans für die SchattenClan-Krieger nicht mehr bedrohlich – abgesehen von der normalen Clan-Rivalität.

Weißkehle fuhr fort: »Wir hatten gehofft, dass ihr uns auch jetzt helfen könnt. Nachtstern ist krank. Das Lager versinkt im Chaos mit so vielen kranken Katzen. Es gibt nicht genügend Kräuter oder Frischbeute für alle.«

»Was macht Triefnase? Er ist euer Heiler. Es ist seine Aufgabe, euch zu versorgen!«, fauchte Gelbzahn.

Feuerherz war bestürzt über ihren Ton. Gelbzahn hatte früher zum

SchattenClan gehört. Feuerherz wusste zwar, dass ihre Treue jetzt dem DonnerClan galt, trotzdem war er überrascht über ihren Mangel an Mitgefühl für ihre ehemaligen Clan-Kameraden.

»Nachtstern war bei der Großen Versammlung letzte Nacht doch gesund«, knurrte Dunkelstreif.

»Ja«, bestätigte Blaustern mit misstrauisch zusammengekniffenen Augen.

Feuerherz jedoch dachte daran, wie geschwächt der Anführer des SchattenClans gewirkt hatte. Daher kam für ihn Kleinwolkes Erklärung nicht überraschend.

»Als wir ins Lager zurückgekommen sind, ist es ihm schlechter gegangen«, berichtete er. »Triefnase hat die ganze Nacht bei ihm gewacht und will nicht von seiner Seite weichen. Er hat ein Junges am Bauch seiner Mutter sterben lassen und ihm nicht einmal mit einem Mohnsamen seine Reise zum SternenClan erleichtert! Wir haben Angst, dass er uns auch sterben lässt. Bitte, helft uns!«

Kleinwolkes Bitte klang für Feuerherz vollkommen glaubwürdig. Hoffnungsvoll blickte er auf Blaustern, aber deren Augen zeigten noch immer Verwirrung.

»Sie müssen gehen«, sagte Gelbzahn mit einem tiefen Knurren.

»Warum?«, wollte Feuerherz wissen. »In diesem Zustand sind sie keine Bedrohung für uns!«

»Sie tragen eine Krankheit, die ich schon früher im SchattenClan gesehen habe.« Gelbzahn umkreiste die beiden Katzen und betrachtete sie genau, hielt aber Abstand. »Das letzte Mal hat sie viele Katzen getötet.«

»Aber es ist kein Grüner Husten, oder?«, fragte Feuerherz. Einige von den DonnerClan-Katzen begannen langsam zurückzuweichen, als Feuerherz diese Krankheit erwähnte, die ihren eigenen Clan während der Blattleere heimgesucht hatte.

»Nein. Die Krankheit hat keinen Namen«, murmelte Gelbzahn, den Blick fest auf die Gefangenen gerichtet. »Sie kommt von den Ratten, die auf einem großen Abfallhaufen der Zweibeiner auf der anderen Seite des SchattenClans leben.« Sie funkelte Kleinwolke an. »Die Ältesten wissen doch sicherlich, dass diese Zweibeinerratten Krankheiten tragen und niemals als Beute genommen werden dürfen?«

»Ein Schüler hat die Ratte mitgebracht«, erklärte Kleinwolke. »Er war zu jung, um das zu wissen.«

Die DonnerClan-Katzen standen schweigend da und Feuerherz vernahm das mühselige Atmen der beiden Kranken.

»Was sollen wir tun?«, fragte er Blaustern.

Gelbzahn erhob ihre Stimme, noch bevor die Anführerin zu Wort kam. »Es ist nicht lange her, dass Grüner Husten unseren Clan heimgesucht hat. Blaustern, du hast damals ein Leben verloren!« Sie verengte die Augen, und Feuerherz erriet, woran sie dachte. Nur er selbst und Gelbzahn wussten, dass die Anführerin jetzt in ihrem letzten Leben angelangt war. Wenn die Krankheit sich nun im DonnerClan ausbreitete, könnte sie sterben und der DonnerClan wäre ohne Anführer. Bei dem Gedanken gefror Feuerherz das Blut zu Eis und ihn schauderte trotz der warmen Vormittagssonne.

Blaustern nickte. »Du hast recht, Gelbzahn«, sagte sie mit matter und ausdrucksloser Stimme. »Die Katzen müssen gehen. Feuerherz, schick sie weg.« Dann wandte sie sich um und ging zurück zu ihrem Bau.

Feuerherz spürte einerseits Erleichterung darüber, dass eine Entscheidung gefallen war, doch gleichzeitig wurde dieses Gefühl von Mitleid mit den kranken Katzen getrübt. Widerstrebend sagte er: »Sandsturm und ich werden die SchattenClan-Krieger zu ihrer Grenze begleiten.« Zustimmendes Gemurmel kam von den anderen

Katzen, während Kleinwolke Feuerherz mit bettelnden Augen anstarrte. Der zwang sich wegzuschauen.

»Geht zurück in eure Höhlen«, befahl er seinem Clan.

Die Katzen glitten geräuschlos in das Unterholz am Rand der Lichtung, nur Rußpelz blieb bei Feuerherz und Sandsturm zurück. Weißkehle fing an zu husten, sein Körper wurde von qualvollen Zuckungen erschüttert.

»Bitte, lass mich ihnen helfen«, bettelte Rußpelz.

Feuerherz schüttelte hilflos den Kopf. Gelbzahn rief von ihrem Tunnel her: »Rußpelz! Komm her! Du musst dir mit Heilkräutern ihre Krankheit von der Schnauze waschen.«

Die Schülerin starrte Feuerherz an.

»Komm sofort hierher!«, fauchte Gelbzahn. »Wenn du nicht willst, dass ich ein paar Brennnesselblätter dazumische!«

Rußpelz entfernte sich mit einem letzten vorwurfsvollen Blick auf Feuerherz, doch er konnte nichts tun. Blaustern hatte ihm einen Befehl gegeben und der Clan hatte dem zugestimmt.

Feuerherz suchte Sandsturms Blick und war erleichtert, in ihren Augen Verständnis zu entdecken. Er wusste, dass sie seinen Kampf zwischen dem Mitleid für die kranken Katzen und seinem Wunsch, den Clan vor der Krankheit zu schützen, nachfühlen konnte.

»Lass uns gehen«, miaute sie leise. »Je eher sie wieder in ihr eigenes Lager kommen, desto besser.«

»Du hast recht«, stimmte Feuerherz ihr zu. Er betrachtete Kleinwolke und zwang sich, die Verzweiflung im Gesicht des kleinen Katers zu übersehen. »Auf dem Donnerweg ist viel los. In der Blattgrüne sind immer viele Ungeheuer unterwegs. Wir helfen euch hinüber.«

»Nicht nötig«, flüsterte Kleinwolke. »Wir können ihn selbst überqueren.«

»Wir bringen euch trotzdem hin«, sagte Feuerherz. »Kommt.«

Die SchattenClan-Krieger erhoben sich mühsam auf die Pfoten und trotteten unsicher zum Lagerausgang. Feuerherz und Sandsturm folgten ihnen wortlos. Beim Anblick der kranken Kater, die sich qualvoll die Schlucht hinaufschleppten, hielt er den Atem an.

Auf dem Marsch durch den Wald lief ihnen eine Maus über den Weg, und die beiden SchattenClan-Krieger zuckten nur mit den Ohren, denn zum Jagen waren sie zu schwach.

Ohne zu überlegen, schoss Feuerherz an Sandsturm vorbei und folgte der Geruchsspur der Maus ins Unterholz. Er tötete sie, brachte sie zurück und ließ sie vor Kleinwolkes Pfoten fallen. Die beiden sagten nichts, als wären sie selbst für ein Gefühl der Dankbarkeit zu krank. Sie kauerten sich einfach hin und nagten an der Frischbeute.

Feuerherz sah, wie Sandsturm skeptisch dreinschaute.

»Sie können keine Krankheit verbreiten, indem sie essen«, stellte er klar. »Und sie brauchen Kraft, damit sie in ihr Lager zurückkommen.«

»Sieht nicht so aus, als hätten sie großen Appetit«, erklärte Sandsturm, als Kleinwolke und Weißkehle plötzlich aufstanden und von der halb verzehrten Maus weg ins Unterholz stolperten. Einen Augenblick später hörte Feuerherz sie würgen.

»Eine Verschwendung von Beute«, murmelte Sandsturm und kratzte Erde über den Rest der Maus.

»Sieht so aus«, sagte Feuerherz enttäuscht. Er wartete, bis die beiden wieder auftauchten, dann folgte er ihnen mit Sandsturm hinter sich. Erst konnte er die scharfen Dämpfe des Donnerwegs riechen, dann drang auch das Rumpeln der Ungeheuer durch die reich belaubten Bäume.

Sandsturm miaute den SchattenClan-Katzen zu: »Ich weiß, ihr wollt unsere Hilfe nicht, aber wir begleiten euch trotzdem über den

Donnerweg.«

Feuerherz nickte zustimmend. Er war mehr um ihre Sicherheit besorgt als misstrauisch, dass sie das DonnerClan-Gebiet nicht verlassen würden.

»Wir gehen ohne euch«, beharrte Kleinwolke. »Lasst uns hier einfach allein.«

Feuerherz schaute ihn scharf an und fragte sich, ob er nicht weniger vertrauensselig sein sollte. Aber er konnte immer noch nicht glauben, dass diese kranken Krieger für den Clan eine Bedrohung darstellten.

»Also gut«, willigte er ein.

Sandsturm warf ihm einen fragenden Blick zu, aber er gab ihr mit dem Schwanz ein schwaches Zeichen und die orangefarbene Kätzin setzte sich. Kleinwolke und Weißkehle nickten zum Abschied und verschwanden in den Farnbüschen.

»Sollen wir ...«, begann Sandsturm.

»... ihnen folgen?«, erriet Feuerherz, was sie sagen wollte. »Ich denke, das sollten wir tun.«

Sie warteten eine Weile, bis die Geräusche der SchattenClan-Katzen im Gebüsch verklungen waren, dann folgten sie ihrer Spur durch den Wald.

»Dies ist nicht die Richtung zum Donnerweg«, flüsterte Sandsturm, als die Fährte zum Baumgeviert abbog.

»Vielleicht folgen sie dem Weg, auf dem sie gekommen sind«, überlegte Feuerherz. Er berührte mit der Nase die Spitze eines Brombeerzweigs und kräuselte beim frischen Gestank der kranken Katzen die Lippen. »Komm«, miaute er. »Wir gehen ihnen nach.«

Angst blitzte in ihm auf. Hatte er sich in den SchattenClan-Katzen geirrt? Zogen sie doch zurück ins Territorium des DonnerClans, trotz ihres Versprechens, das Gebiet zu verlassen? Er verschärfte das Tempo und Sandsturm folgte ihm schweigend dicht auf den Fersen.

In der Ferne machte der Donnerweg ein brummendes Geräusch wie schläfrige Bienen. Die SchattenClan-Kater folgten anscheinend einem Pfad, der parallel zu dem stinkenden Steinweg verlief. Ihre Fährte führte Feuerherz und Sandsturm aus der Deckung, den der Farn im Wald bot, zu einer unbewachsenen Stelle mit nacktem Boden. Direkt vor ihnen hatten die kranken Kater die Duftlinie überquert, die die Grenze zwischen ihren beiden Clans markierte. Dann waren sie in einem Brombeergebüsch verschwunden, ohne ihre Verfolger wahrzunehmen.

Sandsturm kniff die Augen zusammen. »Warum gehen sie da hinein?«

»Lass es uns herausfinden«, sagte Feuerherz. Er eilte weiter und unterdrückte dabei ein ängstliches Prickeln, als er die Geruchsgrenze überquerte. Das Rumpeln des Donnerwegs war lauter geworden und seine Ohren zuckten unter dem quälenden Lärm.

Die DonnerClan-Katzen suchten sich einen Weg durch die stacheligen Ranken, und Feuerherz wurde bewusst, dass sie sich jetzt auf feindlichem Gebiet befanden. Aber er musste sich vergewissern, dass die SchattenClan-Katzen in ihr Lager zurückkehrten. Dem Getöse nach zu urteilen lag der Donnerweg jetzt nur noch ein paar Fuchslängen von ihnen entfernt und der Geruch der kranken Katzen wurde fast von dessen Dämpfen ausgelöscht.

Plötzlich endeten die Brombeerbüsche, und Feuerherz betrat das dreckige Gras, das den Rand des Donnerwegs bildete. »Vorsicht«, warnte er Sandsturm, die neben ihm heraushüpfte. Der harte, graue Weg lag unmittelbar vor ihnen und glänzte in der Hitze. Ein Ungeheuer dröhnte an ihnen vorüber und die gelbbraune Kätzin zuckte zurück.

»Wo sind die beiden geblieben?«, fragte sie.

Feuerherz blickte über den Donnerweg, kniff die Augen zusammen

und legte die Ohren an. Weitere Ungeheuer donnerten vorbei und ihr heftiger Wind zerrte an Fell und Schnurrhaaren. Die kranken Katzen waren nirgends zu sehen. Sie konnten unmöglich schon den Donnerweg überquert haben.

»Schau dort«, zischte Sandsturm. Mit der Nase zeigte sie die Richtung an. Feuerherz folgte ihrem starrenden Blick den staubigen Grasstreifen entlang. Der war leer bis auf eine winzige Bewegung, wo die weiße Spitze von Weißkehles schwarzem Schwanz unter einem stinkenden flachen Stein des Donnerwegs im Boden verschwand.

Feuerherz sah mit ungläubig aufgerissenen Augen auf die Stelle. Es war, als hätte der Donnerweg das Maul aufgesperrt und die SchattenClan-Kater verschluckt.

9. KAPITEL

»WO SIND SIE hin?«, keuchte Feuerherz.

»Lass uns genauer nachschauen«, schlug Sandsturm vor und lief bereits auf die Stelle zu, wo die SchattenClan-Katzen verschwunden waren. Feuerherz eilte hinter ihr her.

Als sie sich dem Grasstück näherten, das den schwarzen Schwanz verschluckt hatte, bemerkte er einen Schatten, wo der Boden scharf nach unten in ein Loch abfiel.

Es war der Eingang zu einem steinernen Tunnel, der unter dem Donnerweg hindurchführte, ebenso wie derjenige, den er und Graustreif auf ihrer Suche nach dem WindClan benutzt hatten.

Feuerherz spürte Sandsturms Fell neben seinem und gemeinsam krochen sie den Hang hinab. Vorsichtig schnüffelte er an dem finsternen Eingang. Der Windstoß der oben vorbeirasenden Ungeheuer zauste seine Ohren, aber neben dem Gestank des

Donnerwegs konnte er den frischen Geruch der SchattenClan-Katzen ausmachen. Sie waren eindeutig hier entlanggegangen.

Der Tunnel war vollkommen rund, mit bleichem, cremefarbenem Stein ausgekleidet und etwa zwei Katzen hoch. Das Moos, das bis zur halben Höhe an den glatten Wänden wuchs, verriet, dass der Tunnel während der Blattleere Wasser führte. Jetzt war er trocken, der Boden bedeckt mit Blättern und Zweibeiner-Müll.

»Ist dir dieser Ort bekannt?«, fragte Sandsturm.

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Das muss der Weg sein, auf dem der SchattenClan den Donnerweg überquert, wenn er zum Baumgeviert geht.«

»Viel einfacher, als den Ungeheuern auszuweichen«, bemerkte Sandsturm.

»Kein Wunder, dass Kleinwolke uns loswerden wollte. Der Tunnel ist ein Geheimnis, das der SchattenClan für sich behalten möchte. Lass uns zurück ins Lager gehen und Blaustern Bericht erstatten.«

Feuerherz spurtete den Hang hinauf und zurück in den Wald. Sandsturm kam hinter ihm hergeprescht und zusammen machten sie sich auf den Heimweg. Als die beiden Katzen die Duftlinie überquerten, verspürte Feuerherz die vertraute Erleichterung: Er war wieder in der Sicherheit des DonnerClan-Gebiets! Obwohl er nach Kleinwolkes Bericht über die Krankheit, die im SchattenClan wütete, daran zweifelte, dass der feindliche Clan überhaupt in der Lage war, seine Grenzen zu bewachen.

»Blaustern!« Erhitzt und atemlos von dem Lauf nach Hause begab sich Feuerherz sofort zum Bau der Anführerin.

»Ja?«, kam die Antwort durch den Flechtenvorhang.

Feuerherz schob sich hinein. Blaustern lag in ihrem Nest, die Pfoten ordentlich unter der Brust gefaltet.

»Wir haben einen Tunnel entdeckt, innerhalb des SchattenClan-

Territoriums ganz dicht an der Duftgrenze«, berichtete er. »Er führt unter dem Donnerweg hindurch.«

»Ich hoffe, ihr habt ihn nicht benutzt«, knurrte sie.

Feuerherz zögerte. Er hatte erwartet, dass seine Anführerin über diese Entdeckung erfreut wäre. Stattdessen war ihr Ton streng und vorwurfsvoll.

»N-nein, haben wir nicht«, stammelte er.

»Du bist ein zu hohes Risiko eingegangen, indem du überhaupt ihr Territorium betreten hast. Wir wollen den SchattenClan nicht gegen uns aufbringen.«

»Wenn er so schwach ist, wie die beiden Krieger gesagt haben, glaube ich nicht, dass sie etwas dagegen unternehmen würden«, betonte er. Aber Blaustern starrte an ihm vorbei, anscheinend in ihre eigenen Gedanken versunken.

»Sind die beiden Katzen weg?«, fragte sie schließlich.

»Ja, sie sind durch den Tunnel gegangen. So haben wir ihn auch gefunden.«

Blaustern nickte abwesend. »Ich verstehe.«

Feuerherz suchte in ihrem Blick nach einer Spur von Mitleid. War ihr die Krankheit des SchattenClans völlig gleichgültig? »Haben wir richtig gehandelt, dass wir sie fortgeschickt haben?«, konnte er sich nicht zurückhalten, zu fragen.

»Natürlich!«, entgegnete sie kurz angebunden. »Wir wollen nicht wieder eine Krankheit im Lager.«

»Nein, das wollen wir nicht«, stimmte Feuerherz beklommen zu.

Als er sich zum Gehen wandte, fügte Blaustern noch hinzu: »Erzähl noch keinem von dem Tunnel.«

»In Ordnung«, versprach er und glitt durch den Flechtenvorhang. Er fragte sich, warum Blaustern den Tunnel geheim halten wollte. Schließlich hatte er eine schwache Stelle an der Grenze des

SchattenClans entdeckt, die dem DonnerClan nützen könnte. Zwar fand er nicht, dass der SchattenClan im Augenblick irgendeine Form von Angriff verdiente, aber eine bessere Kenntnis des Waldes konnte doch nur von Vorteil sein. Feuerherz seufzte.

Sandsturm kam auf ihn zugestürmt. »Was hat sie gesagt?«, wollte sie wissen. »Hat sie sich gefreut, dass wir den Tunnel gefunden haben?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Sie hat mir befohlen, ihn geheim zu halten.«

»Warum?«, miaute Sandsturm überrascht.

Feuerherz hob die Schultern und ging weiter auf seinen Bau zu. Sandsturm trabte hinter ihm her.

»Stimmt was nicht?«, fragte sie. »Blaustern? Hat sie sonst noch was gesagt?«

Feuerherz erkannte, dass er sich zu viel von seinen Sorgen über die Anführerin des DonnerClans anmerken ließ. Er beugte sich vor und leckte sich rasch die Brust, dann hob er den Kopf und miaute mit erzwungener Munterkeit: »Ich muss los. Ich habe versprochen, heute Nachmittag mit Wolkenpfote auf die Jagd zu gehen.«

»Möchtest du, dass ich mitkomme?« Sandsturm wirkte beunruhigt. »Es würde Spaß machen. Wir haben seit Ewigkeiten nicht mehr zusammen gejagt.« Sie deutete mit einem Kopfnicken auf den Bau der Schüler, wo Wolkenpfote in der Sonne döste. Sein rundlicher Bauch hob und senkte sich beim Atmen. »Er braucht eindeutig Bewegung. Sonst sieht er schon bald aus wie Glanzfell.« Sie schnurrte amüsiert. »Er muss ein guter Jäger sein! Ich glaube nicht, dass ich jemals eine so fette Clan-Katze gesehen habe.«

In Sandsturms Stimme lag keine Bosheit, aber Feuerherz spürte, wie ihm unter dem Fell heiß wurde. Wolkenpfote sah tatsächlich dick aus für eine so junge Katze, viel dicker als die anderen Schüler,

obwohl sie doch alle die reichhaltige Beute der Blattgrüne genossen.

»Ich glaube, ich sollte allein mit Wolkenpfote losziehen«, antwortete er zögernd. »Ich habe ihn in letzter Zeit etwas vernachlässigt. Könnten wir ein andermal zusammen jagen?«

»Sag mir jederzeit Bescheid«, entgegnete Sandsturm fröhlich. »Ich bin bereit. Ich könnte uns noch mal ein Kaninchen fangen.«

Feuerherz sah ein neckisches Aufblitzen in ihren hellgrünen Augen. Er wusste, worauf sie anspielte: Sie hatten einmal zusammen in einem verschneiten Wald gejagt, der vor Frost glitzerte, und er war von ihrer Schnelligkeit und Geschicklichkeit beeindruckt gewesen.

»Es sei denn, du hast schließlich doch gelernt, dir selbst eines zu fangen.« Flüchtig berührte sie mit dem Schwanz seine Wange und trottete davon.

Feuerherz blickte ihr nach und spürte dabei ein merkwürdiges, glückliches Prickeln. Er schüttelte den Kopf und trottete zu Wolkenpfote hinüber, der verschlafen den Rücken krümmte und sich streckte, wobei seine kurzen Beine vor Anstrengung zitterten.

»Hast du heute schon das Lager verlassen?«, fragte Feuerherz.

»Nein.«

»Gut, wir gehen auf die Jagd«, informierte er ihn knapp. Er war irritiert, dass Wolkenpfote anscheinend dachte, er könnte einfach herumliegen und den Sonnenschein genießen. »Hast du Hunger?«

»Nicht wirklich.«

Feuerherz war erstaunt. Hatte Wolkenpfote etwas von dem Haufen Frischbeute gestohlen? Schülern war nicht erlaubt, sich Essen zu nehmen, bevor sie für die Ältesten gejagt oder mit ihren Mentoren trainiert hatten. Sofort verwarf er diesen Gedanken wieder. Wolkenpfote wäre das nicht gelungen, ohne dass ihn einer aus dem Clan gesehen hätte.

»Gut, wenn du keinen Hunger hast, fangen wir in der Sandkuhle

mit ein paar Kampfübungen an«, miaute er. »Jagen können wir dann später.«

Ohne dem jungen Kater Gelegenheit zum Widerspruch zu geben, preschte Feuerherz aus dem Lager. Hinter sich hörte er die Pfoten seines Schülers tapsen, aber er schaute nicht zurück und verlangsamte auch sein Tempo nicht, bis er zu der geschützten Kuhle gekommen war, in der sein eigenes Training als Schüler stattgefunden hatte. Mitten auf der sandigen Lichtung hielt er an. Die Luft war so still, dass sie sogar im Schatten erstickend wirkte.

»Greif mich an«, befahl er Wolkenpfote, als der zu ihm den Hang herabgesprungen kam, wobei seine Pfoten rote Sandwölkchen aufwirbelten, die an seinem weißen Fell hängen blieben.

Der Schüler starrte ihn mit gerümpfter Nase an. »Was? Einfach so?«

»Ja«, erwiderte sein Mentor. »Tu so, als wäre ich ein feindlicher Krieger.«

»Also gut.« Wolkenpfote zuckte nachlässig mit den Schultern und rannte halbherzig auf ihn zu. Sein runder Bauch machte ihn langsam und ließ seine kleinen Pfoten tief im Sand versinken. Feuerherz hatte jede Menge Zeit, sich vorzubereiten. Als Wolkenpfote ihn schließlich erreichte, konnte er ihm leicht seitwärts ausweichen und ihn in den Staub rollen lassen.

Wolkenpfote kam mühsam auf die Pfoten und schüttelte sein Fell. Er nieste, als der Staub ihn in der Nase kitzelte.

»Zu langsam«, sagte Feuerherz. »Versuch's noch mal.«

Wolkenpfote kauerte sich nieder, atmete schwer und kniff die Augen zusammen. Feuerherz starrte zurück, beeindruckt vom intensiven Blick seines Schülers. Diesmal machte er den Eindruck, als ob er wirklich an den Angriff dachte. Er sprang, flog auf Feuerherz zu und drehte sich bei der Landung zur Seite, sodass er

seinen Mentor mit den Hinterpfoten treten konnte.

Feuerherz taumelte, konnte aber sein Gleichgewicht bewahren und den Angreifer mit einem Schlag der Vorderpfote wegschleudern.

»Schon besser«, schnaufte er. »Aber du bist nicht auf den Gegenschlag vorbereitet.«

Der weiße Schüler lag unbeweglich im Sand.

»Wolkenpfote?«, miaute Feuerherz. Er hatte zwar schwer zugeschlagen, aber mit Sicherheit nicht schwer genug, um ihn zu verletzen. Das Ohr des Schülers zuckte, aber er blieb, wo er war.

Feuerherz trottete zu ihm hin und plötzlich prickelte ihm das Fell vor Sorge. Er schaute hinab und sah, dass Wolkenpfotes Augen weit offen standen.

»Du hast mich umgebracht«, keuchte der Schüler im Scherz und rollte sich mühsam auf den Rücken.

Feuerherz schnaubte. »Hör auf mit dem Unsinn«, fuhr er ihn an. »Es ist ernst.«

»Gut, gut.« Der Schüler arbeitete sich auf die Pfoten, immer noch keuchend. »Aber ich habe jetzt Hunger. Können wir jagen?«

Feuerherz öffnete das Maul, um zu widersprechen. Dann erinnerte er sich an das, was Weißpelz gesagt hatte: *Er wird lernen, wenn er so weit ist.* Vielleicht wäre es doch besser, Wolkenpfote in seinem eigenen Tempo lernen zu lassen. Bislang war jedenfalls alles Diskutieren nur verlorene Zeit gewesen.

»Dann komm«, seufzte Feuerherz und führte seinen Schüler aus der Sandkuhle.

Als sie unten in der Schlucht in den Wald zogen, blieb Wolkenpfote stehen und schnüffelte. »Ich rieche Kaninchen«, miaute er.

Feuerherz hob die Nase. Der Schüler hatte recht. »Da drüben«, flüsterte er.

Hell blitzte in den Büschen der weiße Schwanz eines jungen Kaninchens auf. Feuerherz ließ sich flach auf den Boden fallen und spannte die Muskeln an, bereit, hinterherzujagen. Neben ihm kauerte sich auch Wolkenpfote nieder, wobei sein Bauch seitwärts hervorquoll. Wieder war der leuchtende Kaninchenschwanz zu sehen und der Schüler sprang darauf zu. Schwer tapsten dabei seine Pfoten auf den trockenen Waldboden. Das Kaninchen hörte den Lärm und schoss ins Unterholz davon. Wolkenpfote stürmte hinterher, während Feuerherz auf geräuschlosen Pfoten folgte. Die Farnwedel bebten, wo Wolkenpfote hindurchgelaufen war. Feuerherz fühlte einen Stich der Enttäuschung, als sein Schüler keuchend vor ihm zum Halten kam. Das Kaninchen war verschwunden.

»Du hast besser gejagt, als du noch ein Junges warst!«, rief Feuerherz. Der Sohn seiner Schwester hatte einmal die Anlage zu einem guten Krieger gehabt, aber der flauschige, weißhaarige Schüler wurde immer mehr wie ein verwöhntes Hauskätzchen. »Nur der SternenClan weiß, wie du mit dieser Jagdtechnik so fett werden konntest. Selbst eine durchtrainierte Katze ist nicht schneller als ein Kaninchen. Du musst viel leichter auf den Pfoten sein, wenn du eines fangen willst!«

Er war dankbar, dass Sandsturm nicht mit ihnen gekommen war. Es wäre ihm peinlich gewesen, wenn sie gesehen hätte, was für ein miserabler Jäger sein Schüler geworden war.

Ausnahmsweise widersprach Wolkenpfote nicht. »Tut mir leid«, murmelte er.

Feuerherz empfand einen Anflug von Mitleid mit dem jungen Kater. Es sah so aus, als hätte er diesmal sein Bestes versucht. Und Feuerherz musste sich eingestehen, dass er in letzter Zeit seinen Schüler und sein Training vernachlässigt hatte.

»Warum gehe ich nicht einfach allein auf die Jagd?«, schlug

Wolkenpfote vor und betrachtete eingehend seine Pfoten. »Ich verspreche, ich bringe etwas mit für den Haufen Frischbeute.«

Sein Mentor betrachtete ihn einen Augenblick lang. Sein Schüler konnte nicht immer so ein miserabler Jäger sein, denn er sah wohlgenährter aus als jede andere Katze im Clan. Vielleicht war er ja erfolgreicher, wenn er sich nicht kontrolliert fühlte. Er beschloss, Wolkenpfote ohne sein Wissen zu folgen und ihn beim Jagen zu beobachten.

»Das ist eine gute Idee«, stimmte er zu. »Achte nur darauf, dass du zur Essenszeit wieder zurück bist.«

Sofort hellte sich Wolkenpfotes Miene auf. »Natürlich«, miaute er. »Ich komm nicht zu spät. Ich verspreche es.« Feuerherz hörte, wie der Magen des Schülers vor Hunger knurrte. Vielleicht erhöht das ja seine Geschicklichkeit, dachte er.

Wolkenpfotes Schritte entfernten sich im Wald. Ein wenig schuldig fühlte sich Feuerherz bei dem Gedanken, hinter ihm herzuspiionieren. Aber er wollte ja nur die Fähigkeiten seines Schülers beurteilen, wie das jeder Mentor tat, beruhigte er sich.

Wolkenpfote durch die Hochkiefern zu folgen war einfach. Das Unterholz wuchs nur spärlich im Schatten der aufragenden Bäume und so konnte Feuerherz sein schneeweißes Fell aus großer Entfernung sehen. Der Wald wimmelte hier von kleinen Vögeln, daher erwartete er, dass Wolkenpfote anhalten und den Vorteil des reichen Angebots nutzen würde.

Aber der weiße Kater blieb nicht stehen. Er behielt ein schnelles Tempo bei, was angesichts seines umfangreichen Bauches erstaunlich war. Er gelangte aus den Hochkiefern in den Eichenwald, der an den Zweibeinerort grenzte. Feuerherz spürte ein bedrohliches Prickeln in den Pfoten. Geduckt beeilte er sich, Wolkenpfote im dichten Unterholz nicht zu verlieren. Dann standen die Bäume

weniger eng, und Feuerherz erhaschte einen Blick auf die Zäune, die vor ihm die Zweibeiner-Gärten begrenzten.

Würde Wolkenpfote Prinzessin, seine Mutter, besuchen? Ihr Zweibeiner-Nest befand sich ganz in der Nähe. Er konnte dem Schüler nicht vorwerfen, wenn er sie von Zeit zu Zeit besuchen wollte. Er war noch jung genug, um sich an ihren warmen Duft zu erinnern. Aber warum hatte er das ihm gegenüber nicht erwähnt? Und warum hatte er gesagt, er gehe auf die Jagd, wenn er seine Mutter besuchen wollte? Mit Sicherheit musste er doch wissen, dass Feuerherz das von allen Clan-Katzen am ehesten verstehen würde.

Seine Verwirrung wuchs, als sich Wolkenpfote von Prinzessins Zaun abwandte und der Reihe von Zweibeiner-Nestern folgte, bis das seiner Mutter weit hinter ihm lag. Er trabte stetig weiter und missachtete sogar einen frischen Mausgeruch, der seinen Pfad kreuzte. Schließlich kam er zu einer hohen Weißbirke, die neben einem hellgrünen Gartenzaun aufragte, hievte sich an deren Stamm hoch und kletterte hinüber auf den Zaun. Feuerherz erinnerte sich an Borkenpelz' Spott und zuckte zusammen. Vielleicht waren Gartenvögel tatsächlich mehr nach dem Geschmack des Schülers. Aber er würde ihm erklären müssen, dass Clan-Katzen nicht im Zweibeinerort jagten. Der SternenClan hatte ihnen für ihre Nahrung den Wald gegeben.

Wolkenpfote sprang auf der anderen Seite des Zauns hinab. Feuerherz kletterte schnell hinauf in die Birke, dankbar, dass sie voll belaubt war und er sich hinter ihren zitternden Blättern verbergen konnte. Unten sah er seinen Schüler mit hoherhobenem Schwanz über den ordentlich geschnittenen Rasen trotten. Eine böse Vorahnung durchfuhr Feuerherz, als Wolkenpfote direkt an einem kleinen Schwarm von Staren vorbeilief. Die Vögel flogen mit flatternden Flügeln auf, aber der Kater wandte noch nicht einmal

seinen Kopf nach ihnen um.

Feuerherz spürte, wie das Blut in seinem Kopf hämmerte. Wenn Wolkenpfote nicht gekommen war, um Gartenvögel zu jagen, was wollte er hier?

Dann wurde er ganz starr vor Entsetzen: Sein Schüler hockte sich vor das Zweibeiner-Nest und stieß einen hohen, jämmerlichen Klagelaut aus.

10. KAPITEL

DIE ZWEIFEINER-TÜR öffnete sich und Feuerherz stockte der Atem. Er hoffte inständig, Wolkenpfote würde sich umdrehen und davonrennen, andererseits wusste er genau, dass der Schüler nicht die Absicht hatte, wegzulaufen. Feuerherz lehnte sich auf seinem Ast vor und wünschte, der Zweibeiner würde schreien und Wolkenpfote davonjagen. Katzen aus dem Wald waren normalerweise nicht willkommen bei Zweibeinern.

Dieser Zweibeiner jedoch beugte sich zu Wolkenpfote hinab und streichelte ihn. Der Kater reckte sich und drückte den Kopf gegen die Hand des Zweibeiners, der ihm etwas zumurmelte. Dem Ton nach zu urteilen, hatten sie sich schon früher so begrüßt. Enttäuschung so bitter wie Mäusegalle durchfuhr Feuerherz, während Wolkenpfote zufrieden durch den Eingang trottete und im Zweibeiner-Nest verschwand.

Nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, blieb Feuerherz lange an den schlanken Birkenast geklammert sitzen. Sein Schüler wurde zurück in jenes Leben gelockt, das er selbst verlassen hatte. Vielleicht hatte sich Feuerherz doch ganz und gar in ihm getäuscht. In Gedanken verloren rührte er sich erst, als eine Wolke sich vor die Sonne schob und ein Kälteschauer durch sein Fell drang.

Leichtfüßig glitt er auf den Zaun hinab und ließ sich draußen auf den Boden fallen.

Er lief zurück durch den Wald, folgte blind seiner eigenen Geruchsspur auf dem Weg, den er gekommen war. Wolkenpfotes Verhalten empfand er als schrecklichen Verrat, und doch war es schwer, ihm zu zürnen. Feuerherz war so begierig gewesen, dem Clan zu beweisen, dass Hauskätzchen ebenso gut waren wie im Wald geborene Katzen. Dabei hatte er keinen Augenblick daran gedacht, dass Wolkenpfote vielleicht das Leben bei den Zweibeinern vorziehen würde. Er selbst liebte das Leben im Wald, aber es war auch seine eigene Entscheidung gewesen. Erst jetzt wurde ihm so richtig klar, dass Wolkenpfotes Mutter ihn dem Clan anvertraut hatte, als er noch zu klein war, um selbst über sein Schicksal entscheiden zu können.

Feuerherz zog weiter, taub gegenüber allem, was im Wald zu sehen und zu riechen war. Völlig überrascht stand er plötzlich vor dem Zaun seiner Schwester. Hatten ihn seine Pfoten absichtlich hierhergeführt? Er wandte sich ab. Noch war er nicht bereit, seine Entdeckung mit Prinzessin zu teilen. Er wollte ihr nicht erzählen, was für einen Fehler sie begangen hatte, indem sie ihren Erstgeborenen dem Clan übergab. Mit Pfoten so schwer wie Stein trottete er los in Richtung der Hochkiefern und dem Lager.

»Feuerherz!«, rief hinter ihm eine leise Stimme. Prinzessin!

Er erstarrte, ihn verließ der Mut, aber er konnte nicht einfach von seiner Schwester weglaufen, nicht jetzt, nachdem sie ihn gesehen hatte. Er ging zurück, als sie von ihrem Zaun herabsprang und auf ihn zulief, wobei ihr teils geschecktes, teils weißes Fell sich leicht kräuselte.

»Ich habe dich seit einer Ewigkeit nicht gesehen!«, miaute sie, ihre Stimme voller Sorge. »Auch Wolkenpfote hat mich eine Weile nicht

besucht. Ist alles in Ordnung?»

»A-alles ist in Ordnung«, stotterte Feuerherz. Er fühlte, wie sich bei der Anstrengung, zu lügen, seine Kehle verengte und seine Schultern sich anspannten. Prinzessin vertraute seinen Worten sofort und blinzelte dankbar. Sie berührten zur Begrüßung ihre Nasen und Feuerherz rieb seinen Kopf an ihrem, atmete den vertrauten Geruch ein, der ihn an seine Zeit als Junges erinnerte.

»Dann bin ich aber froh«, schnurrte sie. »Ich hatte schon angefangen mir Sorgen zu machen. Warum ist Wolkenpfote nicht vorbeigekommen? Ich rieche andauernd seinen Duft, aber ich habe ihn tagelang nicht gesehen.«

Feuerherz fiel nichts ein, was er hätte sagen können, und er war erleichtert, als Prinzessin weiterplapperte: »Ich nehme an, du beschäftigst ihn mit dem Training. Das letzte Mal hat er mir erzählt, du wärst beeindruckt von seinen Fortschritten und er sei den anderen Schülern weit voraus!« Prinzessins Stimme klang erfreut, ihre Augen leuchteten vor Stolz.

Sie wünscht sich so sehr wie ich, dass Wolkenpfote ein großer Krieger wird, dachte Feuerherz. Schuldbewusst murmelte er: »Er zeigt gute Ansätze, Prinzessin.«

»Er ist mein Erstgeborener«, schnurrte sie. »Ich habe gewusst, dass er etwas Besonderes ist. Ich vermisse ihn noch immer, obwohl ich weiß, dass er glücklich ist.«

»Ich bin überzeugt, alle deine Jungen sind etwas Besonderes, jedes auf seine Weise.« Feuerherz verlangte es danach, seiner Schwester die Wahrheit zu sagen, aber er hatte nicht den Mut, ihr zu eröffnen, dass ihr Opfer verschwendet war. »Ich muss jetzt gehen«, miaute er stattdessen.

»Schon?«, rief Prinzessin. »Aber komm bald wieder. Und bring das nächste Mal Wolkenpfote mit!«

Er nickte unglücklich. Dieses Gespräch bereitete ihm so großes Unbehagen, als stünde er vor dem unüberbrückbaren Abgrund zwischen dem Wald und dem Leben als Hauskätzchen.

Feuerherz legte den langen Weg zum Lager zurück und ließ sich vom vertrauten Grün des Waldes beruhigen. Als er am oberen Ende der Schlucht aus den Bäumen trat, wurde ihm wieder schmerzlich klar, wie sehr er Graustreifs Nähe vermisste. Er hätte sich ihm jetzt so gerne anvertraut.

»Hallo!« Sandsturms Stimme überraschte ihn. Sie musste ihn gerochen haben und kletterte aus der Schlucht heraus. »Wie war das Training? Wo ist Wolkenpfote?«

Feuerherz blickte der Kätzin in das kantige, orangefarbene Gesicht. Ihre Augen leuchteten, und plötzlich wusste er, dass er ihr vertrauen konnte. Ängstlich schaute er sich um. »Bist du allein?«

Sandsturm blickte ihn neugierig an. »Ja. Ich dachte, ich jage noch ein bisschen vor der Essenszeit.«

Feuerherz trottete zum Rand des Abhangs und starrte hinunter auf die Baumwipfel, die das Lager darunter schützten. Sandsturm setzte sich neben ihn, sagte aber nichts, sondern drückte mitfühlend ihre Flanke an seine. Er wusste, er könnte jetzt sogar weggehen und sie würde keine weiteren Fragen stellen.

»Sandsturm«, begann er zögernd.

»Ja?«

»Glaubst du, es war eine falsche Entscheidung, Wolkenpfote in den Clan zu bringen?«

Sie schwieg einige Augenblicke, und als sie sprach, waren ihre Worte sorgfältig gewählt und ehrlich. »Als ich ihn heute betrachtet habe, wie er vor seinem Bau lag, da habe ich gedacht, er sieht mehr aus wie ein Hauskätzchen als ein Krieger. Und dann habe ich mich an den Tag erinnert, an dem er seine erste Beute gemacht hat. Er war

nur ein winziges Junges, aber er hat sich hinaus in den Schneesturm gewagt, um diese Wühlmaus zu fangen. Er war so furchtlos, so stolz auf das, was er getan hatte. Da wirkte er wie eine Clan-Katze, im Clan geboren und aufgezogen.«

»Also habe ich die richtige Entscheidung getroffen?«, fragte Feuerherz hoffnungsvoll.

Nach einer zweiten schweren Pause erwiderte Sandsturm schließlich mit leiser Stimme: »Ich glaube, das kann nur die Zeit klären.«

Feuerherz schwieg. Dies war nicht die Bestätigung, auf die er gehofft hatte, aber er wusste, sie hatte recht.

»Ist ihm etwas zugestoßen?«, fragte sie mit sorgenvoll verengten Augen.

»Ich habe gesehen, wie er heute in das Nest eines Zweibeiners gegangen ist«, bekannte er mit ausdrucksloser Stimme. »Ich glaube, er hat schon eine ganze Weile zugelassen, dass sie ihn füttern.«

Sandsturm runzelte die Stirn. »Weiß er, dass du ihn gesehen hast?«

»Nein.«

»Du solltest es ihm sagen«, riet sie ihm. »Er muss sich entscheiden, wo er hingehört.«

»Aber was ist, wenn er sich entscheidet, zu einem Leben als Hauskätzchen zurückzukehren?«, protestierte er.

Der heutige Tag hatte ihm klargemacht, wie sehr er sich wünschte, dass Wolkenpfote im Clan bliebe. Nicht nur um seiner selbst willen oder um den anderen Katzen zu beweisen, dass Krieger nicht im Wald geboren sein mussten, sondern auch um Wolkenpfotes willen. Er hatte dem Clan so viel zu geben und würde dafür mehr als genug durch die Treue der Katzen belohnt werden. Bei dem Gedanken, was Wolkenpfote im Begriff war wegzuworfen, fühlte der Krieger sein Herz heftiger schlagen.

»Es ist seine eigene Entscheidung«, miaute Sandsturm sanft.

»Wenn ich nur ein besserer Mentor gewesen wäre ...«

»Es liegt nicht an dir«, unterbrach sie ihn. »Du kannst nicht ändern, was in seinem Herzen ist.«

Hoffnungslos hob Feuerherz die Schultern.

»Rede einfach mit ihm. Finde heraus, was er will. Lass ihn für sich selbst entscheiden.« Ihre Augen waren rund vor Mitgefühl. »Geh und such ihn«, drängte sie.

Feuerherz war elend zumute, doch er nickte. Sandsturm stand auf und lief in den Wald hinein.

Schweren Herzens begann er den Abstieg in die Schlucht und machte sich auf zur Sandkuhle. Er hoffte, dass Wolkenpfote auf dem gleichen Weg ins Lager zurückkehren würde, auf dem er es verlassen hatte. Es widerstrebte ihm, seinem Schüler so entgegentreten, denn er fürchtete, ihn dadurch endgültig zu vertreiben, aber er wusste auch, dass Sandsturm recht hatte. Der weiße Schüler konnte nicht im DonnerClan bleiben und gleichzeitig eine Pfote im Leben eines Hauskätzchens behalten.

Feuerherz saß in der Kuhle, als die Sonne hinter den Bäumen versank. Die Luft war noch warm, obwohl bereits lange Schatten über den Sand fielen. Bald war die Zeit gekommen für das Abendessen. Schon begann er sich zu fragen, ob Wolkenpfote überhaupt zurückkehren würde. Doch da hörte er ein Rascheln in den Büschen und das Trappeln kleiner Pfoten.

Der Schüler trottete mit hoherhobenem Schwanz und gespitzten Ohren auf die Lichtung. Er trug eine winzige Spitzmaus im Maul, die er fallen ließ, als er Feuerherz erblickte.

»Was machst du hier?« Feuerherz hörte einen Vorwurf in der Stimme des jungen Katers. »Ich hab dir doch gesagt, dass ich zur Essenszeit zurück bin. Traust du mir nicht?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Nein.«

Wolkenpfote legte den Kopf schräg und schaute Feuerherz verletzt an.

»Warum? Ich habe gesagt, ich wäre zurück, und ich bin zurück«, protestierte er.

»Ich habe dich gesehen«, sagte Feuerherz einfach.

»Wo gesehen?«

»Ich habe dich gesehen, wie du in das Zweibeiner-Nest gegangen bist.« Er wartete.

»Und?«

Feuerherz war sprachlos über Wolkenpfotes Mangel an Betroffenheit. War ihm nicht klar, was er getan hatte?

»Du solltest für den Clan jagen«, fauchte er wütend.

»Ich habe gejagt.«

Feuerherz betrachtete voller Verachtung die Spitzmaus auf dem Boden. »Und wie viele Katzen, glaubst du, wird das satt machen?«

»Ich werde nichts für mich selber nehmen«, miaute Wolkenpfote.

»Nur weil du vollgestopft bist mit Hauskätzchenbrei!«, fauchte Feuerherz. »Warum bist du überhaupt zurückgekommen?«

»Warum sollte ich nicht zurückkommen? Ich gehe zu den Zweibeinern nur wegen des Essens.« Wolkenpfote wirkte ehrlich verwirrt. »Wo liegt das Problem?«

Feuerherz kochte vor Ärger und Enttäuschung und knurrte: »Ich frage mich, ob deine Mutter recht daran getan hat, ihren Erstgeborenen wegzugeben, damit er eine Clan-Katze wird.«

»Nun, sie hat es nun mal getan«, zischte Wolkenpfote zurück. »Also hast du mich am Hals!«

»Ich hab dich vielleicht als Schüler am Hals, aber ich kann dafür sorgen, dass du nicht zum Krieger ernannt wirst!«, drohte Feuerherz.

Wolkenpfote riss überrascht die Augen auf. »Das würdest du nicht

tun! Das könntest du nicht! Ich werde so ein großer Kämpfer werden, dass du nicht in der Lage bist, mich aufzuhalten. « Er funkelte ihn herausfordernd an.

»Wie oft muss ich dir noch erklären, dass zu einem Krieger mehr gehört als Jagen und Kämpfen. Du musst wissen, wofür du jagst und kämpfst!« Feuerherz wehrt sich gegen die Wut, die in seiner Brust aufstieg.

»Ich weiß, wofür ich kämpfe. Für dasselbe wie du – ums Überleben!«

Feuerherz starrte Wolkenpfote ungläubig an. »Ich kämpfe für den Clan, nicht für mich!«, fauchte er.

Wolkenpfote starrte unbeirrt zurück. »Also gut«, miaute er. »Ich werde für den Clan kämpfen, wenn das nötig ist, um ein Krieger zu werden. Am Ende läuft es auf das Gleiche hinaus.«

Feuerherz war versucht, mit den Krallen etwas Verstand in diese mäusehirnige Katze zu prügeln, aber er holte tief Luft und sagte so ruhig, wie er nur konnte: »Du kannst nicht mit einer Pfote in der einen Welt leben und mit der zweiten in einer anderen, Wolkenpfote. Du wirst dich entscheiden müssen. Du musst wählen, ob du nach dem Gesetz der Krieger als Clan-Katze leben willst oder ob dir das Leben eines Hauskätzchens lieber ist.«

Bei diesen Worten erinnerte sich Feuerherz, wie Blaustern ihm genau das Gleiche erklärt hatte. Damals war Tigerkralle dahintergekommen, dass Feuerherz am Waldrand mit seinem alten Hauskätzchenfreund Wulle gesprochen hatte. Der Unterschied bestand darin, dass er selbst ohne Schwierigkeiten erkennen konnte, wo seine Treue lag. Er war eine Clan-Katze gewesen von dem Augenblick an, als er den Wald betreten hatte, zumindest in seiner Einstellung.

Wolkenpfote schien verwirrt. »Warum muss ich wählen? Ich mag

mein Leben, so wie es ist, und ich werde es nicht ändern, nur damit du dich besser fühlst!«

»Es geht nicht darum, dass ich mich besser fühle«, fauchte Feuerherz. »Es geht um das Wohl des Clans! Das Leben eines Hauskätzchens widerspricht allem, was das Gesetz der Krieger sagt.«

Ungläubig musste er zusehen, wie Wolkenpfote ihn völlig ignorierte, seine Spitzmaus aufhob und an ihm vorbei ins Lager stolzierte. Feuerherz holte tief Luft und widerstand dem Drang, seinen Schüler endgültig vom DonnerClan-Territorium zu jagen. *Lass ihn für sich selbst entscheiden.* Lautlos wiederholte er Sandsturms Worte, als er seinem Schüler ins Lager folgte. Schließlich, sagte er sich verzweifelt, richtete Wolkenpfote keinen Schaden an, indem er Hauskätzchennahrung aß. Es war nur zu hoffen, dass niemand sonst das herausfand.

Als sie sich dem Ginstertunnel näherten, hörte Feuerherz, wie Erde die Schlucht herabrieselte. Er blieb stehen und wartete in der Hoffnung, es wäre Sandsturm, die von der Jagd zurückkehrte. Aber ein warmer Duft in der frühen Abendbrise verriet ihm, dass es Rußpelz war.

Die kleine graue Katze sprang unbeholfen vom letzten Felsblock herab. Ihr Maul war voller Kräuter und sie humpelte schwer.

»Alles in Ordnung?«, fragte Feuerherz.

Rußpelz ließ die Kräuter fallen. »Mir geht's gut, ehrlich«, schnaufte sie. »Mein Bein macht sich bemerkbar, das ist alles. Und ich habe länger gebraucht, diese Kräuter zu finden, als ich gedacht hatte.«

»Das solltest du Gelbzahn sagen«, meinte Feuerherz. »Sie will sicher nicht, dass du dich übernimmst.«

»Nein!«, miaute Rußpelz und schüttelte den Kopf.

»Gut, gut«, stimmte er zu, überrascht, wie bestimmt sie seinen

Vorschlag abgelehnt hatte. »Lass mich wenigstens diese Kräuter für dich tragen.«

Dankbar blickte sie ihn an. »Möge der SternenClan alle Flöhe von deinem Nest fernhalten«, schnurrte sie mit einem Augenzwinkern. »Ich wollte dich nicht anschnauzen. Es ist nur so, dass Gelbzahn viel zu tun hat. Seit heute Nachmittag bekommt Glanzfell ihre Jungen.«

Feuerherz war ein wenig besorgt. Der letzte Wurf, den er erlebt hatte, war der von Silberfluss gewesen. »Geht alles gut?«

Rußpelz blickte zur Seite. »Ich weiß es nicht«, murmelte sie. »Ich habe angeboten, Kräuter zu sammeln, statt zu helfen.« Ein Schatten fiel über ihr Gesicht. »Ich ... ich wollte nicht dabei sein ...«

Feuerherz vermutete, dass auch sie an Silberfluss dachte. »Dann komm«, miaute er. »Je eher wir herausfinden, wie es ihr geht, desto eher sind wir unsere Sorgen los.« Er verschärfte sein Tempo.

»Nicht so schnell!«, stöhnte Rußpelz, als sie hinter ihm herhumpelte. »Du wirst es als Erster erfahren, wenn ich eine Wunderheilung erlebe, aber für den Augenblick musst du etwas langsamer gehen!«

Sie betraten das Lager, und Feuerherz wusste sofort, dass Glanzfells Wurf ein Erfolg gewesen war. Einauge und Tupfenschweif verließen gerade die Kinderstube. Ihre Augen glänzten liebevoll und ihr Schnurren war sogar auf dieser Seite der Lichtung zu hören.

Sandsturm kam ihnen entgegengerannt, um sie mit der guten Nachricht zu begrüßen. »Glanzfell hat zwei Kätzinnen und einen Kater!«, verkündete sie.

»Wie geht es ihr?«, fragte Rußpelz ängstlich.

»Gut«, versicherte Sandsturm. »Sie säugt sie schon.«

Rußpelz begann laut zu schnurren. »Ich muss sie mir gleich anschauen«, miaute sie und humpelte auf die Kinderstube zu.

Feuerherz spuckte sein Maul voll Kräuter aus und blickte sich um.
»Wo ist Wolkenpfote?«

Sandsturm kniff schelmisch die Augen zusammen. »Als Dunkelstreif gesehen hat, mit was für einem jämmerlichen Fang er zurückgekommen ist, hat er ihn losgeschickt, das Nestmaterial der Ältesten zu erneuern.«

»Gut«, miaute Feuerherz, ausnahmsweise erfreut über Dunkelstreifs Einmischung.

»Hast du mit Wolkenpfote gesprochen?«, fragte Sandsturm in ernsterem Ton.

»Ja.« Seine Freude über Glanzfells Wurf verschwand wie Tau unter der Mittagssonne, als er an die Gleichgültigkeit seines Schülers dachte.

»Und?«, drängte Sandsturm. »Was hat er gesagt?«

»Ich glaube, er versteht nicht einmal, dass er etwas Unrechtes getan hat«, sagte Feuerherz düster.

Zu seiner Überraschung schien Sandsturm das wenig zu beunruhigen.

»Er ist jung«, erinnerte sie ihn. »Sei nicht allzu verärgert. Denke immer an seinen ersten Fang und dass du das gleiche Blut mit ihm teilst.« Sie leckte ihm sanft die Wange. »Mit etwas Glück wird sich das eines Tages auch in Wolkenpfote durchsetzen.«

Borkenpelz kam angetrottet und seine Augen glitzerten mit kaum verhohlener Verachtung.

»Du musst stolz auf deinen Schüler sein«, höhnte er. »Dunkelstreif hat mir erzählt, er habe den kleinsten Fang des Tages gemacht.« Feuerherz zuckte zusammen, als der Krieger hinzufügte: »Offenbar bist du ein großartiger Mentor.«

»Hau ab, Borkenpelz«, fauchte Sandsturm. »Es besteht kein Anlass, gehässig zu sein. Das beeindruckt niemanden, weißt du.«

Feuerherz sah überrascht, wie Borkenpelz zurückwich, als hätte ihm Sandsturm einen Schlag versetzt, und sich eilig entfernte, wobei er Feuerherz einen feindseligen Blick über die Schulter zuwarf.

»Das ist ein hübscher Trick«, miaute Feuerherz, beeindruckt von Sandsturms Wildheit. »Du musst mir mal beibringen, wie du das machst!«

»Ich fürchte, es würde bei dir nicht funktionieren«, seufzte sie und starrte bedauernd hinter Borkenpelz her. Sie hatte die Ausbildung gemeinsam mit dem getigerten Kater gemacht, aber die Freundschaft zwischen den beiden war abgeflaut, seit Sandsturm sich immer mehr Feuerherz angenähert hatte. »Mach dir nichts draus. Ich werde mich später entschuldigen. Komm, lass uns die neuen Jungen besuchen.«

Sie trabte voran zur Kinderstube. Dort zwängte sich gerade Blaustern durch den Ausgang heraus. Ihr Gesicht war entspannt und ihre Augen leuchteten. Als Sandsturm in den Bau schlüpfte, erklärte die Anführerin triumphierend: »Mehr Krieger für den DonnerClan!«

Feuerherz schnurrte. »Wir werden bald mehr Krieger haben als jeder andere Clan!«

Blausterns Augen bewölkten sich. »Wir wollen hoffen, dass wir unseren neuen Kriegern besser trauen können als unseren alten«, knurrte sie finster.

»Kommst du?«, rief Sandsturm aus dem warmen Schatten der Kinderstube. Feuerherz schüttelte die Beklommenheit ab, die ihn durch Blausterns Bemerkung befallen hatte, und schob sich ins Innere.

Glanzfell lag in einem Nest aus weichem Moos. In der Rundung ihres Körpers reckten sich drei Junge, noch feucht und blind, und kneteten den Bauch ihrer Mutter.

Feuerherz sah eine neue Weichheit in Sandsturms Ausdruck. Sie beugte sich vor und atmete den warmen, milchigen Duft der Jungen

ein. Glanzfell sah mit schläfrigen, aber zufriedenen Augen zu.

»Sie sind großartig«, flüsterte Feuerherz. Es tat gut, wieder Junge zu sehen, aber er konnte einen bitteren Stich der Trauer nicht verhindern. Die letzten Neugeborenen waren die von Silberfluss gewesen und so flogen seine Gedanken unwillkürlich zu Graustreif. Er fragte sich, wie es seinem alten Freund ging – ob er noch trauerte oder ob ihm das neue Leben im FlussClan mit seinen Jungen geholfen hatte, den Kummer zu lindern.

Feuerherz fühlte, wie sich sein Schwanz sträubte, als er den Geruch von Tigerkralles Jungem wahrnahm. Er drehte sich nach ihm um und schluckte das Misstrauen hinunter, das wie Galle in seine Kehle stieg. Hinter ihm lag Goldblüte zusammengerollt in ihrem Nest, die Augen geschlossen, ihre ruhig schlafenden Jungen an ihrer Seite. Das dunkel gestreifte wirkte so unschuldig wie jedes andere in der Kinderstube und Feuerherz empfand plötzlich ein Schuldgefühl wegen seines Argwohns.

Feuerherz erwachte früh am nächsten Morgen. Gedanken an Graustreif lagerten schwer wie Regenwolken am Rand seines Bewusstseins. Nun da er sich solche Sorgen um Wolkenpfote machte, vermisste er seinen alten Freund noch mehr als sonst. Das Gespräch mit Sandsturm hatte ihm geholfen, er hätte jedoch gern gewusst, was Graustreif dazu sagen würde.

Feuerherz blieb ein paar Augenblicke in seinem Nest liegen, dann fasste er einen Entschluss: Er würde heute hinüber zum Fluss gehen und schauen, ob er seinen alten Freund finden könnte.

Er schlüpfte aus dem Bau und gönnte sich ein paar ausgedehnte, befriedigende Streckübungen. Die Sonne erschien gerade erst am Horizont und der frühe Morgenhimmel zeigte eine pudrige Weichheit. Mitten auf der Lichtung saß Borkenpelz und redete mit

Rauchpfote. Feuerherz fragte sich verdrossen, worüber sich der braune Krieger mit Dunkelstreifs sanfter Schülerin auszutauschen hatte. Vergiftete Borkenpelz ihre Gedanken mit böartigem Geschwätz? Aber sein Fell lag glatt über den breiten Schultern, und Feuerherz entdeckte nichts von der üblichen Arroganz in seinem Ton, obwohl er nicht hören konnte, was er sagte. Genau genommen redete der Krieger mit Rauchpfote in einer Stimme so weich wie eine Waldtaube.

Feuerherz näherte sich den beiden. Als Borkenpelz ihn herankommen sah, verhärtete sich der Ausdruck in seinen Augen.

»Borkenpelz«, begrüßte ihn der Zweite Anführer, »willst du die Patrouille an Sonnenhoch übernehmen?«

Rauchpfotes Augen funkelten aufgeregt. »Kann ich mitkommen?«

»Ich weiß nicht«, gab Feuerherz zu. »Ich habe mit Dunkelstreif noch nicht über deine Fortschritte gesprochen.«

»Dunkelstreif sagt, sie macht sich gut«, miaute Borkenpelz.

»Dann könntest du vielleicht mit ihm darüber reden«, schlug Feuerherz vor. Er wollte keine verächtliche Reaktion herausfordern; vielleicht war dies ja eine Möglichkeit, etwas von der Feindseligkeit abzubauen, die Borkenpelz ihm gewöhnlich entgegenbrachte. »Aber nimm auch Aschenpfote und noch einen Krieger mit.«

»Keine Sorge«, versicherte Borkenpelz. Seine Augen füllten sich mit einer für ihn gar nicht typischen Anteilnahme. »Ich werde darauf achten, dass Rauchpfote nichts passiert.«

»Ähm ... gut«, sagte Feuerherz und trabte davon. Er konnte es nicht glauben, dass er gerade ein richtiges Gespräch mit Borkenpelz geführt hatte – ohne eine einzige verletzende Bemerkung des Kriegers.

Sobald die Schlucht hinter ihm lag, preschte Feuerherz zu den Sonnenfelsen. Die Erde war so trocken, dass seine Pfoten, wo sie

über den Waldboden trommelten, kleine Staubwolken aufwirbelten. Er erreichte die großen Steinbrocken, wo die Pflanzen in den Spalten verwelkt und verdorrt waren. Erschrocken überlegte er, dass es fast zwei Monde nicht geregnet hatte.

Feuerherz umrundete die Felsen und lief auf die Duftmarkierungen an der Grenze des FlussClan-Gebiets zu. Der Wald wurde hier lichter und senkte sich zum Fluss hinab. Die Luft war voll von Vogelgesang und dem Wispern windbewegter Blätter und weiter entfernt konnte er das stete Plätschern von Wasser hören.

Feuerherz hielt an und prüfte die Luft, doch Graustreif konnte er nicht riechen. Wenn er seinen Freund sehen wollte, würde er sich auf das Gebiet des FlussClans wagen müssen. Er war fest entschlossen, dieses Risiko heute einzugehen. Die Morgenpatrouille des FlussClans war jetzt zwar unterwegs, aber mit etwas Glück patrouillierte sie gerade an den anderen Grenzen.

Vorsichtig kroch Feuerherz über die Duftgrenze und schob sich durch die Farnpflanzen bis zum Uferrand. Dabei hatte er das Gefühl, ausgesprochen sichtbar zu sein. Von Graustreif immer noch kein Zeichen. Sollte er es wagen, den Fluss zu überqueren und sein Glück tiefer im FlussClan-Gebiet zu versuchen? Einfach genug wäre es ja – das Wasser war jetzt niedrig. Das größte Stück könnte er waten, abgesehen von dem tiefen Bachbett in der Mitte, wo die Strömung aber so langsam war, dass er ohne allzu große Schwierigkeit hinüberschwimmen könnte. Schließlich hatte er sich während der schrecklichen Überschwemmungen in der Blattfrische mehr ans Wasser gewöhnt als die meisten anderen Katzen des DonnerClans.

Ein unerwarteter Geruch wehte in sein halb geöffnetes Maul, überrascht spannte er seine Muskeln an. Es war der Gestank des SchattenClans! Was machten SchattenClan-Katzen hier so weit entfernt von ihrem Zuhause? Das ganze DonnerClan-Gebiet lag

zwischen ihrem Land und dem Fluss.

Beunruhigt zog sich Feuerherz tiefer in das Farngebüsch zurück. Er atmete tief ein und versuchte auszumachen, von wo genau dieser Geruch kam. Mit einem Gefühl von Übelkeit erkannte er mehr als nur den Geruch des SchattenClans. Da war noch ein scharfer Beigeschmack von Krankheit, den er erst kürzlich gerochen hatte. Und er kam von weiter flussaufwärts.

Feuerherz kroch langsam zwischen den Farnwedeln hindurch und ihre braunen Spitzen wisperten bei der Berührung mit seinem Fell. Vor sich, gerade noch innerhalb der DonnerClan-Grenzen, konnte er den knotigen Stamm einer uralten Eiche sehen. Ihre gekrümmten Wurzeln ragten aus dem Waldboden, wo die Erde, in der sie einst vergraben waren, längst von Wind und Regen weggetragen worden war. Nun gab es eine Ausbuchtung darunter, eine kleine Höhle mit Wurzeln als Wänden.

Feuerherz schnüffelte erneut. Der Geruch kam eindeutig von dort, gefärbt mit dem unverwechselbaren Gestank von Krankheit.

Angst und der Wunsch, seinen Clan zu schützen, ließen Feuerherz instinktiv die Krallen ausfahren. Egal, welche Fäulnis sich in dieser Höhle verbarg, sie musste aus dem Territorium des DonnerClans vertrieben werden. Er schluckte die Galle hinunter, die ihm in die Kehle stieg, und hechtete aus dem Farn ins Freie. Mit gekrümmtem Rücken stand er drohend im Eingang der Höhle, bereit zum Kampf. Aber er traf auf ein schweres Schweigen, unterbrochen nur von flachem, röchelndem Atem.

Mit gesträubten Nackenhaaren starrte er in die Düsternis, bis sich seine Augen an das Dämmerlicht gewöhnten. Überrascht blinzelte er. Die Katzen dort unten waren das letzte Mal, als er sie gesehen hatte, unter dem Donnerweg verschwunden, um in ihr eigenes Territorium zurückzukehren. Es waren dieselben beiden SchattenClan-Krieger,

die beim DonnerClan Hilfe gesucht hatten: Kleinwolke und Weißkehle.

»Warum seid ihr zurückgekommen?«, fauchte Feuerherz. »Geht nach Hause, bevor ihr noch alle anderen KatzenClans im Wald ansteckt!« Er zog die Lippen zurück, bleckte die Zähne, als hinter ihm eine vertraute Stimme ertönte: »Feuerherz, hör auf! Lass sie in Ruhe!«

11. KAPITEL

»RUSSPELZ! WAS MACHST du hier?« Feuerherz wirbelte zu der Heilerin herum. »Hast du gewusst, dass sie hier sind?«

Ein Häufchen Kräuter lag zwischen ihren Pfoten. Sie hob trotzig das Kinn. »Sie brauchten meine Hilfe. In ihrem eigenen Lager gibt es nichts als Krankheit für sie.«

»Also sind sie geradewegs zurückgekommen!« Feuerherz funkelte Rußpelz wütend an. »Wo hast du sie gefunden?«

»Bei den Sonnenfelsen. Ich habe ihre Krankheit gerochen, als ich gestern Kräuter gesammelt habe. Sie waren auf der Suche nach einem sicheren Ort, wo sie sich verstecken konnten. «

»Und du hast sie hierhergebracht«, schnaubte Feuerherz. »Sie sind wahrscheinlich nur auf unser Land zurückgekommen, weil sie wussten, dass du Mitleid mit ihnen haben würdest.« Rußpelz' Sorge um die SchattenClan-Krieger, als sie damals im DonnerClan-Lager auftauchten, war offensichtlich gewesen. »Hast du geglaubt, du könntest sie behandeln, ohne dass es eine Katze herausfindet?«, fragte Feuerherz. Er mochte einfach nicht glauben, dass Rußpelz sich selbst und den ganzen Clan solch einem Risiko ausgesetzt hatte.

Unerschrocken hielt sie seinem Blick stand. »Tu nicht so, als ob du wirklich wütend auf mich wärst. Dir haben sie genauso leid getan«,

erinnerte sie ihn. »Du hättest sie auch nicht ein zweites Mal abweisen können!«

Feuerherz sah, wie überzeugt sie davon war, richtig gehandelt zu haben, und er musste die Wahrheit in ihren Worten anerkennen – er konnte nicht leugnen, dass die Katzen ihm leid taten und er sich mit Blausterns Mangel an Mitgefühl unwohl gefühlt hatte. Sein Ärger klang ab.

»Weiß Gelbzahn Bescheid?«, fragte er.

»Nein, ich glaube nicht«, antwortete Rußpelz.

»Wie krank sind sie?«

»Sie erholen sich.« In ihrer Stimme schwang eine Andeutung von Zufriedenheit mit.

»Ich kann immer noch Krankheit riechen«, bemerkte er misstrauisch.

»Nun ja, sie sind noch nicht völlig genesen. Aber sie werden wieder gesund.«

Kleinwolkes Stimme krächzte aus den Schatten hervor. »Wir erholen uns dank Rußpelz.«

Feuerherz konnte hören, dass Kleinwolkes Stimme schon kräftiger war als damals im DonnerClan-Lager, und die Augen des jungen Kriegers leuchteten hell im Dunkel.

»Er hört sich besser an«, gab er zu und wandte sich wieder an die junge Heilerin. »Wie hast du das geschafft? Gelbzahn hat doch geglaubt, dass diese Krankheit tödlich sei.«

»Ich muss die richtige Mischung von Kräutern und Beeren gefunden haben«, erwiderte sie fröhlich, und Feuerherz merkte, dass sie mit einer Zuversicht sprach, die er bei ihr schon lange nicht mehr gehört hatte. Er erkannte darin die Einstellung der lebhaften, willensstarken Schülerin, deren Mentor er einst gewesen war.

»Gut gemacht!«, miaute er.

Er überlegte, wie Blaustern wohl auf die Nachricht reagieren würde, dass eine DonnerClan-Katze eine Behandlung für die merkwürdige Krankheit des SchattenClans gefunden hatte. Aber dann gestand er sich ein, dass Blaustern nicht mehr die Anführerin von einst war. Es wäre riskant, ihr zu berichten, dass Rußpelz Katzen eines feindlichen Clans auf ihrem Gebiet versteckt hatte. Ihr Urteilsvermögen war getrübt, sie war besessen von dem Gedanken an einen drohenden Angriff. Die kranken Katzen befanden sich also in Gefahr. Er fürchtete, Blaustern würde sie sofort töten lassen, wenn sie herausfand, dass sie sich noch auf dem DonnerClan-Territorium aufhielten.

»Es tut mir leid, Rußpelz.« Er schüttelte den Kopf. »Die Katzen müssen unbedingt verschwinden. Sie sind hier nicht sicher.«

Rußpelz schnippte enttäuscht mit dem Schwanz. »Sie sind noch zu krank. Sie können jetzt nicht in ihr eigenes Lager zurückkehren. Ich kann sie vielleicht heilen, aber ich taue nicht zur Jagd. Sie haben tagelang nicht ordentlich gegessen.«

»Dann werde ich gleich etwas für sie fangen«, bot er an. »Das sollte ihnen genügend Kraft geben, um nach Haus zu ziehen.«

»Aber was ist, wenn wir dort sind?«, krächzte Weißkehle aus den Schatten heraus.

Diese Frage konnte Feuerherz nicht beantworten, aber er durfte nicht riskieren, dass ihre Krankheit Eingang ins Lager des DonnerClans fand. Und was wäre, wenn eine SchattenClan-Patrouille auf der Suche nach ihren vermissten Kriegern ins Gebiet des DonnerClans eindrang?

»Ich werde euch Frischbeute besorgen, dann müsst ihr gehen«, wiederholte er.

Kleinwolke setzte sich auf und scharrte mit den Pfoten auf der harten Erde. Mit heiserer, schriller Stimme bettelte er: »Bitte, schick

uns nicht zurück! Nachtstern ist so schwach. Es ist, als würde ihm die Krankheit jeden Tag ein neues Leben rauben. Die meisten im Clan glauben, dass er sterben wird.«

Feuerherz runzelte die Stirn. »Er hat doch sicher noch genügend Leben übrig.«

»Du hast nicht gesehen, wie krank er ist!«, rief Weißkehle. »Der Clan hat Angst. Wir haben keine Katze, die seinen Platz einnehmen könnte.«

»Was ist mit Hellpelz, eurem Zweiten Anführer?«, fragte Feuerherz. Die beiden SchattenClan-Kater schauten weg, ohne zu antworten. Was hatte das zu bedeuten? War Hellpelz schon gestorben, oder war er einfach zu alt, um noch Anführer zu werden? Wie Nachtstern hatte auch Hellpelz bei Braunschweifs Vertreibung bereits zu den Ältesten gehört.

Feuerherz spürte, wie sein Mitgefühl wider besseres Wissen die Oberhand gewann.

»Na gut«, seufzte er unwillig. »Ihr könnt hier bleiben, bis ihr kräftig genug seid. Aber dann müsst ihr gehen.«

»Danke, Feuerherz«, miaute Kleinwolke keuchend. Seine Augen glänzten vor Erleichterung. Feuerherz neigte den Kopf. Er verstand, wie schwer es diesen stolzen SchattenClan-Kriegern fallen musste, von einem anderen Clan abhängig zu sein.

Er wandte sich um zu Rußpelz, die ihm zuflüsterte: »Danke, Feuerherz. Ich wusste, du würdest verstehen, warum ich sie aufgenommen habe.« Ihre Augen flossen über vor Mitleid.

»Ich konnte sie nicht sterben lassen, obwohl ... obwohl sie zu einem anderen Clan gehören.«

Feuerherz wusste, sie dachte an Silberfluss, die Königin, die sie nicht hatte retten können. Liebevoll leckte er ihr das Ohr.

»Du bist eine wahre Heilerin«, schnurrte er. »Deshalb hat dich

Gelbzahn auch als Schülerin ausgewählt.«

Er brauchte nicht lange, um eine Drossel und ein Kaninchen für die kranken Katzen zu fangen. Dieser Teil des Waldes war reich an Beute. Er passte auf, nicht die Grenze zum FlussClan-Gebiet zu übertreten, obwohl das verführerisch war – ein starker Geruch von Beute wehte von dort herüber, und es lag lange zurück, dass er Wühlmaus gekostet hatte. Aber er freute sich über das saftige Kaninchen, das er bei den Sonnenfelsen erwischt hatte, und die Drossel war leicht zu fangen gewesen. Sie war zu sehr damit beschäftigt gewesen, ein Schneckenhaus zu öffnen, und hatte seine verstohlene Annäherung nicht bemerkt.

Als er zu Rußpelz zurückkam, kauerte sie neben der uralten Eiche, kaute Beeren und spuckte den Brei in ihre Kräutermischung. Vom Krankheitsgestank abgehalten schob er die Frischbeute in die Wurzelhöhle, ohne sie zu betreten.

Er beobachtete Rußpelz bei ihrer Arbeit und hatte plötzlich Angst um die kleine Kätzin. Sie musste viele Male in die Höhle gegangen sein.

»Wie fühlst du dich?«, miaute er leise.

Sie blickte von ihren Kräutern auf und erwiderte: »Mir geht's gut. Und ich bin froh, dass du das mit den Katzen herausgefunden hast. Ich habe ungern Geheimnisse vor dem Clan.«

Feuerherz schnippte nervös mit dem Schwanz. »Ich glaube, wir sollten das hier für uns behalten«, sagte er.

Sie kniff die Augen zusammen. »Willst du es Blaustern nicht berichten?«

»Normalerweise würde ich das ...«, begann er zögernd.

»Aber sie hat die Sache mit Tigerkralle noch nicht verwunden«, beendete Rußpelz den Satz.

Feuerherz seufzte. »Manchmal glaube ich, es geht ihr besser, aber

dann sagt sie etwas oder ...« Er verstummte.

»Gelbzahn meint, es dauert einfach seine Zeit, bis sie sich erholt«, miaute Rußpelz.

»Dann ist es ihr auch aufgefallen?«

»Um ehrlich zu sein«, murmelte Rußpelz, »ich glaube, den meisten im Clan ist es aufgefallen.«

»Was sagen sie?« Er war sich nicht sicher, ob er die Antwort wirklich hören wollte.

»Sie ist für so lange Zeit eine großartige Anführerin gewesen. Sie warten einfach darauf, dass sie es wieder wird.« Ihre Antwort beruhigte ihn. Die Zuversicht des Clans war noch unerschüttert und man sollte ihm vertrauen. Natürlich würde Blaustern sich erholen.

»Gehst du mit mir zurück?«, fragte er.

»Ich muss das hier noch fertig machen.« Sie hob eine weitere Beere mit den Zähnen auf und begann sie zu zerkauen.

Feuerherz hatte ein merkwürdiges Gefühl, als er Rußpelz allein bei den SchattenClan-Katern zurückließ, in einem Gestank, der ihm das Fell aufstellte. Er fragte sich, ob er richtig gehandelt hatte, dass er die beiden bleiben ließ.

Außerhalb des DonnerClan-Lagers suchte er Unterschlupf unter einem dicht belaubten Busch und wusch sich gründlich. Er verdrehte die Augen, als er den Gestank der kranken Katzen auf seiner Zunge spürte. Er wünschte, er könnte den Geschmack mit etwas Wasser aus dem Bach hinter der Sandkuhle wegwaschen, doch der war schon vor Tagen ausgetrocknet. Er müsste seinem Verlauf bis zum Fluss folgen, wenn er Wasser finden wollte, aber inzwischen war es Zeit, ins Lager zurückzukehren, sonst würden seine Clan-Kameraden sich noch fragen, wo er geblieben war. Er würde an einem anderen Tag zurückkehren und nach Graustreif suchen.

Er trat aus dem Ginstertunnel auf die Lichtung und begegnete

Sandsturm.

»Hast du gejagt?«, fragte sie.

»Ich hab nach Graustreif geschaut, um ehrlich zu sein.« Er beschloss, den einfachsten Teil der Wahrheit zuzugeben.

»Dann hast du Wolkenpfote wohl nicht gesehen«, erkundigte sich Sandsturm, die sein Geständnis offensichtlich nicht weiter kümmerte.

»Ist er nicht im Lager?«

»Er ist schon ganz früh am Morgen auf die Jagd gegangen.«

Feuerherz wusste, sie hatte den gleichen Verdacht wie er, dass Wolkenpfote wieder einen Besuch bei den Zweibeinern machte.

»Was soll ich nur tun?«, fragte er.

»Wir könnten ihn zusammen suchen gehen«, schlug sie vor.
»Vielleicht bringen wir ihn zur Vernunft, wenn auch ich mit ihm rede.«

»Ein Versuch lohnt sich«, stimmte er dankbar zu.

Leichtfüßig und schweigend liefen sie über den Waldboden zwischen den Hochkiefern. Die Luft war still und die Nadeln fühlten sich unter den Pfoten weich und kühl an. Feuerherz merkte, dass ihm dieser Weg so vertraut war wie der zum Baumgeviert oder zu den Sonnenfelsen. Sandsturm jedoch war vorsichtiger, hielt immer wieder an, um die Luft zu prüfen und nach Duftmarken zu suchen.

Sie verließen das Kieferngehölz und liefen in den Laubwald hinein. Feuerherz spürte Sandsturms zunehmende Angst. Er sah die Anspannung in ihren Schultern, als drohend vor ihnen die Reihe von Zweibeiner-Nestern aufragte.

»Bist du dir sicher, dass er diesen Weg genommen hätte?«, flüsterte sie und blickte nervös von einer Seite zur anderen. Ein Hund bellte und Sandsturm sträubte sich das Fell.

»Keine Angst, der Hund bleibt in seinem Garten«, beruhigte Feuerherz sie verlegen, weil er solche Sachen wusste. Sandsturm

hatte ihn damals, als er sich dem Clan anschloss, wegen seiner Herkunft als Hauskätzchen verspottet. Inzwischen akzeptierte sie ihn vollkommen als Waldkatze, und er wollte sie nur ungern daran erinnern, dass er woanders geboren war.

»Lassen die Zweibeiner ihre Hunde hier nicht raus?«, fragte sie.

»Manchmal schon«, gab er zu. »Aber dann sind wir rechtzeitig gewarnt. Zweibeiner-Hunde kriechen nicht gerade durch den Wald. Du hörst sie, bevor du sie riechst, und ihr Geruch ist alles andere als unaufdringlich.« Er hoffte, dass sein Humor Sandsturm helfen würde, sich zu entspannen, aber sie blieb unverändert verkrampft vor Angst.

»Komm weiter«, drängte er. »Hier ist Wolkenpfotes Geruch.« Er rieb seine Wange an einem Brombeerzweig. »Findest du, er ist frisch?«

Sandsturm beugte sich vor und schnüffelte an der Ranke. »Ja.«

»Dann können wir erraten, wohin er gegangen ist.« Er trottete um den Brombeerbusch herum, erleichtert, dass die Fährte sie endlich von Prinzessins Garten wegführte. Er hatte kein Verlangen danach, dass Sandsturm gerade jetzt seine Hauskätzchen-Schwester traf. Seit er Wolkenpfote ins Lager gebracht hatte, wussten zwar alle Katzen im Clan, dass er sie ab und zu besuchte, aber von seiner Zuneigung zu Prinzessin hatten sie keine Ahnung, und das sollte so bleiben. Er wollte nicht, dass die anderen Katzen an seiner unbedingten Treue zum DonnerClan zweifelten.

Sie näherten sich dem Zaun, den Wolkenpfote am Vortag erklettert hatte, und Feuerherz überkam eine kalte Vorahnung, die sein Fell aufstellte. Neben Wolkenpfotes Duft gab es hier noch neue Gerüche. Etwas war anders. Er führte Sandsturm zu der Weißbirke, wo sie ihm leicht den glatten Stamm hinauf in die Äste folgte. Sie sog die Luft ein und ihre Schnurrhaare zuckten.

Feuerherz schaute durch die Fenster in das Zweibeiner-Nest. Der Raum sah merkwürdig dunkel und leer aus. Dann knallte eine Tür, ein sonderbarer Widerhall wie ein Donnerschlag. Beunruhigt zuckte er zusammen.

»Was ist los?«, fragte Sandsturm ängstlich, als Feuerherz mit gesträubtem Schwanz hinab auf den Zaun sprang.

»Da geht etwas Merkwürdiges vor. Das Nest ist leer. Bleib hier«, befahl er. »Ich sehe mir das genauer an.«

Tief geduckt kroch er über den Rasen und näherte sich der Tür zum Zweibeiner-Nest, als er hinter sich Pfortenschritte hörte. Er wirbelte herum und sah Sandsturm, ihr Gesicht angespannt, aber entschlossen. Er nickte und gestattete schweigend, dass sie bei ihm blieb, wenn sie das so wollte. Dann wandte er sich wieder der Tür zu.

Im selben Augenblick begann das laute Dröhnen eines Ungeheuers. Feuerherz glitt den Pfad entlang, der an einer Seite des Nests vorbeiführte. Sein Fell war vor Angst gesträubt, aber er ging weiter, bis er das Ende des schmalen Wegs erreichte. Aus dem Schatten blickte er auf ein baumloses, im hellen Sonnenschein liegendes Labyrinth von Zweibeiner-Nestern und -Wegen. Er hörte Sandsturms Keuchen an seiner Seite, ihr Fell berührte leicht das seine.

»Schau nur«, zischte er.

Auf dem Donnerweg stand, fast so groß wie ein Zweibeiner-Nest, ein riesiges Ungeheuer, aus dessen Bauch das ohrenbetäubende Knurren kam.

Beide Katzen zuckten zusammen, als gleich um die Ecke eine andere Tür, die in das Nest führte, knallend zufiel. Feuerherz sah einen Zweibeiner auf das Ungeheuer zugehen. Etwas baumelte an seiner Hand, das aussah wie ein aus getrockneten Zweigen geflochtener Bau. Durch das harte Geflecht erblickte Feuerherz an einem Ende des Baus ein weiches, weißes Fell. Er schaute genauer

hin und sein Herz tat einen Sprung. Hinter dem Geflecht erkannte er das Gesicht mit den vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen. Es war Wolkenpfote!

12. KAPITEL

»HILFE! SIE HABEN mich gefangen!« Feuerherz hörte Wolkenpfotes verzweifelt Jaulen, das den Lärm des brüllenden Ungeheuers übertönte.

Der Zweibeiner kümmerte sich nicht darum. Er kletterte mit dem weißen Kater in das Ungeheuer und schlug die Tür zu. In einer Wolke von erstickenden Dämpfen entfernte es sich auf dem vor ihm liegenden Donnerweg.

»Nicht! Bleib hier!«

Feuerherz missachtete Sandsturms Ruf und rannte hinter dem Ungeheuer her. Der steinige Weg zerfetzte seine weichen Ballen, aber so schnell er auch lief, das Ungeheuer war schneller. Dann bog es um eine Ecke und verschwand.

Feuerherz blieb stehen, seine Pfoten brannten und sein Herz hämmerte.

»Feuerherz! Komm zurück!«, rief Sandsturm wieder.

Verzweifelt blickte er auf den leeren Donnerweg, wo das Ungeheuer noch vor einem Augenblick gestanden hatte, dann lief er zurück zu Sandsturm. Wie betäubt folgte er ihr den kleinen Pfad entlang an dem Nest vorbei, durch den Garten und über den Zaun in die Sicherheit des Waldes.

»Feuerherz!« Sandsturm keuchte, als sie auf dem laubbedeckten Waldboden landeten. »Ist alles in Ordnung mit dir?«

Er konnte nicht antworten, starrte nur den nackten Zaun an und versuchte zu verstehen, was er gerade gesehen hatte. Wolkenpfote

war von den Zweibeinern gestohlen worden! Ständig sah er den verängstigten Ausdruck im Gesicht des jungen Katers vor sich. Wohin brachten sie ihn? Wo immer das war, Wolkenpfote hatte dort nicht hingewollt.

»Deine Ballen bluten«, murmelte Sandsturm.

Er hob ein Vorderbein hoch und betrachtete seine Pfote. Ausdruckslos starrte er auf das hervorquellende Blut, bis Sandsturm sich hinunterbeugte und den Schmutz aus den Wunden zu lecken begann. Das brannte, aber Feuerherz wehrte sich nicht dagegen. Das rhythmische Lecken tröstete ihn, weckte weit zurückliegende Erinnerungen an die Zeit als Junges. Allmählich löste sich die Panik auf, die sein Gehirn eingefroren hatte.

»Er ist weg«, miaute er jämmerlich. Sein Herz fühlte sich an wie ein hohles Holz, das bei jedem Schlag vor Kummer tönt.

»Er wird seinen Weg nach Hause finden«, tröstete ihn Sandsturm. Feuerherz schaute in ihre sanften grünen Augen und spürte einen Hoffnungsschimmer.

»Wenn er das will«, fügte sie hinzu. Diese Worte stachen ihn wie Dornen, aber ihre Augen waren voller Mitgefühl, und er wusste, dass sie nur die Wahrheit sprach. »Vielleicht ist Wolkenpfote ja dort glücklicher, wo er jetzt hinkommt«, sagte sie. »Du willst doch, dass er glücklich ist, oder?«

Langsam nickte er.

»Dann komm. Wir gehen ins Lager zurück.« Ihre Stimme wurde energisch, und Feuerherz spürte, wie ihn eine tiefe Niedergeschlagenheit überkam.

»Für dich ist es leicht!«, sagte er. »Du bist mit dem Rest des Clans durch Blutsbande verbunden. Wolkenpfote war mein einziger Verwandter. Nun gibt es niemanden mehr im Clan, der mir nahe ist.«

Sandsturm zuckte zurück, als hätte er sie geschlagen.

»Wie kannst du so etwas sagen? Du hast mich!«, fauchte sie. »Ich habe dir immer nur versucht zu helfen. Bedeutet dir das gar nichts? Ich hatte gedacht, dass unsere Freundschaft wichtig für dich wäre. Aber offenbar habe ich mich geirrt!« Sie wirbelte herum, traf dabei Feuerherz' Beine mit ihrem Schwanz und lief zwischen den Bäumen davon.

Völlig verwirrt von ihrer Reaktion blickte er ihr nach. Seine Pfoten schmerzten, und er fühlte sich elender, als er sich jemals gefühlt hatte. Langsam streifte er durch den Wald, immer weiter weg von Prinzessins Zaun. Er konnte sich nicht einmal vorstellen, wie er ihr erzählen sollte, was ihrem Jungen zugestoßen war.

Mit jedem Schritt wurde seine Verzweiflung stärker. Was sollte er dem Clan sagen? Er malte sich aus, wie Dunkelstreif triumphieren würde, wenn er erfuhr, dass Feuerherz' Verwandter zum bequemen Leben eines Hauskätzchens zurückgekehrt war. Einmal Hauskätzchen, immer Hauskätzchen! Vielleicht enthielt ja der Hohn, der Feuerherz so lange verfolgt hatte, schließlich doch ein Fünkchen Wahrheit.

Eine unter den Kiefern vorbeihuschende Maus lenkte ihn ab. Trotz allem musste der Clan versorgt werden. Instinktiv kauerte er sich nieder, aber diesmal machte das Jagen keinen Spaß. Er fing die Maus mit kalter Schnelligkeit und trug sie zum Lager.

Die Sonne berührte die Spitzen der Bäume, als er den Ginstertunnel erreichte. Er blieb stehen und holte tief Luft, bevor er die Lichtung betrat.

Der Clan saß um die Lichtung herum und gab sich nach der Abendmahlzeit die Zunge. Am Eingang traf Feuerherz auf Mausefell, und er fragte sich, ob sie auf seine Rückkehr gewartet hatte.

»Du bist lange weg gewesen«, bemerkte sie freundlich. »Ist alles in

Ordnung?«

Er wandte betreten den Blick ab. Er hatte das Gefühl, dass er erst Blaustern mitteilen sollte, was mit Wolkenpfote geschehen war.

»Weißpelz hat in deiner Abwesenheit die Abendpatrouille eingeteilt«, fuhr Mausefell fort.

»Ah ... gut ... danke«, stammelte Feuerherz. Die Kriegerin neigte höflich den Kopf und trottete davon.

Feuerherz blickte ihr nach und versuchte sich einzureden, dass er, trotz des Verlusts von Wolkenpfote, im Clan doch nicht ganz allein war. Die meisten Katzen schienen ihn als Zweiten Anführer zu akzeptieren, auch wenn es bei seiner Ernennung zu einem Verstoß gegen die Tradition gekommen war. Er wünschte nur, er könnte sicher sein, dass auch der SternenClan so empfand. Seine alten Ängste durchfuhren ihn wie flatternde Krähen. War der Verlust von Wolkenpfote ein Zeichen, dass der SternenClan den DonnerClan strafen wollte, indem er ihm einen angehenden Krieger raubte? Noch schlimmer: Gaben die Ahnen der Clan-Krieger ein Zeichen, dass Hauskätzchen nicht in den Clan gehörten?

Feuerherz war, als würden seine Beine unter der Last seiner Angst nachgeben. Er ließ die Maus auf den Haufen Frischbeute fallen und sah sich um. Sandsturm lag neben Sturmwind, einen Sperling in den Pfoten. Feuerherz zuckte zusammen, als die hellbraune Kätzin ihm einen vorwurfsvollen Blick zuwarf. Er wusste, er würde sich entschuldigen müssen, aber erst musste er Blaustern von Wolkenpfote berichten.

Er ging hinüber zum Bau der Anführerin, rief vom Eingang her einen Gruß und war überrascht, als Weißpelz antwortete. Er streckte den Kopf durch die Flechten und sah Blaustern mit hochoberhobenem Kopf und leuchtenden Augen zusammengerollt in ihrem Nest, wo sie sich mit Weißpelz die Zungen gab. Endlich einmal wirkte die

Anführerin des DonnerClans wie jede andere Katze, die die Gesellschaft eines vertrauten Freundes genoss.

Als er den zufriedenen Ausdruck auf ihrem Gesicht sah, scheute er davor zurück, sie mit seiner schlechten Nachricht zu stören. Er würde es ihr später berichten.

»Ja, was ist?«, fragte sie.

»Ich ... ich habe mich gefragt, ob du Hunger hast«, stammelte Feuerherz.

»Oh.« Blaustern klang verwirrt. »Danke, aber Weißpelz hat mir schon etwas gebracht.« Sie deutete mit einem Neigen des Kopfes auf eine halb verzehrte Taube, die auf dem Boden ihres Baus lag.

»Ähm ... schön, dann geh ich wieder, damit du in Ruhe essen kannst.« Schnell zog er sich zurück, bevor sie ihn fragen konnte, was er unternommen hatte. Er ging wieder zum Haufen Frischbeute, nahm sich die Maus, die er vorher gefangen hatte, und trug sie zu dem Brennesselbusch, neben dem Sandsturm und Sturmwind lagen.

Die Kätzin blickte weg, als sie ihn kommen sah, und beschäftigte sich damit, die Flügel von ihrer Frischbeute abzureißen. Feuerherz ließ seine Maus fallen.

»Hallo!«, begrüßte ihn Sturmwind. »Ich habe schon gedacht, du lässt das Abendessen ausfallen.«

Feuerherz wollte eine freundliche Erwiderung schnurren, aber seine Antwort klang heiser. »Ein geschäftiger Tag.« Sturmwind blickte Sandsturm an, die den Zweiten Anführer immer noch ignorierte, und Feuerherz meinte, die Schnurrhaare des schlanken Kriegers zucken zu sehen.

»Tut mir leid wegen vorhin«, flüsterte Feuerherz Sandsturm zu.

»Das sollte es auch«, murmelte sie, ohne aufzublicken.

»Du bist mir immer eine gute Freundin gewesen«, sprach er weiter.

»Es tut mir leid, dass ich den Eindruck erweckt habe, ich würde dich

nicht schätzen.«

»Ja, schon gut. Versuche das nächste Mal über deine eigenen Schnurrhaare hinauszudenken.«

»Sind wir wieder Freunde?«, miaute er.

»Sind wir immer gewesen«, antwortete sie einfach.

Erleichtert legte er sich neben Sturmwind nieder und begann an seiner Maus zu knabbern. Sturmwind hatte kein Wort gesagt, aber Feuerherz sah, wie seine Augen belustigt glühten. Seine Auseinandersetzung mit Sandsturm erregte offenbar Aufmerksamkeit unter den anderen Kriegern. Ein verlegenes Kribbeln lief durch sein Fell und befangen blickte er über die Lichtung.

Dunkelstreif saß vor dem Bau der Schüler und redete mit Aschenpfote. Feuerherz fragte sich, warum er mit Borkenpelz' Schüler sprach, statt seine Mahlzeit mit den anderen Kriegern zu teilen. Aschenpfote schüttelte den Kopf, aber der dunkel gestreifte Krieger redete weiter auf ihn ein, bis der Schüler die Augen senkte und quer über die Lichtung auf ihn zutrabte. Feuerherz' Ohren zuckten. Aus der Art, wie Dunkelstreif den jungen, grauen Schüler beobachtete, erkannte er, dass etwas im Busch war. Aschenpfote blieb mit nervös zuckendem Schwanz vor ihm stehen.

»Stimmt etwas nicht?«, fragte Feuerherz.

»Ich habe mich nur gefragt, wo Wolkenpfote ist«, miaute Aschenpfote. »Er hat gesagt, er würde zum Essen zurück sein.«

Feuerherz schaute an dem Schüler vorbei auf den dunkel Gestreiften, der sie genau beobachtete und dessen bernsteinfarbene Augen in unverhohlenem Interesse glänzten. »Sag Dunkelstreif, wenn er das wissen will, soll er mich selber fragen!«, erwiderte Feuerherz kurz angebunden.

Aschenpfote zuckte zurück. »Es ... es tut mir leid«, stammelte er. »Dunkelstreif hat mir gesagt ...« Er trat von einer Pfote auf die

andere, plötzlich blickte er auf und sah Feuerherz fest in die Augen. »Eigentlich ist es nicht nur Dunkelstreif, der es wissen will. Ich mache mir auch Sorgen. Wolkenpfote hat gesagt, dass er um diese Zeit zurück sein will.« Der graue Schüler zögerte, wandte den Blick ab und fuhr fort: »Was Wolkenpfote auch sonst vielleicht tut, er hält immer Wort.«

Feuerherz war erstaunt. Es war ihm nie in den Sinn gekommen, dass Wolkenpfote den Respekt und die Treue seiner Kameraden erringen würde wie jeder andere Krieger auch. Aber was hatte Aschenpfote gemeint mit ›Was Wolkenpfote auch sonst vielleicht tut‹?

13. KAPITEL

»IST MIT WOLKENPFOTE alles in Ordnung?«, fragte Aschenpfote.

Feuerherz blinzelte und suchte nach den passenden Worten, um das Verschwinden seines Schülers zu erklären.

»Ich glaube, Wolkenpfote hat den Clan verlassen«, murmelte er schließlich. Es war sinnlos, verheimlichen zu wollen, was geschehen war.

Aschenpfote riss vor Schreck und Verwirrung die Augen weit auf. »V...verlassen?«, wiederholte er. »Aber er ... das hätte er uns doch gesagt. Ich meine, ich hätte nie geglaubt, dass er dort bleiben würde!«

»Wo bleiben?«, fragte Sturmwind scharf und setzte sich auf. »Was geht hier vor?«

Aschenpfote blickte Feuerherz schuldbewusst an, weil er das Geheimnis seines Freundes verraten hatte.

»Geh zurück zu deinem Abendessen«, miaute Feuerherz sanft. »Du

kannst Dunkelstreif erzählen, dass Wolkenpfote zu seinem Leben als Hauskätzchen zurückgekehrt ist. Es besteht kein Grund mehr für Heimlichkeiten.«

»Ich kann einfach nicht glauben, dass er tatsächlich gegangen ist«, miaute Aschenpfote traurig. »Ich werde ihn vermissen.« Damit drehte er sich um und stapfte zurück zum Bau der Schüler, wo Dunkelstreif wie eine hungrige Eule wartete. Bei Sonnenuntergang würde die Nachricht die Runde durch das Lager gemacht haben.

»Wo ist Wolkenpfote jetzt?«, wollte Sturmwind von Feuerherz wissen.

»Er ist zurückgekehrt, um bei den Zweibeinern zu leben«, antwortete Feuerherz. Jedes seiner Worte fiel wie ein Stein in die schwüle Waldluft. Wolkenpfotes herzerreißende Hilferufe klangen noch in seinen Ohren, aber er glaubte nicht, dass es etwas brachte, Entschuldigungen für seinen Schüler auf Abwegen zu finden.

Wie konnte er jemals den Clan überzeugen, dass Wolkenpfote gegen seinen Willen festgehalten wurde, wenn sie alle sich daran erinnerten, dass er durch Gaben der Zweibeiner fett geworden war?

Sturmwind runzelte die Stirn. »Das wird Dunkelstreif mit Genuss hören.«

Der getigerte Krieger starrte bereits triumphierend über die Lichtung, als er sich hinabbeugte, um Aschenpfotes Bericht zu hören. Niedergeschlagen beobachtete Feuerherz, wie er zu Langschweif und Kleinohr trottete und die Nachricht von Wolkenpfotes Verschwinden sich durch den Clan verbreitete wie die dunklen Ranken wuchernden Efeus. Kleinohr zwängte sich durch die Zweige der Eiche, um die Neuigkeit mit den anderen Ältesten zu teilen, während Langschweif seinem ehemaligen Mentor zunickte und sich zur Kinderstube aufmachte. Wie Feuerherz es befürchtet hatte, stellte Dunkelstreif sicher, dass das ganze Lager bald wusste:

Feuerherz' Neffe und Schüler war zu seinen Hauskätzchenwurzeln zurückgekehrt.

»Willst du nichts unternehmen?«, fragte Sandsturm mit vor Empörung scharfer Stimme. »Willst du es Dunkelstreif überlassen, dass er dem Clan von Wolkenpfote erzählt?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Wie kann ich gegen die Wahrheit ankämpfen?«, sagte er traurig.

»Du könntest zum Clan sprechen!«, fuhr Sandsturm ihn an. »Erklären, was wirklich passiert ist.«

»Wolkenpfote hat das Clan-Leben hinter sich gelassen, als er angefangen hat, Zweibeiner-Nahrung anzunehmen«, erklärte er.

»Dann solltest du wenigstens Blaustern Bescheid sagen«, drängte Sandsturm.

»Zu spät«, murmelte Sturmwind.

Feuerherz folgte dem Blick des gescheckten Kriegers und sah Dunkelstreif, der zum Bau der Anführerin trottete. Blausterns Abend würde also doch gestört werden, obwohl sie mehr als alles andere ihren Frieden brauchte.

Vor Ärger über Dunkelstreifs selbstsüchtige Bosheit peitschte Feuerherz mit dem Schwanz. Gleichzeitig war ihm bewusst, dass sich seine Wut größtenteils gegen Wolkenpfote richtete.

»Komm schon, iss wenigstens dein Abendessen«, miaute Sandsturm jetzt freundlicher. Doch er hatte keinen Appetit mehr. Er konnte nur noch auf der Lichtung herumstarren und die Blicke der anderen Katzen erwidern – einige ängstlich, andere nur neugierig –, als sie von Wolkenpfotes Fahnenflucht erfuhren.

Sturmwind's Schwanz schlug gegen Feuerherz' Hinterbeine. »Vorsicht!«

Mit einem selbstzufriedenen Ausdruck, den er nicht einmal zu verbergen suchte, kam Dunkelstreif auf sie zu.

»Blaustern möchte dich sehen«, sagte er laut zu Feuerherz.

Feuerherz seufzte resigniert, stand auf und machte sich auf den Weg zum Bau seiner Anführerin.

Am Eingang zögerte er, Angst blitzte in ihm auf. Es war unvermeidlich, dass Blaustern Wolkenpfotes Verschwinden als einen weiteren Verrat durch eine DonnerClan-Katze ansehen würde. Und würde das dann auch bedeuten, dass sie wegen seiner Herkunft als Hauskätzchen erneut an ihm zweifelte?

»Komm rein, Feuerherz«, rief sie. »Ich kann riechen, wie du da draußen herumschleichst.«

Er schob sich durch den Flechtenvorhang. Blaustern lag noch immer zusammengerollt in ihrem Nest, Weißpelz mit vor Neugier geweiteten Augen neben sich. Feuerherz spitzte die Ohren, damit sie nicht zuckten und so seine Nervosität verrieten.

»Also deshalb bist du vorhin gekommen«, sagte Blaustern. »Hast dich doch tatsächlich gefragt, ob ich Hunger hätte!« Das amüsierte Schnurren in ihrer Stimme traf Feuerherz unvorbereitet. »Normalerweise willst du mir nur Nahrung in den Bau bringen, wenn du davon ausgehst, ich sterbe. Ich hatte schon vermutet, im Lager geht ein Gerücht um, dass ich am Ende bin!«

Feuerherz konnte nicht glauben, dass sie die Nachricht über Wolkenpfote so leicht nahm. »E...es tut mir leid«, stotterte er. »Eigentlich wollte ich dir von Wolkenpfote berichten, aber du hast so ... so friedlich gewirkt. Da wollte ich dich nicht aufregen.«

»Ich habe mich vielleicht in letzter Zeit nicht gut gefühlt«, bestätigte sie mit einem Nicken, »aber ich bin nicht aus Spinnweben gemacht.« Ihre blauen Augen wurden ernst, als sie fortfuhr: »Ich bin immer noch deine Anführerin, und ich muss wissen, was im Clan vor sich geht.«

»Ja, Blaustern«, antwortete er.

»Nun, Dunkelstreif sagt mir, dass Wolkenpfote zu den Zweibeinern gegangen ist und bei ihnen leben will. Hast du gewusst, dass dies passieren könnte?«

Feuerherz nickte. »Aber ich weiß es noch nicht lange«, fügte er hinzu. »Ich habe erst gestern herausgefunden, dass er ein Zweibeiner-Nest aufsucht, um sich dort Nahrung zu holen.«

»Und du hast gedacht, dass du ihn dir allein vorknöpfen kannst«, murmelte sie.

»Ja.« Feuerherz schaute zu Weißpelz, der sie schweigend betrachtete und dessen alten Augen nichts entging.

»Du kannst einer Katze nicht befehlen, was ihr Herz fühlen soll«, sagte Blaustern. »Wenn Wolkenpfotes Herz sich nach einem Leben als Hauskätzchen sehnt, dann könnte nicht einmal der SternenClan ihn ändern.«

»Ich weiß«, stimmte ihr Stellvertreter zu. »Aber so einfach ist es nicht.« Er hatte nicht vor, das Verhalten seines Schülers gegenüber dem Clan zu entschuldigen, aber er wollte, dass Blaustern die ganze Geschichte kannte. Wobei er sich nicht ganz sicher war, ob er das wegen Wolkenpfote oder wegen sich selbst so wollte.

»Er ist gegen seinen Willen von den Zweibeinern weggebracht worden«, sagte er.

»Weggebracht?«, wiederholte Weißpelz. »Wie kommst du darauf?«

»Ich habe gesehen, wie er in einem Ungeheuer weggetragen wurde«, erklärte er. »Er hat um Hilfe gerufen. Ich bin hinterhergejagt, aber ich konnte nichts tun.«

»Aber er hat eine Zeit lang Nahrung von diesen Zweibeinern angenommen«, erinnerte ihn Blaustern mit schmalen Augen.

»Ja«, gab er zu. »Ich habe gestern mit ihm darüber gesprochen, und ich bin mir nicht sicher, ob er wirklich das Leben eines

Hauskätzchens führen wollte. Er hielt sich anscheinend immer noch für eine Clan-Katze.« Er schluckte verlegen. »Ich glaube nicht, dass ihm klar war, wie weit er das Gesetz der Krieger gebrochen hat.«

»Bist du dir sicher, dass er die Art Krieger ist, die der DonnerClan braucht?«, fragte Blaustern.

Feuerherz senkte die Augen. Er schämte sich seines Schülers und erkannte die Wahrheit in ihren Worten.

»Er ist noch jung«, miaute er leise. »Ich denke, er hat das Herz einer Clan-Katze, auch wenn ihm das selbst noch nicht bewusst ist.«

»Feuerherz.« Blausterns Miauen war sanft. »Der DonnerClan braucht treue, tapfere Katzen wie dich. Wenn Wolkenpfote geraubt wurde, dann ist es vielleicht das, was der SternenClan wollte. Er ist zwar nicht im Wald geboren, aber er ist lange genug ein Teil unseres Clans gewesen, dass unsere Kriegerahnen ein Interesse an ihm haben. Sei nicht so traurig. Wo immer er hingegangen ist, der SternenClan wird dafür sorgen, dass er dort sein Glück findet.«

Langsam hob Feuerherz die Augen zu seiner alten Mentorin. »Danke, Blaustern«, miaute er. Nur allzu gern wollte er glauben, dass dem SternenClan Wolkenpfotes Wohlergehen am Herzen lag. Und ebenso wollte er glauben, dass die Krieger-Ahnen nicht den Clan bestrafen oder ihr Missfallen über Hauskätzchen deutlich machen wollten, indem sie den Schüler wegschickten. Es überzeugte ihn zwar nicht völlig, aber er war der Anführerin des Clans dennoch für ihr Mitgefühl dankbar und von Herzen erleichtert, dass sie keine finstere Botschaft in Wolkenpfotes Verschwinden hineingelesen hatte.

In dieser Nacht träumte Feuerherz wieder. Über ihm erstreckte sich der klare Nachthimmel, als ihn sein Traum hoch über den Wald zum Baumgeviert hob und sacht auf dem Großfelsen absetzte. Feuerherz spürte mit den Pfoten die zeitlose Kraft in dem Steinbrocken und

genoss die glatte Kühle unter seinen Ballen, die noch von seiner Jagd hinter Wolkenpfote her schmerzten. Er fühlte Tüpfelblatts Kommen, und sofort wallte Erleichterung in ihm auf, dass sie ihn nicht verlassen hatte wie in seinem letzten Traum.

»Feuerherz«, wisperte die vertraute Stimme in seine Ohren, er wirbelte herum und erwartete, das schildpattfarbene Fell der Heilerin im Mondlicht glühen zu sehen. Aber sie war nicht da.

»Tüpfelblatt, wo bist du?«, rief er und sein Herz tat weh vor Verlangen, sie zu sehen.

»Feuerherz«, murmelte die Stimme wieder. »Hüte dich vor einem Feind, der zu schlafen scheint.«

»Was meinst du damit?«, fragte er mit enger Brust. »Welcher Feind?«

»Hüte dich!«

Feuerherz öffnete die Augen und fuhr hoch. Es war noch dunkel im Bau und das gleichmäßige Atmen der anderen Krieger war zu hören. Langsam kam er auf die Beine und schlich zum Ausgang. Als er an Dunkelstreif vorbeiglitt, bemerkte er, dass dessen Ohren aufmerksam gespitzt waren, obwohl er die Augen geschlossen hielt.

Hüte dich vor einem Feind, der zu schlafen scheint. Die Warnung hallte in seinem Kopf nach, aber er schüttelte den Gedanken ab. Tüpfelblatt brauchte ihn nicht daran zu erinnern, dass er vor Dunkelstreif auf der Hut sein musste. Er wusste sehr gut, dass dessen Treue zum Clan nicht notwendigerweise Treue zu ihm bedeutete. Die Warnung galt etwas anderem, etwas, wovon sie befürchtete, dass Feuerherz es nicht selbst erkennen könnte.

Auf der Lichtung empfingen ihn bleiches, silbernes Mondlicht und eine kühle Brise. Er setzte sich und starrte hinauf zu den Sternen. Was konnte Tüpfelblatt meinen? Er durchforschte sein Gehirn, überdachte alles, was kürzlich geschehen war – Blausterns

Gesundung, Wolkenpfotes Verschwinden, seine Entdeckung der kranken SchattenClan-Katzen.

Die SchattenClan-Katzen! Rußpelz hatte gesagt, sie habe ihre Krankheit geheilt, aber vielleicht stimmte das gar nicht. Vielleicht ging es ihnen nur scheinbar besser. Feuerherz spürte die Angst, die wie Flohstiche an seiner Schwanzwurzel brannte. Tüpfelblatt war Heilerin gewesen. Sie würde es wissen, wenn die Krankheit nicht wirklich geheilt war. Vielleicht wollte sie ihn warnen, dass sie sich bereits im Lager des DonnerClans ausgebreitet hatte. Je länger er über diese Möglichkeit nachdachte, desto mehr war er davon überzeugt, dass dies die Bedeutung seines Traums war.

Oben zwischen den Bäumen flitzten Fledermäuse umher und ihre geräuschlosen Flügel schienen die Flammen seiner Besorgnis anzufachen. Wie hatte er es nur geschehen lassen können, dass die SchattenClan-Katzen auf DonnerClan-Gebiet blieben? Er musste Rußpelz fragen, ob sie sich wirklich sicher war, dass sie die Krankheit geheilt hatte. Er sprang auf die Pfoten und rannte leise über die Lichtung, durch den Farn-tunnel und zu Gelbzahns Bau.

Feuerherz blieb keuchend vor dem Eingang stehen. Gelbzahns Schnarchen hallte aus dem Spalt im Fels vor ihm. Rußpelz' sanfteres Atmen konnte er aus einem Nest zwischen den Farnwedeln hören, welche die Lichtung umgaben. Er schob den Kopf in die kleine Höhlung.

»Rußpelz!«, zischte er dringlich.

»Bist du das, Feuerherz?«, miaute sie verschlafen.

»Rußpelz«, zischte er wieder, laut genug, dass die graue Kätzin die Augen öffnete. Sie blinzelte ihn an, dann rollte sie sich langsam auf den Bauch und hob den Kopf.

»Was ist los?«, fragte sie mit gerunzelter Stirn.

»Bist du dir ganz sicher, dass die SchattenClan-Katzen wirklich

gesund sind?«, fragte er mit gedämpfter Stimme, obwohl er wusste, dass Gelbzahn ihn in ihrem Bau nicht hören konnte.

Rußpelz blinzelte verwirrt. »Du hast mich extra aufgeweckt, um mich das zu fragen? Ich habe dir doch gestern gesagt, dass es ihnen besser geht.«

»Aber sie sind immer noch krank?«

»Nun, ja«, gab sie zu. »Aber nicht annähernd so krank, wie sie es mal waren.«

»Und was ist mit dir? Hast du irgendwelche Anzeichen der Krankheit? Ist irgendeine von unseren Katzen zu dir gekommen mit Fieber oder Schmerzen?«

Rußpelz gähnte und streckte sich. »Mir geht's gut«, miaute sie. »Den SchattenClan-Katzen geht's gut. Dem DonnerClan geht's gut.« Sie schüttelte erschöpft den Kopf. »Allen geht's gut. Worüber, beim SternenClan, machst du dir Sorgen?«

»Ich habe einen Traum gehabt«, erklärte er sorgenvoll. »Tüpfelblatt ist gekommen und hat mir gesagt, ich solle mich hüten vor einem Feind, der zu schlafen scheint. Ich glaube, sie meint die Krankheit.«

Rußpelz schnaubte. »Der Traum hat dich wahrscheinlich davor gewarnt, die arme, alte Rußpelz aufzuwecken, die einen wirklich langen Tag gehabt hat, weil sie dir sonst die Schnurrhaare ausreißt!«

Feuerherz sah nun auch, wie erschöpft sie war. Sie war in letzter Zeit noch mehr eingespannt gewesen als sonst. Schließlich hatte sie nicht nur ihre Aufgaben im Lager erfüllt, sondern sich auch noch um Kleinwolke und Weißkehle gekümmert. »Es tut mir leid«, miaute er. »Aber ich glaube, die SchattenClan-Katzen müssen gehen.«

Rußpelz öffnete zum ersten Mal vollständig die Augen. »Du hast gesagt, sie dürfen bleiben, bis sie völlig gesund sind«, erinnerte sie ihn. »Hast du dich anders entschieden wegen dieses Traums?«

»Tüpfelblatt hat schon früher recht gehabt«, entgegnete er. »Ich

kann das Risiko nicht eingehen, dass sie bleiben.«

Rußpelz starrte ihn einen Augenblick lang schweigend an, dann sagte sie: »Lass mich mit ihnen reden.«

Feuerherz nickte. »Aber du musst es morgen tun«, bekräftigte er.

Rußpelz legte das Kinn auf die Vorderpfoten. »Ich werde es ihnen sagen«, versprach sie dann. »Aber was ist, wenn dein Traum falsch war? Wenn der SchattenClan tatsächlich so von Krankheit durchdrungen ist, wie sie sagen, dann schickst du diese Katzen vielleicht in den Tod.«

Feuerherz fühlte, wie ihm der Atem in der Brust stockte. Und doch war er davon überzeugt, dass er seinen eigenen Clan schützen musste.

»Du kannst ihnen zeigen, wie man die heilende Mischung herstellt, oder?«, schlug er vor. Rußpelz nickte. »Also«, fuhr er fort, »wenn du das tust, können sie sich selbst um sich kümmern und vielleicht sogar ihren Clan-Kameraden helfen.«

Der Gedanke, dass er die verzweifelten Clan-Katzen nicht völlig im Stich ließ, war eine Erleichterung, aber er empfand immer noch den Wunsch, seinen Entschluss zu erklären. » Rußpelz, ich muss auf Tüpfelblatt hören ...« Traurigkeit schnürte ihm den Hals zu und er schwieg. Der Duft des Farns um ihn herum machte die Erinnerung an die Heilerin noch lebendiger, denn hier hatte sie gelebt und gearbeitet.

»Du sprichst von ihr, als wäre sie noch am Leben«, murmelte Rußpelz und schloss die Augen. »Warum kannst du sie nicht beim SternenClan ruhen lassen? Ich weiß, dass sie etwas Besonderes für dich gewesen ist, aber denke an das, was Gelbzahn mir gesagt hat, als ich immer an Silberfluss denken musste: Steck deine Kraft ins Heute. Lebe in der Gegenwart, lass die Vergangenheit los!«

»Was ist falsch daran, sich an Tüpfelblatt zu erinnern?«, wehrte

sich Feuerherz.

»Dass eine andere Kätzin – eine lebendige – direkt vor deiner Nase sitzt, an die du stattdessen denken solltest.«

Er starrte sie verwirrt an: »Wovon redest du?«

»Ist dir das nicht aufgefallen?«

»Was aufgefallen?«

Rußpelz öffnete die Augen und hob den Kopf. »Feuerherz, jede Katze im Clan kann sehen, dass Sandsturm dich sehr, sehr gern hat!«

Er fühlte, wie ein Hitzeschwall durch sein Fell schoss, und wollte schon widersprechen, aber Rußpelz beachtete ihn nicht weiter.

»Geh jetzt und lass mich schlafen«, murmelte sie und legte das Kinn wieder auf die Pfoten. »Ich werde Kleinwolke und Weißkehle morgen sagen, dass sie gehen müssen. Versprochen!«

Feuerherz hatte kaum den Farntunnel erreicht, als er schon hörte, wie sich Rußpelz' sanftes Atmen mit Gelbzahns rauem Schnarchen vermischte. In seinem Kopf wirbelten die Gedanken durcheinander. Er wusste, dass Sandsturm ihn mochte und respektierte, viel mehr, als er es bei seinem Eintritt in den Clan erwartet hätte. Aber niemals wäre ihm eingefallen, dass sie mehr als Freundschaft für ihn empfand. Plötzlich sah er das weiche Funkeln in ihren hellgrünen Augen vor sich, als sie seine brennenden Pfoten leckte. Sein Fell prickelte mit einem Gefühl, das er noch nie zuvor wahrgenommen hatte.

14. KAPITEL

WÄHREND DER NÄCHSTEN Tage versiegten die Bäche auf dem DonnerClan-Gebiet, bis das einzige frische Wasser nur noch in der Nähe der FlussClan-Grenze zu finden war, auf der anderen Seite der Sonnenfelsen.

»Noch nie hat es so einen Sommer gegeben«, knurrte Einauge.
»Der Wald ist so trocken wie das Nestmaterial eines Jungen.«

Feuerherz suchte den Himmel nach Wolken ab und sandte ein stilles Gebet zum SternenClan mit der Bitte um baldigen Regen.

Die Dürre zwang die DonnerClan-Katzen, immer näher an der Stelle ihren Durst zu stillen, wo Rußpelz die kranken SchattenClan-Katzen untergebracht hatte. Er wollte nicht riskieren, dass eine von den Patrouillen mit den verbliebenen Spuren der Krankheit in Berührung kam. Gleichzeitig war er fast dankbar für die Ablenkung, sich um genügend Wasserquellen kümmern zu müssen; das ließ ihm weniger Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, was Wolkenpfote zugestoßen war und wo sein Schüler jetzt sein mochte.

Die Sonnenhoch-Patrouille war soeben zurückgekehrt, und Frostfell organisierte gerade eine Gruppe von Ältesten und Königinnen, die sich in dem schmalen Schattenstreifen am Rand der Lichtung versammelte, um zusammen zum Trinken an den Fluss zu gehen.

»Warum schickt uns der SternenClan jetzt so eine Dürre?«, klagte Kleinohr. Aus dem Augenwinkel sah Feuerherz, dass der alte graue Kater dabei in seine Richtung blickte. Mit Schauern erinnerte er sich an die Warnung des Ältesten wegen des übergangenen Rituals.

»Es ist nicht die Trockenheit, die mir Sorgen macht«, krächzte Einauge. »Es sind die ganzen Zweibeiner im Wald. Ich habe noch nie so viele herumtrampeln gehört. Das schreckt die Beute ab und ihr Gestank löscht unsere Duftmarkierungen aus. Ein bisschen Regen könnte sie vielleicht vertreiben.«

»Nun, ich mache mir Sorgen wegen Glanzfell«, miaute Fleckenschweif. »Es ist eine ziemliche Strecke zum Fluss und zurück und sie möchte ihre Jungen nicht so lange allein lassen. Aber wenn sie nicht trinkt, versiegt ihre Milch und ihre Jungen sterben.«

»Für Goldblüte gilt das Gleiche«, meinte Flickenpelz und schlug vor: »Wenn jeder von uns in Wasser getränktes Moos zurückbringt – vielleicht könnten sie davon die Feuchtigkeit ablecken?«

»Das ist eine großartige Idee«, rief Feuerherz und fragte sich, warum er nicht selbst darauf gekommen war. Vielleicht hatte er versucht, die Kinderstube – und ein Junges im Besonderen – aus seinen Gedanken zu verbannen. »Könnt ihr das heute machen?« Der alte schwarz-weiße Kater nickte.

»Wir bringen alle etwas«, bot Fleckenschweif an.

»Danke.« Feuerherz blinzelte ihr dankbar zu. Traurigkeit durchfuhr ihn wie ein Stich, als er daran dachte, wie eifrig Wolkenpfote sich gemeldet hätte, um den Ältesten zu helfen.

Er hatte ihnen immer besonders nahegestanden, hatte nachts ihren Geschichten gelauscht und manchmal sogar die Mahlzeiten mit ihnen geteilt. Es schmerzte ihn, wenn er länger darüber nachdachte, dass die Ältesten Wolkenpfotes Abwesenheit kaum zu bemerken schienen. War er selbst der Einzige im DonnerClan, der glaubte, Wolkenpfote hätte sich an das Leben im Wald anpassen können? Gereizt schüttelte er die Ohren. Vielleicht lag Blaustern ja richtig und der junge Kater hatte mit seinem Verschwinden die beste Entscheidung getroffen. Aber das hinderte Feuerherz nicht daran, ihn mit unerwarteter Heftigkeit zu vermissen.

Er rief nach Sandsturm und Farnpelz, die sich nach der Sonnenhoch-Patrouille im Schatten des Brennnesselflecks ausruhten. Sofort sprangen sie auf und kamen zu ihm getrabt.

»Würdet ihr Kleinohr und die anderen begleiten?«, fragte der Zweite Anführer. »Ich weiß nicht, wie nahe zum Fluss sie gehen müssen, und sie brauchen Unterstützung, falls sie auf eine FlussClan-Patrouille stoßen.« Er machte eine Pause. »Ich weiß, ihr seid müde, aber die anderen sind draußen beim Training, und ich muss mit

Weißpelz hier bleiben, um das Lager zu bewachen.«

»Kein Problem«, miaute Farnpelz leichthin.

»Ich bin nicht müde«, betonte Sandsturm und richtete ihren blattgrünen Blick auf ihn.

Feuerherz kribbelten die Pfoten, als er daran dachte, was Rußpelz ihm vor einigen Nächten gesagt hatte. »Ahm ... sehr gut«, sagte er ein bisschen zu laut. Verlegen wusch er sich die Brust, und sein Lecken wurde schneller, als er bemerkte, dass Farnpelz amüsiert mit den Schnurrhaaren zuckte.

Er war erleichtert, als die Gruppe durch den Ginstertunnel aus dem Lager trottete und ihn auf der verlassenen Lichtung zurückließ. Weißpelz hielt sich bei Blaustern in ihrer Höhle auf und Glanzfell und Goldblüte waren in der Kinderstube bei den Jungen. Feuerherz hatte bemerkt, dass Tigerkralles Sohn, von Goldblüte ermuntert, in den letzten Tagen auf unsicheren Beinen im Lager herumgestolpert war. Immer wieder war er den Blicken des Jungen ausgewichen und hatte argwöhnisch beobachtet, wie es sich nach und nach in das Clan-Leben einfügte.

Jetzt hörte Feuerherz Brombeerjunges mit den anderen Jungen maunzen, und er dachte, wie hungrig der Kleine sein würde, wenn seine Mutter nicht bald Wasser bekam. Er hoffte, dass die Katzen nicht die ganze Strecke bis zum Fluss gehen mussten, und malte sich aus, wie die Gruppe Königinnen und Älteste langsam durch das Unterholz zog, von Sandsturm flankiert, deren gelbbraunes Fell zwischen den grünen Wedeln glühte.

Dann durchfuhr ihn plötzlich der Gedanke an die kranken SchattenClan-Katzen. Was wäre, wenn Rußpelz sie nicht wirklich weggeschickt hatte und sie sich noch dort versteckten? Feuerherz schauderte. Er eilte zu Gelbzahns Lichtung und prallte fast mit Rußpelz zusammen, die aus dem Tunnelleingang herausgehumpelt

kam.

»Was ist los mit dir?«, miaute sie fröhlich. Dann sah sie seine Sorge und ihr Gesichtsausdruck veränderte sich.

»Hast du Kleinwolke und Weißkehle gesagt, dass sie gehen müssen?«, flüsterte Feuerherz eindringlich.

»Das hatten wir doch alles schon«, seufzte sie ungeduldig.

»Bist du dir sicher, dass sie weg sind?«

»Sie haben versprochen, in jener Nacht zu gehen.« Mit ihren blauen Augen blickte sie ihn herausfordernd an.

»Und es ist kein Gestank von Krankheit zurückgeblieben?«, forschte er weiter mit vor Sorge kribbelndem Fell.

»Hör zu!«, erwiderte sie ärgerlich. »Ich habe ihnen gesagt, sie müssen gehen, und sie haben versprochen, dass sie gehen. Ich habe keine Zeit für all das. Ich muss Beeren sammeln. Die Vögel werden sie holen, wenn ich es nicht tue. Wenn du mir nicht glaubst, warum überprüfst du es dann nicht selber?«

Ein tiefes Jaulen ertönte aus dem Bau der Heilerin: »Ich weiß nicht, mit wem du da draußen herummiaust, aber hör sofort damit auf und hol die Beeren!«

»Tut mir leid, Gelbzahn«, rief Rußpelz über die Schulter zurück. »Ich rede nur mit Feuerherz.« Ihre Augen blitzten ihn vorwurfsvoll an.

»Dann sag ihm, er soll aufhören, dir deine Zeit zu stehlen oder er bekommt es mit mir zu tun!«

Rußpelz' Schultern entspannten sich und ihre Schnurrhaare zuckten amüsiert.

Feuerherz hatte ein schlechtes Gewissen. »Es tut mir leid, dass ich darauf herumreite, Rußpelz. Es ist nicht, dass ich dir misstraue, es ist nur, dass ich ...«

»Du bist einfach ein quengeliger alter Dachs«, sagte sie und stupste

ihn liebevoll an die Schulter. »Geh und schau selber nach, wenn es dich beruhigt.« Sie strich an ihm vorbei und humpelte zum Lagerausgang.

Rußpelz hatte recht. Feuerherz wusste selbst, er würde erst zufrieden sein, wenn er sich vergewissert hatte, dass die alte Eiche frei von SchattenClan-Katzen wie auch von Krankheit war. Aber er konnte jetzt nicht weg. Er und Weißpelz waren die einzigen Krieger im Lager. Sein Fell juckte vor Ungeduld und Sorge und er begann auf der Lichtung hin und her zu gehen. Unterhalb des Hochsteins entdeckte er Weißpelz, der auf ihn zugetrottet kam.

»Hast du schon über die Abendpatrouille entschieden?«, rief der weiße Krieger.

»Ich habe gedacht, Sturmwind könnte Dornenpfote und Mausefell mitnehmen.«

»Gute Idee«, entgegnete Weißpelz abwesend. Offenbar beschäftigte ihn etwas anderes. »Könnte Maispfote sich morgen der Frühpatrouille anschließen?«, fragte er. »Die Erfahrung würde ihr guttun. Ich ... ich habe in letzter Zeit nicht genügend mit ihr trainiert.« Sein Ohr zuckte, und plötzlich wurde Feuerherz bewusst, dass der Krieger immer mehr seiner Zeit bei Blaustern verbrachte. Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, dass Weißpelz sich vielleicht Sorgen machte, was die Anführerin tun könnte, wenn er sie zu lange allein ließ. Er war erleichtert, wenn auch mit leicht schlechtem Gewissen, dass es noch jemanden im Clan gab – den am meisten respektierten Krieger immerhin –, der seine Besorgnis wegen ihrer verwirrten Anführerin teilte.

»Natürlich«, stimmte er zu.

Weißpelz hockte sich neben Feuerherz und schaute sich auf der Lichtung um. »Ruhig heute Nachmittag.«

»Sandsturm und Farnpelz begleiten die Ältesten und die

Königinnen, damit sie in der Nähe des Flusses ihren Durst stillen können. Flickenpelz hat vorgeschlagen, dass sie mit Wasser getränktes Moos für Glanzfell und Goldblüte zurückbringen sollten.«

Weißpelz nickte. »Vielleicht könnten sie Blaustern etwas abgeben. Sie möchte das Lager wohl nicht verlassen.« Der alte Krieger senkte die Stimme. »Sie leckt jeden Morgen den Tau von den Blättern, aber in dieser Hitze braucht sie mehr als das.«

Feuerherz spürte, wie eine erneute Welle von Angst in seiner Brust aufstieg. »Neulich schien es ihr so viel besser zu gehen.«

»Es geht ihr auch immer besser«, beruhigte ihn der weiße Krieger. »Trotzdem, sie ...« Seine tiefe Stimme verklang. Feuerherz erschrak vor dem finsternen Ausdruck im Gesicht des alten Kriegers, und es war nicht nötig, mehr darüber zu sagen.

»Ich verstehe«, murmelte er. »Ich bitte Flickenpelz, dass sie ihr etwas bringen, wenn sie zurückkommen.«

»Danke.« Weißpelz betrachtete Feuerherz mit aufmerksamen Augen. »Du machst das sehr gut, weißt du«, sagte er ruhig.

Feuerherz setzte sich auf. »Was meinst du?«

»Deine Aufgaben als Zweiter Anführer. Ich weiß, es ist nicht leicht gewesen, mit Blaustern ... so, wie sie ist, und mit der Dürre. Aber ich bezweifle, dass es eine Katze im Clan gibt, die nicht der Meinung ist, dass Blaustern mit dir die richtige Wahl getroffen hat.«

Außer Dunkelstreif, Borkenpelz und der Hälfte der Ältesten, fügte Feuerherz stillschweigend hinzu. Dann wurde ihm klar, wie ungehobelt er sich benahm, und blickte den weißen Krieger dankbar an. »Danke, Weißpelz«, schnurrte er. Das hohe Lob dieses klugen Katers, dessen Meinung er ebenso schätzte wie die von Blaustern, baute ihn auf.

»Und es tut mir leid wegen Wolkenpfote«, fuhr Weißpelz einfühlsam fort. »Es muss sehr bitter für dich sein. Schließlich war er

dein einziger Blutsverwandter hier im Clan. Die im Clan geborenen Katzen halten es leicht für selbstverständlich, überall Verwandte zu haben.«

Feuerherz war überrascht von der Einfühlsamkeit des Kriegers.

»Ja, stimmt«, begann er zögernd. »Ich vermisse ihn tatsächlich. Nicht nur, weil er mit mir verwandt ist. Ich glaube wirklich, dass er am Ende ein guter Krieger geworden wäre.« Er blickte den alten Kater verstohlen an und erwartete halb, dass Weißpelz ihm widerspräche, aber zu seinem Erstaunen nickte er.

»Er war ein guter Jäger und ein guter Freund der anderen Schüler«, stimmte Weißpelz zu. »Aber vielleicht hat der SternenClan eine andere Bestimmung für ihn. Ich bin kein Heiler, ich kann nicht die Sterne lesen wie Gelbzahn oder Rußpelz, aber ich bin immer bereit gewesen, unseren Kriegerahnen zu vertrauen, egal wohin sie unseren Clan geführt haben.«

Und das ist es, was dich zu so einem edlen Krieger macht, dachte Feuerherz voller Bewunderung. Wenn Wolkenpfote nur ein Schnurrhaar dieser Klugheit gehabt hätte, vielleicht wären die Dinge anders verlaufen ...

Außerhalb des Lagers war das Geräusch fallender Steine zu hören. Beide Katzen sprangen auf und Feuerherz rannte zum Lagereingang. Flickenpelz und die anderen polterten den felsigen Abhang herab und traten dabei Steinchen und Erde los. Ihr Fell war gestäubt und ihre aufgerissenen Augen waren voller Angst.

»Zweibeiner!«, keuchte Flickenpelz, als sie den Fuß der Schlucht erreichte.

Feuerherz blickte hinauf zu der Stelle, wo Farnpelz und Sandsturm den ältesten Katzen halfen, die sich von Felsen zu Felsen herabkämpften.

»Keine Sorge!«, rief Sandsturm von oben. »Wir sind ihnen

entkommen.«

Als alle sicher unten angekommen waren, erklärte Farnpelz, der noch immer keuchend nach Atem rang: »Es war eine Gruppe von jungen Zweibeinern. Sie haben uns gejagt!«

Feuerherz sträubte sich angstvoll das Fell und unter den versammelten Katzen brach ein entsetztes Miauen aus.

»Ist jemandem etwas passiert?«, fragte er.

Sandsturm sah sich in der Gruppe um und schüttelte den Kopf.

»Gut.« Feuerherz beruhigte sich mit einem tiefen Atemzug. »Wo sind die Zweibeiner gewesen? Beim Fluss?«

»Wir sind noch nicht einmal bis zu den Sonnenfelsen gekommen«, erwiderte Sandsturm. Ihre Stimme wurde ruhiger, als sie wieder zu Atem kam, doch ihre Augen glühten vor Entrüstung. »Sie sind einfach so im Wald herumgelaufen, nicht auf den üblichen Zweibeiner-Wegen.«

Feuerherz bemühte sich, seine tiefe Besorgnis nicht zu zeigen. Zweibeiner wagten sich selten so tief in den Wald hinein.

»Wir müssen bis zur Dunkelheit warten, bevor wir zum Wasser gehen«, entschied er laut.

»Glaubst du, dass sie dann weg sind?«, fragte Einauge zitternd.

»Warum sollten sie bleiben?« Er versuchte trotz seiner eigenen Zweifel beruhigend zu klingen.

Wer aber konnte schon voraussehen, was so ein Zweibeiner tat?

»Und was ist mit Glanzfell und Goldblüte?«, jammerte Flickenpelz.
»Sie brauchen vorher Wasser.«

»Ich gehe und hole etwas«, erbot sich Sandsturm.

»Nein«, sagte Feuerherz. »Ich gehe.« Wasser für die Königinnen zu holen würde ihm eine ideale Möglichkeit geben, Rußpelz' Rat zu befolgen und persönlich zu überprüfen, dass die SchattenClan-Katzen mitsamt ihrer Krankheit aus der Höhle unter der alten Eiche

verschwunden waren. Er nickte Sandsturm zu. »Ich möchte, dass du oberhalb der Schlucht nach Zweibeinern Ausschau hältst.« Einaugemiaute ängstlich auf.

»Ich bin sicher, dass sie inzwischen umgekehrt sind«, beruhigte Feuerherz den Ältesten. »Und mit Sandsturm auf Wache kannst du dich ganz sicher fühlen.« Er blickte der hellbraunen Kätzin in die smaragdgrünen Augen und wusste, dass er die Wahrheit sagte.

»Ich komme mit dir«, miaute Farnpelz.

Feuerherz schüttelte den Kopf. Er musste diesen Gang allein machen, wenn er nicht wollte, dass die anderen etwas von Rußpelz' törichter guter Tat herausfänden. »Du musst mit Weißpelz das Lager schützen«, befahl er dem hellbraunen Krieger. »Und berichtet Blaustern alles, was ihr gerade im Wald gesehen habt. Ich bringe so viel Moos zurück, wie ich kann. Der Rest von euch wird bis zum Sonnenuntergang warten müssen.«

Feuerherz und Sandsturm kletterten zusammen die Schlucht hinauf und prüften oben sorgfältig die Luft. Von Zweibeinern gab es hier keine Geruchsspur.

»Sei vorsichtig«, flüsterte Sandsturm, als Feuerherz sich in den Wald aufmachen wollte.

Er leckte sie oben am Kopf. »Das werde ich sein«, versprach er leise.

Für einen langen Augenblick trafen sich ihre Augen, dann drehte sich Feuerherz um und kroch wachsam zwischen den Bäumen davon. Er bewegte sich durch das dichteste Unterholz, die Ohren gespitzt und das Maul halb geöffnet. So strengte er alle Sinne an, um jedes Anzeichen von Zweibeinern aufzufangen. Als er sich den Sonnenfelsen näherte, roch er ihren unnatürlichen Gestank, aber der war inzwischen schal geworden.

Er machte kehrt und ging durch den Wald zu dem Abhang oberhalb

des Flusses, der die FlussClan-Grenze bildete. Während er nach FlussClan-Patrouillen Ausschau hielt, suchte er unwillkürlich den vertrauten grauen Kopf seines Freundes Graustreif. Aber in dem windstillen Wald gab es kein Anzeichen von irgendeiner Katze. Er würde Wasser holen können, ohne zur Rede gestellt zu werden, aber zuerst musste er die Höhle unter der uralten Eiche überprüfen.

Er ging die Grenze entlang, blieb bei jedem zweiten Baum stehen, um seinen Duft zu hinterlassen und die Grenze zwischen den beiden Clans frisch zu markieren. Selbst so nahe am Fluss hatte der Wald die Üppigkeit der Blattfrische verloren und die Blätter sahen welk und schlaff aus. Bald entdeckte er die knorrige Eiche, und als er näher kam, sah er die staubige Höhle, in der die SchattenClan-Katzen Unterschlupf gefunden hatten.

Er atmete tief ein. Der Gestank von Krankheit war verflogen. Mit einem Seufzer der Erleichterung beschloss er, einen kurzen Blick hineinzuworfen und danach das ersehnte Wasser zu holen. Er trottete voran, die Augen auf das Loch gerichtet, kauerte sich nieder, streckte vorsichtig den Hals vor und lugte in den behelfsmäßigen Bau.

Er stieß ein überraschtes Keuchen aus, als plötzlich ein Gewicht auf seinen Rücken fiel und Pfoten seine Flanken umfassten. Angst und Wut schossen durch seinen Körper, er jaulte und wand sich wild, um seinen Angreifer abzuschütteln. Aber die Katze, die ihn überfallen hatte, hielt ihn fest im Griff. Feuerherz machte sich auf dornenscharfe Krallen in seinen Flanken gefasst, aber die Pfoten, die ihn hielten, waren breit und weich und ihre Krallen eingezogen. Dann stieg ihm ein vertrauter Geruch in die Nase – ein Geruch, der jetzt von dem des FlussClans überlagert, aber trotzdem erkennbar war.

»Graustreif!«, miaute er froh.

»Ich hatte schon gedacht, du würdest mich nie besuchen kommen«,

schnurrte der graue Krieger.

Als sein alter Freund von seinem Rücken glitt, merkte Feuerherz, dass Graustreif vom Flusswasser pitschnass war. Auch sein eigenes orangefarbenes Fell war durch das Gerangel nass geworden. Er schüttelte sich und betrachtete den grauen Krieger erstaunt.

»Du bist durch den Fluss geschwommen?«, miaute er ungläubig. Jede Katze im DonnerClan wusste, wie sehr Graustreif es hasste, sein dickes Fell nass zu machen.

Der schüttelte sich rasch und das Wasser spritzte leicht aus seinem langen Haarkleid. Früher hatte es das Wasser wie Moos aufgesaugt, jetzt war es glatt und glänzend.

»Das ist schneller, als zu den Trittsteinen zu gehen«, erklärte er. »Außerdem speichert mein Fell das Wasser anscheinend nicht mehr so stark. Einer der Vorteile, wenn man Fisch isst, nehme ich an.«

»Wohl der einzige«, erwiderte Feuerherz und verzog das Gesicht. Er konnte sich nicht vorstellen, wie der starke Fischgeschmack mit den feinen Moschusaromen der Waldbeute wetteifern konnte.

»Es ist halb so schlimm, wenn man sich einmal daran gewöhnt hat«, miaute sein grauer Freund. Er blinzelte Feuerherz liebevoll an. »Du siehst gut aus.«

»Du auch«, schnurrte Feuerherz.

»Wie geht's allen? Ist Borkenpelz immer noch so eine Plage? Und wie geht es Blaustern?«

»Borkenpelz geht es gut«, begann Feuerherz, dann zögerte er. »Blaustern ist ...« Er suchte nach Worten, unsicher, wie viel er seinem alten Freund über die Anführerin des DonnerClans sagen sollte.

»Was ist los?«, fragte Graustreif und kniff die Augen zusammen.

Feuerherz wusste, dass der graue Krieger ihn zu gut kannte, um seine Reaktion nicht mitzubekommen. Er zuckte verlegen mit den

Ohren.

»Blaustern geht's doch gut, oder nicht?« Graustreifs Stimme klang heiser vor Sorge.

»Ihr geht es gut«, versicherte ihr Stellvertreter rasch und war erleichtert, dass Graustreif seine Sorge wegen der Donner Clan-Anführerin wahrgenommen hatte, nicht jedoch seine Vorsicht dem alten Freund gegenüber. »Aber sie ist in letzter Zeit nicht mehr die Alte gewesen. Nicht, seit Tigerkralle ...« Er verstummte unsicher.

Graustreif runzelte die Stirn. »Hast du diesen alten Giftzahn noch einmal gesehen, seit er verschwunden ist?«

Sein Freund schüttelte den Kopf. »Keine Spur von ihm.

Ich weiß nicht, wie Blaustern reagieren würde, wenn sie ihn wieder zu Gesicht bekäme.«

»Sie würde ihm die Augen auskratzen, wie ich sie kenne«, schnurrte Graustreif. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendetwas Blaustern lange unterkriegt.«

Ich wollte, das wäre wahr, dachte Feuerherz bekümmert. Er blickte Graustreif in die neugierigen Augen und erkannte mit einem Anflug von Trauer, dass sein Wunsch, sich dem alten Freund anzuvertrauen, ein unmöglicher Traum gewesen war. Graustreif war jetzt ein Angehöriger des FlussClans, und er selbst musste schweren Herzens akzeptieren, dass er die Schwäche seiner Anführerin nicht der Katze eines anderen Clans in allen Einzelheiten mitteilen durfte.

Und dann wurde ihm auch noch klar, dass er nicht bereit war, Graustreif von Wolkenpfotes Verschwinden zu erzählen – jedenfalls noch nicht. Er versuchte sich einzureden, dass er seinen Freund damit nicht beunruhigen wollte, da er ihm doch nicht helfen konnte. Aber gleichzeitig hatte er den Verdacht, dass sein Schweigen vielleicht mehr mit seinem eigenen Stolz zu tun hatte. Er wollte Graustreif nicht wissen lassen, dass er zum zweiten Mal als Mentor

versagt hatte, und das so bald nach Rußpelz' Unfall.

»Wie ist es denn so im FlussClan?«, fragte er und wechselte so das Thema.

»Nicht viel anders als im DonnerClan. Einige sind freundlich, einige sind brummig, einige sind komisch, einige sind ... nun, sie sind ganz so wie normale Clan-Katzen, nehme ich an.«

Unwillkürlich beneidete Feuerherz den grauen Krieger, dass er so entspannt wirkte. Graustreifs Leben war nicht von der Verantwortung belastet, die Feuerherz jetzt als Zweiter Anführer zu tragen hatte. Und ein Teil von ihm spürte auch noch einen kleinen Dorn des Grolls, der sich mit der Trauer vermischte, nachdem Graustreif den DonnerClan verlassen hatte. Er wusste, dass sein Freund seine Jungen nicht hätte aufgeben können; er wünschte nur, er hätte mehr darum gekämpft, sie im DonnerClan zu behalten.

Er schob diese unfreundlichen Gedanken beiseite. »Wie geht's deinen Jungen?«, fragte er.

Graustreif schnurrte stolz. »Sie sind wunderbar!«, erklärte er. »Die Kleine ist ganz wie ihre Mutter, in jeder Hinsicht, genauso schön und mit dem gleichen Temperament! Sie bereitet ihrer Ziehmutter viel Mühe, aber alle Katzen lieben sie. Besonders Streifenstern. Und der Kater ist gelassen und freut sich an allem, was er tut.«

»Wie sein Vater«, meinte Feuerherz.

»Und fast so gut aussehend«, prahlte Graustreif mit fröhlich glänzenden Augen.

Feuerherz spürte die vertraute Freude, die er immer im Beisammensein mit seinem alten Freund empfunden hatte.

»Ich vermisse dich«, miaute er, plötzlich überwältigt von dem Verlangen, Graustreif wieder im Lager zu haben, wieder neben ihm zu jagen und zu kämpfen.

Graustreif schüttelte den breiten, grauen Kopf. »Ich kann meine

Jungen nicht verlassen.«

Feuerherz konnte den ungläubigen Blick nicht unterdrücken, der in seine Augen schoss – schließlich wurden Junge von Königinnen großgezogen, nicht von ihren Vätern –, und so fuhr sein Freund schnell fort: »Oh, sie werden in der Kinderstube bestens versorgt. Sie wären auch ohne mich im FlussClan gut aufgehoben und glücklich. Aber ich glaube nicht, dass ich es ertragen könnte, von ihnen getrennt zu sein. Sie erinnern mich zu sehr an Silberfluss.«

»Du vermisst sie so sehr?«

»Ich habe sie geliebt«, antwortete er einfach.

Feuerherz fühlte einen Anflug von Eifersucht. Dann dachte er an den Kummer, den er immer noch empfand, wenn er nach einem Traum von Tüpfelblatt aufwachte. Er reckte sich vor und berührte Graustreifs Wange mit der Nase. Nur der SternenClan wusste, ob er vielleicht das Gleiche für Tüpfelblatt getan hätte. *Oder für Sandsturm*, flüsterte eine Stimme tief in seinem Inneren.

Graustreif stupste ihn an und unterbrach so die schweifenden Gedanken seines Freundes.

»Genug mit der Gefühlsduselei!«, miaute er, als könnte er die Gedanken seines Freundes lesen. »Du bist doch nicht wirklich hierhergekommen, um mich zu treffen, oder?«

Feuerherz traf die Frage unvorbereitet. »Nein, nicht ganz ...«, gab er zu.

»Du hast nach diesen SchattenClan-Katzen geschaut, richtig?«

»Woher weißt du das?«, fragte Feuerherz erstaunt.

»Wie könnte ich das nicht wissen?«, rief Graustreif. »Allein der Gestank, den sie verbreitet haben! SchattenClan-Katzen riechen schon an sich übel genug, aber kranke erst ... ihhh!«

»Weiß der FlussClan über sie Bescheid?« Feuerherz beunruhigte der Gedanke, die anderen Clans könnten herausgefunden haben, dass

der DonnerClan wieder SchattenClan-Katzen Unterschlupf gewährte.

»Meines Wissens nicht«, beruhigte ihn Graustreif. »Ich habe mich angeboten, das Patrouillieren an diesem Teil des Flusses allein zu übernehmen. Die anderen dachten vermutlich, ich hätte Heimweh, und haben mir den Wunsch gewährt. Wohl in der stillen Hoffnung, dass ich zum DonnerClan zurückkehre, wenn ich genügend von den Waldgerüchen aufnehme!«

»Aber wieso hast du die SchattenClan-Katzen schützen wollen?«, fragte Feuerherz verwirrt.

»Ich war hier und habe mit ihnen gesprochen, bald nachdem sie gekommen sind«, erklärte Graustreif. »Sie erzählten, Rußpelz habe sie hier versteckt. Ich bin davon ausgegangen, wenn Rußpelz etwas damit zu tun hat, dann müsstest du Bescheid wissen. Einem Paar kränklicher Flohsäcke Unterschlupf zu gewähren passt genau zu deiner Weichherzigkeit.«

»Na ja, ich war nicht gerade begeistert, als ich dahintergekommen bin«, gab Feuerherz zu.

»Aber ich wette, du hast es ihr durchgehen lassen.«

Feuerherz senkte den Kopf. »Ja, schon.«

»Sie hat dich schon immer um ihre kleine Pfote wickeln können«, miaute sein Freund liebevoll. »Jedenfalls sind die beiden jetzt weg.«

»Wann sind sie gegangen?« Feuerherz war erleichtert, dass Rußpelz ihr Versprechen gehalten hatte.

»Ich habe einen vor ein paar Tagen auf dieser Seite des Flusses jagen sehen, aber seitdem kein Schnurrhaar mehr.«

»Vor ein paar Tagen?« Feuerherz war beunruhigt, dass die SchattenClan-Katzen sich anscheinend noch vor so kurzer Zeit hier aufgehalten hatten. War Rußpelz schließlich doch zu dem Entschluss gekommen, sie so lange zu pflegen, bis sie gesund genug für die Heimreise waren? Bei diesem Gedanken prickelte sein Fell vor

Ärger, aber er ging davon aus, dass Rußpelz sich die Entscheidung nicht leicht gemacht hatte. Er war einfach dem SternenClan dankbar, dass kein DonnerClan-Trupp beim Wasserholen auf sie getroffen war. Jedenfalls waren sie jetzt weg und mit etwas Glück galt das auch für die Bedrohung durch die Krankheit.

»Hör zu«, miaute Graustreif, »ich muss zurück. Ich bin zur Jagd eingeteilt und habe versprochen, heute Nachmittag ein paar Schüler zu beaufsichtigen.«

»Hast du einen eigenen Schüler?«

Graustreif blickte ihm fest in die Augen. »Ich glaube nicht, dass der FlussClan mir jetzt schon so weit traut, dass ich seine Krieger ausbilden darf«, murmelte er. Feuerherz konnte nicht entscheiden, ob die Schnurrhaare seines Freundes amüsiert oder bedauernd zuckten.

»Wir sehen uns irgendwann wieder«, sagte Graustreif und gab Feuerherz einen Stups mit der Schnauze.

»Mit Sicherheit.« Feuerherz fühlte ein schwarzes Loch der Trauer in seinem Bauch, als sich der graue Krieger zum Gehen wandte. Tüpfelblatt, Graustreif, Wolkenpfote ... War es ihm bestimmt, jede Katze zu verlieren, der er nahestand?

»Sei vorsichtig!«, rief er Graustreif noch nach.

Der trottete durch die Farnbüsche am Ufer und watete zuversichtlich ins Wasser. Seine breiten Schultern glitten durch den Fluss und ließen kleine Wellen zurück, als er mit kräftigen Pfotenschlägen davonschwamm.

Feuerherz schüttelte den Kopf und wünschte, er könnte seine sorgenvollen Gedanken so leicht abschütteln wie Graustreifs Fell das Wasser nach dem Schwimmen. Dann drehte er sich um und ging auf die Bäume zu.

15. KAPITEL

FEUERHERZ TRUG den nassen Moosballen vorsichtig zwischen den Zähnen. Etwas von der Feuchtigkeit war unterwegs abgetropft und hatte sein Brustfell durchnässt und die Vorderpfoten gekühlt. Aber es würde noch genug Wasser übrig sein, um Goldblütes und Glanzfells Durst zu stillen, bis eine Patrouille nach Sonnenuntergang mehr von dem kostbaren Nass holen konnte.

Der Clan lag in kleinen Gruppen am Rand der Lichtung, während die Sonne langsam zu den Baumwipfeln herabglitt. Die meisten Katzen hatten gegessen und gaben sich wie üblich die Zungen. Manche unterbrachen das Lecken kurz und begrüßten Feuerherz, als er aus dem Ginstertunnel auftauchte. Er nickte Sturmwind, Mausefell und Dornenpfote zu, die gerade im Aufbruch zur Abendpatrouille waren.

Buntgesicht machte sich fertig, um eine andere Gruppe von Ältesten zum Wasserholen anzuführen. Sie versammelte sie bei der umgestürzten Eiche.

Im Vorbeigehen hörte Feuerherz Kleinohrs entschiedene Stimme: »Wir müssen unterwegs unsere Ohren spitzen und die Augen aufsperrern.« Dann fuhr der alte graue Kater fort: »Seht ihr die Kerbe in meinem Ohr? Die habe ich als Schüler bekommen. Eine Eule ist aus dem Nichts herabgestoßen. Aber ich wette, meine Krallen haben eine größere Narbe hinterlassen als ihre!«

Feuerherz spürte, wie sich das Fell auf seinen Schultern allmählich legte, beruhigt von dem vertrauten Gemurmel des Clan-Lebens. Die SchattenClan-Katzen waren weg, so wie Rußpelz es versprochen hatte, und er hatte Graustreif wiedergesehen. Er schlüpfte in die Kinderstube und legte das nasse Moos vorsichtig neben Glanzfell und Goldblüte.

»Danke, Feuerherz«, miaute Glanzfell.

»Nach dem Abendessen gibt es mehr«, versprach Feuerherz, als die beiden Königinnen die kostbaren Wassertropfen aus dem Moosballen aufleckten. Er versuchte die Augen von Tigerkralles Jungem zu ignorieren, die hungrig aus dem Schatten hervorleuchteten, während Goldblüte mit der Schnauze auf das Moos drückte, um noch ein Maulvoll Wasser herauszupressen.

»Sobald die Sonne untergegangen und der Wald frei von Zweibeinern ist, wird Buntgesicht die anderen Ältesten zum Fluss führen«, erklärte er.

Goldblüte leckte sich die Lippen. »Einige von ihnen sind schon eine Weile nicht mehr in der Dunkelheit im Wald gewesen«, bemerkte sie.

»Ich glaube, Kleinohr freut sich darauf«, schnurrte Feuerherz. »Er hat gerade Geschichten erzählt von der Eule, die früher immer in der Nähe der Sonnenfelsen gejagt hat. Der arme Kurzschweif sah schon ein bisschen nervös aus.«

»Ein wenig Aufregung wird ihm guttun«, meinte Glanzfell. »Ich wünschte, ich könnte mit ihnen gehen. Ein Kämpfchen mit einer Eule wäre gerade das Richtige, um die Knochen zu strecken.«

»Vermisst du denn das Leben als Kriegerin?«, fragte Feuerherz überrascht. Glanzfell wirkte so zufrieden, wie sie in der Kinderstube lag, während ihre schnell heranwachsenden Jungen auf ihr herumturtelten. Es war ihm nicht in den Sinn gekommen, dass sie sich nach ihrem alten Leben sehnen könnte.

»Würdest du das nicht?«, forderte sie ihn heraus.

»Nun, ja«, stammelte Feuerherz. »Aber du hast deine Jungen.«

Glanzfell drehte den Kopf, um ein winziges geflecktes Kätzchen aufzuheben, das von ihrer Flanke herabgefallen war, legte es zwischen die Vorderpfoten und leckte es rasch.

»O ja, ich habe meine Jungen«, stimmte sie zu. »Aber mir fehlen

das Laufen durch den Wald, die Jagd nach meiner eigenen Beute und das Patrouillieren an unseren Grenzen.« Sie leckte das Junge ein weiteres Mal und fügte hinzu: »Ich freue mich schon darauf, wenn ich diese drei zum ersten Mal in den Wald ausführen kann.«

»Sie sehen aus, als ob sie gute Krieger abgeben würden«, sagte Feuerherz.

Die bittersüße Erinnerung an Wolkenpfotes erste Expedition, als er in den verschneiten Wald gegangen und mit einer Wühlmaus zurückgekommen war, stieg in ihm auf und er musste blinzeln. Er neigte den Kopf vor den Königinnen und wandte sich zum Gehen, dabei warf er einen verstohlenen Blick auf Tigerkralles Junges und fragte sich unwillkürlich, was für eine Art Krieger es einmal werden würde.

»Bis dann«, murmelte er und zwängte sich aus der Kinderstube. Er roch die verführerischen Düfte der gejagten Frischbeute, aber bevor er sich zu seiner Abendmahlzeit niederlassen konnte, gab es für ihn noch etwas zu erledigen. Er trottete über die Lichtung zu Gelbzahns Bau, wo die alte Heilerin sich in der Abendsonne ausruhte, ihr Fell stumpf und ungepflegt wie immer.

Sie hob den Kopf, um ihn zu begrüßen. »Hallo, Feuerherz«, krächzte sie. »Was willst du hier?«

»Ich suche Rußpelz«, antwortete er.

»Warum? Was willst du jetzt schon wieder?«, miaute Rußpelz aus dem Inneren ihres Farnnestes, dann streckte sie den grauen Kopf heraus.

»Ist das eine Art, deinen Zweiten Anführer zu begrüßen?«, schimpfte Gelbzahn, wobei ihre Augen belustigt funkelten.

»So begrüße ich ihn, wenn er mich im Schlaf stört«, entgegnete Rußpelz und kletterte heraus. »Er scheint entschlossen zu sein, mir in diesen Tagen keine Ruhe zu gönnen!«

Gelbzahn kniff die Augen zusammen, als sie Feuerherz ansah. »Habt ihr beiden was ausgefressen, worüber ich Bescheid wissen sollte?«

»Verhörst du etwa deinen Zweiten Anführer?«, zog Rußpelz sie auf.

Gelbzahn schnurrte. »Ich weiß doch, dass ihr etwas angestellt habt. Aber ich will nicht neugierig sein. Ich weiß nur, dass meine Schülerin offenbar ihre alte Art wiedergefunden hat. Und das ist gut so, denn sie war für niemanden von Nutzen, als sie wie ein gerupfter Vogel Trübsal geblasen hat!«

Feuerherz sah erleichtert, dass die beiden Katzen sich wieder neckten, wie sie es früher immer getan hatten, bevor Silberfluss gestorben war.

Verlegen trat er auf dem sonnenverbrannten Boden von einer Pfote auf die andere. Er war gekommen, um Rußpelz zu sagen, dass die SchattenClan-Katzen tatsächlich gegangen waren, aber in Gegenwart der alten Heilerin ging das nicht.

»Es ist merkwürdig«, knurrte Gelbzahn und betrachtete Feuerherz mit scharfem Blick. »Ich habe plötzlich das Gefühl, ich müsste mir noch eine Maus vom Frischbeute-Haufen holen.« Feuerherz blinzelte Gelbzahn dankbar zu.

»Willst du auch etwas, Rußpelz?«, rief sie über die Schulter zurück. Als keine Antwort kam, krächzte sie: »Ich bin in einer Minute zurück oder vielleicht auch in zwei«, und verschwand im Ginstertunnel.

»Ich habe die SchattenClan-Katzen überprüft«, sagte Feuerherz leise. »Sie sind weg.«

»Ich habe dir doch gesagt, dass sie gehen würden«, erwiderte Rußpelz.

»Aber erst nach ein paar Tagen.«

»Es wäre ihnen nicht gut bekommen, wenn sie früher losgezogen wären. Und ich musste sichergehen, dass sie auch genau wissen, wie man die Kräutermischung macht.«

Feuerherz' Schwanz zuckte angesichts ihrer Sturheit, aber er wollte nicht mit ihr streiten. Er wusste, sie war zutiefst davon überzeugt, richtig gehandelt zu haben. Und zum Teil musste er ihr zustimmen, dass sich das Risiko ausgezahlt hatte.

»Ich habe ihnen aber gesagt, dass sie gehen müssen«, betonte sie mit leicht unsicherer Stimme.

»Das glaube ich dir«, beruhigte er sie. »Es war meine Verantwortung, mich zu vergewissern, dass sie weg sind, nicht deine.«

Rußpelz blickte neugierig zu ihm hoch. »Woher weißt du, wann sie gegangen sind?«

»Graustreif hat es mir gesagt.«

»Du hast mit Graustreif gesprochen? Wie geht es ihm?«

»Gut«, schnurrte Feuerherz. »Er schwimmt jetzt wie ein Fisch.«

»Du machst Witze!«, miaute sie. »Das hätte ich nie erwartet.«

»Ich auch nicht«, stimmte er ihr zu und schwieg dann verlegen, weil sein Magen vor Hunger knurrte.

»Geh und iss was«, befahl Rußpelz. »Du solltest dich beeilen, bevor Gelbzahn den ganzen Haufen wegputzt.«

Er beugte sich hinab und leckte ihr die Ohren. »Bis später«, miaute er.

Gelbzahn hatte ihm die Wahl zwischen einem Eichhörnchen und einer Taube gelassen. Feuerherz nahm den Vogel, sah sich auf der Lichtung um und fragte sich, wo er ihn verzehren sollte. Er spürte, dass Sandsturm ihn beobachtete. Sie lag mit lang ausgestrecktem Körper da und hatte den Schwanz ordentlich über die Hinterbeine geringelt.

Sein Herz schlug schneller. Plötzlich spielte es keine Rolle mehr, dass sie nicht schildpattfarben war und ihre Augen hellgrün und nicht bernsteinfarben leuchteten. Mit der herabhängenden Taube zwischen den Zähnen betrachtete er die hellbraune Kriegerin und dachte daran, was Rußpelz ihm gesagt hatte: *Lebe in der Gegenwart, lass die Vergangenheit los!* Er wusste, Tüpfelblatt würde immer in seinem Herzen bleiben, aber er merkte auch, wie sein Rückenfell bei Standsturms Anblick zu kribbeln begann. Er trottete über die Lichtung zu ihr hinüber, und als er seine Taube neben ihr ablegte und zu essen begann, hörte er, wie sie zu schnurren anfang.

Plötzlich ertönte ein schreckliches Geheul. Feuerherz riss den Kopf hoch und Sandsturm stellte sich auf die Pfoten, als Mausefell und Dornenpfote auf die Lichtung gestolpert kamen. Ihr Fell war blutbedeckt und Dornenpfote hinkte stark.

Feuerherz schluckte rasch seinen Bissen hinunter und sprang auf. »Was ist passiert? Wo ist Sturmwind?«

Hinter ihm versammelten sich die anderen Katzen, zischten vor Angst, sträubten das Fell und stellten sich auf eine schlimme Nachricht ein.

»Ich weiß es nicht. Wir sind angegriffen worden«, keuchte Mausefell.

»Von wem?«, fragte Feuerherz.

Mausefell schüttelte den Kopf. »Das konnten wir nicht sehen. Wir waren im Schatten.«

»Aber was für ein Geruch?«

»Zu nah am Donnerweg. Konnten nichts riechen«, stieß Dornenpfote atemlos hervor.

Feuerherz betrachtete den Schüler, der unsicher auf den Pfoten schwankte. »Geh zu Gelbzahn«, befahl er.

»Weißpelz!«, rief er den weißen Krieger heran, der schon aus

Blausterns Bau geeilt kam. »Du kommst mit uns.« Dann wandte er sich an Mausefell: »Bring uns zu der Stelle, wo das passiert ist!«

Sandsturm und Borkenpelz blickten den Zweiten Anführer angespannt an und warteten auf seine Befehle.

»Ihr beiden bleibt hier und bewacht das Lager«, sagte er. »Vielleicht ist das eine Falle, um unsere Krieger wegzulocken. Das ist schon mal passiert.« Mit Blaustern in ihrem letzten Leben war es unbedingt nötig, das Lager gut geschützt zurückzulassen.

Er stürmte durch den Ausgang mit Weißpelz an seiner Seite, Mausefell folgte ihnen keuchend. Zusammen kletterten sie die Schlucht hinauf und preschten in den Wald.

Feuerherz verlangsamte das Tempo, als er sah, dass Mausefell Mühe hatte, mitzuhalten. Trotzdem drängte er: »So schnell du kannst.« Er war sich bewusst, dass sie nach dem Kampf sicherlich Schmerzen litt, aber sie mussten Sturmwind finden.

Ihn befiel eine schreckliche Vorahnung, dass dieser Angriff etwas mit dem SchattenClan zu tun hatte. Kleinwolke und Weißkehle waren erst vor so kurzer Zeit im DonnerClan-Gebiet gewesen. Hatte er sich von ihnen übertölpeln lassen und seinen Clan schließlich doch in Gefahr gebracht? Instinktiv hielt er auf den Donnerweg zu.

»Nein«, rief Mausefell, »hier lang!« Sie strich an ihm vorbei, beschleunigte ihr Tempo und bog zum Baumgeviert ab, Feuerherz und Weißpelz hinter ihr her.

Als sie zwischen den Bäumen hindurchjagten, erinnerte sich Feuerherz, dass er diesen Weg bereits einmal genommen hatte. Es war der Pfad, dem Kleinwolke und Weißkehle gefolgt waren, nachdem Blaustern sie zum ersten Mal weggeschickt hatte. War jetzt ein Angriffstrupp des SchattenClans durch den Steintunnel unter dem Donnerweg gekommen?

Bei zwei hoch aufragenden Eschen kam Mausefell plötzlich zum

Stehen. In der Ferne dröhnte der Donnerweg, sein übler Gestank wehte durch das Unterholz. Vor ihnen lag Sturmwind's magerer, brauner Körper auf dem Boden, Unheil verheißend still. Ein schwarz-weißer Kater beugte sich über den bewegungslosen Krieger. Es war Weißkehle!

Die Augen des SchattenClan-Kriegers weiteten sich, als er die DonnerClan-Katzen erblickte. Langsam wich er von Sturmwind zurück und seine Beine gaben vor Entsetzen nach. »Er ist tot!«, klagte er.

Feuerherz legte die Ohren flach an, unbändige Wut schoss durch seinen Körper. War dies die Art, wie SchattenClan-Krieger die Hilfsbereitschaft eines anderen Clans dankten? Ohne auf die Reaktion von Weißpelz und Mausefell zu warten, stieß er einen schrillen Schrei aus und warf sich auf Weißkehle, der fauchend zurückfuhr. Feuerherz stieß ihn rücklings zu Boden, wo er kraft- und widerstandslos liegen blieb.

Feuerherz starrte verwirrt auf seinen Feind hinab, der hilflos unter ihm kauerte. Während Feuerherz noch zögerte, sprang Weißkehle plötzlich auf und floh in ein Brombeergebüsch. Feuerherz jagte hinter ihm her, achtete nicht auf die Dornen, die an seinem Fell zerrten. Der SchattenClan-Krieger wollte sicher den Steintunnel erreichen. Feuerherz drängte schneller voran und erhaschte einen Blick auf die Schwanzspitze des Katers, der sich aus den Brombeerranken befreite und auf den grasbewachsenen Randstreifen des Donnerwegs sprang.

Feuerherz tauchte einen Augenblick später aus dem Gebüsch auf, stürzte auf ihn zu und erwartete, dass sein Gegner in den Tunnel fliehen würde, aber der warf nur einen kurzen Blick auf den Krieger und rannte dann direkt hinaus auf den Donnerweg.

Entsetzt sah Feuerherz, wie die verängstigte Katze blindlings über

die graue Oberfläche hastete. Ein ohrenbetäubender Lärm ertönte. Feuerherz wich zurück und verzog das Gesicht vor dem übel riechenden Wind eines Ungeheuers. Als es vorüber war, öffnete er blinzeln die Augen und schüttelte den Staub aus seinem Ohrenfell. Eine zerfetzte Gestalt lag reglos auf dem Donnerweg. Das Ungeheuer hatte Weißkehle getroffen.

Einen langen Atemzug stand Feuerherz wie erstarrt da, die schreckliche Erinnerung an Rußpelz' Unfall überflutete ihn. Dann sah er, wie Weißkehle sich bewegte. Er konnte keine Katze da draußen liegen lassen, nicht einmal einen SchattenClan-Feind, der einen der tapfersten Krieger des DonnerClans getötet hatte. Er blickte den Donnerweg hinauf und hinunter, kein Ungeheuer war in Sicht. Schnell rannte er hinüber zu Weißkehle. Der Kater wirkte nun noch kleiner, in den Strahlen der langsam untergehenden Sonne glänzte seine weiße Brust rot vom Blut.

Feuerherz wusste, die Katze zu bewegen würde nur ihren Tod beschleunigen. Zitternd vor Entsetzen blickte er auf den Krieger hinab, mit dessen Pflege sich Rußpelz – ohne Wissen des übrigen Clans – solche Mühe gegeben hatte.

»Warum hast du unsere Patrouille angegriffen?«, flüsterte er.

Er beugte sich hinab, als Weißkehle das Maul öffnete, um etwas zu sagen. Aber das gurgelnde Maunzen des Kriegers wurde übertönt von einem Ungeheuer, das erschreckend nahe an ihnen vorbeidröhnte und eine Welle von Dämpfen und Schmutz über die beiden Katzen schleuderte. Feuerherz stieß seine Krallen, so tief er konnte, in die unnachgiebige Oberfläche und kauerte sich tiefer zu dem SchattenClan-Krieger nieder.

Weißkehle öffnete wieder das Maul und ein dünner Faden Blut quoll heraus. Er schluckte schmerzhaft, ein Zucken lief durch seinen Körper, aber noch bevor er sprechen konnte, richteten sich seine

Augen auf einen Punkt hinter Feuerherz' Schulter. Feuerherz sah, wie Weißkehles Augen vor Angst aufblitzten, bevor sie glasig wurden.

Er wirbelte herum, wollte sehen, was Weißkehle in seinen letzten Augenblicken mit solcher Angst erfüllt hatte. Sein Herz blieb stehen. Am Rand des Donnerwegs ragte der dunkle Krieger auf, der durch so viele seiner Träume gestreift war.

Tigerkralle!

16. KAPITEL

FEUERHERZ' KRALLEN waren wie im Donnerweg verwurzelt. Er starrte den Kater an, der so lange einen drohenden Schatten über sein Leben geworfen hatte. Jetzt bestand keine Notwendigkeit mehr, so zu tun, als wären sie in gemeinsamer Treue einem Clan verbunden. Tigerkralle war ein Ausgestoßener, der Feind aller Katzen, die dem Gesetz der Krieger folgten.

Die feurige Abendsonne blutete durch die Baumwipfel und ihre orangefarbenen Strahlen ließen das dunkle Fell des massigen getigerten Katers erglühen.

»Fällt dir nichts Besseres zur Verteidigung deines Territoriums ein, als mickrige Katzen in den Tod zu jagen?«, höhnte Tigerkralle über das Schweigen des verlassenen Donnerwegs hinweg.

Mit einem Schlag klärten sich Feuerherz' Gedanken, sein Körper erbebte vor Kraft und kalter Wut. Er starrte Tigerkralle direkt in die Augen, während das Donnern eines weiteren Ungeheuers das Fell in seinen Ohren bewegte. Als es an ihm vorbeischoss und ein anderes ihm dröhnend folgte, blieb er einfach stehen, ohne Angst zu empfinden. In der kurzen Lücke zwischen den beiden Ungeheuern konzentrierte er sich auf Tigerkralle und sprang.

Tigerkralles Augen weiteten sich vor Überraschung, als Feuerherz mit wütendem Fauchen und ausgefahrenen Krallen in ihn hineinkrachte. Zusammen rollten sie über das Gras in den Schutz der Bäume. Feuerherz bezog Kraft aus den vertrauten Gerüchen des Waldes, der jetzt sein Territorium war, nicht das von Tigerkralle. Die beiden kämpften wild, walzten das trockene Unterholz flach und gruben mit den Krallen tiefe Narben in den Boden.

Feuerherz hatte mit seinem ersten Sprung seinen Feind gut in den Griff bekommen. Jede einzelne Rippe des gestreiften Katers konnte er unter seinen Pfoten fühlen. Tigerkralle hatte Gewicht verloren, aber seine Muskeln waren fest und hart unter dem dicken Fell. Feuerherz erkannte schnell, dass der Krieger in der Verbannung nichts von seiner Stärke eingebüßt hatte.

Tigerkralle kauerte sich nieder, sprang hoch, drehte sich in der Luft und schleuderte seinen Gegner vom Rücken herunter. Feuerherz spürte schmerzhaft den Aufprall auf dem ausgetrockneten Boden. Er schnappte nach Luft und bemühte sich, wieder auf die Pfoten zu kommen. Er war nicht schnell genug. Tigerkralle stürzte sich auf ihn, nagelte ihn auf die Erde mit Krallen, die Feuerherz bis in die Knochen zu dringen schienen.

Er jaulte auf vor Schmerzen, aber der schwere Kater hielt ihn am Boden, und Feuerherz atmete den Gestank von Krähenfraß ein, als Tigerkralle den Hals reckte und ihm ins Ohr zischte: »Hörst du gut zu, Hauskätzchen? Ich werde dich töten, dich und alle deine Krieger, einen nach dem anderen!«

Selbst in der Hitze des Kampfes sandten diese Worte einen Kälteschauer durch Feuerherz' Körper. Er wusste, Tigerkralle meinte, was er sagte. Doch plötzlich drangen neue Geräusche und Gerüche in sein Bewusstsein, das Rascheln fremder Pfoten und die Ausdünstungen unbekannter Katzen. Verwirrt durch den Gestank des

Donnerwegs, Weißkehles Blut und seine eigene Angst fragte sich Feuerherz düster, ob dies wohl die übrigen Katzen aus Tigerkralles Bande von Verbannten sein könnten, die ihm vor noch nicht langer Zeit beim Angriff auf das DonnerClan-Lager behilflich gewesen waren. Hatte Weißkehle beschlossen, sich diesen Streunern anzuschließen, statt zu seinem eigenen, von Krankheit geplagten Clan zurückzukehren?

Verzweifelt stieß er mit den Hinterbeinen nach oben und suchte mit den Krallen nach einem Halt in Tigerkralles Bauch. Sein alter Feind musste unterschätzt haben, wie kräftig Feuerherz inzwischen geworden war, denn sein Griff löste sich und er glitt von ihm herab auf den Boden.

Feuerherz warf sich zur Seite und konnte nun sehen, wie Mausefell und Weißpelz sich aus dem Unterholz auf zwei der Katzen stürzten, die sie umzingelt hatten. Er blickte zurück zu Tigerkralle. Der war aufgesprungen, stellte sich auf die Hinterbeine und ragte mit gebleckten Zähnen und hasserfüllten Augen über ihm auf.

Feuerherz duckte sich vor Tigerkralles Sprung, schoss vor und drehte sich blitzschnell, um dem dunklen Krieger einen Schlag auf die Nase zu versetzen. Neben sich hörte er das Jaulen und Fauchen von Weißpelz und Mausefell, die mit einem Mut kämpften, den ihnen der SternenClan verlieh. Aber ihre Gegner waren gewaltig in der Überzahl.

Erneut wich Feuerherz Tigerkralle aus und suchte verzweifelt nach einer Möglichkeit zur Flucht. Krallen fuhren seine Hinterbeine entlang, er drehte sich um und erblickte einen von Tigerkralles Streunern, der ihn böse knurrend zu packen versuchte. Er war mager und ungepflegt wie die anderen und seine Augen glitzerten vor Bosheit.

Wieder bäumte sich Tigerkralle mit einem wilden Fauchen auf.

Feuerherz machte sich auf seinen Schlag gefasst, da sah er etwas Graues aufflammen. Breite Schultern schossen an ihm vorbei, und Feuerherz erkannte einen Krieger, an dessen Seite er oftmals gekämpft hatte.

Graustreif!

Sein Freund stürzte sich auf Tigerkralles ungeschützten Bauch, warf ihn rücklings zu Boden. Feuerherz wirbelte herum und biss in die Schulter der Katze, die sich an sein Hinterbein klammerte, bis seine Zähne auf Knochen stießen. Erst dann ließ er den kreischenden Streuner los und spuckte das Blut aus, das in sein Maul gedrungen war.

Verblüfft blickte Feuerherz auf den Kampf, der um ihn tobte. Graustreif musste eine ganze FlussClan-Patrouille mitgebracht haben, denn jetzt kämpften die Streuner in der Minderheit gegen die Krieger mit dem glatten Fell. Da erblickte er Graustreif, der sich gerade aus Tigerkralles Griff befreite. Schnell sprang er seinem Freund zu Hilfe. Zusammen bäumten sie sich vor Tigerkrallen auf, schlugen auf ihn ein und trieben ihn mit aufeinander abgestimmten Schritten zurück, wie sie es so oft im Training geübt hatten. Dann warfen sie sich, ohne auch nur einen Blick zu wechseln, auf den riesigen Krieger und zwangen ihn zu Boden. Tigerkrallen stieß ein dumpfes Zischen aus, als Feuerherz die Schnauze seines Feindes in die Erde presste, während Graustreif die Schultern des Getigerten packte und seine Flanke mit den Hinterbeinen bearbeitete.

Feuerherz hörte Schreie und Kreischen im Wald verklingen und sah sich um – die Streuner waren auf der Flucht. Tigerkrallen machte sich seine Unaufmerksamkeit zunutze, wand sich los und floh in die Brombeerbüsche. Fauchend vor Wut verschwand er zwischen den dornigen Ranken.

Während die Klagelaute der Streuner immer schwächer wurden,

schüttelten sich die Krieger den Staub aus dem Fell und leckten ihre Wunden. Erst jetzt sah Feuerherz, dass auch Blausterns Sohn Steinfeld unter den FlussClan-Katzen war.

»Ist jemand schwer verletzt?«, keuchte er.

Die Katzen schüttelten den Kopf, selbst Mausefell, die noch von dem ersten Angriff blutete.

»Wir kehren jetzt auf unser eigenes Territorium zurück«, rief Steinfeld.

»Der DonnerClan dankt euch für eure Hilfe.« Feuerherz neigte respektvoll den Kopf.

»Streuner bedrohen uns alle«, entgegnete Steinfeld. »Wir konnten euch nicht allein gegen sie kämpfen lassen.«

Weißpelz schüttelte den Kopf und Blutstropfen spritzten aus seinem Maul. Er blickte Graustreif an. »Es ist gut, wieder an deiner Seite zu kämpfen, mein Freund. Was hat euch hierhergeführt? «

»Er hat das Jaulen von Feuerherz gehört, vom Baumgeviert aus, wo wir patrouilliert haben«, antwortete Steinfeld für ihn. »Er hat uns überredet, dass wir mitkommen und euch helfen.«

»Danke«, sagte Feuerherz herzlich, »euch allen.«

Steinfeld nickte und drehte sich zu den Bäumen um. Seine Patrouille folgte ihm. Feuerherz berührte Graustreif mit der Schnauze, als er an ihm vorüberging. Er bedauerte, dass sein Freund sie verließ, und ihm war schmerzlich bewusst, dass er jetzt nicht alles sagen konnte, was er gerne wollte.

»Bis dann, Graustreif«, miaute er.

Er spürte Graustreifs tiefes Schnurren durch sein dickes Fell.

»Bis dann«, murmelte der graue Krieger.

Feuerherz schauderte, als die Sonne endgültig aus dem Wald verschwand. Er sah Mausefells Augen voller Schmerz im Dunkeln leuchten. Erneut überkam ihn eine Welle von Traurigkeit, als ihm

bewusst wurde, welchen Preis der Angriff der Streuner gefordert hatte. Sturmwind's Leichnam würde jetzt schon kalt werden. Und das war nicht der einzige vorzeitige Tod, den Tigerkralle dem Wald heute beschert hatte.

Feuerherz blickte Weißpelz an. »Kannst du Sturmwind zusammen mit Mausefell ohne mich ins Lager bringen?«

Der weiße Krieger kniff neugierig die Augen zusammen, sagte aber nichts und nickte.

Feuerherz zuckte mit einem Ohr. »Ich komme bald nach. Da ist noch etwas, das ich vorher erledigen muss.«

17. KAPITEL

FEUERHERZ TROTTETE mit müden Schritten zurück zum Donnerweg. Der Geruch von Tigerkralle und den Streunern hing noch schwer in der Luft, aber außer Vogelgesang und dem Flüstern der Brise im Laub konnte er keine Geräusche hören. In der Ruhe nach dem Kampf merkte er, wie stark sich der Geruch des SchattenClans mit den anderen Gerüchen vermischte. Waren außer Weißkehle noch mehr Krieger dieses Clans unter den Streunern gewesen? Er fragte sich, ob die Krankheit im Lager des SchattenClans so schlimm war, dass seine Krieger freiwillig in die Verbannung gingen und sich Schutz suchend Tigerkralles Bande von Vertriebenen anschlossen. Vielleicht war der Geruch aber auch nur vom SchattenClan-Gebiet auf der anderen Seite des Donnerwegs herübergeweht.

Er blickte über den harten, grauen Belag zum Leichnam des schwarz-weißen Kriegers. Wenn Weißkehle sich den Streunern angeschlossen hatte, weil sein Clan zu krank war, um für ihn zu sorgen, dann erklärte das nicht den Ausdruck des Entsetzens in

seinem Gesicht beim Anblick von Tigerkralle. Warum sollte Weißkehle so voller Angst sein, wenn Tigerkralle jetzt doch sein Anführer war?

Mit einem Aufflackern von Zweifel und Schuldgefühlen fragte sich Feuerherz, ob Weißkehle vielleicht per Zufall auf Sturmwind's Leichnam gestoßen war, nachdem Tigerkralle die DonnerClan-Patrouille angegriffen hatte. Aber was hatte er dann im DonnerClan-Territorium zu suchen? Und wo war Kleinwolke? Es gab einfach zu viele Fragen.

Eines aber war sicher: Feuerherz konnte Weißkehles Körper nicht auf dem Donnerweg liegen lassen, dort würde er von den Ungeheuern völlig zermalmt werden. Gerade jetzt war es ruhig, und so lief Feuerherz zur Mitte, packte mit den Zähnen das Nackenfell des Kriegers und zog ihn vorsichtig zum Randstreifen auf der anderen Seite. Er hoffte, dass seine Clan-Kameraden ihn bald finden und ehrenvoll bestatten würden. Was immer Weißkehle getan oder nicht getan hatte, jetzt würde der SternenClan über ihn urteilen.

Feuerherz betrat das mondbeschienene Lager des DonnerClans. Mitten auf der Lichtung lag Sturmwind's Leichnam. Er wirkte friedlich, als schlief er. Blaustern schritt um den Körper herum und ihr breiter, grauer Kopf schwang von einer Seite zur anderen.

Der übrige Clan hatte sich an den Rand der Lichtung zurückgezogen. Kummer lastete schwer in der Luft. Die Katzen strichen schweigend umher, blickten ängstlich auf ihre Anführerin, die immer weiter im Kreis lief und leise etwas vor sich hinhinmurmelte. Sie versuchte noch nicht einmal, ihren Schmerz zu verbergen, wie sie es früher getan hätte. Feuerherz dachte daran, wie ruhig sie vor vielen Monden ihren alten Freund und Stellvertreter Löwenherz betrauert hatte. Jetzt zeigte sie nichts mehr von dieser schweigenden

Würde.

Feuerherz ging auf seine Anführerin zu und war sich dabei bewusst, dass der gesamte Clan ihn beobachtete. Blaustern blickte auf, und unwillkürlich erschrak er, als er das Entsetzen und die Angst in ihren Augen sah.

»Sie sagen, Tigerkralle hat das getan«, sagte sie mit rauer Stimme.

»Vielleicht war es einer seiner Streuner.«

»Wie viele sind es?«

»Ich weiß es nicht«, musste Feuerherz zugeben. Mitten im Kampf war es unmöglich gewesen, sie zu zählen. »Viele.«

Blaustern ließ wieder ihren Kopf von Seite zu Seite schwingen, aber er wusste, dass er ihr alles berichten musste.

»Tigerkralle will sich am DonnerClan rächen«, erklärte er. »Er hat mir gesagt, er werde unsere Krieger einen nach dem anderen töten.«

Hinter ihm brach der Clan in entsetztes Jaulen aus. Feuerherz ließ sie klagen und hielt seine Augen fest auf Blaustern gerichtet. Sein Herz flatterte wie ein gefangener Vogel. Er bat den SternenClan, ihr die Kraft zu geben, mit dieser öffentlich erklärten Androhung fertig zu werden. Allmählich verfielen die Clan-Katzen wieder in Schweigen, und zusammen mit Feuerherz warteten sie, dass Blaustern sprach. In der Ferne kreischte eine durch die Bäume gleitende Eule.

Blaustern hob den Kopf. »Er will nur mich töten«, murmelte sie so leise, dass niemand außer Feuerherz sie hören konnte. »Um des Clans willen ...«

»Nein!«, fauchte Feuerherz und schnitt ihr das Wort ab. Hatte Blaustern wirklich die Absicht, sich Tigerkralle zu ergeben? »Er will Rache am ganzen Clan, nicht nur an dir!« Sie ließ den Kopf hängen.

»Was für ein bössartiger Verrat!«, zischte sie. »Wie war es möglich, dass ich seine Hinterlist nicht gesehen habe, als er unter uns lebte?

Was für eine Närrin ich doch gewesen bin!« Sie schüttelte den Kopf mit geschlossenen Augen. »Was für eine mäusehirnige Närrin!«

Feuerherz' Pfoten zitterten. Es schien ihm, als wollte Blaustern sich unbedingt damit quälen, indem sie allein die ganze Verantwortung für Tigerkralles Bosheit übernahm. Eine furchterregende Erkenntnis durchzuckte ihn – er musste nun die Führung übernehmen.

»Von jetzt an müssen wir sicherstellen, dass das Lager Tag und Nacht bewacht ist. Langschweif«, er blickte zu dem gestreiften Krieger hinüber, »du wirst bis zum Mondhoch Wache halten.« Dann wandte er den Kopf zu Frostfell: »Anschließend übernimmst du.« Die beiden nickten und Feuerherz neigte den Kopf zu Sturmwind hinab. »Mausefell und Farnpelz können Sturmwind zur Morgendämmerung begraben. Blaustern wird bis dahin die Totenwache halten.« Er warf seiner Anführerin, die ausdruckslos auf den Boden starrte, einen Blick zu und hoffte, dass sie ihn gehört hatte.

»Ich werde mich ihr anschließen«, bot Weißpelz an. Der alte Krieger drängte sich durch die Menge, setzte sich neben Blaustern und presste sein Fell an das ihre.

Eine nach der anderen trotteten die Clan-Katzen vor, um dem verlorenen Freund ihren Respekt zu erweisen. Glanzfell schlüpfte aus der Kinderstube und berührte den toten Krieger sanft mit der Schnauze, flüsterte ihren kummervollen Abschied. Goldblüte folgte ihr und gab ihren Jungen ein Zeichen, zurückzubleiben.

Eine böse Vorahnung packte Feuerherz, als er das dunkel gestreifte Junge neugierig hinter seiner Mutter hervorlugen sah. Unwillkürlich spürte er, dass dieses Junge, so unschuldig es auch war, Tigerkralles Drohung im Bewusstsein des Clans lebendig halten würde. Er schüttelte den Gedanken ab, als er beobachtete, wie Goldblüte sanft Sturmwind's Wange leckte. Er musste ihr und dem Clan vertrauen,

dass sie das Junge zu einem treueren Krieger großzogen, als sein Vater einer gewesen war.

Nun trat Feuerherz vor und begann, Sturmwind's Fell zu lecken. »Ich werde deinen Tod rächen«, versprach er leise.

Als er sich zurückzog, sah er eine Gestalt aus dem Schatten des Hochsteins treten. Es war Dunkelstreif. Feuerherz beobachtete, wie sein brennender Blick von Sturmwind zu Blaustern und zurück flog, nicht voller Angst oder Kummer, sondern mit einer vor sich hinbrütenden Nachdenklichkeit.

Beunruhigt machte sich Feuerherz auf zu dem einzigen Ort, an dem er Trost finden würde. Er lief durch den Farn zu Gelbzahns Bau, und seine Bisse und Kratzer fingen an, so stark zu brennen wie die scharfen Zweifel, die seinen Kopf quälten.

Dornenpfote saß auf der niedergetrampelten Graslichtung, Rußpelz und Gelbzahn kauerten neben ihm und untersuchten eine seiner Pfoten. Rußpelz wickelte eine Lage Spinnweben von seinem Ballen und er verzog das Gesicht.

»Es blutet noch«, erklärte Rußpelz.

»Es sollte inzwischen aufgehört haben«, krächzte Gelbzahn. »Wir müssen die Wunde trocknen, bevor eine Entzündung eindringt.«

Rußpelz kniff die Augen zusammen. »Was ist mit den Schachtelhalmstängeln, die ich gestern gesammelt habe? Wir könnten etwas Saft davon auf die Spinnweben träufeln, bevor wir damit die Pfote verbinden. Vielleicht stillt das die Blutung.«

Gelbzahn ließ ein tiefes Schnurren hören. »Gute Idee!« Sofort eilte die alte Heilerin in ihren Bau, während Rußpelz ihre Pfote auf die Wunde des Schülers drückte. Erst jetzt sah sie Feuerherz im Tunnelleingang stehen.

»Feuerherz!«, miaute sie. In ihren blauen Augen stand Sorge. »Wie geht es dir?«

»Nur ein paar Kratzer und ein oder zwei Bisse«, erwiderte Feuerherz und trottete zu ihnen hinüber.

»Ich habe gehört, es waren Streuner, die uns angegriffen haben«, sagte Dornenpfote und drehte den Kopf, um zu Feuerherz aufzuschauen. »Und dass Tigerkralle bei ihnen war. Stimmt das?«

»Es stimmt«, bestätigte Feuerherz ernst.

Rußpelz warf Feuerherz einen Blick zu, dann stupste sie die Pfote des goldbraunen Schülers an. »Hier, drück da drauf.«

»Ich?«, miaute er erstaunt.

»Es ist schließlich deine Pfote! Beeil dich oder du musst deinen Namen in Ohnepfote ändern.«

Der Schüler hob die verwundete Pfote höher und umklammerte die Wunde vorsichtig mit den Zähnen.

»Blaustern hätte niemals erlauben dürfen, dass Tigerkralle den Clan verlässt«, sagte Rußpelz ruhig. »Sie hätte ihn töten müssen, als sie die Gelegenheit dazu hatte.«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Sie hätte ihn niemals kaltblütig getötet. Das weißt du.«

Sie widersprach nicht. »Warum ist er jetzt zurückgekommen? Und wie konnte er einen Krieger töten, an dessen Seite er einst gekämpft hat?«

»Er hat gesagt, er werde so viele von uns töten, wie er kann«, sagte Feuerherz finster.

Dornenpfote stieß ein dumpfes Miauen aus und Rußpelz' Schnurrhaare zuckten erschrocken.

»Aber warum?«, fragte die junge Heiler-Schülerin.

Feuerherz' Augen blitzten vor Zorn. »Weil der DonnerClan ihm nicht gegeben hat, was er wollte.«

»Was hat er denn gewollt?«

»Anführer sein«, antwortete er einfach.

»Nun, auf diese Weise wird er niemals Anführer. Ein Verräter, der unsere Patrouillen angreift.«

Feuerherz hatte seine Zweifel bei ihren zuversichtlichen Worten. Blaustern war so schwach. Wer hatte denn die Stärke, sie zu ersetzen, wenn sie ... Er zuckte innerlich zusammen bei dem Gedanken, denn er kannte die tiefe Angst des Clans vor dem mächtigen Kater und seinen Streunern. Könnte es sein, dass sie lieber Tigerkralle als ihren Anführer akzeptierten, als zuzulassen, dass der DonnerClan im Kampf gegen ihn vernichtet würde?

»Glaubst du das wirklich?«, drängte er sie.

Beim Geräusch von Gelbzahns Pfotenschritten fuhren die drei Katzen zusammen und wandten sich um. Eine Lage Spinnweben baumelte aus dem Maul der alten Heilerin. Die ließ sie neben Rußpelz fallen und miaute: »Glaubst du was?«

»Dass Tigerkralle niemals Clan-Anführer wird«, erklärte ihre Schülerin.

Gelbzahns Augen verdunkelten sich und für mehrere lange Herzschläge schwieg sie. »Ich denke, Tigerkralle hat einen so starken Ehrgeiz, dass er alles werden kann, was er will«, sagte sie schließlich.

18. KAPITEL

»NICHT, SOLANGE FEUERHERZ lebt«, behauptete Rußpelz.

Feuerherz wurde warm ums Herz bei ihrem Glauben an ihn. Er wollte schon antworten, als Dornenpfote zwischen zusammengebißenen Zähnen klagte: »Es blutet immer noch!«

»Nicht mehr lange«, erwiderte Gelbzahn knapp. »Hier, Rußpelz. Du nimmst diese Spinnweben, während ich mich um Feuerherz' Verletzungen kümmere.« Sie schob die Spinnweben näher zu ihrer

Schülerin hin und führte den Zweiten Anführer zu ihrem Bau.

»Warte hier«, befahl sie, verschwand im Inneren und tauchte dann mit einem Maulvoll gut gekauter Kräuter wieder auf. »Also, wo tut's weh?«

»Das hier ist am schlimmsten«, antwortete er, drehte den Kopf und deutete auf eine Bisswunde in der Schulter.

»Gut«, miaute Gelbzahn und begann mit sanfter Pfote etwas von der Kräutermischung einzureiben. »Blaustern ist ziemlich angeschlagen«, murmelte sie, ohne von ihrer Tätigkeit aufzublicken.

»Ich weiß«, stimmte Feuerherz ihr zu. »Ich werde sofort mehr Patrouillen organisieren. Vielleicht beruhigt sie das.«

»Vielleicht hilft es auch dem übrigen Clan«, meinte die Heilerin. »Sie sind allesamt sehr besorgt.«

»Das sollten sie auch sein.« Er zuckte zusammen, als Gelbzahn die Kräuter tief in seine Wunde drückte.

»Wie entwickeln sich die neuen Schüler?«, fragte sie mit trügerisch beiläufiger Stimme. Feuerherz wusste, dass die alte Heilerin auf ihre kluge und indirekte Art Ratschläge anbot. »Ich werde ihre Ausbildung beschleunigen, anfangen mit der Morgendämmerung«, sagte er. In seiner Kehle stieg Kummer auf, als er an Wolkenpfote dachte. Der Clan brauchte ihn jetzt mehr denn je. Egal, was der Schüler mit dem weißen Fell vom Gesetz der Krieger gehalten hatte, keine Katze konnte leugnen, dass er ein tapferer und geschickter Kämpfer war.

Gelbzahn hörte auf, seine Schulter zu massieren.

»Bist du fertig?«, fragte er.

»Beinahe. Ich tu nur noch ein bisschen was auf diese Kratzer, dann kannst du gehen.« Die alte Kätzin blinzelte ihn mit ihren gelben Augen an. »Fasse Mut, junger Feuerherz. Dies sind finstere Zeiten für den DonnerClan, aber keine Katze könnte mehr tun, als du getan

hast.« Während sie sprach, kam aus der Ferne ein tiefes Donnergrollen, die Andeutung einer Bedrohung, die Feuerherz trotz der Ermunterung durch die Heilerin einen Kälteschauer durchs Fell jagte.

Der Schmerz in seinen Wunden war durch Gelbzahns Heilkräuter betäubt und er kehrte auf die große Lichtung zurück. Zu seiner Überraschung traf er dort noch viele Katzen wach an. Blaustern, Weißpelz und Mausefell kauerten schweigend neben Sturmwind's Leichnam. Ihr Kummer war an den gesenkten Köpfen und den angespannten Schultern zu erkennen. Die anderen Katzen lagen in kleinen Gruppen beisammen, ihre Augen blinkten im Schatten, und ihre Ohren zuckten nervös, während sie auf die Geräusche des Waldes horchten.

Feuerherz legte sich am Rand der Lichtung nieder. In der schwülen Luft prickelte sein Fell. Der ganze Wald schien darauf zu warten, dass das Gewitter losbrach. Ein Schatten bewegte sich am Rand der Lichtung. Feuerherz wandte schnell den Kopf.

Es war Dunkelstreif.

Feuerherz bat den getigerten Krieger mit einer Bewegung des Schwanzes näher heran.

»Ich möchte, dass du eine zweite Patrouille hinausführst, sowie die Morgenpatrouille zurück ist«, sagte er. »Von jetzt an wird es jeden Tag drei zusätzliche Patrouillen geben und jede wird aus drei Kriegern bestehen.«

Dunkelstreif blickte Feuerherz kühl an. »Aber ich gehe mit Rauchpfote morgen früh zum Training.«

Feuerherz prickelte das Fell vor Ärger. »Dann nimm sie mit auf die Patrouille«, entgegnete er heftig. »Es wird eine gute Erfahrung für sie sein. Wir müssen die Ausbildung der Schüler sowieso beschleunigen.«

Dunkelstreifs Ohren zuckten, aber sein Blick blieb fest. »Ja, Zweiter Anführer«, murmelte er mit funkelnden Augen.

Feuerherz schob sich erschöpft in Blausterns Bau. Es war zwar noch nicht Sonnenhoch, aber an diesem Tag war er schon zweimal draußen auf Patrouille gewesen. Und am Nachmittag würde er Weißpelz' Schülerin Maispfote zur Jagd ausführen. Die Tage seit Sturmwind's Tod waren geschäftig gewesen. Alle Krieger und Schüler waren erschöpft durch den Versuch, die neuen Patrouillen einzuhalten. Glanzfell und Goldblüte hielten sich in der Kinderstube auf, Weißpelz zögerte, von der Seite seiner Anführerin zu weichen, Wolkenpfote war nicht mehr da und Sturmwind war tot – so hatte Feuerherz kaum Zeit, zu essen und zu schlafen.

Blaustern kauerte in ihrem Nest, die Augen halb geschlossen, und einen Augenblick lang fragte sich Feuerherz, ob sie sich die Krankheit des SchattenClans geholt hatte. Ihr Fell war noch verfilzter als sonst, und sie saß mit der Unbeweglichkeit einer Katze da, die nicht mehr für sich selber sorgen kann, sondern schweigend auf den Tod wartet.

»Blaustern«, rief Feuerherz leise ihren Namen.

Die alte Kätzin wandte ihm langsam den Kopf zu.

»Wir haben ununterbrochen im Wald patrouilliert«, berichtete er. »Und wir haben kein Anzeichen von Tigerkralle und seinen Streunern gefunden.«

Blaustern blickte weg, ohne zu antworten. Feuerherz schwieg und fragte sich, ob er mehr berichten sollte. Aber die Anführerin hatte die Pfoten weiter unter ihre Brust gezogen und die Augen geschlossen. Entmutigt neigte er den Kopf und verließ den Bau.

Die sonnenbeschienene Lichtung wirkte so friedlich, und es war schwer zu glauben, dass dem Clan irgendwelche Gefahren drohten.

Farnpelz spielte mit Glanzfells Jungen vor der Kinderstube, peitschte mit dem Schwanz, damit sie nach ihm jagen konnten. Weißpelz ruhte im Schatten unterhalb des Hochsteins. Nur die Tatsache, dass seine Ohren zu Blausterns Bau hin gespitzt waren, verriet die Anspannung, unter der der gesamte Clan litt.

Feuerherz blickte ohne Begeisterung auf den anwachsenden Haufen Frischbeute. Sein Bauch fühlte sich hohl an, aber die Vorstellung, etwas zu sich zu nehmen, war undenkbar. Er entdeckte Sandsturm beim Essen. Der Anblick ihres glatten, hellbraunen Fells war eine unerwartete Freude, und unwillkürlich musste er daran denken, wie er ihre Gesellschaft genossen hatte, als er mit Maispfote auf der Jagd gewesen war. Dieser Gedanke brachte ihm den Appetit zurück und sein Magen begann schon in Vorfreude auf die Jagd zu knurren. Die Frischbeute im Lager würde er den anderen überlassen.

Im selben Augenblick kam Maispfote hinter Mausefell, Frostfell und Kurzschweif ins Lager getrottet. Sie brachten wassergetränktes Moos für die Königinnen und Ältesten mit. Maispfote trug ihr tropfendes Bündel unter Weißpelz' wohlwollendem Blick zu Blausterns Bau.

Feuerherz rief Sandsturm zu: »Du hast versprochen, du würdest uns ein Kaninchen fangen, wann immer ich darum bitte. Hast du Lust, mit Maispfote und mir auf die Jagd zu gehen?«

Sandsturm blickte auf. Ihre grünen Augen leuchteten mit einer unausgesprochenen Botschaft, durch die Feuerherz' Fell wärmer glühte, als die Strahlen der Sonne es je vermocht hätten.

»Aber ja!«, rief sie zurück und verschlang rasch ihren letzten Bissen. Sie leckte sich noch die Lippen, als sie zu Feuerherz getrottet kam.

Seite an Seite warteten sie auf Maispfote, und obwohl sich ihr Fell kaum berührte, spürte Feuerherz doch ein angenehmes Kribbeln.

»Kommst du mit auf die Jagd?«, fragte er Maispfote, als sie aus Blausterns Bau auftauchte.

»Jetzt?«, miaute die Schülerin überrascht.

»Ich weiß, es ist noch nicht Sonnenhoch, aber wenn du nicht zu müde bist, könnten wir gleich los.«

Maispfote nickte erfreut und eilte hinter ihnen her durch den Ginstertunnel und in den Wald.

Feuerherz und dahinter Maispfote folgten Sandsturm die Schlucht hinauf und in die Bäume hinein. Feuerherz war beeindruckt vom glatten Spiel der Muskeln unter ihrem hellbraunen Fell. Sie musste so müde sein wie er, trotzdem hielt sie durch das Unterholz ein flottes Tempo bei, die Ohren gespitzt und das Maul geöffnet.

»Ich glaube, wir haben eines gefunden!«, zischte sie plötzlich und kauerte sich nieder. Maispfote öffnete das Maul und schnüffelte. Feuerherz blieb reglos stehen, während Sandsturm sich geräuschlos durch das Gebüsch zog. Er konnte das Kaninchen riechen und hinter einem Farngestrüpp im Unterholz herumschnuppern hören. Plötzlich schoss Sandsturm durch die raschelnden Blätter. Feuerherz hörte, wie die Hinterbeine des Kaninchens bei dem Versuch, zu entkommen, auf den ausgetrockneten Boden trommelten. Er ließ Maispfote hinter sich, sprang um die Farnbüschel herum, jagte das Tier, das vor Sandsturms scharfen Krallen Reißaus nahm, durch das Unterholz und über den Waldboden. Mit einem einzigen scharfen Biss tötete er es. Dabei sprach er ein stilles Dankgebet zum SternenClan, dass er den Wald mit Beute füllte, obwohl er so lange keinen Regen geschickt hatte. Das Gewitter, vom Donnergrollen vor ein paar Abenden versprochen, war ausgeblieben. Die Luft war so schwer und schwül wie immer.

Sandsturm hielt neben Feuerherz an, der über dem Kaninchen kauerte. Er konnte sie keuchen hören. Auch sein eigener Atem kam

stoßweise.

»Danke«, miaute sie. »Ich bin heute etwas langsam.«

»Ich auch«, gab er zu.

»Du brauchst Ruhe«, sagte Sandsturm sanft.

»Die brauchen wir alle.« Feuerherz fühlte die Wärme ihres weichen, grünen Blicks.

»Aber du hast noch viel mehr gemacht als alle anderen.«

»Es gibt viel zu tun«, sagte er. »Andererseits brauche ich keine Zeit mehr auf die Ausbildung von Wolkenpfote zu verwenden.«

Der Verlust seines Schülers bedrückte ihn immer mehr. Er hatte insgeheim gehofft, dass der junge Kater den Weg allein zurückfinden und wieder im Lager auftauchen würde, aber seit seiner Entführung in dem Ungeheuer hatte es keine Spur von ihm gegeben. Feuerherz verlor allmählich die Hoffnung, dass er Wolkenpfote jemals wiedersehen würde. Der Gedanke, dass er jetzt bereits zwei Schüler verloren hatte – Rußpelz und Wolkenpfote –, schmerzte ihn ständig. Wie konnte er die verantwortungsvolle Aufgabe als Zweiter Anführer bewältigen, wenn er noch nicht einmal seinen Pflichten als Mentor gewachsen war? Er teilte sich selber immer mehr Patrouillen und Jagdaufgaben zu, als wollte er sich vor dem übrigen Clan beweisen und die eigenen Zweifel an seinen Fähigkeiten als Krieger verscheuchen.

Sandsturm schien seine Ängste zu spüren. »Ich weiß, dass es eine Menge zu tun gibt. Vielleicht kann ich mehr helfen.« Sie blickte zu ihm auf, und Feuerherz glaubte eine winzige Andeutung von Verbitterung zu entdecken, als sie hinzufügte: »Schließlich habe ich auch keinen Schüler.«

Borkenpelz zusammen mit Aschenpfote zu sehen muss ihren Stolz verletzt haben, dachte Feuerherz schuldbewusst.

»Nimm es mir bitte nicht übel ...«, begann er, aber die Müdigkeit

hatte sein Denken vernebelt, und nun erkannte er zu spät, dass Sandsturm gar nicht wissen konnte, dass er die Mentoren ausgewählt hatte. Sie war – wie auch der Rest des Clans – sicherlich davon ausgegangen, dass es Blausterns Entscheidung gewesen war.

Sandsturm blickte ihn erstaunt an. »Was soll ich dir nicht übel nehmen?«

»Blaustern hatte mich gebeten, die Mentoren für Rauchpfote und Aschenpfote selbst auszuwählen«, bekannte Feuerherz. »Und ich habe Borkenpelz statt deiner gewählt.« Ängstlich suchte er in ihrem Gesicht nach einer Spur von Verärgerung, aber sie blickte ihn unbeirrt weiter an. »Du wirst eines Tages eine großartige Mentorin sein«, fuhr er fast verzweifelt fort. »Aber ich musste Borken...«

»Ist schon in Ordnung.« Sie zuckte mit den Schultern. »Ich bin sicher, dass du deine Gründe hattest.« Ihr Ton war beiläufig, aber Feuerherz konnte nicht übersehen, dass sich ihr Rückenfell aufgestellt hatte. Ein betretenes Schweigen trat ein, bis Maispfote sich von hinten aus dem Unterholz schob.

»Habt ihr es?«, keuchte sie.

Feuerherz sah plötzlich, wie müde die kleine Kätzin aussah. Er dachte daran, wie schwer es für ihn als Schüler oft gewesen war, mit den größeren Kriegern mitzuhalten. Mit der Nase schob er das tote Kaninchen zu Maispfote hin.

»Hier, beiß zu!«, sagte er. »Ich hätte dir Zeit für eine Mahlzeit geben sollen, bevor wir das Lager verlassen.« Maispfote begann dankbar zu essen.

Sandsturm fing Feuerherz' Blick auf. »Vielleicht könntest du weniger Patrouillen anordnen?«, schlug sie unsicher vor. »Alle sind so müde und seit Sturmwind's Tod haben wir Tigerkrallen nicht mehr gesehen.«

Feuerherz blickte sie stumm an. Er wusste, dass sie nicht wirklich

an ihre hoffnungsvollen Worte glauben konnte. Der ganze DonnerClan war überzeugt davon, dass Tigerkralle nicht so leicht aufgeben würde. Feuerherz hatte die Anspannung in den mageren Körpern der Krieger gesehen, wenn sie mit ihm patrouillierten. Immer hielten sie die Ohren gespitzt und überprüften die Luft, ob Gefahr drohte. Er hatte auch ihre zunehmende Niedergeschlagenheit gespürt, was ihre Anführerin betraf, die jetzt mehr denn je gebraucht wurde, um den Clan gegen eine unsichtbare Bedrohung zu einen. Aber Blaustern hatte seit der Totenwache für Sturmwind kaum einmal ihren Bau verlassen.

»Wir können unsere Patrouillen nicht verringern«, erklärte er Sandsturm. »Wir müssen auf der Hut sein.«

»Glaubst du wirklich, dass Tigerkralle uns töten wird?«, miaute Maispfote und blickte von ihrem Mahl auf.

»Er wird es jedenfalls versuchen.«

»Und was denkt Blaustern?«, fragte Sandsturm zögernd.

»Sie macht sich natürlich Sorgen.« Feuerherz wusste, dass er auswich. Nur er selbst und Weißpelz durchschauten Blausterns Zustand. Durch Tigerkralles erneutes Auftauchen war sie zum Ort ihrer inneren, finsternen Qual zurückgekehrt, in die sie der Mordversuch des verräterischen Kriegers gestürzt hatte.

»Sie hat Glück, dass sie einen so guten Stellvertreter hat«, sagte Sandsturm. »Jede Katze im Clan vertraut darauf, dass du uns durch diese Sache führst.«

Feuerherz musste den Blick abwenden. Ihm war durchaus bewusst, wie die anderen Katzen ihn in letzter Zeit angesehen hatten – mit einer Mischung aus Hoffnung und Erwartung.

Er fühlte sich geehrt, dass sie ihn respektierten, aber er wusste auch, dass er jung und unerfahren war, und er sehnte sich nach Weißpelz' unerschütterlichem Glauben an sein vom SternenClan

gelenktes Geschick. Er hoffte, dass er das Vertrauen des Clans verdiente.

»Ich werde mein Bestes geben«, versprach er.

»Mehr könnte der Clan nicht verlangen«, murmelte Sandsturm.

Feuerherz blickte hinab auf das Kaninchen. »Lasst uns das aufessen und dann noch etwas für das Lager fangen.«

Nachdem die drei Katzen gegessen hatten, zogen sie weiter in Richtung Baumgeviert. Sie marschierten schweigend und darauf bedacht, keinem auch noch so aufmerksamen Auge ihre Anwesenheit im Wald zu verraten. Durch die unsichtbare Anwesenheit von Tigerkralle hatte Feuerherz das Gefühl, als wären die DonnerClan-Katzen Gejagte und Jäger zugleich.

In der Nähe des Hangs, der hinab zum Baumgeviert führte, traf ein unbekannter Katzengeruch auf seine Nase. Sein Fell sträubte sich. Auch Sandsturm hatte das offenbar gerochen, denn sie erstarrte, krümmte den Rücken und spannte die Muskeln an.

»Schnell«, zischte Feuerherz. »Hier, der Baum!« Er zog sich mit den Krallen eine Platane hinauf, Sandsturm und Maispfote folgten, und bald kauerten die drei Katzen auf dem untersten Ast und blickten hinab auf den Waldboden.

Feuerherz sah einen Schatten durch das Gestrüpp gleiten, dunkel und schlank. Zwei schwarze Ohren ragten über die Farnwedel heraus. Ihre Form weckte eine entfernte, nicht unangenehme Erinnerung in ihm. Handelte es sich um eine Katze aus einem der anderen Clans, der sie einmal geholfen hatten? Aber mit der finsternen Bedrohung von Tigerkralles Anwesenheit im Wald konnte man nie wissen, welcher Katze man trauen durfte. Alle Fremden waren Feinde.

Feuerherz streckte die Krallen aus und machte sich zum Sprung bereit. Neben ihm bebte Sandsturm vor Erwartung und Maispfote

starrte mit angespannten Schultern nach unten. Als der Fremdling unter der Platane vorbeitrottete, jaulte Feuerherz wild auf und ließ sich auf den Rücken des Eindringlings fallen.

Die schwarze Katze kreischte laut vor Überraschung, rollte sich auf den Rücken und stieß Feuerherz zu Boden, der aber gelenkig sofort wieder auf die Pfoten kam. Er hatte die Größe und die Kraft der Katze bei seinem Sprung einschätzen können und wusste, dass sie leicht zu verjagen sein würde. Feuerherz stand ihr gegenüber, krümmte den Rücken und fauchte warnend. Sandsturm sprang vom Baum herab, Maispfote unmittelbar hinter ihr, und Feuerherz sah, wie die schwarze Katze in panischer Angst vor der Übermacht die Augen aufriss.

Aber Feuerherz' Fell auf den Schultern glättete sich bereits. Sein erster Instinkt war richtig gewesen: Er kannte den Eindringling. Und nach dem Ausdruck in dessen Gesicht zu urteilen, in dem innerhalb eines einzigen Herzschlags aus Panik Erleichterung geworden war, hatte auch der Eindringling Feuerherz erkannt.

19. KAPITEL

»RABENPFOTE!« FEUERHERZ SPRANG vor und rieb seine Nase erfreut am Kopf seines alten Freundes.

»Es ist so schön, dich wiederzusehen, Feuerherz!« Auch Rabenpfote gab ihm einen Stups und wandte den Blick dann Sandsturm zu. »Und ist das wirklich Sandpfote?«

»Sandsturm!«, verbesserte ihn die hellbraune Kätzin scharf.

»Natürlich. Als ich dich das letzte Mal gesehen habe, warst du halb so groß!« Die Augen des schwarzen Katers wurden schmal. »Und wie geht's Borkenpfote?«

Feuerherz verstand den zurückhaltenden Ton seines Freundes.

Sandsturm und Borkenpelz hatten zur selben Zeit wie er trainiert und in ihm mehr einen Rivalen als einen Kameraden gesehen.

Dann war Rabenpfote vor seinem Mentor Tigerkralle geflohen und hatte sich für ein Leben im Zweibeiner-Gebiet jenseits des Hochlands entschieden. Borkenpfote und Sandpfote waren über sein Verschwinden nicht traurig gewesen. Feuerherz bezweifelte, dass Rabenpfote sie seinerseits vermisst hatte.

»Borkenpelz geht's gut«, sagte Sandsturm und hob die Schultern.
»Er hat jetzt seinen eigenen Schüler.«

»Und ist dies deine Schülerin?«, fragte Rabenpfote mit Blick auf Maispfote.

Feuerherz spürte, wie seine Ohren zuckten, als Sandsturm kurz angebunden antwortete: »Ich habe noch keinen Schüler. Das ist die Schülerin von Weißpelz. Ihr Name ist Maispfote.«

Eine warme Brise bewegte die Blätter in den Baumwipfeln und bei dem Geräusch blickte Feuerherz schnell auf. Durch das unerwartete Treffen hatte seine Wachsamkeit nachgelassen, doch nun kam ihm die Bedrohung durch Tigerkralle und die Streuner-Bande wieder in den Sinn und er ließ den Blick misstrauisch über das Unterholz streichen.

»Was machst du hier, Rabenpfote?«, wollte er wissen.

Sein Freund, der Sandsturm mit einem merkwürdigen Ausdruck in seinen bernsteinfarbenen Augen betrachtet hatte, wandte den Kopf.
»Ich suche dich.«

»Tatsächlich? Warum?« Feuerherz wusste, dass es wichtig sein musste, wenn Rabenpfote zurück in den Wald kam. Der junge schwarze Kater hatte in ständiger Angst gelebt, nachdem er zufällig Zeuge geworden war, wie Tigerkralle den damaligen Zweiten Anführer des DonnerClans, Rotschweif, ermordet hatte. Als dann Tigerkralle versucht hatte, auch Rabenpfote zu töten, um ihn zum

Schweigen zu bringen, war er mithilfe von Feuerherz und Graustreif entkommen. Jetzt lebte er auf einem Zweibeiner-Hof zusammen mit Mikusch, einem anderen Einzelläufer – einem Kater also, der ebenfalls weder ein Hauskätzchen noch Angehöriger eines WaldClans war.

Rabenpfote musste einen sehr guten Grund haben, jetzt ins Territorium seines alten Feindes zurückzukehren. Schließlich konnte er nicht wissen, dass dessen Verrat aufgedeckt und er aus dem DonnerClan vertrieben worden war. Der Einzelläufer musste also davon ausgehen, dass Tigerkralle immer noch Zweiter Anführer des DonnerClans war.

Rabenpfote zuckte nervös mit dem Schwanz. »Ein Kater ist aufgetaucht und lebt nun am Rand meines Territoriums«, begann er.

Feuerherz starrte ihn verwirrt an und Rabenpfote versuchte zu erklären: »Ich habe ihn getroffen, als ich auf der Jagd war. Er war verängstigt und ganz durcheinander. Er hat nicht viel gesagt, aber er roch nach DonnerClan.«

»DonnerClan?«, wiederholte Feuerherz.

»Ich habe ihn gefragt, ob er über das Hochland gekommen sei, aber er hatte anscheinend keine Vorstellung, wo er sich befand. Also habe ich ihn zurückgebracht zu dem Zweibeiner-Nest, wo er angeblich lebt.«

»Also war es ein Hauskätzchen?« Sandsturm betrachtete den schwarzen Kater aufmerksam. »Bist du dir sicher, dass du DonnerClan an ihm gerochen hast?«

»Den Geruch, in den ich hineingeboren worden bin, würde ich nie vergessen«, sagte Rabenpfote. »Und er schien auch nicht das typische Hauskätzchen zu sein. Genau genommen wirkte er keineswegs erfreut, wieder bei seinen Zweibeinern zu sein.«

Freudige Aufregung begann in Feuerherz aufzuflackern, aber er

zwang sich, zu schweigen, bis Rabenpfote seine Geschichte beendet hatte.

»Seinen Geruch konnte ich nicht vergessen. Also bin ich noch einmal zu dem Zweibeiner-Nest gegangen und wollte mit ihm reden, aber er war eingesperrt. Ich habe versucht, mich mit ihm durch ein Fenster zu unterhalten, aber der Zweibeiner hat mich weggejagt.«

»Welche Farbe hat dieser Kater?« Feuerherz spürte Sandsturms scharfen Blick.

»Weiß«, antwortete Rabenpfote. »Er hat ein weißes, flauschiges Fell.«

»Aber ... das klingt wie Wolkenpfote!«, sagte Maispfote.

»Dann kennt ihr ihn?«, miaute Rabenpfote. »Habe ich recht gehabt? Ist er eine DonnerClan-Katze?«

Feuerherz hörte kaum mehr zu. Wolkenpfote war in Sicherheit! Er umkreiste seinen alten Freund, seine Pfoten kribbelten vor Freude und Erleichterung. »Ging's ihm gut? Was hat er gesagt?«

»N...nun«, stammelte Rabenpfote und versuchte Feuerherz, der ständig um ihn herum lief, im Blick zu behalten. »Wie ich schon sagte, als ich ihn zum ersten Mal getroffen habe, schien er völlig durcheinander.«

»Das wundert mich nicht. Er ist noch nie außerhalb des DonnerClan-Territoriums gewesen.« Feuerherz strich ungeduldig um Sandsturm und Maispfote herum. »Er hat seine Reise zu den Hochfelsen noch nicht gemacht, also konnte er unmöglich wissen, dass er sich so nahe bei seinem Zuhause befindet.«

Sandsturm nickte und Rabenpfote meinte: »Das würde erklären, warum er so durcheinander war und es ihm so schlecht ging. Er muss gedacht haben ...«

»Schlecht ging?« Feuerherz blieb stehen. »Was meinst du? War er verletzt?«

»Nein, nein«, miaute Rabenpfote schnell. »Er schien sich nur wirklich elend zu fühlen. Ich dachte, er freut sich, wenn ich ihm den Weg zurück zum Zweibeiner-Nest zeige, aber er war immer noch unglücklich. Deshalb bin ich gekommen, um dich zu suchen.«

Feuerherz senkte den Blick auf seine Pfoten und wusste nicht so recht, was er denken sollte. Inzwischen hatte er gehofft, Wolkenpfote wäre in seinem neuen Leben glücklich – auch wenn das bedeutete, dass er ihn nie mehr zu sehen bekäme.

Rabenpfote blinzelte unsicher. »War es richtig, dass ich gekommen bin?«, fragte er. »Ist dieser ... Wolkenpfote aus dem Clan verbannt worden?«

Ernst blickte Feuerherz seinem Freund in die Augen. Der schwarze Kater hatte sein Leben aufs Spiel gesetzt, indem er zu ihm gekommen war. Er verdiente eine Erklärung. »Wolkenpfote ist von Zweibeinern aus dem Wald gestohlen worden«, begann er. »Er war mein Schüler und ist der Sohn meiner Schwester. Es ist jetzt einen Viertelmond her, dass er verschwunden ist. Ich ... ich hatte allmählich schon geglaubt, dass ich ihn nie wiedersehen würde.«

Sandsturm sah ihn fragend an. »Und warum glaubst du, dass du ihn widersiehst? Er lebt bei Zweibeinern auf Rabenpfotes Territorium.«

»Ich werde ihn holen!«, erklärte Feuerherz.

»Ihn holen? Warum?«

»Du hast Rabenpfote gehört. Er ist nicht glücklich!«

»Bist du dir sicher, dass er gerettet werden will?«

»Würdest du das nicht wollen?«, entgegnete Feuerherz.

»Ich hätte es nicht nötig, gerettet zu werden. Ich hätte gar nicht erst Nahrung von Zweibeinern angenommen«, stellte Sandsturm scharf klar.

Von Rabenpfote kam ein überraschtes Knurren, aber er sagte nichts.

»Ich würde ihn gern wieder bei uns im Bau haben«, miaute Maispfote, aber Feuerherz hörte sie kaum. Er starrte Sandsturm an und seine Nackenhaare waren vor Zorn gesträubt.

»Du glaubst, Wolkenpfote verdient es, dass man ihn dort lässt, unglücklich und allein?«, fauchte er. »Nur weil er einen dummen Fehler gemacht hat?«

Sandsturm schnaubte ungeduldig. »Das habe ich nicht gesagt. Aber du weißt doch nicht einmal sicher, ob er zurückkommen will.«

»Rabenpfote hat gesagt, dass er elend aussieht«, betonte Feuerherz. Aber während er noch sprach, überkamen ihn Zweifel. Vielleicht hatte Wolkenpfote sich ja inzwischen an sein Hauskätzchen-Leben gewöhnt?

»Rabenpfote hat nur einmal mit ihm gesprochen.« Sie wandte sich an den schwarzen Kater. »Hat er noch immer durcheinander gewirkt, als du ihn durch das Zweibeiner-Fenster gesehen hast?«

Rabenpfotes Schnurrhaare zuckten verlegen. »Das ist schwer zu sagen. Er hat gerade gegessen.«

Sandsturm warf den Kopf herum und funkelte Feuerherz an. »Er hat ein Zuhause, er hat zu essen, und trotzdem denkst du, dass er gerettet werden muss. Was ist mit dem Clan? Er braucht dich. Es sieht so aus, als wäre Wolkenpfote in Sicherheit. Lass ihn dort.«

Feuerherz betrachtete Sandsturm nachdenklich. Das Fell auf ihren Schultern war gesträubt und ihre Augen funkelten vor Entschlossenheit. Mit einem flauen Gefühl erkannte er, dass sie recht hatte. Wie konnte er jetzt den Clan verlassen, selbst nur für eine kleine Weile, angesichts von Blausterns Schwäche und der Bedrohung durch Tigerkralle und seine Streuner-Bande? Alles wegen eines Schülers, der bereits bewiesen hatte, dass er ein fauler und gieriger Kater war?

Und dennoch sagte ihm sein Herz, dass er es versuchen musste. Er

konnte nicht von dem Glauben lassen, dass Wolkenpfote eines Tages einen großartigen Krieger abgeben würde. Und der Clan brauchte gerade jetzt jeden einzelnen von ihnen.

»Ich muss gehen«, miaute er einfach.

»Und was ist, wenn es dir gelingt, ihn zurückzubringen?«, fragte Sandsturm. »Wird er dann im Wald sicher sein?«

Feuerherz fühlte einen kalten Schauer über seinen Rücken laufen. Könnte er es ertragen, Wolkenpfote heimzuholen, nur damit Tigerkralle ihn dann ermordete? Aber obwohl eine große Unsicherheit in seinen Pfoten kribbelte, wusste er, was er tun musste.

»Morgen bei Sonnenhoch werde ich wieder im Lager sein«, sagte er. »Berichte Weißpelz, wo ich hin bin.«

Erschrocken riss Sandsturm die Augen weit auf. »Du gehst jetzt gleich?«

»Ich brauche Rabenpfote. Er muss mir zeigen, wo Wolkenpfote ist, und ich kann nicht erwarten, dass er noch länger durch den Wald streift«, erklärte er. »Nicht wenn Tigerkralle frei herumläuft.«

Rabenpfotes Schwanz sträubte sich in plötzlicher Angst. »Was meinst du damit? Frei herumläuft?«

Sandsturm warf Feuerherz einen schiefen Blick zu.

»Komm jetzt«, miaute Feuerherz. »Ich erklär es dir unterwegs. Je eher wir uns auf den Weg machen, desto besser.«

»Du gehst nicht ohne mich«, sagte Sandsturm. »Es ist ein mäusehirniges Unterfangen, aber du brauchst jede nur mögliche Hilfe, wenn du auf Tigerkralle oder eine WindClan-Patrouille stößt!«

Feuerherz war erfreut über Sandsturms Worte und blickte sie dankbar an, dann wandte er sich an Maispfote: »Kannst du allein ins Lager zurückfinden und Weißpelz sagen, wohin wir gegangen sind? Er kennt Rabenpfote.«

Maispfotes Augen blitzten ängstlich auf, aber sie blinzelte nur und

senkte den Kopf. »Natürlich.«

»Geh direkt nach Hause und halte die Ohren flach«, befahl ihr Feuerherz, ein wenig besorgt, dass er die junge Schülerin allein zurücklaufen ließ.

»Ich bin vorsichtig«, versprach Maispfote ihm ernsthaft, drehte sich um und verschwand im Unterholz.

Feuerherz schob die Sorge um die kleine Schülerin beiseite und marschierte los durch den Farn, Sandsturm und Rabenpfote im Gleichschritt neben ihm. Das erinnerte ihn daran, wie er früher zusammen mit Rabenpfote und Graustreif gejagt hatte. Aber jetzt lastete die schwüle Waldluft auf ihm und sein Fell prickelte angesichts des vor ihm liegenden Weges. Unwillkürlich fragte er sich, ob er sie nicht alle in den Untergang führte.

Die drei Katzen stürmten durch das Baumgeviert und kletterten hinein ins WindClan-Gebiet. Feuerherz erinnerte sich an das letzte Mal, als er mit Blaustern hier gewesen war. Sie würden jetzt der gleichen Route folgen, direkt über das Hochland zum Ackerland der Zweibeiner, das zwischen dem WindClan-Territorium und den Hochfelsen lag. Wenigstens wehte jetzt keine Brise, die ihren Geruch über das Moor tragen würde. Die Luft auf dem Hochland war unnatürlich still und so trocken, dass Feuerherz sein Fell knistern hörte, wenn es am Heidekraut entlangstreifte.

Er wählte einen Pfad, der so weit wie möglich von dem Lager entfernt verlief, das im Herzen des WindClan-Gebiets lag. Der Boden hier oben war normalerweise torfig und feucht, aber nun war er zu einer harten Kruste getrocknet und die Heide war braun und von der Sonne stellenweise völlig verdorrt.

»Also was ist mit Tigerkralle passiert?«, brach Rabenpfote das Schweigen, ohne das Tempo zu verlangsamen.

Feuerherz hatte sich schon oft darauf gefreut, Rabenpfote zu erzählen, dass sein alter Peiniger schließlich entlarvt worden war. Aber nun erschien ihm der Bericht von Tigerkralles Verrat und Verbannung nur düster und bedrohlich. Und als er erzählen musste, dass der ehemalige Zweite Anführer Sturmwind getötet hatte, kam die Geschichte nur noch stockend über seine Lippen und sein Herz schmerzte voll bitterer Trauer.

Rabenpfote blieb abrupt stehen. »Er hat Sturmwind getötet?«

Auch Feuerherz hielt an und nickte beklommen. »Tigerkralle ist nun der Anführer einer Bande von Streunern, und er hat geschworen, uns alle zu töten!«

»Aber wer würde so einem Anführer folgen?«

»Einige von ihnen sind Braunschweifs alte Freunde. Die wurden mit ihm verbannt, als wir ihn aus dem SchattenClan vertrieben haben.« Feuerherz machte eine Pause und zwang sich, in Gedanken die letzte Schlacht nachzuleben. »Aber da waren auch noch andere Katzen, die ich vorher nicht gesehen hatte. Ich weiß nicht, woher sie gekommen sind.«

»Also ist Tigerkralle mächtiger denn je«, knurrte Rabenpfote finster.

»Nein!«, fauchte Feuerherz. »Er ist jetzt ein Ausgestoßener, kein Krieger. Er hat keinen Clan. Der SternenClan muss gegen ihn sein, da er das Gesetz der Krieger bricht. Ohne die Unterstützung eines Clans oder des Gesetzes der Krieger kann Tigerkralle auf keinen Fall den DonnerClan besiegen.« Feuerherz schwieg, und er spürte, dass er mit einer Überzeugung gesprochen hatte, derer er sich bis jetzt kaum bewusst gewesen war. Sandsturm betrachtete ihn stolz.

»Ich hoffe, du hast recht«, sagte Rabenpfote.

Ich auch, dachte Feuerherz. Dann lief er weiter und kniff die Augen gegen die funkelnde Sonne zusammen.

»Natürlich hat er recht«, bekräftigte Sandsturm und folgte ihm.

Rabenpfote, im Gleichschritt neben ihr, bemerkte: »Ich bin nur froh, dass ich da raus bin.«

Sandsturm blickte ihn vorwurfsvoll an. »Vermisst du das Clan-Leben überhaupt nicht?«

»Anfangs schon«, gab Rabenpfote zu. »Aber jetzt habe ich ein neues Zuhause und fühle mich da wohl. Ich habe Mikusch als Gesellschaft, wenn ich das will, und das reicht mir. Mir ist das jederzeit lieber als Tigerkralle.«

Sandsturms Augen glitzerten. »Woher weißt du, dass er nicht kommt und dich sucht?«

Rabenpfotes Ohren zuckten.

»Tigerkralle hat keine Ahnung, wo du bist«, versicherte Feuerherz ihm schnell und warf Sandsturm einen warnenden Blick zu. »Kommt, wir wollen so schnell wie möglich aus dem Territorium des WindClans verschwinden.«

Er verschärfte das Tempo, und bald preschten sie so eilig durch das Heidekraut, dass keiner von ihnen mehr sprechen konnte. Feuerherz umging den Ginsterstreifen, bei dem er und Blaustern auf Moorkralle getroffen waren, und führte sie stattdessen in einem weiten Bogen über das offene Moorland. Das nackte Gelände bot ihnen keinen Schutz gegen die Sonne, und als sie den Abhang erreichten, der sich zum Zweibeiner-Gebiet absenkte, fühlte sich sein Fell an, als stünde es in Flammen. Unter ihnen erstreckte sich das Tal wie der gescheckte Panzer einer Schildkröte: ein Flickenteppich aus Wiesen, Pfaden und Zweibeiner-Nestern.

»Die WindClan-Katzen müssen sich vor der Hitze in ihrem Lager versteckt haben«, japste er, als sie den Hang hinabrannten. »Wir wollen hoffen, dass der Rest der Reise ebenso leicht ist.«

Endlich erreichten sie ein Gehölz und Feuerherz begrüßte den

kühlen Schatten und die vertrauten Gerüche des Waldlandes. Hoch über ihnen kreisten zwei Bussarde mit ihren schrillen Rufen und in der Ferne konnte er das Rumpeln eines Zweibeiner-Ungeheuers hören. Seine schmerzenden Beine verlockten ihn, sich niederzulegen und eine Weile auszuruhen, aber sein Wunsch, Wolkenpfote zu finden, trieb ihn weiter.

Als sie zwischen den Bäumen hindurchtrotteten, blickte Sandsturm aufmerksam und mit bebenden Schnurrhaaren um sich. Feuerherz dachte daran, dass die Kätzin erst ein einziges Mal so weit vom DonnerClan-Gebiet entfernt gewesen war. Damals hatte sie als Schülerin Blaustern zum Mondstein begleitet, eine Reise, die alle Schüler machen mussten, bevor sie Krieger wurden. Feuerherz selbst war schon mehrere Male hier gewesen. Er hatte sich nicht nur zum Mondstein begeben, sondern auch Rabenpfote besucht und den WindClan aus dem Exil zurückgeführt. Aber es war Rabenpfote, der sich hier am meisten zu Hause fühlte.

»Hier dürfen wir uns nicht lange aufhalten«, warnte der schwarze Kater. »Besonders nicht zu dieser Tageszeit. Zweibeiner führen hier oft ihre Hunde spazieren.«

Feuerherz konnte den Geruch von Hund in der Nähe wahrnehmen. Er legte die Ohren an und folgte seinem Freund, der sie aus dem Gehölz hinausführte.

Rabenpfote zwängte sich als Erster durch die Hecke, dann folgte Sandsturm, die Feuerherz den Vortritt ließ, bevor sie sich selbst durch die dicht verschlungenen Blätter schob. Feuerherz erkannte die rote Erdstraße auf der anderen Seite wieder, die er zusammen mit Graustreif auf ihrer Suche nach dem vertriebenen WindClan überquert hatte. Rabenpfote sicherte nach beiden Seiten, bevor er hinüberpreschte und in der Hecke auf der anderen Seite verschwand. Sandsturm blickte Feuerherz an, der ihr aufmunternd zunickte. Sie

stürmte los und er heftete sich an ihre Fersen.

Die Gerste im Feld hinter der Hecke ragte hoch über ihren Köpfen empor. Anstatt am Rand entlangzugehen, begab sich Rabenpfote direkt in den Wald knisternder Halme. Feuerherz und Sandsturm schlängelten sich hinter ihm hindurch und beeilten sich, damit sie den zuckenden Schwanz des schwarzen Katers vor ihnen nicht aus den Augen verloren. Feuerherz fühlte sich ein wenig unwohl, als ihm klar wurde, dass er allein niemals den Weg zurück finden würde. Er hatte jede Orientierung verloren, da er nichts sah außer den endlosen goldenen Halmen und einem Streifen klaren, blauen Himmels darüber. Er war erleichtert, als sie schließlich aus dem Feld heraustraten und sich zum Ausruhen unter eine Hecke setzten. Sie waren gut vorangekommen. Die Sonne war erst zur Hälfte über den Himmel gezogen und das Hochland lag bereits weit hinter ihnen.

Feuerherz roch einen vertrauten Duft an der Hecke neben sich.

»Deine Markierung?«, fragte er Rabenpfote.

»Hier beginnt mein Territorium.« Der schwarze Kater schwang den Kopf von einer Seite zur anderen und zeigte damit, dass die weite Folge von Feldern vor ihnen der Ort war, wo er lebte und jagte.

»Dann ist Wolkenpfote hier in der Nähe?«, fragte Sandsturm und schnüffelte wachsam.

»Auf der anderen Seite dieser Anhöhe befindet sich eine Senke«, erklärte ihr Rabenpfote und deutete mit der Nase die Richtung an.

»Dort ist das Zweibeiner-Nest.«

Feuerherz spürte, wie das Fell auf seinem Rückgrat plötzlich kribbelte. Was war das für ein Geruch? Er erstarrte und öffnete das Maul, um den Duft über seine innersten Geruchsknospen streifen zu lassen.

Neben ihm hatte auch Rabenpfote die Nase erhoben, seine schwarzen Ohren waren gespitzt und er zuckte nervös mit dem

Schwanz. Beunruhigt weiteten sich seine Augen.

»Hunde!«, zischte er.

20. KAPITEL

HINTER DER HECKE raschelte das Gras, und Feuerherz spannte die Schultern an, als der starke Geruch die Luft erfüllte. Lautes Bellen ertönte, sein Schwanz sträubte sich und er wirbelte herum. Einen Herzschlag später sah er, wie eine bebende Hundenase durch die Hecke stieß.

»Lauft!«, jaulte er. Ein weiteres Rascheln und ein aufgeregtes Winseln zeigten an, dass ein zweiter Hund dem ersten folgte.

Feuerherz floh, Sandsturm rannte neben ihm her, und ihr Fell berührte das seine, als sie die Hecke entlangstürmten, die Hunde dicht auf den Fersen. Feuerherz konnte heißen Atem im Genick spüren. Er blickte über die Schulter zurück. Zwei massige Hunde ragten hinter ihnen auf, ihre Augen funkelten und die Zungen hingen ihnen aus den Mäulern. Voller Schrecken bemerkte Feuerherz, dass Rabenpfote nirgends zu sehen war.

»Lauf weiter«, zischte er Sandsturm zu. »Dieses Tempo halten sie nicht lange durch.« Sandsturm nickte, ihre Pfoten trommelten schneller auf die Erde.

Er hatte recht. Als er sich das nächste Mal umdrehte, sah er, dass die Hunde allmählich zurückfielen. Prüfend betrachtete er eine Esche in der Hecke vor ihnen. Sie war noch ein Stück entfernt, aber wenn sie genügend Abstand zwischen sich und die Hunde legten, könnten sie hinaufklettern und wären in Sicherheit.

»Siehst du diese Esche dort?«, rief er Sandsturm keuchend zu. »Klettere hinauf, so schnell du kannst. Ich komme nach.«

Sie rannten beide auf den Baum zu, Feuerherz jaulte anfeuernd und

Sandsturm schoss mit gestreckten Krallen den Stamm hinauf und in Sicherheit.

Bevor er selbst den Baum hinauffloh, blickte er sich noch einmal nach den Hunden um. Sein Fell sträubte sich. Kaum eine Kaninchenlänge von seinem Gesicht entfernt blitzten riesige Zähne auf und wild knurrend sprang der Hund ihn an. Feuerherz wirbelte herum und schlug mit den Vorderpfoten zu, seine Krallen scharf wie Schlehendornen. Er fühlte, wie das Fleisch an den schwabbelnden Hängebacken des Hundes einriss, und hörte ihn vor Schmerz aufheulen.

Noch einmal schlug er zu, drehte sich blitzschnell um und kletterte so schnell wie ein Eichhörnchen den Baum hinauf. Auf dem untersten Ast hielt er an und blickte hinab auf den Hund, der vor Enttäuschung aufheulte, während der andere ihn einholte, seinen riesigen Kopf zurückwarf und laut bellte.

»Ich ... ich dachte schon, er hätte dich erwischt!«, stammelte Sandsturm. Sie kroch den Ast entlang und presste ihre Flanke an Feuerherz' aufgewühltes Fell, bis sie beide aufhörten zu zittern.

Die Hunde waren jetzt ruhig, blieben aber am Fuß des Baumes und strichen dort hin und her.

»Wo ist Rabenpfote?«, fragte Sandsturm plötzlich.

Feuerherz schüttelte den Kopf und versuchte noch immer das Entsetzen loszuwerden, das er bei der Verfolgungsjagd empfunden hatte. »Er muss in die andere Richtung gelaufen sein. Er ist bestimmt in Sicherheit. Ich glaube, es waren nur zwei Hunde.«

»Ich dachte, das ist sein Territorium. Hat er nicht gewusst, dass auf dieser Seite des Feldes auch Hunde sind?«

Das konnte Feuerherz nicht beantworten. Dann sah er, wie sich Sandsturms Gesichtsausdruck verfinsterte.

»Du glaubst doch nicht, dass er uns absichtlich hierhergebracht

hat?«, knurrte sie mit zusammengekniffenen Augen.

»Natürlich nicht«, fuhr Feuerherz sie an, doch eine winzige Unsicherheit nagte an ihm. »Warum sollte er das tun?«

»Es ist einfach merkwürdig, dass er so aus dem Nichts auftaucht und uns hierherführt, das ist alles.«

Plötzlich ertönte ein schrilles Miauen. Feuerherz und Sandsturm fuhren zusammen und blickten schnell durch die Blätter nach unten. War das Rabenpfote? Die Hunde warfen die Köpfe herum. Auch sie versuchten, ausfindig zu machen, woher das Geräusch kam. Feuerherz entdeckte eine schlanke, schwarze Gestalt, die in dem Gerstenfeld verschwand. Rabenpfote jaulte erneut auf, die Hunde spitzten die Ohren, und mit aufgeregtem Gebell stürzten sie sich auf die schwankenden Gerstenhalme zu, die das Versteck des schwarzen Katers verrieten.

Feuerherz starrte hinab. Konnte Rabenpfote den Hunden entkommen? Er sah, wie die Gerstenhalme schwankten, als Rabenpfote für die Hunde unsichtbar im Zickzack durch das Feld lief. Die braunen Rücken der Hunde bahnten sich wie unbeholfene Fische einen Weg hinter ihm her, sie trampelten die Halme mit ihren plumpen Pfoten nieder und bellten wütend.

Plötzlich hörte Feuerherz den scharfen Ruf eines Zweibeiners. Die Hunde blieben sofort stehen und hoben mit hängender Zunge die Köpfe über die Gerstenhalme. Feuerherz schaute das Feld entlang. Ein Zweibeiner kletterte über einen Holzzaun in der Hecke und von seiner Hand baumelten die zwei Enden eines Lederriemens. Widerstrebend schoben sich die Hunde durch die Gerste auf den Zweibeiner zu, der die Halsbänder um ihre Nacken herum packte und sie an den Enden des Riemens befestigte. Mit einem Seufzer der Erleichterung sah Feuerherz, wie die Hunde mit hängenden Schwänzen und Ohren weggezerrt wurden.

»Du bist also noch immer so schnell wie eh und je!«

Feuerherz wirbelte überrascht herum. Rabenpfote zog sich mithilfe seiner Krallen vom Stamm auf ihren Ast hinauf und nickte Sandsturm zu. »Weiß gar nicht, warum sie sich die Mühe gemacht haben, dich zu jagen. Du hättest keine große Mahlzeit abgegeben.«

Sandsturm stand auf und strich an Rabenpfote vorbei. »Haben wir nicht einen Schüler zu retten?«, fragte sie eisig.

»Ich sehe, sie ist immer noch ein bisschen kratzbürstig«, meinte Rabenpfote.

»Ich würde mich an deiner Stelle nicht über sie lustig machen«, murmelte Feuerherz und folgte Sandsturm den Baum hinab. Seinem alten Freund würde er nicht erzählen, dass Sandsturm ihn verdächtigt hatte, er habe sie in eine Falle gelockt.

Rabenpfote war nicht dumm und wahrscheinlich schon selbst auf diesen Gedanken gekommen. Es war ein Zeichen seines neuen Selbstbewusstseins, dass er sich von ihrer Feindseligkeit nicht stören ließ. Und jetzt, nachdem sie vor den Hunden sicher waren, wollte Feuerherz an nichts anderes denken, als Wolkenpfote zu finden.

Rabenpfote führte sie zum oberen Rand der Anhöhe und blieb dort stehen. In dem flachen Tal vor ihnen lag der Bau eines Zweibeiners, ganz wie er es vorausgesagt hatte.

»Und hierher hast du Wolkenpfote gebracht?«, fragte Feuerherz.

Der schwarze Kater nickte und Feuerherz' Magen begann vor nervöser Aufregung zu schmerzen. Selbst wenn sie Wolkenpfote tatsächlich fänden – was wäre, wenn er dann nicht mit ihnen kommen wollte? Und wenn doch, würde der Clan jemals einer Katze trauen können, die sich in das bequeme Leben eines Hauskätzchens hatte locken lassen?

»Ich kann ihn nicht riechen«, erklärte Sandsturm. Feuerherz

entging nicht der misstrauische Unterton in ihrer Stimme.

»Sein Geruch war bereits schwach, als ich ihn das letzte Mal besucht habe«, erklärte Rabenpfote geduldig. »Ich glaube die Zweibeiner halten ihn eingesperrt.«

»Wie sollen wir ihn dann retten?«

»Kommt mit«, miaute Feuerherz, der entschlossen war, einen Streit zwischen den beiden zu vermeiden, und machte sich auf den Weg den Abhang hinab zum Zweibeiner-Nest. »Wir wollen uns das genauer anschauen.«

Das Zweibeiner-Anwesen war von einer ordentlich getrimmten Hecke umgeben. Feuerherz schob sich hindurch und blickte über das vergilbte Gras zu dem Zweibeiner-Nest, das vor dem dämmrigen Himmel auftrug. Er drückte den Körper flach auf den Boden und kroch mit gespitzten Ohren zum nächsten Busch. Seine Nase half ihm hier nicht weiter. Die Abendluft war angefüllt mit widerlich süßem Blumenduft, der nützlichere Gerüche überlagerte.

Hinter sich hörte er Pfotenschritte. Es waren Rabenpfote und Sandsturm, die ihren Streit offensichtlich für den Augenblick beigelegt hatten. Dankbar für ihre Begleitung nickte er ihnen zu und kroch weiter über den Rasen.

Als sie das Zweibeiner-Nest erreichten, hörte Feuerherz sein Blut in den Ohren rauschen. Plötzlich erschienen ihm die Hecke und die dahinterliegende Sicherheit sehr weit entfernt.

»Hier ist das Fenster, wo ich ihn gesehen habe«, flüsterte Rabenpfote und führte sie um die Ecke des Baus herum.

»Und wo dich auch der Zweibeiner gesehen hat«, murmelte Sandsturm. Feuerherz konnte ihren Angstgeruch wahrnehmen und verstand, dass ihre Reizbarkeit ebenso von unterdrückter Anspannung herrührte wie von der alten Rivalität der beiden.

Ein Licht leuchtete aus dem Fenster über ihren Köpfen und

Sandsturm kauerte sich flach auf den Boden. Feuerherz konnte von drinnen das Tapsen von Zweibeiner-Füßen hören. Er legte den Kopf zurück und blickte an der Wand des Zweibeiner-Nests hinauf. Das Fenster war zu hoch oben, um es mit einem Sprung erreichen zu können. Er kroch zu der Stelle unmittelbar darunter, wo sich ein knorriger Baum die Mauer emporwand. Feuerherz sah sich die gebogenen Äste genauer an und überlegte, ob er daran hinaufklettern sollte, doch noch immer war das Poltern der Zweibeiner im Inneren des Nestes zu hören.

»Wolkenpfote muss halb taub sein, wenn er mit diesem Lärm lebt!«, zischte Sandsturm mit flach angelegten Ohren.

Neugier nagte an Feuerherz wie eine hungrige Ratte. Dann konnte er es nicht mehr länger aushalten.

»Ich schau mal nach«, miaute er und begann, ohne weiter auf Sandsturms Warnung zu achten, sich mit den Krallen den gewundenen Stamm hinaufzuziehen. Mit hämmerndem Herzen erreichte er das Fenster und hievte sich vorsichtig auf den Sims.

Drinnen stand ein Zweibeiner über etwas gebeugt, das Dampfwolken ausspuckte. Feuerherz zuckte zurück vor dem harschen, unnatürlichen Licht, aber gleichzeitig spürte er, wie in ihm alte Bilder aus der Kindheit auftauchten. Er verstand, dass er in eine Küche blickte, in der dieser Zweibeiner Nahrung zubereitete. Längst vergessene Erinnerungen an trockenes, geschmackloses Essen und Wasser mit scharfem, metallischem Geschmack kamen ihm plötzlich wieder in den Sinn. Feuerherz schob die Gedanken beiseite und hielt Ausschau nach Wolkenpfote.

In der Ecke des Zweibeiner-Baus entdeckte er ein Nest aus einem Material, das wie getrocknete Zweige aussah, die eng miteinander verwoben waren. Seine Pfoten begannen aufgeregter zu zittern, denn drinnen lag zusammengerollt etwas Kleines, Weißes. Feuerherz hielt

den Atem an, als dieses kleine Wesen sich streckte und aus dem Behälter sprang, zu den Füßen des Zweibeiners rannte und laut zu kläffen begann. Es war ein Hund! Feuerherz zuckte zurück, ihm wurde schwindlig vor Enttäuschung und beinahe hätte er seinen Halt auf dem Fenstersims verloren. Wo war Wolkenpfote?

Der Zweibeiner beugte sich hinunter und tätschelte das lärmende Geschöpf. Feuerherz fauchte leise, dann richtete er sich überrascht auf. Durch eine Tür schlenderte Wolkenpfote in den Raum.

Entsetzt sah Feuerherz, wie der Hund immer noch kläffend auf Wolkenpfote zulief. Feuerherz erwartete, dass Wolkenpfote den Rücken krümmte und ihn anfauchte, stattdessen nahm er einfach keine Notiz von dem Hund.

Feuerherz duckte sich, als Wolkenpfote plötzlich auf der anderen Seite des Fensters auf den Sims sprang. Der Hund kläffte unsichtbar vom Fußboden aus weiter.

»Er ist hier«, zischte Feuerherz zu Rabenpfote und Sandsturm hinunter.

»Hat er dich gesehen?«, rief Sandsturm zurück.

Feuerherz hob vorsichtig die Augen, hielt den Körper jedoch weiterhin an den harten Stein gepresst. Wolkenpfote blickte mit leeren Augen über Feuerherz' Kopf hinweg. Er sah unglücklich aus und war mager geworden. Feuerherz war erleichtert, hatte deswegen aber sofort ein schlechtes Gewissen. Aber es war Beweis genug, dass Wolkenpfote für ein Hauskätzchenleben nicht geeignet war.

Er setzte sich auf, drückte die Vorderpfoten gegen die Fensterscheibe, die sie trennte, und fuhr mehrmals verzweifelt mit eingezogenen Krallen über das Glas. Seine weichen Ballen sollten kein Geräusch machen, das die Aufmerksamkeit des Zweibeiners oder seines Hundes erregen könnte. Wolkenpfotes Ohren zuckten. Vor Aufregung hielt Feuerherz die Luft an, als der weiße Kater ihn

entdeckte. Sein Maul öffnete sich weit zu einem erfreuten Jaulen, das Feuerherz nicht hören konnte.

Überrascht drehte sich der Zweibeiner um. Feuerherz sprang schnell vom Fenstersims und landete neben seinen Freunden.

»Was ist los?«, fragte Sandsturm.

»Wolkenpfote hat mich gesehen, aber ich glaube, der Zweibeiner auch!«

»Dann sollten wir verschwinden«, miaute Rabenpfote nachdrücklich.

»Nein«, zischte Feuerherz. »Ihr beiden könnt gehen. Ich bleibe hier, bis Wolkenpfote herauskommt.«

Sandsturm funkelte ihn an. »Was willst du denn hier tun? Und was machst du, wenn sie den Hund loslassen?«

»Ich kann jetzt nicht gehen, nachdem Wolkenpfote mich gesehen hat«, sagte Feuerherz entschlossen. »Ich bleibe hier.«

Während er noch sprach, war hinter ihnen ein knarrendes Geräusch zu vernehmen und Feuerherz warf den Kopf herum. Licht strömte aus einem großen Loch in der Mauer und ergoss sich in den Garten, erleuchtete das Gras bis hinüber zur Hecke. Plötzlich erschien der Umriss eines Zweibeiners in dem hellen Fleck.

Feuerherz erstarrte. Sie hatten keine Zeit mehr, sich zu verstecken, und er wusste, dass man sie entdeckt hatte. Der Zweibeiner schrie etwas, harte, fragende Rufe, dann trat er heraus und ging langsam auf sie zu. Die drei Katzen drückten sich aneinander, während der Zweibeiner immer näher kam. Feuerherz hörte Sandsturms zitternden Atem und sein Bauch verkrampfte sich vor Entsetzen. Direkt über ihnen ragte der Zweibeiner drohend auf.

Sie saßen in der Falle.

21. KAPITEL

»SCHNELL! HIER LANG!«

Bei Wolkenpfotes eindringlichem Miauen sprang Feuerherz erschrocken auf. Er sah eine weiße Gestalt aus dem hellen Loch stürmen und laut jaulend über den Rasen fliehen. Der Zweibeiner wurde abgelenkt, drehte sich um und im selben Augenblick schossen Sandsturm und Rabenpfote davon. Feuerherz jagte ihnen nach und folgte Wolkenpfote über das Gras. Hinter ihnen rief der Zweibeiner etwas in die Nacht hinaus, der Hund kläffte an seiner Seite, aber Feuerherz rannte weiter durch die Hecke und in das Feld dahinter, immer auf den Spuren von Wolkenpfote, Sandsturm und Rabenpfote, bis er sie zusammengekauert in einem Brennnesselgebüsch einholte.

Sandsturm presste sich mit zitterndem Körper an Feuerherz. Der blickte über ihren Kopf hinweg auf Wolkenpfote, der ihn mit weit aufgerissenen blauen Augen anblickte. Feuerherz' Erleichterung, dass er seinen Schüler gefunden hatte, wurde auf einmal gedämpft durch die alten Zweifel an Wolkenpfotes Stellung im DonnerClan, und er wusste nicht, was er sagen sollte.

Der Schüler blickte auf seine Pfoten. »Danke, dass ihr gekommen seid.«

»Und jetzt? Willst du zurück zum Clan?« In seiner Verwirrung fragte Feuerherz ihn das ganz unverblümt. Er hatte sich vergewissert, dass Wolkenpfote in Sicherheit war, jetzt begannen ihn wieder die Probleme des Clans zu bedrängen.

Der junge Kater hob den Kopf und blickte ihn verwirrt an.

»Natürlich!«, stammelte er. »Ich weiß, ich hätte nie zu den Zweibeinern gehen sollen. Aber ich habe meine Lektion gelernt. Ich verspreche, ich werde es nie wieder tun.«

»Warum sollten wir dir glauben?«, fragte Sandsturm. Feuerherz blickte sie an, aber ihr Ton war sanft gewesen, nicht herausfordernd.

Rabenpfote schwieg und saß mit ordentlich über die Vorderpfoten geringeltem Schwanz da. Seinen bernsteinfarbenen Augen entging nichts.

»Ihr habt mich gesucht«, miaute Wolkenpfote unsicher. »Ihr müsst mich doch zurückhaben wollen.«

»Ich muss dir trauen können.« Feuerherz wollte, dass Wolkenpfote verstand, dass es nicht nur um ihn ging, sondern auch um die anderen Katzen. »Ich muss wissen, dass du das Gesetz der Krieger verstehst und lernen kannst, ihm zu folgen. «

»Du kannst mir vertrauen!«, bekräftigte Wolkenpfote.

»Selbst wenn du mich überzeugst, meinst du, dass auch der übrige Clan dir glauben wird?«, fragte Feuerherz ernst. »Alles, was sie wissen, ist, dass du mit den Zweibeinern weggegangen bist. Und nun sollen sie einer Katze trauen, die ein Leben als Hauskätzchen dem Clan vorgezogen hat?«

»Aber ich habe es nicht vorgezogen!«, widersprach Wolkenpfote. »Ich gehöre zum Clan. Ich wollte nicht mit den Zweibeinern gehen!«

»Sei nicht so streng mit ihm«, murmelte Sandsturm.

Feuerherz war überrascht von ihrem unerwarteten Mitgefühl mit dem jungen Schüler. Vielleicht hatte die Ernsthaftigkeit in seinen Augen sie überzeugt. Er konnte nur hoffen, dass der restliche Clan ebenso reagieren würde. Sein Ärger verpuffte, er beugte sich vor und leckte Wolkenpfote mit rauer Zunge über den Kopf. »Aber in Zukunft hörst du auf mich!«, warnte er nahe am Ohr des Schülers, damit er ihn verstand – trotz des rumpelnden Schnurrens, das aus der Brust des jungen Katers drang.

»Der Mond geht auf«, sagte Rabenpfote ruhig aus dem Schatten. »Wenn ihr bei Sonnenhoch zurück sein wollt, haben wir nicht mehr viel Zeit.«

Feuerherz nickte und fragte Sandsturm: »Bist du bereit?«

Sie nickte und streckte die Vorderbeine.

»Gut«, miaute Feuerherz. »Dann sollten wir aufbrechen.«

Rabenpfote führte die Clan-Katzen bis zum Hochland und verließ sie am Fuß des taubedeckten Hangs, der hinauf zum WindClan-Gebiet führte. Die Morgendämmerung war nicht mehr weit, denn auf der Höhe der Blattgrüne ging die Sonne früh auf, aber sie waren gut vorangekommen.

»Danke, Rabenpfote«, miaute Feuerherz und berührte mit seiner Nase die des schwarzen Katers. »Du hast das Richtige getan, dass du mich geholt hast. Ich weiß, wie schwer es für dich gewesen sein muss, zurück in den Wald zu kommen.«

Rabenpfote neigte den Kopf. »Auch wenn wir keine Clan-Kameraden mehr sind, bleibe ich dir doch immer in Freundschaft und Treue verbunden.«

Feuerherz blinzelte die Gefühle weg, die seine Augen trübten. »Sei vorsichtig«, warnte er den schwarzen Kater. »Tigerkralle mag nicht wissen, wo du lebst, aber wir haben gelernt, ihn nicht zu unterschätzen. Sei auf der Hut.«

Rabenpfote nickte ernst und wandte sich ab.

Feuerherz sah seinem alten Nest-Kameraden nach, wie er über das funkelnde Gras trottete und im Gehölz verschwand.

»Wenn wir uns beeilen, erreichen wir das Baumgeviert, bevor die Morgenpatrouille des WindClans aufbricht«, rief er und rannte sogleich den Hang hinauf, Wolkenpfote und Sandsturm neben ihm. Es war eine Wohltat, vor Sonnenaufgang durch das kühle Hochland zu ziehen.

Als sie den höchsten Punkt erreichten, wo die verlassenen Dachsbauten lagen, hob die Sonne den Kopf über den Horizont und schickte eine Woge goldenen Lichts über das Heideland. Feuerherz

sah, wie Wolkenpfote das Schauspiel mit großen, blauen Augen bewunderte. Hoffnung stieg in ihm auf, dass der junge Kater sein Versprechen tatsächlich halten und im Wald bleiben würde.

»Ich rieche unser Zuhause«, murmelte Wolkenpfote.

»Tatsächlich?«, miaute Sandsturm zweifelnd. »Alles, was ich rieche, ist Dachsdreck!«

»Und ich rieche DonnerClan-Eindringlinge!«

Die drei Katzen wirbelten mit gesträubtem Fell herum. Lahmfuß, der Zweite Anführer des WindClans, trat aus dem Heidekraut und sprang auf den sandigen Dachsbau hinauf. Er war klein und mager, und er bewegte sich mit einem schiefen Hinken, das ihm seinen Namen gab. Aber Feuerherz wusste, dass sich hinter seiner geringen Größe – wie bei allen Katzen des WindClans – eine Wendigkeit und Schnelligkeit verbargen, mit der andere Clans schwer mithalten konnten.

Es raschelte und Moorkralle stakste aus dem Heidekraut. Feuerherz betrachtete angespannt den braunen Krieger, der die Gruppe umkreiste und hinter ihnen stehen blieb.

»Spinnenpfote!«, rief Moorkralle. Der gescheckte Schüler, der schon früher mit Moorkralle zusammen gewesen war, tauchte zwischen den trockenen Büschen auf. Mit hämmerndem Puls wartete Feuerherz, ob noch weitere Krieger zu der Patrouille gehörten.

»Du machst unser Territorium anscheinend zu deiner zweiten Heimat«, zischte Lahmfuß.

Feuerherz prüfte die Luft, bevor er antwortete – keine weiteren WindClan-Katzen. Sie waren sich zahlenmäßig ebenbürtig.

»Es gibt keinen anderen Weg vom Wald zum Land dahinter«, antwortete er mit ruhiger Stimme. Er wollte keinen Kampf provozieren, aber er konnte nicht vergessen, wie Moorkralle Blaustern und ihn das letzte Mal behandelt hatte.

»Willst du wieder zu den Hochfelsen ziehen?« Lahmfuß kniff die Augen zusammen. »Wo ist Blaustern? Ist sie tot?«

Sandsturm krümmte den Rücken und fauchte wütend: »Blaustern ist gesund!«

»Was macht ihr also hier?«, knurrte Moorkralle.

»Wir sind nur auf der Durchreise«, erklang Wolkenpfotes furchtloses Miauen neben den ausgewachsenen Kriegern und Feuerherz spannte die Muskeln an.

»Wie es aussieht, braucht nicht nur Feuerherz eine Lektion in Respekt!«, knurrte Lahmfuß.

Aus dem Augenwinkel sah Feuerherz den schwarzen Kater mit dem Schwanz schnippen, das Angriffssignal für seine Clan-Kameraden. Mit einem flauen Gefühl im Magen wusste Feuerherz, dass sie kämpfen mussten.

Und schon sprang Lahmfuß von dem Dachsbau auf seinen Rücken. Feuerherz rollte sich sofort zur Seite und warf ihn ab. Lahmfuß landete auf den Pfoten und wandte sich erneut Feuerherz zu.

»Hübscher Zug«, fauchte er. »Aber du bist langsam wie alle Waldkatzen.« Er machte einen Satz und erwischte mit den Krallen die Ohren seines Gegners, bevor der sich wegducken konnte.

»Ich bin schnell genug«, zischte Feuerherz, stieß sich mit den Hinterbeinen ab und warf sich auf Lahmfuß. Der Kater schnappte nach Luft, schaffte es aber trotzdem, auf den Pfoten zu landen. Schnell wie eine Natter hieb er auf Feuerherz ein und riss ihm die Nase auf. Der fuhr im Gegenzug mit der Vorderpfote durch die Luft und spürte mit Befriedigung, wie sich seine Krallen in das Fell des Zweiten Anführers gruben. Nun hatte er Lahmfuß' Schulter in festem Griff, schwang sich auf seinen Rücken und zwang seine Schnauze auf den harten Boden.

Während er den strampelnden Gegner noch festhielt, sah er, dass

Spinnenpfote, der WindClan-Schüler, bereits geflohen war. Sandsturm und Wolkenpfote kämpften Seite an Seite und versuchten, Moorkralle zurück in das Heidekraut zu treiben. Sandsturm schlug mit den Vorderpfoten auf ihn ein, während der junge Kater nach den Hinterbeinen des Kriegers schnappte. Mit einem abschließenden wütenden Kreischen machte Moorkralle kehrt und rannte weg.

»Ich werde Respekt zeigen, wenn du ihn dir verdienst«, zischte Feuerherz Lahmfuß ins Ohr und kniff ihn heftig in die Schulter, bevor er ihn freiließ. Lahmfuß jaulte auf vor Wut und stürmte ins Heidekraut davon.

»Kommt, ihr zwei!«, rief Feuerherz. »Wir verschwinden lieber, bevor sie mit mehr Kriegern zurückkommen.«

Sandsturm nickte mit grimmigem Gesicht, aber Wolkenpfote hüpfte aufgeregt von einem Bein auf das andere.

»Habt ihr sie rennen sehen?«, prahlte er. »Sieht so aus, als hätte ich meine Ausbildung doch nicht ganz vergessen!«

»Sei still!«, knurrte Feuerherz. »Lasst uns von hier verschwinden. «

Wolkenpfote schwieg, doch seine Augen glänzten. Seite an Seite jagten die drei Katzen dem Abhang zu, der hinab zum Baumgeviert und aus dem WindClan-Gebiet hinausführte.

»Hast du Wolkenpfote kämpfen sehen?«, flüsterte Sandsturm Feuerherz zu, als sie von Felsen zu Felsen sprangen.

»Nur am Ende, als er dir geholfen hat, Moorkralle zu vertreiben. «

»Du hättest ihn davor sehen sollen«, sagte Sandsturm mit leiser Stimme. »Er hat diesen WindClan-Schüler in ungefähr drei Kaninchenhopsern abserviert. Der Ärmste war völlig verschreckt.«

»Spinnenpfote hat wohl gerade erst sein Training angefangen«, warf Feuerherz großzügig ein, trotzdem empfand er glühenden Stolz auf seinen Schüler.

»Aber Wolkenpfote hat den letzten Mond eingesperrt in einem

Zweibeiner-Nest verbracht!«, sagte Sandsturm. »Er ist völlig außer Form, und dennoch ...« Sie machte eine Pause. »Ich glaube wirklich, dass er einen großartigen Krieger abgeben wird, wenn er erst einmal ausgebildet ist.«

»He, komm schon, gib es zu«, piepste Wolkenpfote von hinten. »Ich war ziemlich gut, oder etwa nicht?«

»Und wenn er erst mal ein wenig Bescheidenheit gelernt hat«, fügte Sandsturm hinzu und zuckte belustigt mit den Schnurrhaaren.

Feuerherz sagte nichts. Über Sandsturms Vertrauen in Wolkenpfote freute er sich mehr, als er sagen konnte, jedoch wurde er den nagenden Zweifel nicht los, ob der Sohn seiner Schwester das Gesetz der Krieger jemals ganz verstehen würde.

Rasch zogen sie durch den Wald, der voller Vogelgesang und verführerischer Beutegerüche war. Aber sie hatten keine Zeit, anzuhalten und zu jagen. Feuerherz wollte ins Lager zurück. In seinen Pfoten prickelte Angst, das Gefühl einer bösen Vorahnung, die durch die erstickende Hitze verstärkt wurde. Ein Gewitter drohte wie eine riesige Katze, die sich zum Sprung bereit macht und den Wald zwischen ihren mächtigen Pfoten zerdrücken will.

Feuerherz beschleunigte das Tempo, als sie sich dem Lager näherten, und stürzte sich die Schlucht hinab. Er betete, dass Tigerkralle kein weiteres Unheil angerichtet hatte. Er stürmte durch den Ginstereingang, ließ Sandsturm und Wolkenpfote erschöpft hinter sich und tauchte keuchend auf der Lichtung auf. Ein überwältigendes Gefühl der Erleichterung überkam ihn, als er mit einem Blick erfasste, dass das Lager noch genauso aussah, wie er es verlassen hatte.

Ein paar Katzen sonnten sich bereits am Rand der Lichtung. Sie hoben den Kopf, ihre Schwänze zuckten und sie tauschten ängstliche

Blicke.

Weißpelz kam zu Feuerherz getrottet. »Ich bin froh, dass du gesund zurück bist.«

Feuerherz neigte entschuldigend den Kopf. »Es tut mir leid, falls ich dir Sorgen bereitet habe. Rabenpfote hat mich gesucht und mir berichtet, dass er Wolkenpfote gefunden hat.«

»Ja, Maispfote hat erzählt, was passiert ist!«, sagte Weißpelz.

Bei diesen Worten trabten Sandsturm und Wolkenpfote aus dem Ginstertunnel und alle Katzen wandten sich um und starrten erstaunt den weißen Schüler an.

Sandsturm stellte sich neben Feuerherz und begrüßte Weißpelz mit einem Nicken. Wolkenpfote ließ sich neben ihr nieder, legte den Schwanz über die Pfoten und senkte respektvoll die Augen.

Weißpelz ließ den Blick über den Schüler wandern. »Wir dachten, du würdest jetzt bei den Zweibeinern leben.«

»Ja«, ertönte Dunkelstreifs trübes Miauen über die Lichtung, wo der getigerte Krieger vor seinem Bau lag. »Wir hatten angenommen, du bist zum Leben eines Hauskätzchens zurückgekehrt.« Er hob sich auf die Pfoten und trottete an Weißpelz' Seite.

Die anderen Katzen sahen schweigend, mit neugierigen Augen und ohne zu blinzeln zu und warteten auf die Antwort des weißen Schülers. Feuerherz' Pfoten begannen ängstlich zu kribbeln.

Wolkenpfote hob den Kopf. »Ich bin von den Zweibeinern gestohlen worden«, verkündete er dramatisch.

Ein überraschtes Murmeln zog durch den Clan, dann stürzte Aschenpfote heran und berührte mit seiner Nase die von Wolkenpfote.

»Ich habe ihnen gesagt, dass du nicht einfach verschwinden würdest!«, maunzte er.

Wolkenpfote nickte. »Ich habe gefaucht und gezischt und

gekämpft, aber die Zweibeiner haben mich trotzdem weggebracht!«

»Typisch Zweibeiner!«, rief Fleckenschweif von ihrem Platz vor der Kinderstube.

Feuerherz starrte verblüfft auf die Szene. Würde Wolkenpfote mit seiner einseitigen Geschichte das Wohlwollen des Clans gewinnen?

»Glücklicherweise hat Rabenpfote mich gefunden«, fuhr der Schüler fort und ließ leise Verzweiflung in seiner Stimme erklingen. »Er hat Feuerherz geholt, damit der mich rettet. Ohne Feuerherz und Sandsturm wäre ich immer noch im Zweibeiner-Nest gefangen, zusammen mit diesem widerlichen Hund!«

»Hund?«, jaulte Flickenpelz entsetzt von der umgestürzten Eiche herüber.

»Hat er Hund gesagt?«, krächzte Einauge, die neben ihm lag.

»Das habe ich«, antwortete Wolkenpfote. »Er war ohne Leine mit mir in dem Nest.« Feuerherz sah die Angst in den Augen der Ältesten.

Aschenpfotes Schwanz zuckte empört. »Hat er dich angegriffen?«, wollte er wissen.

»Nicht wirklich«, gab Wolkenpfote zu. »Aber er hat viel gebellt.«

»Du kannst deinen Nest-Kameraden später alle Einzelheiten berichten«, unterbrach ihn Feuerherz. »Geh und ruh dich aus. Das Einzige, was der Clan jetzt wissen muss, ist, dass du aus deinen Erlebnissen gelernt hast und von nun an dem Gesetz der Krieger folgen wirst.«

»Aber ich habe noch nicht die Sache mit der WindClan-Patrouille erzählt!«, widersprach Wolkenpfote.

»Eine WindClan-Patrouille?« Dunkelstreif hob den Blick und blickte Feuerherz an. »Das erklärt diesen Kratzer auf deiner Nase, Feuerherz. Haben sie euch verjagt?«

Sandsturm funkelte den getigerten Krieger an. »Genau genommen

haben wir sie verjagt! Und Wolkenpfote hat wie ein Krieger gekämpft.«

»Tatsächlich?« Weißpelz betrachtete den Schüler überrascht.

»Er hat allein einen WindClan-Schüler geschlagen und dann Sandsturm dabei geholfen, Moorkralle nach Hause zu schicken«, erklärte Feuerherz.

»Gut gemacht.« Mausefell neigte den Kopf vor Wolkenpfote, der gnädig zurücknickte.

»Und das war alles?«, fragte Dunkelstreif. »Wir nehmen ihn einfach wieder auf?«

»Nun«, begann Weißpelz langsam, »das muss natürlich Blaustern entscheiden. Aber der DonnerClan braucht Krieger mehr als je zuvor. Ich denke, wir wären dumm, Wolkenpfote jetzt wegzuschicken.«

Dunkelstreif schnaubte: »Wie können wir diesem Hauskätzchen trauen, dass es nicht wieder wegrennt, wenn es hart auf hart geht?«

»Ich bin kein Hauskätzchen. Und ich bin nicht weggerannt«, zischte Wolkenpfote. »Ich bin gestohlen worden!«

Feuerherz sah, wie Dunkelstreif wütend die Krallen ausfuhr.

»Dunkelstreifs Frage ist berechtigt«, gab Feuerherz zu und akzeptierte widerstrebend, dass die Bedenken des getigerten Katers vom Rest des Clans geteilt werden könnten. Es würden mehr als schöne Worte nötig sein, um den Clan davon zu überzeugen, dass der Schüler ihr Vertrauen wert war.

»Ich gehe jetzt zu Blaustern«, sagte er. »Weißpelz hat recht. Die Entscheidung liegt bei ihr.«

22. KAPITEL

»FEUERHERZ?« BLAUSTERN BLICKTE auf, als er sich durch den Flechtenvorhang schob. Sie kauerte noch in ihrem Nest, ihr Fell

war zerzaust und ihre Augen sahen ihn ängstlich an. Unwillkürlich fragte sich Feuerherz, ob sie das Nest seit ihrem letzten Treffen überhaupt verlassen hatte.

»Wolkenpfote ist zurück«, verkündete er. Er hatte keine Ahnung, wie Blaustern zurzeit auf irgendwelche Neuigkeiten reagieren würde, also konnte er ihr genauso gut alles direkt ins Gesicht sagen. »Er war im Zweibeiner-Territorium hinter dem Hochland.«

»Und er hat seinen Weg von dort zurückgefunden?«, fragte sie erstaunt.

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Rabenpfote hat ihn gesehen. Er ist gekommen und hat mir Bescheid gesagt.«

»Rabenpfote?« Verwirrt flackerten die Augen der alten Kätzin auf.

»Ähm ... Tigerkralles früherer Schüler«, erinnerte sie Feuerherz verlegen.

»Ich weiß, wer Rabenpfote ist!«, erwiderte Blaustern ärgerlich. »Was hatte er im DonnerClan-Territorium zu suchen?«

»Er ist gekommen, um mir von Wolkenpfote zu berichten«, wiederholte Feuerherz.

»Wolkenpfote«, nahm Blaustern den Namen auf. Dabei neigte sie den Kopf ein wenig auf eine Seite. »Er ist im Lager? Warum ist er zurückgekommen?«

»Er möchte sich wieder dem Clan anschließen. Die Zweibeiner haben ihn gegen seinen Willen mitgenommen.«

»Also hat der SternenClan ihn nach Hause geführt«, murmelte die Anführerin.

»Rabenpfote hat dabei geholfen«, fügte ihr Stellvertreter hinzu.

Blaustern starrte auf den sandigen Boden ihres Baus. »Ich dachte, der SternenClan wünscht, dass Wolkenpfote ein Leben außerhalb des Clans findet.« Sie klang nachdenklich. »Vielleicht habe ich mich geirrt.« Sie wandte sich wieder Feuerherz zu. »Und Rabenpfote war

dir dabei behilflich?«

»Ja. Er hat uns an den Ort geführt, wo Wolkenpfote eingesperrt war. Sogar vor den Hunden hat er uns gerettet.«

»Und was hat Rabenpfote gesagt, als du ihm von Tigerkralles Verrat erzählt hast?«, fragte sie plötzlich.

Feuerherz traf diese Frage unvorbereitet. »Nun ... er war schockiert, natürlich«, stammelte er.

»Aber er hatte doch versucht, uns vor ihm zu warnen.« Ihre Stimme war voller Bedauern. »Warum habe ich nur nicht auf ihn gehört!«

Feuerherz bemühte sich, seine Anführerin zu trösten. »Rabenpfote ist damals nur ein Schüler gewesen. Alle Katzen haben Tigerkralle bewundert. Er hat seinen Verrat geschickt versteckt.«

Blaustern seufzte. »Ich habe Tigerkralle falsch eingeschätzt und ich habe Rabenpfote falsch eingeschätzt. Ich muss mich bei ihm entschuldigen.« Sie blickte mit schweren, müden Augen zu Feuerherz auf. »Soll ich ihn zurück in den Clan einladen?«

Ihr Stellvertreter schüttelte den Kopf. »Er würde nicht zurückkommen wollen, Blaustern. Wir haben ihn im Zweibeiner-Territorium zurückgelassen, wo Mikusch lebt. Er ist dort glücklich. Du hattest damals recht, als du gesagt hast, dass er außerhalb des Clans ein Leben finden würde, das besser für ihn passt.«

»Aber ich habe auch Wolkenpfote falsch eingeschätzt«, klagte sie. Feuerherz hatte das unangenehme Gefühl, als geriete das Gespräch etwas außer Kontrolle.

»Ich glaube, das Clan-Leben wird am Ende zu ihm passen«, sagte er und hoffte, zuversichtlicher zu klingen, als er es tatsächlich war. »Aber nur du kannst entscheiden, ob wir ihn wiederaufnehmen sollen.«

»Warum sollten wir das nicht?«

»Dunkelstreif glaubt, Wolkenpfote würde immer wieder zu seinen Hauskätzchen-Wurzeln zurückgezogen werden«, sagte Feuerherz widerstrebend.

»Und was glaubst du?«

Er holte tief Luft. »Ich denke, seine Zeit bei den Zweibeinern hat ihn gelehrt, dass sein Herz dem Wald gehört, so wie meines.«

Mit Erleichterung sah er, dass Blausterns Augen aufleuchteten. »Sehr gut. Er kann bleiben«, bestimmte sie.

»Danke, Blaustern.« Feuerherz wusste, er sollte sich viel mehr freuen, dass Wolkenpfote nun wieder in den DonnerClan aufgenommen war, aber Zweifel trübten noch immer seine Erleichterung. Wolkenpfote hatte gut gekämpft gegen die WindClan-Patrouille, und er schien ehrlich erfreut, wieder im Lager zu sein, aber wie lange würde das anhalten? Bis er sich bei der Ausbildung langweilte? Oder keine Lust mehr hatte, sich seine eigene Nahrung zu fangen?

Blaustern fuhr nachdenklich fort: »Und wir sollten auch dem Clan sagen, dass sie Rabenpfote, wenn sie ihn auf unserem Territorium sehen, wie einen Nest-Kameraden willkommen heißen sollen.«

Feuerherz neigte dankbar den Kopf. Rabenpfote hatte als Schüler wenige Freundschaften geschlossen, hauptsächlich wegen seiner lähmenden Angst vor Tigerkrallen, aber es gab keinen Grund für die DonnerClan-Katzen, ihm etwas übel zu nehmen.

»Wann wirst du die Ankündigung wegen Wolkenpfote machen?«, fragte er. Es täte dem Clan gut, wenn die Anführerin sich wieder einmal auf dem Hochstein zeigen würde.

»Du sagst es ihnen«, befahl Blaustern.

Ein Stich der Enttäuschung durchfuhr ihn. War die Anführerin inzwischen so schlimm dran, dass sie sich nicht mehr in der Lage fühlte, zu ihrem eigenen Clan zu sprechen?

Auch wenn es ihn reizte, den anderen Katzen selbst mitzuteilen, dass Wolkenpfote bleiben konnte, musste der Clan doch die Gewissheit haben, dass dies Blausterns Entscheidung war. Sie hatte sich so lange in ihrem Bau versteckt gehalten und Feuerherz so viel von den täglichen Geschäften des Lagers überlassen – wie konnten sich die Katzen da sicher sein, dass sie das auch befohlen hatte? Wenn sie die Ankündigung selbst vornahm, konnte nicht einmal Dunkelstreif sich beschweren.

Feuerherz stand schweigend da und die Gedanken wirbelten ihm durch den Kopf.

»Stimmt etwas nicht?« Blaustern kniff neugierig die Augen zusammen.

»Vielleicht sollte Dunkelstreif es den anderen mitteilen«, sagte er zögernd. »Schließlich war er es, der Wolkenpfote nicht wiederaufnehmen wollte.«

Feuerherz stockte der Atem, als in Blausterns Augen kurz ein Funken von Misstrauen aufblitzte. »Du wirst raffiniert, Feuerherz, aber du hast recht. Dunkelstreif sollte die Nachricht verkündet. Schick ihn zu mir.«

Feuerherz versuchte, in Blausterns Ausdruck zu lesen, fragte sich, ob es seine Schlaueit war, die sie verunsichert hatte, oder der Gedanke, mit Dunkelstreif zu sprechen. Aber ihre Augen verrieten nichts. Also miaute er einen Abschiedsgruß und verließ den Bau.

Dunkelstreif hatte sich nicht von der Stelle bewegt. Er saß einfach nur da und wartete auf Blausterns Entscheidung, während die anderen Katzen ihre Aufgaben wie gewöhnlich verrichteten. Nur die wenigen, die auf der Lichtung geblieben waren, blickten fragend auf, als der Kater mit dem roten Fell sich vom Hochstein entfernte.

Feuerherz blickte Dunkelstreif in die bernsteinfarbenen Augen und versuchte, sein Triumphgefühl nicht zu zeigen. Er nickte in die

Richtung von Blausterns Bau und gab ihm mit einem Schwanzschnippen zu verstehen, dass die Anführerin ihn sehen wollte. Dann trabte er zum Haufen Frischbeute, der bereits ansehnlich gewachsen war, obwohl die Sonne erst in den Himmel aufstieg. *Die Jagdgruppen sind erfolgreich*, dachte er zufrieden. Müde und hungrig packte er sich ein Eichhörnchen mit den Zähnen. Das aufziehende Gewitter würde hoffentlich bald losbrechen.

Auf dem Weg zum Brennesselfleck machte Feuerherz einen Umweg über den Bau der Schüler, wo Wolkenpfote allein saß und einen Spatzen verschlang. Als Feuerherz sich näherte, blickte der weiße Kater auf und schluckte hastig einen Bissen hinunter.

»Was hat sie gesagt?« Ausnahmsweise hatte sein Miauen einen ängstlichen Beiklang.

Feuerherz ließ sein Eichhörnchen fallen. »Du kannst bleiben.«

Wolkenpfote brach in ein lautes Schnurren aus. »Großartig«, rief er. »Wann gehen wir zum Training?«

Feuerherz schmerzten bei dem Gedanken die müden Pfoten. »Heute nicht. Ich muss mich ausruhen.«

Wolkenpfote sah ihn enttäuscht an.

»Morgen«, versprach Feuerherz und freute sich insgeheim, wie begierig sein Schüler so schnell wie möglich in die alte Routine zurückkehren wollte. »Übrigens«, fuhr er fort, »du erzählst nette Geschichten. Du lässt deine kleine Eskapade wie ein richtiges Abenteuer klingen.« Der weiße Schüler blickte verlegen auf seine Pfoten hinunter. »Aber solange du dich bemühst, nach dem Gesetz der Krieger zu leben, lasse ich den Clan in dem Glauben, dass du von den Zweibeinern ›gestohlen‹ worden bist ...«

»Aber das wurde ich doch«, murmelte Wolkenpfote.

Feuerherz blickte ihn streng an. »Wir beide wissen, dass das nicht ganz stimmt. Und wenn ich dich dabei erwische, dass du auch nur

über einen Zweibeiner-Zaun schaut, werde ich dich persönlich aus dem Clan jagen!«

»Ja, Feuerherz«, miaute Wolkenpfote. »Das habe ich verstanden. «

Am folgenden Abend lag Feuerherz zusammengerollt in seinem Nest und war zufrieden. Das Training mit Wolkenpfote war gut verlaufen. Endlich hatte der Schüler aufmerksam auf jede seiner Anweisungen gehört, und es war nicht zu übersehen, dass seine Kampftechniken immer besser wurden. *Ich hoffe nur, dass es anhält*, dachte er. Dann schlummerte er ein.

In seine Träume schlich sich der Wald. Baumstämme ragten aus dem Nebel empor und verschwanden in den Wolken. Feuerherz rief etwas, aber seine Stimme wurde von dem gespenstischen Schweigen aufgesogen. Panik stieg in seiner Brust auf, und er suchte nach Stellen, die ihm vertraut waren, aber der Nebel war zu dicht. Die Bäume schienen sich zu nähern, standen viel enger, als er es in Erinnerung hatte, und die geschwärzten Stämme scheuerten an seinem Fell. Er sog die Luft ein, sein Fell sträubte sich beunruhigt wegen eines scharfen Geruchs, den er erkannte, aber nicht benennen konnte.

Plötzlich spürte er die Weichheit eines anderen Fells, das sich gegen ihn presste. Ein schmerzhaft vertrauter Duft hüllte ihn ein, besänftigte seine unruhigen Gedanken wie ein Trunk kühlen Wassers. Es war Tüpfelblatt.

»Was geht hier vor?«, miaute er, doch sie antwortete nicht. Feuerherz wirbelte zu ihr herum, durch den Nebel war sie kaum zu sehen. Nur ihre bernsteinfarbenen, vor Schreck geweiteten Augen konnte er erkennen. Dann brach das Geräusch lärmender Zweibeiner gewaltsam das Schweigen.

Zwei von ihnen kamen aus dem feuchten Dunst gerannt, Angst verzerrte ihre Gesichter. Feuerherz fühlte, wie Tüpfelblatt

davonstürzte, drehte sich um und sah sie im Nebel verschwinden. Entsetzt blieb er allein zurück mit den beiden jungen Zweibeinern, die mit donnernden Füßen auf ihn zurannten.

Er fuhr aus dem Schlaf auf und blickte sich furchtsam im Bau um. Etwas stimmte nicht. Die Welt seiner Träume war in seine reale Welt eingedrungen. Der scharfe Geruch erfüllte noch immer die Luft und ein merkwürdiger, erstickender Nebel drang durch die Zweige. Feuerherz sprang auf die Pfoten und kroch aus dem Bau. Orangefarbenes Licht leuchtete schwach durch die Bäume. Konnte das denn schon die Morgendämmerung sein?

Der Geruch wurde stärker, und mit einem Gefühl des Entsetzens verstand er, was das war. Feuer!

23. KAPITEL

»FEUER! WACHT AUF!«, jaulte der Zweite Anführer.

Frostfell stolperte als Erste mit angstgeweiteten Augen aus dem Bau der Krieger.

»Wir müssen sofort das Lager verlassen!«, befahl Feuerherz. »Sag Blaustern, dass der Wald brennt!«

Er rannte zum Bau der Ältesten und schrie durch die Zweige der umgestürzten Eiche: »Feuer! Kommt alle raus!« Dann stürmte er zu den Schülern, die benommen aus ihren Nestern krochen. »Verlasst das Lager! Lauft zum Fluss!«, rief er ihnen zu. Wolkenpfote, noch vom Schlaf benommen, starrte ihn verwirrt an.

»Lauft zum Fluss!«, wiederholte Feuerherz eindringlich.

Frostfell half Blaustern, deren Gesicht eine verzerrte Maske der Angst war, bereits über die schattige Lichtung und stieß die Anführerin mit der Nase immer weiter voran.

»Hier entlang!«, jaulte Feuerherz und zeigte mit dem Schwanz die

Richtung an. Dann stürzte er den beiden zu Hilfe. Auf beiden Seiten strömten Katzen mit gesträubtem Fell an ihnen vorbei.

Der Wald brüllte und dröhnte um sie herum. Übertönt wurde dieser Lärm von einem grässlichen, durchdringenden Gejaule und den hektischen Stimmen von Zweibeinern, die sich krachend einen Weg durch den Wald bahnten. Rauch wogte jetzt in dicken Schwaden auf die Lichtung, dahinter wurde der Feuerschein immer heller und bewegte sich auf das Lager zu.

Erst als Blaustern draußen war, fing sie an zu laufen, wurde mitgerissen von dem drängenden Strom von Katzen, der sich die Schlucht hinauf und weg vom Lager ergoss.

»Lauft zum Fluss!«, befahl Feuerherz. »Behaltet eure Nest-Kameraden im Blick. Verliert euch nicht aus den Augen!« Er selbst spürte eine gespenstische Ruhe in sich wie einen Teich eisigen Wassers, während draußen Lärm, Hitze und Panik wüteten.

Feuerherz stürzte zurück, um Glanzfells Junge einzusammeln, die sich hinter ihrer Mutter abplagten. Sie trug das Kleinste im Maul, und ihre Augen brannten voller Angst über dem Bündel, das immer wieder gegen ihre Vorderbeine stieß.

»Wo ist Goldblüte?«, fragte Feuerherz.

Glanzfell deutete mit der Nase die Schlucht hinauf. Er nickte erleichtert, dass wenigstens eine Königin und ihre Jungen sicher aus dem Lager heraus waren.

Er rief Langschweif zurück, der den felsigen Steilhang bereits zur Hälfte erklommen hatte, und übergab ihm eines von Glanzfells Jungen. Dann ergriff er das dritte und reichte es Mausefell, die hinter ihm angerannt kam.

»Bleibt immer in der Nähe von Glanzfell!«, befahl er, denn er ahnte, dass die Königin nur weitergehen würde, wenn sie ihre Jungen in Sicherheit wusste.

Feuerherz stand am Fuß der Schlucht und beobachtete die nach oben kletternden Katzen. Rauchwolken wirbelten über den Himmel und verdeckten das Silbervlies. *Schaut sich der SternenClan all dies an?*, fragte er sich. Dann sah er, wie Blaustern, vorangetrieben von den anderen Katzen, den oberen Rand der Schlucht erreichte. Nun endlich folgte auch er ihnen, blickte beim Hinaufklettern jedoch immer wieder über die Schulter zurück und beobachtete, wie das Feuer orangefarbene Zungen in die Schlucht streckte und durch den knochentrockenen Farn direkt auf das Lager zustürmte.

Endlich war er am oberen Rand der Schlucht angekommen »Wartet!«, rief er den fliehenden Katzen nach, die stehen blieben und sich zu ihm umdrehten. Rauch stach ihm in die Augen, als er durch die erstickenden Wolken den Blick über seine Clan-Kameraden schweifen ließ.

»Fehlt irgendeine Katze?«, verlangte er zu wissen.

»Wo sind Kurzschweif und Flickenpelz?«, ließ Wolkenpfote ein entsetztes Miauen hören.

Köpfe drehten sich und alle blickten sich fragend an.

»Bei mir sind sie nicht!«, rief Kleinohr.

»Sie müssen noch im Lager sein!«, miaute Weißpelz.

»Wo ist Brombeerjunges?«, erhob sich Goldblütes verzweifelter Klagen zwischen den Bäumen und übertönte das Dröhnen des Feuers. »Er war hinter mir, als ich die Schlucht hochgeklettert bin!«

Feuerherz' Gedanken rasten. Das bedeutete, dass drei Mitglieder des Clans vermisst wurden.

»Ich werde sie finden«, versprach er. »Es ist zu gefährlich für euch, hier noch länger zu bleiben. Weißpelz und Dunkelstreif, stellt sicher, dass der restliche Clan den Fluss erreicht.«

»Du kannst doch nicht zurück in die Schlucht!«, protestierte Sandsturm, die sich durch die Katzen an seine Seite drängte. Ihre

grünen Augen suchten verzweifelt die seinen.

»Ich muss«, erwiderte der Zweite Anführer.

»Dann komme ich mit«, erklärte Sandsturm.

»Nein!«, rief Weißpelz. »Wir haben jetzt schon zu wenig Krieger. Wir brauchen dich, um den Clan zum Fluss zu bringen.« Feuerherz nickte zustimmend.

»Dann komme ich mit!« Entgeistert starrte Feuerherz Rußpelz an, die auf ihn zugehumpelt kam. »Ich bin kein Krieger«, sagte sie. »Ich wäre sowieso nicht von Nutzen, wenn wir auf eine feindliche Patrouille stoßen würden.«

»Auf keinen Fall!«, fauchte Feuerherz. Er konnte nicht zulassen, dass Rußpelz ihr Leben riskierte. Dann sah er Gelbzahns verfilztes Fell, das sich durch die Menge drängte.

»Ich mag alt sein, aber ich stehe sicherer auf meinen Pfoten als du«, erklärte sie Rußpelz. »Der Clan wird deine Heilkünste brauchen. Ich gehe mit Feuerherz. Du bleibst beim Clan.«

Rußpelz öffnete das Maul, aber Feuerherz fuhr sie an: »Wir haben keine Zeit, uns zu streiten. Gelbzahn, du kommst mit mir. Alle Übrigen, lauft zum Fluss!«

Er machte kehrt, bevor Rußpelz widersprechen konnte, und begann, sich seinen Weg die Schlucht hinab in den Rauch und die Hitze zu suchen.

Feuerherz hatte fürchterliche Angst, aber als er am Grund der Schlucht angelangt war, zwang er sich trotzdem dazu, weiterzurennen. Hinter sich konnte er Gelbzahn keuchen hören. Der Rauch machte jeden Atemzug zur Qual, selbst für seine kräftigen Lungen. Helle Flammen zuckten direkt hinter der Umwallung des Lagers auf, zerrten gierig an den sorgfältig verwobenen Farnwedeln, aber sie waren noch nicht bis zur Lichtung vorgedrungen. Der Bau der Ältesten lag am nächsten und Feuerherz kämpfte sich halb blind

darauf zu. Er hörte das Knistern von Flammen, die an der anderen Seite der umgestürzten Eiche leckten. Die Hitze war hier so stark, dass es sich anfühlte, als würde das Feuer jeden Augenblick ins Lager einbrechen.

Feuerherz sah Kurzschweif's zusammengesunkene Gestalt unter einem Ast liegen. Flickenpelz neben ihm hatte die Zähne in sein Nackenfell gegraben, als hätte er versucht, seinen Freund in Sicherheit zu zerren, und wäre dann selbst zusammengebrochen.

Feuerherz blieb erstarrt vor Entsetzen stehen, aber Gelbzahn war schon an ihm vorbeigeeilt und begann Kurzschweif's Körper zum Lagereingang zu ziehen.

»Steh nicht rum«, knurrte sie durch ein Maulvoll Fell. »Hilf mir lieber.«

Der Krieger packte Flickenpelz mit den Zähnen und zog ihn über die raucherfüllte Lichtung in den Ginstertunnel, wo sich dessen verfilztes Fell immer wieder in den scharfen Dornen verhakte. Krampfhaft versuchte Feuerherz, den quälenden Husten zu unterdrücken. Endlich erreichte er den Hang und kletterte hinauf. Plötzlich begann sich Flickenpelz zwischen seinen Kiefern zu bewegen, und Feuerherz fühlte, wie der Älteste in wilden Zuckungen würgte und sein Körper sich dabei aufbäumte.

Er mühte sich weiter den steilen Hang hinauf, sein Nacken schmerzte von dem Gewicht des Katers. Oben zerrte er Flickenpelz auf die flachen Felsen, wo der Älteste keuchend und hilflos liegen blieb. Sofort machte Feuerherz kehrt und lief zurück zur Schlucht.

Gelbzahn mühte sich gerade aus dem Ginstertunnel heraus, und ihre Flanken bebten, als sie gegen den tödlichen Rauch ankämpfte. Die Bäume, die dem Clan Schutz geboten hatten, wurden jetzt vom Feuer verschlungen, ihre Stämme waren in lodernde Flammen gehüllt. Feuerherz sah, wie Gelbzahn Kurzschweif fest zwischen den

Kiefern gepackt hatte und mit ihren riesigen, orangefarbenen Augen zu ihm hinaufstarrte.

Er spannte schon die Hinterbeine an, um über die Felsen hinabzusetzen und ihr zu Hilfe zu eilen, als ihn ein entsetztes Maunzen aufblicken ließ. Durch den wehenden Rauch sah er Goldblütes Junges, das sich an die Zweige eines kleinen Baums an der Seite der Schlucht geklammert hatte. Die Rinde des Bäumchens schwelte bereits und unter Brombeerjunges' verzweifelten Schreien ging der untere Teil des Stammes in Flammen auf.

Ohne nachzudenken, sprang Feuerherz auf den brennenden Baum, grub seine Krallen in das Holz oberhalb der Flammen und zog sich hinauf zu dem Jungen, während das Feuer sich immer weiter den Stamm emporarbeitete. Feuerherz reckte den Hals und schnappte schwankend nach Brombeerjunges. Der winzige Kater hatte sich mit zusammengekniffenen Augen an einem Ast festgeklammert, das Maul in stummem Schrei weit aufgerissen. Feuerherz packte ihn mit den Zähnen am Nackenfell und verlor fast das Gleichgewicht, als der Kleine sofort losließ und in der Luft baumelte, doch Feuerherz gelang es, sich in der Rinde festzukrallen.

Es gab jetzt keine Möglichkeit mehr, den Stamm hinabzuklettern, überall hatten sich die Flammen ausgebreitet. Also beschloss Feuerherz, so weit wie möglich den Ast entlangzukriechen und dann hinab auf den Boden zu springen. Er presste die Kiefer zusammen, verschloss die Ohren vor Brombeerjunges' Schreien und kroch weg vom Stamm des Baumes hinaus auf den Ast. Der neigte sich und schwankte unter seinem Gewicht, aber Feuerherz zwang sich immer weiter voran. Noch ein Pfotenschritt und er machte sich bereit zum Sprung. Hinter ihm versengten Flammen bereits sein Fell, füllten seine Nase mit dem bitteren Geruch verbrannter Haare. Der Ast neigte sich erneut, diesmal mit einem bedrohlichen Splittern. *Der*

SternenClan möge mir helfen!, betete Feuerherz. Er schloss die Augen, spannte die Hinterbeine an und sprang hinab auf den Boden.

Hinter ihm durchschnitt ein lautes Krachen die Luft, und Feuerherz landete mit einem Aufprall, der ihm fast den Atem nahm. Um sich schlagend, suchte er nach einem Halt für seine Krallen, dann wandte er den Kopf und sah mit Entsetzen, dass sich das Feuer völlig durch den Stamm gefressen hatte und der gesamte Baum in die Schlucht stürzte. Eingehüllt in Flammen überschlug sich der Baum, krachte hinab und verbarg den Lagereingang hinter einer Wand brennender Äste.

Es gab für Feuerherz nun keine Möglichkeit mehr, Gelbzahn zu erreichen.

24. KAPITEL

»GELBZAHN!«

Feuerherz ließ Brombeerjunges fallen und schrie laut jaulend den Namen der Heilerin. Das Blut pochte in seinen Ohren, als er auf eine Antwort horchte, aber er hörte nichts als das schreckliche Knistern der Flammen.

Brombeerjunges kauerte neben Feuerherz' Pfoten und presste den kleinen Körper an seine Beine. Feuerherz bebte vor Angst und einem überwältigenden Gefühl der Ohnmacht, nur dunkel empfand er den Schmerz seiner versengten Flanken. Er packte das Junge und raste mit ihm den Hang hinauf, zurück zu Flickenpelz.

Der alte Kater hatte sich nicht gerührt. Feuerherz sah, wie sich seine Brust schwach hob und senkte, und er wusste, dass Flickenpelz nicht in der Lage sein würde, sich aus eigener Kraft in Sicherheit zu begeben. Er legte Brombeerjunges auf den Boden.

»Folge mir!«, jaulte er. Dann packte er mit müden Kiefern

Flickenpelz' Genick, und mit einem letzten Blick den brennenden Steilhang hinab zerrte er den schwarz-weißen Kater weg von der Schlucht und in die Bäume. Brombeerjunges stolperte hinter ihnen her, zu ängstlich, um einen Laut von sich zu geben, die Augen riesig und blicklos. Feuerherz wünschte, er wäre in der Lage, beide zu tragen, aber er konnte Flickenpelz nicht zum Sterben hier liegen lassen. Irgendwie würde das Junge die Kraft finden müssen, den schrecklichen Marsch auf eigenen Pfoten zu überleben.

Blindlings folgte Feuerherz der Spur der anderen Katzen, nahm den Wald ringsum kaum wahr, obwohl er sich ständig umblickte, ob das Junge noch mitkam. Der letzte Anblick der Schlucht blieb in seinen Gedanken haften, ein furchterregendes Flammental, das sein Lager verschlang, sein Zuhause. Und von Gelbzahn und Kurzschweif war überhaupt nichts mehr zu sehen gewesen.

Bei den Sonnenfelsen holten sie schließlich den restlichen Clan ein. Feuerherz legte Flickenpelz sanft auf die flache Oberfläche des Steins. Brombeerjunges rannte direkt zu Goldblüte, die ihn am Nackenfell packte und einmal heftig und angstvoll schüttelte. Das Schnurren, das aus ihrer Brust aufstieg, erstickte alle Worte. Dann ließ sie ihn fallen und begann sein rauchgefärbtes Fell mit wilden Zungenbewegungen zu waschen, die langsam in sanftes Streicheln übergingen. Die hellbraune Königin blickte zu Feuerherz auf und ihre Augen leuchteten vor Dankbarkeit.

Feuerherz blinzelte und schaute weg. Langsam dämmerte ihm, dass Gelbzahn vielleicht ums Leben gekommen war, weil er geblieben war, um Tigerkralles Sohn zu retten. Er schüttelte kräftig den Kopf. Darüber konnte er jetzt nicht nachdenken, sein Clan brauchte ihn. Er blickte um sich und auf die vor Schreck erstarrten Katzen, die auf den glatten Steinen kauerten. Glaubten sie, hier wären sie sicher? Sie hätten weitergehen sollen zum Fluss.

Er kniff die Augen zusammen und versuchte, Sandsturm unter den zusammengekauerten Gestalten zu entdecken. In seiner unendlichen Müdigkeit schienen seine Beine schwerer zu sein als Stein, und er konnte nicht die Kraft finden, aufzustehen und nach ihr zu suchen.

Neben ihm bewegte sich Flickenpelz. Der alte Kater hob den Kopf, schnappte nach Luft, bevor ihn ein nicht enden wollender Hustenanfall überfiel. Der rief Rußpelz herbei, die sich aus dem Gedränge der Katzen löste und steif angehumpelt kam. Feuerherz beobachtete, wie sie die Pfoten fest auf Flickenpelz' Brust drückte und verzweifelt versuchte, seine Lungen freizubekommen.

Schließlich hörte er auf zu husten. Ruhig lag er da, merkwürdig still jetzt, er keuchte nicht mehr. Rußpelz blickte auf und ihre Augen waren voller Kummer.

»Er ist tot«, murmelte sie.

Betroffenes Miauen verbreitete sich über den Felsen. Feuerherz starrte Rußpelz ungläubig an. Wie konnte es sein, dass er Flickenpelz so weit geschleppt hatte, nur damit er dann starb? Und fast an derselben Stelle, wo Silberfluss in die Pfoten des SternenClans gegangen war. Ängstlich blickte er die Heilerin an. Er wusste, dass sie diesen Gedanken mit ihm teilte. Ihre Augen waren dunkel vor Traurigkeit und ihre Schnurrhaare bebten. Sie beugte sich vor und schloss sanft die Augen des alten Katers. Feuerherz fürchtete, der Schmerz könnte zu viel für sie sein, aber als die anderen Ältesten herantrotteten, um Flickenpelz die Zungen zu geben, setzte sich die graue Kätzin auf und hob ihre Augen zu Feuerherz.

»Nun haben wir eine weitere Katze verloren«, flüsterte sie und ihre Stimme klang hohl. »Aber mein Kummer wird dem Clan nicht helfen.«

»Du klingst schon fast so stark wie Gelbzahn«, sagte Feuerherz leise.

Rußpelz riss die Augen weit auf. »Gelbzahn! Wo ist sie?«

Feuerherz spürte einen so scharfen Schmerz in der Brust, als wäre ein Splitter des brennenden Baums in sein Herz eingedrungen.

»Ich weiß es nicht«, gestand er. »Ich habe sie im Rauch verloren. Sie versuchte, Kurzschweif zu retten ... Ich wollte zurückgehen, aber das Junge ...« Er verstummte. Rußpelz' Augen brannten vor unvorstellbarem Schmerz. Was geschah mit dem Clan? Wollte der SternenClan sie alle töten?

Brombeerjunges begann zu husten, und Rußpelz erhob sich und schüttelte den Kopf, als tauchte sie aus eisigem Wasser an die Oberfläche. Sie humpelte an die Seite des Jungen, beugte den Kopf nieder und leckte kräftig seine Brust, um die Atmung anzuregen. Der Husten wurde zu einem rhythmischen Keuchen, das durch Rußpelz' unermüdliche Arbeit immer leiser wurde.

Feuerherz saß still da und horchte in den Wald hinein. Sein Fell juckte in der schwülen Luft. Eine Brise aus der Richtung des Lagers raschelte durch die Bäume. Feuerherz öffnete das Maul und versuchte, frischen Rauch von dem Gestank seines versengten Fells zu unterscheiden. Brannte das Feuer noch? Dann sah er, dass sich der Himmel mit Rauchwolken bedeckte, während der Wind die Flammen stetig auf die Sonnenfelsen zutrieb.

Er legte die Ohren an und vernahm das Dröhnen des Feuers, das das sanfte Murmeln der Blätter übertönte.

»Es kommt!«, jaulte er mit vom Rauch wunder Stimme. »Wir müssen weiter zum Fluss. Wir sind erst in Sicherheit, wenn wir ihn überquert haben. Auf der anderen Seite wird das Feuer uns nicht erreichen.«

Die Katzen blickten überrascht auf und ihre Augen funkelten schwach in die Nacht. Das Licht des Feuers leuchtete bereits durch die Bäume, Rauchwolken trieben auf die Sonnenfelsen zu. Das

Geräusch der Flammen wurde lauter, angefacht durch den aufkommenden Wind.

Ohne Vorwarnung erhellte ein blendender Blitz die Felsen und den Wald. Ein Donnerschlag explodierte über den Köpfen der Katzen, die sich flach auf den Stein warfen. Feuerherz hob den Kopf zum Himmel. Hinter den Rauchschwaden konnte er Regenwolken heranrollen sehen. Uralte Angst mischte sich mit Erleichterung, als ihm klar wurde, dass der Gewittersturm endlich ausgebrochen war.

»Es gibt Regen!«, rief er aufmunternd seinen Clan-Kameraden zu. »Er wird das Feuer löschen! Aber wir müssen jetzt weiter, wenn wir den Flammen entkommen wollen!«

Farnpelz erhob sich als Erster vom Felsen, und als dann auch die anderen Katzen nach und nach begriffen, was geschah, standen sie alle auf. Die Angst vor dem Feuer übertraf ihre instinktive Furcht vor dem Wüten des Himmels.

Unruhig bewegten sie sich über die Felsen, unsicher, wohin sie laufen sollten. Zu Feuerherz' Erleichterung erblickte er Sandsturm mit gesträubtem Schwanz und flach angelegten Ohren unter ihnen. Die Katzen lösten sich allmählich voneinander und gaben so den Blick auf Blaustern frei, die mit zu den Sternen erhobenem Gesicht unbeweglich auf halber Höhe des Felsens saß. Das gleißende Zucken eines Blitzes spaltete den Himmel, aber Blaustern blieb ruhig. *Betet sie zum SternenClan?*, fragte sich Feuerherz ungläubig.

»Hier hinunter!«, befahl er. Mit dem Schwanz zeigte er die Richtung an, dann übertönte ein weiterer Donnerschlag seine Stimme.

Der Clan strömte den Felsen hinab auf den Pfad, der zum Fluss führte, während Feuerherz jetzt schon die Flammen durch die Bäume flackern sehen konnte. Ein Kaninchen stürzte entsetzt an ihm vorbei. Es schien die Katzen nicht einmal wahrzunehmen, taumelte zwischen

ihnen hindurch auf der Suche nach Rettung vor dem Feuer und dem Gewitter, schlüpfte unter einen Felsen und suchte dort instinktiv den Schutz des uralten Steins. Aber Feuerherz wusste, dass die Flammen bald auch diesen Teil des Waldes verschlingen würden, und er wollte keine weiteren Katzen an solch einen schrecklichen Tod verlieren.

»Beeilt euch!«, rief er und alle begannen zu laufen. Mausefell und Langschweif trugen wieder Glanzfells Junge, und Wolkenpfote und Borkenpelz zerrten Flickenpelz' Leichnam hinter sich her, dessen schlaffer, schwarz-weißer Körper dumpf über den Boden holperte. Weißpelz und Buntgesicht begleiteten Blaustern und trieben die DonnerClan-Anführerin mit sanften Stößen voran.

Feuerherz hielt nach Sandsturm Ausschau und sah dabei, wie Fleckenschweif sich mit ihrem Jungen abmühte, das sie mit den Zähnen gepackt hatte. Es war schon ziemlich groß und Fleckenschweif nicht mehr so jung wie die anderen Königinnen. Feuerherz rannte zu ihr hinüber und nahm ihr das Junge ab. Mit einem dankbaren Blick begann nun auch sie zu laufen.

Jetzt, da sie die Richtung zum Fluss eingeschlagen hatten, brannte das Feuer seitlich von ihnen. Feuerherz behielt die vorrückende Flammenwand immer im Auge, während er den Clan vor sich herjagte. Um sie herum begannen die Bäume im anschwellenden Gewitterwind zu schwanken, der die Flammen im brennenden Wald immer stärker entfachte und auf sie zutrieb. Sie sahen jetzt den Fluss, doch der musste noch überquert werden. Und die DonnerClan-Katzen waren keine guten Schwimmer. Es blieb aber keine Zeit, um weiter fluss-abwärts zu den Trittsteinen zu gehen.

Sie stürzten über die Duftmarkierungen des FlussClans, und Feuerherz spürte die brennende Hitze an seiner Flanke. Ein mörderisches Brüllen, noch lauter als das vom Donnerweg, erfüllte den Wald. Er preschte vor und führte die Katzen zum Flussufer

hinab. Dort, wo der Waldboden in den kiesbedeckten Uferbereich übergang, hielt er an. Die glatten Steine glänzten silbern, als erneut ein Blitz aufleuchtete, wobei der nachfolgende Donner über dem Brüllen des Feuers kaum zu hören war.

Die Clan-Katzen stolperten hinter Feuerherz her, doch beim Anblick des schnell fließenden Flusses füllten sich ihre Augen mit neuem Entsetzen. Feuerherz verließ fast der Mut bei dem Gedanken, seine Clan-Kameraden, die vor dem Wasser solche Angst hatten, in das drohende Gewässer zwingen zu müssen, aber hinter ihnen raste das Feuer in unbarmherziger Verfolgungsjagd durch die Bäume heran.

Er wusste, sie hatten keine Wahl.

25. KAPITEL

DER ZWEITE ANFÜHRER legte Fleckenschweifs Junges dem alten Weißpelz vor die Pfoten und wandte sich an den Clan.

»Das Wasser ist so flach, dass man das größte Stück waten kann«, rief er. »Viel flacher als sonst. Nur in der Mitte gibt es ein Stück, wo ihr schwimmen müsst, aber ihr schafft das.« Die Katzen blickten Feuerherz mit entsetzten Augen an. »Ihr müsst mir vertrauen!«, drängte er.

Weißpelz schaute ihm einen Herzschlag lang in die Augen, dann nickte er ruhig. Er hob Fleckenschweifs Junges auf und watete in den Fluss hinein, bis er bis zum Bauch in dem dunklen Wasser stand. Dann drehte er sich um und schnippte mit dem Schwanz, dass die anderen ihm folgen sollten.

Feuerherz spürte einen vertrauten Geruch in der Nase. Ein weiches, hellbraunes Fell strich seine Schulter entlang und er blickte in Sandsturms leuchtend grüne Augen.

»Du glaubst, das ist sicher?«, murmelte sie und deutete mit der Nase auf den schnell fließenden Fluss.

»Ja, ganz sicher«, antwortete er. Dabei wünschte er sich von ganzem Herzen, dass sie irgendwo anders wären, weit entfernt von diesem flammenbedrohten Ufer. Er blickte die treue Kriegerin neben sich lange an, versuchte sie mit seinem Blick aufzumuntern. Eigentlich hätte er lieber die Schnauze in ihrem Fell vergraben und sich versteckt, bis dieser Albtraum vorüber wäre.

Sandsturm nickte, als könnte sie seine Gedanken lesen. Dann stürmte sie durch das seichte Wasser und sprang in den tiefen Kanal in der Mitte. In diesem Moment erleuchtete ein Blitz das gekräuselte Wasser. Feuerherz wurde die Brust eng, als er sah, wie die Kätzin den Boden unter den Füßen verlor und unter der Wasseroberfläche verschwand. Sein Herz hörte auf zu schlagen und in seinen Ohren dröhnte es wie Donner. Atemlos wartete er.

Dann tauchte Sandsturm auf, hustete, schlug mit den Pfoten im Wasser und schwamm stetig auf das andere Ufer zu, wo sie an Land kletterte. Ihr Fell war dunkel vom Wasser und klebte an ihrem Körper.

Sie rief ihren Clan-Kameraden zu: »Bewegt einfach eure Pfoten und alles geht gut!«

Feuerherz schmerzte die Brust vor Stolz. Er blickte die geschmeidige Gestalt an, die sich als Silhouette vor den Bäumen am anderen Ufer abhob, und am liebsten wäre er sofort selbst ins Wasser gesprungen und zum anderen Ufer geschwommen. Aber erst musste er den restlichen Clan hinüberbringen. Und so beobachtete er seine Kameraden, wie sie sich einer nach dem anderen in den Fluss stürzten.

Borkenpelz und Wolkenpfote zogen Flickenpelz' Leichnam zum Saum des Wassers. Borkenpelz blickte auf ihn hinab, dann schaute er

über den Fluss und sein Ausdruck verdüsterte sich. Es war unmöglich, den Toten ans andere Ufer zu bringen; es war schon schwierig genug, allein hinüberzuschwimmen. Feuerherz trottete an die Seite des Kriegers.

»Lass ihn hier«, murmelte er, auch wenn ihm der Gedanke, noch eine Katze zurückzulassen, das Herz schwer machte. »Wir können später zurückkommen und ihn begraben.«

Borkenpelz nickte und watete zusammen mit Wolkenpfote ins Wasser. Der Schüler war unter den dunklen Rauchspuren kaum zu erkennen, und Feuerherz berührte beim Vorbeigehen seine Flanke mit der Nase in der Hoffnung, Wolkenpfote würde den Stolz seines Mentors auf seine stille Tapferkeit spüren.

Feuerherz hob den Kopf und sah Kleinohr am Rand des Flusses zögern. Auf der anderen Seite stand Sandsturm bis zum Bauch im Wasser und half den Katzen, ans Ufer zu klettern. Sie rief dem alten, grauen Kater ermutigend etwas zu, aber Kleinohr zuckte zurück, als erneut ein Blitzstrahl den Himmel erleuchtete. Feuerherz rannte zu dem zitternden Ältesten, packte ihn am Nackenfell und sprang in den Fluss.

Kleinohr heulte und zappelte, während Feuerherz sich abmühte, seinen Kopf über Wasser zu halten. Das fühlte sich nach der Hitze der Flammen eisig an und Feuerherz schnappte nach Luft. Doch dann paddelte er stetig mit den Pfoten und dachte daran, mit welcher Leichtigkeit Graustreif durch diesen Kanal geschwommen war.

Plötzlich wurden er und Kleinohr von einer schnellen Strömung abgetrieben. Feuerherz schlug mit den Pfoten, panische Angst stieg in ihm auf, als die sanft ansteigende Uferböschung an ihm vorbeiglidt und stattdessen eine steile Erdwand aufragte. Wie sollte er dort hinausklettern, besonders mit Kleinohr im Maul?

Der alte Kater hatte inzwischen aufgehört zu strampeln und hing

wie ein totes Gewicht zwischen Feuerherz' Kiefern. Nur sein krächzender Atem bewies, dass er noch am Leben war. Feuerherz quälte sich durch das Wasser, versuchte gegen die Strömung anzukämpfen und gleichzeitig Kleinohrs Schnauze über Wasser zu halten.

Ohne Vorwarnung reckte sich auf einmal ein gefleckter Kopf vom Ufer herab und packte Kleinohr am Nackenfell. Es war Leopardenfell, die Zweite Anführerin des FlussClans! Sie scharrte im Morast, um Fuß zu fassen, zog Kleinohr ans Ufer, ließ ihn auf den Boden fallen, bevor sie dann wieder hinablangte und Feuerherz packte. Er fühlte ihre scharfen Zähne in seinem Nackenfell, als sie ihn die rutschige Uferböschung hinaufzog. Endlich stießen seine Pfoten auf trockenen Grund und er spürte eine Welle der Erleichterung.

»Sind das alle?«, fragte Leopardenfell.

Feuerherz sah sich um. FlussClan-Katzen schlängelten sich zwischen DonnerClan-Katzen hindurch, die durchnässt und noch immer voller Panik auf den Kieseln kauerten. Auch Graustreif war unter ihnen.

»Ich ... ich glaube, ja«, stammelte Feuerherz. Er sah Blaustern unter einigen herabhängenden Weidenzweigen liegen. Ihr nasses Fell klebte dicht an den mageren Flanken und sie wirkte klein und zerbrechlich.

»Was ist mit dem da?« Leopardenfell deutete mit der Nase auf die unbewegliche schwarz-weiße Gestalt am anderen Ufer.

Feuerherz drehte sich um und schaute hinüber. Der Farn auf der anderen Seite brannte jetzt schon, Funken flogen in den Fluss und die Bäume wurden von flackerndem Licht beleuchtet.

»Er ist tot«, flüsterte Feuerherz.

Ohne ein Wort glitt Leopardenfell in den Fluss und auf die andere

Seite. Ihr goldenes Haarkleid flackerte im Schein der Flammen, doch sie packte Flickenpelz' Leichnam und schwamm mit kräftigen Schlägen zurück, wobei ihre Vorderpfoten mühelos durch das schwarze Wasser wirbelten. Über ihr explodierte ein Donnerschlag, und Feuerherz zuckte zusammen, aber die Zweite Anführerin des FlussClans schwamm unbeirrt weiter.

»Feuerherz!« Graustreif kam angerannt und drückte seine warme, weiche Flanke gegen den nassen Körper seines alten Freundes. »Wie geht's dir?«

Feuerherz nickte benommen, als Leopardenfell den Leichnam des Ältesten ans Ufer zog. Sie legte ihn Feuerherz zu Pfoten und miaute: »Wir beerdigen ihn beim Lager.«

»Beim ... beim FlussClan-Lager?«

»Sofern ihr nicht lieber in euer eigenes zurückkehren wollt«, antwortete Leopardenfell kühl. Sie machte kehrt und ging voran den Hang hinauf, weg vom Fluss und den Flammen. Die DonnerClan-Katzen erhoben sich schwerfällig auf die Pfoten und folgten ihr, da fielen schon die ersten schweren Regentropfen durch die Bäume. Feuerherz zuckte mit den Ohren. War der Regen rechtzeitig gekommen für den brennenden Wald? Erschöpfter, als er jemals gewesen war, sah er, wie Graustreif ohne Mühe Flickenpelz' nassen Leichnam mit seinen kräftigen Kiefern aufhob. Der Regen wurde immer stärker und trommelte auf das Blätterdach des Waldes. Feuerherz reihte sich hinter den anderen Katzen ein und stolperte mit den Pfoten über die glatten Kiesel.

Leopardenfell führte die rußgeschwärzte, niedergeschlagene Gruppe durch die Schilfbänke neben der Uferböschung. Vor ihnen tauchte eine Insel auf. Zu jeder anderen Jahreszeit wäre sie von Wasser umgeben gewesen, jetzt aber glänzte lediglich der Pfad

dorthin in dem frischen Regen.

Feuerherz erkannte diese Stelle. Eis hatte sie umgeben, als er zum ersten Mal hier gewesen war. Damals stachen die Schilfrohre scharf durch das gefrorene Wasser, nun schwankten sie raschelnd im Wind. Dazwischen wuchsen silberne Weiden und der Regen stürzte von ihren zarten, herabhängenden Blättern auf den sandigen Boden hinab.

Leopardenfell folgte einem schmalen Pfad, der durch die Binsen auf die Insel führte. Auch hier roch es nach Rauch, aber das Brüllen der Flammen war verklungen, und Feuerherz konnte das gnädige Geräusch von Regentropfen hören, die in das Wasser hinter dem Schilf fielen.

Auf der Lichtung mitten auf der Insel stand Streifenstern mit gesträubtem Schulterfell, als die DonnerClan-Katzen ins Lager humpelten. Feuerherz sah den misstrauischen Blick, den der Anführer des FlussClans Graustreif zuwarf. Aber Leopardenfell trabte gleich zu dem hellbraun Gestreiften hinüber und erklärte: »Sie sind vor dem Feuer geflohen.«

»Und der FlussClan? Ist er davor sicher?«, fragte Streifenstern sofort.

»Das Feuer wird den Fluss nicht überqueren«, erwiderte Leopardenfell. »Besonders jetzt nicht, da der Wind gedreht hat.«

Feuerherz prüfte die Luft. Leopardenfell hatte recht. Das Gewitter war von einem Wind gebracht worden, der viel frischer gerochen hatte als die Winde der letzten Zeit. Er fuhr in sein klatschnasses Fell, und Feuerherz meinte, wieder klarer denken zu können. Wasser tropfte von seinen Schnurrhaaren, als er den Kopf wandte und mit den Augen Blaustern suchte. Er wusste, dass sie Streifenstern formell begrüßen sollte, aber sie kauerte nur mit gesenktem Kopf und halb geschlossenen Augen inmitten ihres Clans.

Feuerherz' Magen krampfte sich vor Angst zusammen. Der FlussClan durfte auf keinen Fall wissen, wie schwach die Anführerin des DonnerClans war. Rasch trat er an ihrer Stelle vor.

»Dass Leopardenfell und ihre Patrouille uns bei der Flucht vor dem Feuer geholfen haben, zeugt von großer Freundlichkeit und großem Mut«, miaute Feuerherz und neigte den Kopf tief vor Streifenstern. Noch immer flackerten Blitze über den wolkigen Himmel, und in der Ferne grollte Donner, der sich nun vom Wald entfernte.

»Leopardenfell hat recht gehandelt, dass sie euch geholfen hat. Alle Clans fürchten das Feuer«, entgegnete der FlussClan-Anführer.

»Unser Lager ist abgebrannt und unser Territorium steht noch in Flammen«, fuhr Feuerherz fort. Er blinzelte Regen weg, der in seine Augen tropfte. »Wir haben keinen Ort, wo wir hingehen können.« Es war ihm bewusst, dass er keine andere Wahl hatte, als an das Mitgefühl des Anführers zu appellieren.

Der kniff die Augen zusammen und schwieg. Feuerherz merkte, wie seine Pfoten vor Anspannung heiß wurden. Streifenstern konnte doch nicht im Ernst glauben, dass dieser jämmerliche Haufen von Katzen eine Bedrohung für seinen Clan darstellte?

Schließlich sprach Streifenstern: »Ihr könnt bleiben, bis es euch möglich ist, sicher zurückzukehren.«

Feuerherz atmete auf. »Danke«, miaute er und blinzelte erleichtert.

»Sollen wir euren Ältesten begraben?«, fragte Leopardenfell.

»Du bist sehr großzügig, aber Flickenpelz sollte von seinem eigenen Clan begraben werden«, sagte Feuerherz. Es war traurig genug, dass der alte Krieger nicht in seinem eigenen Territorium zur letzten Ruhe gebettet wurde, und Feuerherz wusste, dass seine Nest-Kameraden den Wunsch haben würden, ihn wenigstens selbst auf seine letzte Reise zum SternenClan zu schicken.

»Gut«, miaute Leopardenfell. »Ich werde seinen Leichnam aus dem

Lager schaffen lassen, damit eure Ältesten bei ihm in Ruhe die Totenwache halten können.« Feuerherz nickte dankbar, als die Zweite Anführerin fortfuhr: »Und ich werde Schmutzfell bitten, eurer Heilerin zu helfen.« Sie ließ den Blick über die durchnässten und zitternden Katzen schweifen. Ihre Augen wurden schmal, als ihr Blick auf die kauernde Gestalt der DonnerClan-Anführerin fiel.

»Ist Blaustern verletzt?«, fragte sie.

»Der Rauch war sehr dicht«, antwortete Feuerherz vorsichtig, »und sie hat als eine der Letzten das Lager verlassen. Entschuldige mich jetzt, ich muss mich um meinen Clan kümmern.« Er stand auf und trottete zu der Stelle, wo Wolkenpfote und Kleinohr Seite an Seite saßen. »Seid ihr kräftig genug, um Flickenpelz zu begraben?«, fragte er.

»Ich ja«, miaute Wolkenpfote. »Aber Kleinohr ist ...«

»Mir geht's gut genug, dass ich einen alten Nest-Kameraden begraben kann«, krächzte Kleinohr mit vom Rauch heiserer Stimme.

»Ich werde Borkenpelz bitten, euch zu helfen«, sagte Feuerherz.

Ein brauner Kater folgte Rußpelz durch die eng zusammengedrängten DonnerClan-Katzen. Im Maul trug er ein Bündel Kräuter, die er auf den feuchten Boden legte, als Rußpelz bei Glanzfell und ihren Jungen stehen blieb. Die winzigen Katzen jammerten mitleiderregend, weigerten sich jedoch zu trinken, als Glanzfell sie an ihren Bauch drückte.

Feuerherz eilte hinüber. »Was ist mit ihnen?«

Rußpelz schüttelte den Kopf. »Schmutzfell hat vorgeschlagen, dass wir ihnen Honig geben, um den Hals zu beruhigen. Sie werden sich erholen, aber der Rauch hat ihnen nicht gut getan.«

Der braune Kater an ihrer Seite sagte zu Glanzfell: »Glaubst du, sie könnten ein wenig Honig aufnehmen?« Die graue Königin nickte und sah dankbar zu, wie der FlussClan-Heiler ihnen einen

Moosbausch hinhielt, von dem eine klebrige, goldene Flüssigkeit tropfte. Sie schnurrte, als ihre Jungen daran leckten, zunächst zögernd, dann gierig, sobald die besänftigende Süße in ihre Mäuler gelangte.

Feuerherz entfernte sich. Rußpelz hatte alles im Griff. Er fand eine geschützte Ecke am Rand der Lichtung und setzte sich hin, um sich zu waschen. Sein versengtes Fell schmeckte widerlich, als er mit der Zunge darüberbürstete. Sein ganzer Körper schmerzte vor Müdigkeit, aber er leckte weiter. Er wollte jede Spur des Rauches abwaschen, bevor er sich ausruhte.

Als er fertig war, sah er sich im Lager um. Die FlussClan-Katzen waren vor dem Regen in ihre Höhlen geflohen und hatten es den DonnerClan-Katzen überlassen, sich gruppenweise am Rand der Lichtung neben dem wispernden Schilfwall niederzulassen und so Schutz vor dem prasselnden Regen zu suchen. Feuerherz sah Graustreifs dunkle Gestalt, die sich unter seinen ehemaligen Clan-Kameraden hin und her bewegte und sie mit sanftem Miauen beruhigte. Rußpelz hatte inzwischen alle Katzen versorgt und sich neben Aschenpfote erschöpft zusammengerollt. Feuerherz konnte gerade noch Sandsturms hellbraune Flanke erkennen, die sich neben Langschweifs silbern gestreiftem Rücken hob und senkte. Blaustern schlief neben Weißpelz.

Feuerherz legte die Schnauze auf die Vorderpfoten und horchte auf den Regen, der auf die schlammige Lichtung prasselte. Als er die Augen schloss, brach das unerträgliche Bild von Gelbzahns entsetztem Gesicht in seine Gedanken ein. Sein Herz begann zu hämmern, aber die Erschöpfung behielt die Oberhand, und schließlich zog er sich in die Zuflucht des Schlafs zurück.

26. KAPITEL

FEUERHERZ ERWACHTE und hatte das Gefühl, nur einen Augenblick geschlafen zu haben. Eine kalte Brise wehte durch sein Fell. Der Regen hatte aufgehört, doch der Himmel war voller wogender weißer Wolken. Einen Augenblick lang verwirrte ihn die wenig vertraute Umgebung. Dann nahm er in der Nähe Stimmen wahr und erkannte Kleinohrs zitterndes Maunzen.

»Ich habe euch gesagt, der SternenClan wird seinen Zorn zeigen!«, krächzte der alte Kater. »Unser Zuhause ist weg, der Wald ebenfalls.«

»Blaustern hätte den Zweiten Anführer vor Mondhoch ernennen müssen«, sagte Fleckenschweif sorgenvoll. »Das ist die Tradition!«

Feuerherz sprang auf die Pfoten, seine Ohren brannten, aber bevor er etwas sagen konnte, erhob sich Rußpelz' Miauen: »Kleinohr, wie kannst du nur so undankbar sein? Feuerherz hat dich über den Fluss getragen!«

»Ja, und dabei hat er mich beinahe ertränkt«, beklagte sich der Älteste.

»Du wärest jetzt tot, wenn er dich zurückgelassen hätte«, fauchte Rußpelz. »Und wenn Feuerherz den Rauch nicht gerochen hätte, wären wir jetzt alle tot!«

»Ich bin überzeugt, Flickenpelz, Kurzschweif und Gelbzahn sind ihm zutiefst dankbar.« Feuerherz' Fell kräuselte sich vor Wut, als er Dunkelstreifs sarkastisches Jaulen hörte.

»Gelbzahn wird ihm selber danken, wenn wir sie finden!«, fauchte Rußpelz.

»Sie finden?«, wiederholte Dunkelstreif. »Sie ist den Flammen niemals entkommen. Feuerherz hätte ihr nicht erlauben dürfen, ins Lager zurückzugehen.«

Rußpelz knurrte tief in der Kehle. Dunkelstreif war zu weit

gegangen. Feuerherz trottete schnell aus dem Schatten, wo Rauchpfote neben Dunkelstreif saß und entsetzt zu ihrem Mentor aufschaute.

Feuerherz öffnete den Mund, aber Borkenpelz kam ihm zuvor: »Dunkelstreif, du solltest mehr Respekt für deine verlorenen Clan-Kameraden zeigen und« – er blickte einführend auf die verängstigte Rauchpfote – »vorsichtiger sein mit dem, was du sagst. Unser Clan hat schon genug gelitten!«

Feuerherz war überrascht, als er den jungen Krieger seinen ehemaligen Mentor herausfordern hörte. Dunkelstreif betrachtete Borkenpelz genauso erstaunt, dann kniff er drohend die Augen zusammen.

»Borkenpelz hat recht«, sagte Feuerherz ruhig und trat vor. »Wir sollten nicht miteinander streiten.«

Dunkelstreif, Kleinohr und die anderen wirbelten herum und starrten ihn an, und ihre Ohren und Schwänze zuckten verlegen, als ihnen klar wurde, dass er ihr Gespräch mitgehört hatte.

»Feuerherz!« Graustreifs Miauen unterbrach sie. Feuerherz sah seinen Freund die Lichtung überqueren, das Fell feucht vom Fluss.

»Bist du auf Patrouille gewesen?« Er wandte sich von den DonnerClan-Katzen ab und trottete zu Graustreif hinüber.

»Ja, und auf der Jagd«, miaute Graustreif. »Wir können nicht alle den Vormittag verschlafen, weißt du.« Er stupste seinen Freund an und fuhr fort: »Du musst Hunger haben. Komm mit.« Er führte Feuerherz zu einem Haufen Frischbeute am Rand der Lichtung. »Leopardenfell hat gesagt, das ist für deinen Clan«, erklärte er ihm. Feuerherz knurrte der Magen vor Hunger.

»Danke«, miaute er. »Ich gebe erst mal dem Clan Bescheid.« Er ging hinüber zu den DonnerClan-Katzen. »Graustreif sagt, dieser Haufen Nahrung ist für uns.«

»Dem SternenClan sei Dank«, maunzte Goldblüte erfreut.

»Wir brauchen keine anderen Clans, um uns zu füttern«, schnaubte Dunkelstreif verächtlich.

»Du kannst gern jagen gehen, wenn du willst«, miaute Feuerherz und blickte den getigerten Kater mit zusammengekniffenen Augen an. »Aber du musst erst Streifenstern um Erlaubnis bitten. Schließlich ist dies sein Territorium.«

Dunkelstreif knurrte missmutig und trabte zu dem Haufen Frischbeute. Feuerherz schaute hinüber zu Blaustern, die auf die Nachricht von Nahrung überhaupt nicht reagiert hatte.

Weißpelz zuckte mit den Ohren. »Ich werde mich darum kümmern, dass jeder seinen Anteil bekommt«, versprach er mit einem Blick auf Blaustern.

»Danke«, erwiderte Feuerherz.

Graustreif kam angetrottet und legte eine Maus neben seinen Pfoten nieder. »Hier, das kannst du in der Kinderstube essen«, miaute er. »Da sind Junge, die ich dir zeigen will.«

Feuerherz hob die Maus auf und folgte seinem Freund zu einem Schilfgeflecht. Zwei silbrige Büschel stürzten aus einem schmalen Spalt zwischen den dicht verwobenen Halmen hervor und eilten auf Graustreif zu. Sie warfen sich auf ihn, und Graustreif rollte glücklich herum, stieß mit sanft eingezogenen Krallen die Jungen an, während sie auf ihm herumkletterten. Feuerherz wusste sofort, wessen Junge das waren.

Graustreif schnurrte laut. »Woher habt ihr gewusst, dass ich komme?«, grummelte er.

»Wir haben dich gerochen!«, antwortete das größere Junge.

»Sehr gut!«, lobte ihn der graue Krieger.

Als Feuerherz die Maus verspeist hatte, setzte sich Graustreif auf und die Jungen purzelten von ihm hinunter.

»Jetzt ist es Zeit, dass ihr einen alten Freund von mir kennenlernt«, erklärte er ihnen. »Wir haben zusammen trainiert.«

Die Jungen wandten Feuerherz ihre bernsteinfarbenen Augen zu und starrten ihn ehrerbietig an.

»Ist das Feuerherz?«, maunzte das Kleinere. Graustreif nickte, und Feuerherz glühte vor Freude, dass sein Freund seinen Jungen bereits von ihm erzählt hatte.

»Kommt jetzt, ihr beiden!« Ein schildpattfarbenes Gesicht erschien im Eingang zur Kinderstube. »Es wird wieder regnen.« Feuerherz sah, wie die Jungen verärgert die Augen zusammenkniffen, aber gehorsam machten sie kehrt und trotteten zurück in die Kinderstube.

»Sie sind großartig«, schnurrte er.

»Jawohl«, bestätigte Graustreif mit einem weichen Ausdruck in den Augen. »Das ist allerdings mehr Moospelz zu verdanken als mir, muss ich zugeben. Sie kümmert sich liebevoll um die Kleinen.« Feuerherz entdeckte einen wehmütigen Ton in der Stimme seines Freundes und fragte sich, wie sehr er sein altes Zuhause wohl vermisste.

Beide schwiegen, als der graue Krieger auf die Pfoten kam und Feuerherz aus dem Lager führte. Sie setzten sich auf einen kleinen Flecken blanker Erde inmitten des Schilfs. Über ihren Köpfen wölbte sich eine Weide, ihre Zweige zitterten in der frischen Brise, und Feuerherz fühlte, wie der Wind sein Fell zerzauste. Versonnen blickte er durch den Weidenvorhang auf den fernen Wald. Es sah so aus, als würde der SternenClan den Bäumen noch mehr Regen schicken.

»Wo ist Gelbzahn?«, fragte Graustreif.

Frischer Kummer stieg in Feuerherz' Brust auf.

»Gelbzahn ist mit mir ins DonnerClan-Lager zurückgelaufen« erzählte er stockend, »um nach Flickenpelz und Kurzschweif zu

suchen. Ich habe sie in dem Rauch verloren. Ein ... ein Baum ist in die Schlucht gestürzt, als sie gerade herauskam.« Hatte sie vielleicht doch irgendwie die Flammen überlebt? Er konnte nicht verhindern, dass ein Hoffnungsflämmchen in seiner Brust aufflackerte wie eine gefangene Taube, die verzweifelt die Flügel streckt. »Ihr habt auf eurer Patrouille wohl keine Duftspur von ihr gefunden?«

Graustreif schüttelte den Kopf. »Tut mir leid.«

»Glaubst du, das Feuer brennt noch nach diesem Gewitter?«, fragte sein Freund.

»Ich bin mir nicht sicher, aber wir haben unterwegs ein paar Rauchsäulen gesehen.«

Feuerherz seufzte. »Denkst du, dass vom Lager noch etwas übrig geblieben ist?«

»Du wirst es bald genug herausfinden«, antwortete Graustreif. Er hob den Kopf und starrte durch das Laub hinauf zum Himmel, der sich immer stärker verdunkelte. »Moospelz hat recht gehabt, es gibt noch mehr Regen.« Und schon landeten große Tropfen neben ihnen auf der Erde. »Das sollte die letzten Flammen löschen.«

Feuerherz drehte sich der Kopf vor Traurigkeit, als weitere Wasserperlen durch die Bäume spritzten und auf das welke Schilf platschten. Bald schüttete es zum zweiten Mal, und es war, als weinte der SternenClan um alles, was verloren war.

27. KAPITEL

AM SPÄTEN NACHMITTAG war der anhaltende Rauchgeruch vom Gestank nasser Asche abgelöst worden. Doch Feuerherz genoss diesen bitteren Duft.

»Das Feuer muss jetzt gelöscht sein«, sagte er zu Graustreif, der neben ihm unter einem Schilfhaufen Schutz gesucht hatte. »Wir

könnten nachschauen gehen, ob der Clan nun sicher zurückkehren kann.«

»Und gleichzeitig könnten wir nach Gelbzahn und Kurzschweif suchen«, murmelte Graustreif.

Feuerherz hatte es gewusst: Sein alter Freund erriet den wahren Grund, warum er zurück ins Lager wollte. Er blinzelte den grauen Krieger an, dankbar für sein Verständnis.

»Ich muss Streifenstern fragen, ob ich mitkann«, sagte Graustreif, und die Worte waren für Feuerherz wie ein Schock. Er hatte fast vergessen, dass sein Freund nun zu einem anderen Clan gehörte. »Ich bin gleich zurück«, rief Graustreif und sprang davon.

Feuerherz blickte über die Lichtung zu Blaustern hinüber, die neben Weißpelz hingekauert lag, als wäre der weiße Krieger die einzige Barriere zwischen ihrer verstörten Seele und dem entsetzlichen Schicksal, das ihren Clan getroffen hatte. Er fragte sich, ob er ihr sagen sollte, wo er hinging, entschied sich jedoch dagegen. Für den Augenblick würde er allein handeln und sich darauf verlassen, dass sein Clan den geschwächten Zustand seiner Anführerin vor den neugierigen FlussClan-Katzen verbarg.

»Feuerherz.« Wolkenpfote kam auf ihn zu. »Glaubst du, die Flammen sind aus?«

»Graustreif und ich werden das gleich überprüfen«, erklärte der ihm.

»Kann ich mitkommen?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. Er wusste nicht, was sie im DonnerClan-Lager vorfinden würden. Mit leicht schlechtem Gewissen befürchtete er auch, dass Wolkenpfote nach einem Blick auf sein zerstörtes Zuhause doch wieder versucht sein könnte, in das bequeme Leben eines Hauskätzchens zurückzukehren.

»Ich würde auch alles tun, was du mir sagst«, versprach sein

Schüler ernsthaft.

»Dann bleib hier und kümmere dich um deinen Clan«, sagte Feuerherz. »Weißpelz braucht dich hier.«

Der Schüler verbarg seine Enttäuschung, senkte den Kopf und miaute: »Ja, Feuerherz.«

»Sag Weißpelz, wohin ich gehe«, fügte der noch hinzu. »Ich werde bei Mondaufgang zurück sein.«

»In Ordnung.«

Feuerherz sah Wolkenpfote nach, der hinüber zu den anderen Katzen trottete, und betete, dass er ausnahmsweise seine Befehle befolgen und im FlussClan-Lager bleiben würde.

Graustreif kehrte mit Streifenstern an seiner Seite zurück. Die bernsteinfarbenen Augen des Anführers waren fragend zusammengekniffen.

»Graustreif sagt, dass er mit dir in dein Lager ziehen will«, sagte er. »Kannst du das nicht allein tun?«

»Wir haben zwei Clan-Kameraden in dem Feuer verloren«, antwortete der Zweite Anführer. »Ich möchte gern jemanden bei mir haben, wenn ich sie finde.«

Der FlussClan-Anführer schien zu verstehen. »Wenn sie nicht überlebt haben, wirst du den Trost eines alten Freundes brauchen«, miaute er sanft. »Graustreif darf mit dir gehen.«

»Danke, Streifenstern«, sagte Feuerherz und neigte den Kopf.

Graustreif führte den Weg zum Fluss. Auf der anderen Seite des schnell fließenden Wassers war der Wald schwarz und verkohlt. Den höchsten Bäumen war es gelungen, ein paar ihrer Blätter zu behalten, die tapfer an den Spitzen der höchsten Äste zitterten. Aber es war ein kleiner Sieg, denn der Rest der Zweige war schwarz und nackt. Der SternenClan mochte das Gewitter geschickt haben, um das Feuer zu

löschen, aber es war zu spät gekommen, um den Wald zu retten.

Graustreif ließ sich ohne ein Wort in den Fluss gleiten. Feuerherz folgte ihm und musste sich Mühe geben, mit seinem kräftig schwimmenden Freund mitzuhalten. Als die beiden Kater die gegenüberliegende Uferböschung hinaufkletterten, starrten sie voller Entsetzen auf die Reste ihres geliebten Waldes.

»Der Anblick der Bäume über dem Fluss war der einzige Trost, den ich hatte«, murmelte Graustreif.

Voller Mitgefühl betrachtete Feuerherz seinen Freund. Es klang so, als hätte der doch mehr Heimweh, als er vermutet hatte. Aber er konnte jetzt keine Fragen stellen, denn Graustreif stürmte das Ufer hinauf zur Grenze des DonnerClans, die er ohne Zögern überschritt. Er hielt nur kurz an, um seine eigene Duftmarke zu setzen. Unwillkürlich fragte sich Feuerherz, ob er dabei an die Grenzen des FlussClans oder an die des DonnerClans dachte.

Trotz der Verwüstung genoss Graustreif es anscheinend, wieder in seinem alten Territorium zu sein. Während Feuerherz zum Lager drängte, rannte sein Freund hin und her und schnüffelte überall aufmerksam herum, bevor er wieder zu Feuerherz aufschloss.

Feuerherz war überrascht, dass er überhaupt noch irgendetwas erkennen konnte. Der Wald war unglaublich verändert, das Unterholz verbrannt, in der Luft fehlten der Geruch oder das Geräusch von Beutetieren. Der Boden unter den Pfoten fühlte sich klebrig an. Regen und Asche hatten sich zu einem schwarzen, scharf riechenden Schlamm vermischt, der in ihrem Fell kleben blieb. Feuerherz schauderte, als Regentropfen auf sein nasses Haarkleid spritzten. Beim Laut eines einzelnen tapferen Vogels, der in der Ferne sang, tat ihm das Herz weh. So viel war verloren.

Schließlich erreichten sie den oberen Rand der Schlucht, von wo das Lager ohne sein schützendes Dach deutlich zu sehen war und die

harte Erde im Regen wie schwarzer Stein glänzte. Nur der Hochstein hatte das Feuer unverändert überstanden, abgesehen von einem Film klebriger, schwarzer Asche.

Feuerherz eilte den Steilhang hinab. Erde und Asche prasselten unter seinen Pfoten in die Schlucht. Der Baum, von dem er Goldblütes Junges gerettet hatte, war jetzt nur noch ein Haufen verkohlter Bruchstücke, und er sprang leicht darüber hinweg. Er suchte nach dem Ginstertunnel, der einst auf die Lichtung geführt hatte, aber davon war nur ein Gewirr verkohlter Stängel übrig geblieben. Er bahnte sich einen Weg hindurch und eilte auf die rauchgeschwärzte Lichtung.

Mit hämmerndem Herzen blickte Feuerherz sich um. Dann fühlte er, dass Graustreif ihn anstieß, und er folgte seinem Blick zu der Stelle, wo einstmals der Eingang zu Gelbzahns Farntunnel gewesen war und jetzt Kurzschweif's verkohlter Leichnam lag.

Die Heilerin musste versucht haben, den bewusstlosen Ältesten zurück in die Sicherheit des Lagers zu bringen; vielleicht hatte sie gehofft, dass sie in dem Felsspalt, in dem sie ihr Nest hatte, vor den Flammen geschützt wären.

Feuerherz ging auf die verbrannte Gestalt zu, aber Graustreif sagte schnell: »Ich beerdige Kurzschweif. Geh du und suche Gelbzahn.« Dabei packte er schon den schlaffen, braunen Körper und zog ihn aus dem Lager zum Beerdigungsplatz.

Feuerherz war innerlich erstarrt vor Angst. Er wusste, dass er aus diesem Grund ins Lager zurückgekehrt war, aber seine Beine fühlten sich plötzlich so schwach an, dass er sie kaum bewegen konnte. Er zwang sich, zu den verbrannten Stummeln zu gehen, die den Zugang zu Gelbzahns Lichtung flankierten. Es gab jetzt keinen schützenden grünen Tunnel mehr. Der Bau der Heilerin lag offen unter dem Himmel, und das einzige Geräusch war das unaufhörliche Prasseln

der Regentropfen auf dem glitschigen Boden.

»Gelbzahn!«, rief er mit heiserer Stimme und lief auf die Lichtung.

Der Felsen, in dem die Heilerin sich eingerichtet hatte, war schwarz vor Ruß, aber vermischt mit dem Geruch von Asche entdeckte Feuerherz den vertrauten Duft der alten Kätzin. »Gelbzahn?«, rief er noch einmal.

Ein tiefes, krächzendes Miauen antwortete ihm aus dem Inneren des Felsens. Sie lebte! Zitternd vor Erleichterung zwängte sich Feuerherz in die dunkle Höhle.

Feuerherz hatte diesen Raum nie zuvor betreten, und er wartete ein Weilchen, bis sich seine Augen an das Dämmerlicht gewöhnt hatten. Am Fuß einer Wand lagen aufgereiht Kräuter und Beeren, sie waren rauchgeschwärzt, aber nicht verbrannt. Dann entdeckte er ein Paar leuchtender Augen am entfernten Ende der schmalen Höhle.

»Gelbzahn!« Feuerherz eilte zu der Heilerin hinüber, die mit unter sich gefalteten Beinen dalag, voller Ruß, keuchend, zu schwach, um sich zu bewegen. Sie konnte kaum seinen Blick erwidern, und als sie sprach, war ihre Stimme atemlos und schwach.

»Feuerherz«, krächzte sie. »Ich bin froh, dass du es bist, der gekommen ist.«

»Ich hätte dich nicht hierlassen dürfen.« Er presste die Schnauze an ihr verfilztes Fell. »Es tut mir so leid.«

»Hast du Flickenpelz gerettet?«

Er schüttelte traurig den Kopf. »Er ist im Rauch erstickt. «

»Kurzschweif auch.« Feuerherz sah, dass ihre Augenlider zitterten und sich schlossen.

»Aber wir haben Goldblütes Junges gerettet!«, miaute er verzweifelt.

»Welches?«, murmelte Gelbzahn.

»Brombeerjunges.«

Er sah, wie Gelbzahn kurz die Augen schloss, und es lief ihm eiskalt über den Rücken. Nun wusste Gelbzahn, dass er ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatte, um Tigerkralles Junges zu retten. Hatte der SternenClan ihr vielleicht etwas mitgeteilt, etwas so Furchterregendes, dass sie wünschte, das Junge hätte nicht überlebt?

»Du bist ein tapferer Krieger, Feuerherz.« Sie öffnete plötzlich weit die Augen und starrte ihn mit einem wilden Blick an. »Ich könnte nicht stolzer auf dich sein, wenn du mein eigener Sohn wärst. Und der SternenClan weiß, wie oft ich gewünscht habe, du wärst es, statt ...« – sie holte flach und rasselnd Luft, und Feuerherz wusste, dass jedes Wort dornenscharf in ihre Kehle stach – »... statt Braunschweif, der Mörder.«

Feuerherz zuckte zusammen, als die alte Heilerin an ihr schreckliches Geheimnis rührte. Der brutale Anführer des SchattenClans war ihr Sohn gewesen, sie hatte ihn bei der Geburt aufgegeben, weil Heiler keine Jungen haben durften. Wer wusste schon, welche Qualen Gelbzahn erduldet hatte, als sie zusehen musste, wie ihr Sohn den eigenen Vater umbrachte, um selbst Anführer zu werden, und danach den Clan mit seinem blutrünstigen Ehrgeiz zerstörte?

Feuerherz beugte sich vor und leckte ihr tröstend die Ohren, um sie zu beruhigen.

Aber sie fuhr fort: »Ich habe ihn getötet. Ich habe ihn vergiftet. Ich wollte, dass er stirbt.« Ihr gekrächztes Geständnis endete in einem qualvollen Husten.

»Psst! Schone deine Kräfte«, drängte Feuerherz. Was Gelbzahn ihm gerade offenbarte, wusste er bereits. Heimlich war er Zeuge gewesen, wie sie Braunschweif die giftigen Beeren gegeben hatte, nachdem er Tigerkralles Streunern dabei behilflich gewesen war, den DonnerClan anzugreifen. Feuerherz hatte zugesehen, wie der

grausame Krieger vor den Augen seiner Mutter gestorben war, und mitangehört, wie sie dem herzlosen Kater ihre wahre Beziehung zu ihm enthüllt hatte.

»Ich werde dir etwas Wasser holen«, erbot er sich.

Aber Gelbzahn schüttelte langsam den Kopf. »Ich brauche jetzt kein Wasser«, krächzte sie. »Ich will dir alles erzählen, bevor ich ...«

»Du wirst nicht sterben!«, keuchte Feuerherz. Er fühlte, wie ein eiskalter Splitter sein Herz durchbohrte. »Sag mir, wie ich dir helfen kann.«

»Verschwende nicht deine Zeit«, hustete Gelbzahn wütend. »Ich werde sterben, egal, was du tust, aber ich habe keine Angst. Hör mir einfach zu.«

Feuerherz wollte sie bitten, still zu sein, ihren Atem zu schonen, damit sie ein paar Augenblicke länger leben könnte, aber sein Respekt vor ihr ließ ihn auch in diesem Augenblick gehorchen.

»Ich wünschte, du wärest mein Sohn gewesen, aber ich hätte keine Katze wie dich zur Welt bringen können. Der SternenClan hat mir Braunschweif gegeben. Er hat mir eine Lektion erteilt.«

»Was musstest du denn lernen?«, protestierte Feuerherz. »Du bist so weise wie Blaustern selbst.«

»Ich habe meinen eigenen Sohn getötet.«

»Er hatte es verdient!«

»Aber ich war seine Mutter«, flüsterte Gelbzahn. »Der SternenClan mag mich verurteilen, wie er will. Ich bin bereit. «

Unfähig, zu antworten, neigte Feuerherz den Kopf und begann, heftig ihr Fell zu lecken, als reichte seine Liebe zu der alten Kätzin aus, um sie noch eine Weile im Wald zurückzuhalten.

»Feuerherz«, murmelte sie.

Er unterbrach sein Lecken. »Ja?«

»Ich danke dir, dass du mich zum DonnerClan gebracht hast. Sag

Blaustern, ich bin immer dankbar gewesen für das Zuhause, das sie mir gegeben hat. Dies ist ein guter Ort zum Sterben. Ich bedaure nur, dass ich nicht mehr miterleben kann, wie du das wirst, wozu der SternenClan dich berufen hat.« Die Stimme der alten Heilerin verklang, und ihre Flanken hoben sich bei der Anstrengung, Luft in ihre vom Rauch versengten Lungen zu saugen.

»Gelbzahn«, bettelte Feuerherz. »Stirb nicht!«

Bei ihren qualvollen Atemzügen krampfte sich sein Herz zusammen, und er erkannte, dass er nichts mehr tun konnte.

»Hab keine Angst vor dem SternenClan. Er wird das mit Braunschweif verstehen«, versicherte er unglücklich. »Du wirst von unseren Kriegerahnen geehrt werden für deine Treue zu deinen Clan-Kameraden und für deinen grenzenlosen Mut. So viele Katzen verdanken dir ihr Leben. Rußpelz wäre gestorben nach ihrem Unfall, wenn du sie nicht gepflegt hättest. Und in der Zeit des Grünen Hustens hast du Tag und Nacht gekämpft ...«

Feuerherz konnte nicht aufhören, die Worte flossen aus ihm heraus, obwohl er wusste, dass es zu spät war.

Gelbzahn war tot.

28. KAPITEL

NOCH EIN ZÄRTLICHES Zungengeben, dann schloss Feuerherz die Augen der Heilerin zum letzten Mal. Er senkte den Kopf auf ihre Schulter und fühlte, wie die Wärme ihren Körper verließ.

Er wusste nicht, wie lange er schon in der dunklen Höhle lag und auf den Schlag seines Herzens horchte. Für einen Augenblick glaubte er, den vertrauten Duft von Tüpfelblatt zu riechen, der in der regenkühlen Brise hereinwehte. War sie gekommen, um Gelbzahn zum SternenClan zu geleiten? Feuerherz ließ diese beruhigende

Vorstellung durch seinen Körper fließen, während sich am Rande seines Bewusstseins wolkengleicher Schlaf ausbreitete.

»Sie wird bei uns in Sicherheit sein«, erklang Tüpfelblatts sanftes Miauen und zerzauste das Fell in seinen Ohren. Er hob den Kopf und sah sich um.

»Feuerherz?«, rief Graustreif vom Eingang her. Mühsam setzte er sich auf.

»Ich habe Kurzschweif begraben«, berichtete der graue Krieger.

»Gelbzahn ist tot«, flüsterte Feuerherz. Seine dumpfe Stimme wurde von den Felswänden zurückgeworfen. »Sie hat noch gelebt, als ich sie gefunden habe.«

»Hat sie etwas gesagt?«

Feuerherz schloss die Augen. Nie würde er Gelbzahns tragisches Geheimnis mit einer anderen Katze teilen, nicht einmal mit seinem ältesten Freund. »Nur, wie ... dankbar sie war, dass Blaustern sie in den DonnerClan aufgenommen hat.«

Graustreif kam in die Höhle getrottet und beugte den Kopf, um die Wange der Heilerin zu lecken.

»Als ich vom Clan wegging, hätte ich niemals gedacht, dass ich nie mehr mit ihr reden würde«, murmelte er mit von Trauer belegter Stimme. »Sollen wir sie beerdigen?«

»Nein«, miaute Feuerherz bestimmt und plötzlich waren seine Gedanken ganz klar. Tüpfelblatts Worte hallten in seinem Kopf nach: *Sie wird bei uns in Sicherheit sein.* »Sie ist ebenso eine Kriegerin gewesen wie eine Heilerin. Sie wird ihre Totenwache haben und wir können sie im Morgengrauen begraben.«

»Aber wir müssen zuerst zurück ins FlussClan-Lager und den anderen erzählen, was passiert ist«, erinnerte ihn Graustreif.

»Dann komme ich am Abend zurück und halte die Totenwache bei ihr«, antwortete Feuerherz.

Die beiden Freunde zogen schweigend durch den verwüsteten Wald, und das graue Nachmittagslicht verdämmerte bereits, als sie das FlussClan-Lager erreichten. Gruppen von Katzen lagen am Rand der Lichtung und gaben sich nach der Abendmahlzeit die Zungen. Die DonnerClan-Katzen lagen aneinandergeschmiegt auf einer Seite. Sowie Feuerherz und Graustreif auftauchten, mühte sich Rußpelz auf die Pfoten und humpelte ihnen entgegen.

Auch Blaustern erhob sich von ihrem Platz neben Weißpelz, strich an der Heilerin vorbei und erreichte als Erste die zurückkehrenden Krieger. Verzweifelte Hoffnung glomm in ihren Augen.

»Habt ihr Gelbzahn und Kurzschweif gefunden?«

Feuerherz sah Rußpelz mit gespitzten Ohren hinter der Anführerin warten, ebenso begierig auf Nachrichten wie sie. »Sie sind beide tot.«

Das Herz tat ihm weh, als die kleine Kätzin zusammenzuckte und sich auf unsicher schwankenden Pfoten entfernte. Unendliche Trauer trübte ihren Blick. Feuerherz wollte zu ihr gehen, aber Blaustern stand ihm im Wege. Die blauen Augen der Anführerin ließen keinen Schmerz erkennen, sie wurden hart und kalt und ein Schauer jagte ihm den Rücken hinunter.

»Tüpfelblatt hat mir gesagt, dass Feuer den Clan retten würde!«, zischte sie. »Aber das Feuer hat uns zerstört.«

»Nein«, begann ihr Stellvertreter, aber er konnte nicht die richtigen Worte finden, um Blaustern zu trösten. Sein Blick folgte Rußpelz, die zurück zu den anderen stolperte. Zu seiner Erleichterung eilte Sandsturm ihr entgegen und stützte ihren dünnen, grauen Körper. Doch sein Mut sank erneut, als er wieder in Blausterns kalte Augen sah.

»Der DonnerClan wird heute Abend zurückkehren«, entschied sie

mit einer Stimme wie Eis.

»Aber der Wald ist leer. Das Lager ist zerstört!«, widersprach Graustreif.

»Das spielt keine Rolle. Wir sind hier Fremdlinge. Wir sollten in unserem eigenen Territorium sein«, fauchte Blaustern ihn an.

»Dann werde ich euch begleiten«, erbot sich Graustreif.

Feuerherz schaute seinen Freund an und plötzlich verstand er die Sehnsucht in seinen Augen. Graustreif wollte nach Hause.

Diese Erkenntnis durchflutete seine Gedanken wie eine Sternschnuppe, die den Nachthimmel erleuchtet.

Er blickte Blaustern erwartungsvoll an. Sie musste doch sicher Graustreifs Verlangen sehen, in den DonnerClan zurückzukehren.

»Warum sollten wir eine Begleitung brauchen?«, fragte sie mit zusammengekniffenen Augen.

»Nun, vielleicht könnte ich euch helfen, das Lager wieder aufzubauen«, schlug Graustreif unsicher vor. »Vielleicht eine Weile bleiben ...« Er zögerte, als Blausterns Augen wütend aufblitzten.

»Willst du damit sagen, dass du in den DonnerClan zurückkehren willst?«, fauchte sie. »Nun, das kannst du nicht!«

Feuerherz starrte sie in verblüfftem Schweigen an.

»Du hast dich entschieden, deinen Jungen treu zu sein und nicht deinem Clan«, schnaubte die Anführerin verächtlich. »Jetzt musst du mit deiner Entscheidung leben.«

Graustreif zuckte zusammen.

Feuerherz schaute die alte Anführerin ungläubig an, die sich umwandte und ihrem Clan zurief: »Macht euch bereit. Wir kehren nach Hause zurück!«

Sofort sprangen die DonnerClan-Katzen auf die Pfoten. Feuerherz jedoch empfand nichts als Enttäuschung und Wut, als Blaustern ihren Clan um sich sammelte.

Der Blick der Anführerin war auf einen Punkt hinter den Katzen am Rand der Lichtung gerichtet. Dort standen Nebelfuß und Steinfell und beobachteten die DonnerClan-Katzen. Feuerherz sah, wie beim Anblick ihrer erwachsenen Jungen Trauer durch Blausterns Augen zog. Sie wusste besser als jede andere Katze, wie es war, zwischen Clan und Familie hin- und hergerissen zu sein. Einst hatte sie sich entschieden, ihrem Clan die Treue zu bewahren und nicht ihren Jungen, und das hatte ihr mehr Schmerzen bereitet, als sie es jemals einem Feind gewünscht hätte.

Blitzartig glaubte Feuerherz ihre Reaktion auf Graustreifs Bitte zu verstehen. Sie war nicht böse auf den grauen Krieger, sondern auf sich selbst. Noch immer bereute sie schmerzlich, dass sie vor all diesen Jahren ihre Jungen verlassen hatte. Ein Teil von ihr wollte, dass Graustreif nicht den gleichen Fehler beging.

Die DonnerClan-Katzen strichen ungeduldig in der zunehmenden Dunkelheit herum und Blaustern ging zu Streifenstern hinüber.

Feuerherz wandte sich seinem Freund zu und leckte ihm die Schulter. »Sie hat ihre Gründe, dass sie solche Dinge sagt«, murmelte er. »Im Augenblick ist sie nicht gesund und sie leidet, aber sie wird sich erholen. Und vielleicht kannst du dann heimkehren.«

Graustreif hob die Augen und blickte seinen Freund hoffnungsvoll an. »Glaubst du?«

»Ja«, erwiderte Feuerherz und betete zum SternenClan, er möge recht haben.

Er eilte hinter Blaustern her und holte sie ein, als sie gerade dem Anführer des FlussClans förmlich für seine Großzügigkeit dankte. Leopardenfell stand neben ihnen und warf einen kühlen Blick auf die DonnerClan-Katzen.

»Der DonnerClan steht in eurer Schuld«, miaute Blaustern und neigte den Kopf.

Leopardenfells smaragdgrün glitzernde Augen wurden schmal bei ihren Worten und Feuerherz' Pfoten kribbelten vor böser Vorahnung. *Welchen Preis wird der FlussClan für seine Gefälligkeit verlangen?*, fragte er sich. Er kannte die Zweite Anführerin gut genug, um zu vermuten, dass sie irgendwann eine Gegenleistung verlangen würde.

Er folgte Blaustern, die sich an die Spitze ihres Clans begab und ihn aus dem FlussClan-Lager führte. Beim Blick zurück sah er Graustreif allein im Schatten stehen und mit traurigen Augen seinen ehemaligen Clan-Kameraden hinterherblicken.

Feuerherz seufzte innerlich, als Kleinohr am Ufer des Flusses wieder zögerte. Das Wasser war angeschwollen vom Regen, aber Dunkelstreif und Weißpelz hatten ihn bereits überquert und wateten ans flache Ufer auf der anderen Seite. Borkenpelz schwamm neben Rauchpfote, die sich abmühte, ihren kleinen grauen Kopf über Wasser zu halten. Sandsturm war mit Rußpelz bereits hinübergelangt. Die gelbbraune Kriegerin war der Heilerin nicht mehr von der Seite gewichen, seit Feuerherz die Nachricht von Gelbzahns Tod überbracht hatte.

»Beeil dich!«, fuhr Blaustern Kleinohr ungeduldig an.

Von ihrem harschen Ton überrascht blickte der graue Kater über die Schulter zurück und warf sich dann in das dunkle Wasser. Feuerherz spannte die Muskeln an, jederzeit bereit, zu Hilfe zu springen, aber es war nicht nötig. Langschweif und Mausefell erschienen zu beiden Seiten des verzweifelt strampelnden Ältesten und hielten ihn mit ihren starken Schultern über Wasser.

Auch Blaustern sprang nun in den Fluss und schwamm mit Leichtigkeit auf die andere Seite. Jede Zerbrechlichkeit war von ihr gewichen, als hätte das Feuer sie von ihrer Schwäche gereinigt und wieder stark gemacht.

Feuerherz glitt hinter ihr ins Wasser. Die Wolken über den Bäumen begannen sich aufzulösen, und als er aus dem Fluss stieg, spürte er durch sein nasses Fell die Kühle des auffrischenden Windes. Er trottete zu Rußpelz hinüber, bückte sich und leckte ihr den Kopf. Sandsturm blickte ihn an und in ihren Augen spiegelte sich sein eigener Kummer.

Der restliche Clan verharrte am Ufer und starrte in stillem Entsetzen auf den Wald. Selbst im schwachen Mondlicht war die Verwüstung offensichtlich. Nichts als kahle Bäume, der modrige Duft der Blätter und des Farns ersetzt durch den bitteren Gestank verbrannten Holzes und versengter Erde.

Doch Blaustern schien gegenüber der Zerstörung um sie herum blind zu sein. Sie schritt, ohne anzuhalten, an den Katzen vorbei, den Hang zu den Sonnenfelsen hinauf und auf den Pfad nach Hause. Ihrem Clan blieb nichts anderes übrig, als ihr zu folgen.

»Es ist, als wäre man irgendwo anders«, flüsterte Sandsturm. Feuerherz nickte schweigend.

»Wolkenpfote.« Feuerherz glitt zwischen den Katzen vor ihm hindurch und ging im Gleichschritt neben seinem Schüler. »Danke, dass du im Fluss Clan-Lager geblieben bist, wie ich dir gesagt hatte.«

»Natürlich.« Wolkenpfote hob gleichgültig die Schultern.

»Wie geht es den Ältesten?«, fragte sein Mentor.

»Sie werden eine Weile brauchen, um mit dem Tod von Kurzschweif und Flickenpelz fertig zu werden.« Die Stimme des Schülers war gedämpft. »Aber während du weg warst, konnte ich sie dazu bringen, etwas Frischbeute zu essen. Sie müssen bei Kräften bleiben, so sehr sie auch trauern.«

»Gut gemacht. Das war ganz richtig«, bestätigte ihn Feuerherz, der sich über das Mitgefühl seines Schülers freute.

Die Schlucht lag wie eine offene Wunde in der Landschaft.

Sandsturm schaute über den Rand hinab, und Feuerherz konnte sehen, wie sie erschauerte. Auch er zitterte, obwohl sein Fell nach der Flussüberquerung schon längst getrocknet war.

Die Clan-Katzen stiegen hintereinander den steilen Hang hinab und folgten Blaustern ins Lager. Schweigend blieben sie auf der Lichtung stehen und betrachteten den nackten, geschwärzten Platz, der einmal ihr Zuhause gewesen war.

»Bring mich zu Gelbzahns Leichnam!«, befahl Blaustern ihrem Stellvertreter und brach damit das Schweigen.

Feuerherz' Fell stellte sich auf. Dies war nicht mehr die schwache Hülle einer Anführerin, die er in den letzten Monden zu schützen versucht hatte, aber es war auch nicht die kluge, sanfte Anführerin, die ihn in den Clan aufgenommen hatte und seine Mentorin gewesen war. Er lief zu Gelbzahns Lichtung und Blaustern folgte ihm. Beim Blick zurück sah er, dass auch Rußpelz hinter der DonnerClan-Anführerin dahergehumpelt kam.

»Gelbzahn liegt in ihrem Bau«, sagte er am Eingang und Blaustern glitt in die Schatten des Felsens hinein. Rußpelz setzte sich und wartete.

»Willst du nicht hineingehen?«, fragte Feuerherz.

»Ich werde später trauern«, antwortete Rußpelz. »Ich glaube, Blaustern braucht uns jetzt.«

Überrascht von der Gelassenheit in ihrer Stimme blickte Feuerherz ihr in die Augen. Sie waren ungewöhnlich hell, wirkten aber ruhig, als sie ihm leicht zublinzelte. Er erwiderte die Geste, dankbar für ihre Stärke inmitten dieser endlosen Tragödie.

Ein durchdringender Klagelaut hallte aus Gelbzahns Bau. Blaustern kam herausgetaumelt, warf den Kopf hin und her und starrte wild die geschwärzten Bäume an.

»Wie konnte der SternenClan uns das antun? Hat er denn kein

Mitleid?«, fauchte sie. »Ich werde nie mehr zum Mondstein gehen! Von jetzt an gehören meine Träume nur mir! Die Kriegerahnen haben meinem Clan den Krieg erklärt und ich werde ihnen das niemals vergeben.«

Feuerherz starrte seine Anführerin entsetzt an. Er bemerkte, dass die junge Heilerin leise zu Gelbzahns Bau schlich, und fragte sich, ob sie nun um ihre alte Freundin trauern wollte. Aber schon nach einem Augenblick tauchte sie wieder auf und trug etwas zwischen den Zähnen, das sie neben Blaustern fallen ließ.

»Iss das, Blaustern«, drängte sie. »Es wird deinen Schmerz lindern.«

»Ist sie verletzt?«, fragte Feuerherz.

Rußpelz wandte sich ihm zu und senkte die Stimme. »In gewisser Weise. Aber ihre Verletzungen sind nicht sichtbar. Die Mohnsamen werden sie beruhigen und ihrer Seele Zeit geben, zu heilen.« Dann sagte sie erneut zu Blaustern: »Iss das, bitte.«

Die Anführerin beugte den Kopf und leckte gehorsam die kleinen, schwarzen Samen auf.

»Komm nun«, miaute Rußpelz sanft und führte sie weg.

Feuerherz bewunderte die ruhige Geschicklichkeit der Heilerin. Gelbzahn wäre so stolz auf ihre Schülerin! Er trat in den Bau, packte Gelbzahns zusammengefallenen, rauchgeschwärzten Leichnam am Nackenfell und schleppte ihn auf die vom Mond erleuchtete Lichtung. Dort legte er ihn so nieder, dass die alte Heilerin nun mit der gleichen Würde zu ruhen schien, mit der sie gelebt hatte. Anschließend beugte er sich hinab und gab seiner alten Freundin zum Abschied die Zunge.

»Du wirst heute Nacht zum letzten Mal unter den Sternen schlafen«, flüsterte er und ließ sich neben ihr nieder, um wie versprochen Totenwache zu halten.

Rußpelz schloss sich Feuerherz an, als der Dreiviertelmond langsam hinunterglitt und der Horizont über den schwarzen Wipfeln cremefarben und rosa aufglühte. Feuerherz erhob sich, streckte die müden Beine und blickte sich auf der verwüsteten Lichtung um.

»Trauere nicht zu sehr um den Wald«, murmelte die graue Kätzin neben ihm. »Er wird schnell nachwachsen. Die Verletzungen, die er erlitten hat, werden ihn sogar noch stärker machen.«

Feuerherz ließ sich von ihren Worten trösten. Dankbar neigte er den Kopf vor ihr und ging, um sich zum restlichen Clan zu gesellen.

Mausefell hielt Wache vor Blausterns Bau.

»Das hat Rußpelz angeordnet«, erklärte Weißpelz, der aus dem Schatten getrottet kam.

Das Fell des Kriegers war noch immer vom Rauch verschmutzt und seine Augen hatten rote Ränder vom Feuer und vor Erschöpfung. »Sie hat gesagt, Blaustern ist krank und muss bewacht werden.«

»Gut«, miaute Feuerherz. »Wie geht es dem Rest des Clans?«

»Die meisten haben ein bisschen geschlafen, nachdem sie erst mal Stellen gefunden hatten, die trocken genug waren, um sich hinzulegen.«

»Wir sollten eine Morgenpatrouille losschicken«, dachte Feuerherz laut nach. »Tigerkralle könnte sich zunutze machen, was passiert ist.«

»Wen willst du schicken?«, fragte Weißpelz.

»Dunkelstreif ist wohl der Kräftigste unter den Kriegern, aber wir werden seine Stärke brauchen, um das Lager wiederaufzubauen.« Während er noch redete, wusste Feuerherz, dass das nicht die ganze Wahrheit war. Er wollte den dunkel getigerten Krieger dort haben, wo er ihn sehen konnte. »Ich möchte auch, dass du hierbleibst, wenn dir das recht ist.« Weißpelz senkte zustimmend den Kopf und der

Zweite Anführer fuhr fort: »Wir müssen den anderen Katzen sagen, was nun geschehen soll.«

»Blaustern schläft. Meinst du, wir sollten sie stören?«, fragte Weißpelz mit sorgenvoller Miene.

Der Zweite Anführer schüttelte den Kopf. »Nein, wir lassen sie ruhen. Ich werde zum Clan sprechen.«

Mit einem einzigen Satz sprang er auf den Hochstein und stieß den vertrauten Ruf zur Versammlung aus. Unterhalb von ihm trotteten die Clan-Katzen schläfrig aus ihren Höhlen. Ihre Schwänze und Ohren zuckten überrascht, als sie Feuerherz dort warten sahen, wo normalerweise ihre Anführerin stand, wenn sie mit ihnen sprechen wollte.

»Wir müssen das Lager wiederaufbauen«, begann er, sobald sie sich vor ihm niedergelassen hatten. »Ich weiß, es sieht jetzt fürchterlich aus, aber es ist der Höhepunkt der Blattgrüne. Der Wald wird schnell nachwachsen, und die Verletzungen, die er erlitten hat, werden ihn sogar noch stärker machen.« Er blinzelte bei der Wiederholung von Rußpelz' Worten.

»Warum sagt uns das nicht Blaustern?«, forderte Dunkelstreif ihn vom hinteren Teil der Gruppe heraus und Feuerherz erstarrte.

»Blaustern ist erschöpft«, erklärte er ihm. »Rußpelz hat ihr Mohnsamen gegeben, damit sie ruhen und sich erholen kann.« Ängstliches Gemurmel lief durch die Katzenversammlung zu seinen Pfoten.

»Je mehr sie sich ausruht, desto schneller wird sie sich erholen«, versicherte er ihnen. »Ganz wie der Wald.«

»Der Wald ist leer«, sagte Buntgesicht ängstlich. »Die Beute ist geflohen oder im Feuer umgekommen. Was werden wir essen?« Sie blickte voll mütterlicher Sorge auf Aschenpfote und Rauchpfote, obwohl ihre Jungen die Kinderstube bereits verlassen hatten.

»Die Beute wird zurückkommen«, versicherte ihr Feuerherz. »Wir müssen wie gewohnt jagen, und wenn wir für Frischbeute ein wenig weiter gehen müssen, dann tun wir das.« Zustimmendes Gemurmel erhob sich von der Lichtung und in Feuerherz stieg Zuversicht auf.

»Langschweif, Mausefell, Dornenpfote und Borkenpelz – ihr übernehmt die Morgenpatrouille.« Die vier blickten zu ihm hoch und nickten, ohne Fragen zu stellen. »Wieselpfote, du kannst Mausefell als Wache ablösen und dafür sorgen, dass Blaustern nicht gestört wird. Alle Übrigen fangen mit der Arbeit am Lager an. Weißpelz wird Gruppen zusammenstellen, die Material sammeln. Dunkelstreif, du kannst den Wiederaufbau der Lagerumwallung beaufsichtigen.«

»Und wie soll das gehen?«, fragte Dunkelstreif. »Der Farn ist völlig abgebrannt.«

»Benutze, was immer da ist«, antwortete Feuerherz. »Es muss nur fest sein. Wir dürfen Tigerkralles Drohung nicht vergessen. Wir müssen ständig wachsam sein. Alle Jungen bleiben im Lager. Schüler verlassen es nur zusammen mit Krieger.« Er blickte hinab auf den schweigenden Clan. »Sind wir uns einig?«

Lautes Miauen erhob sich in der Menge. »Das sind wir!«, riefen sie.

»Gut«, miaute Feuerherz. »Dann an die Arbeit!«

Die Katzen entfernten sich, schlängelten sich rasch zwischen den anderen hindurch und versammelten sich bei Weißpelz und Dunkelstreif.

Feuerherz sprang vom Hochstein hinab und trottete zu Sandsturm. »Wir müssen eine Gruppe für die Beerdigung von Gelbzahn zusammenstellen.«

»Du hast ihnen nichts von ihrem Tod erzählt«, sagte Sandsturm und ihre grünen Augen glommen verwirrt.

»Auch nichts von Kurzschweifs Tod!«, miaute Wolkenpfote

vorwurfsvoll.

»Der Clan weiß, dass sie tot sind«, erwiderte Feuerherz, und sein Fell kribbelte unangenehm. »Es ist Blausterns Aufgabe, sie mit den angemessenen Worten zu ehren. Sie kann das tun, wenn es ihr besser geht.«

»Und was ist, wenn sie sich nicht erholt?«, fragte Sandsturm.

»Das wird sie!«, fuhr er sie an. Sandsturm zuckte sichtbar zusammen und er verwünschte sich im Stillen. Sie hatte nur die Ängste des ganzen Clans ausgesprochen. Wenn Blaustern sich wirklich vom SternenClan und seinen Ritualen abgewandt hatte, würden Gelbzahn und Kurzschweif nie die richtigen Worte hören, um auf ihre Reise zum Silbervlies geschickt zu werden.

Feuerherz spürte, wie seine Zuversicht schwand. Was würde sein, wenn der Wald sich nicht vor der Blattleere erholte? Oder sie nicht genügend Frischbeute fänden, um den Clan zu ernähren? Was wäre, wenn Tigerkrallen sie angriff?

»Falls Blaustern sich nicht erholt, weiß ich nicht, was geschehen wird«, murmelte er.

In Sandsturms Augen flammte Feuer auf. »Blaustern hat dich zu ihrem Stellvertreter gemacht. Sie würde von dir erwarten, dass du weißt, was zu tun ist!«

Ihre Worte trafen Feuerherz wie scharfer Hagel.

»Zieh deine Krallen ein, Sandsturm!«, fauchte er. »Siehst du denn nicht, dass ich mein Bestes tue? Statt mich zu kritisieren, geh lieber und sage den Schülern, wie sie Gelbzahn beerdigen sollen.« Dann funkelte er Wolkenpfote wütend an. »Du kannst auch gehen. Und versuche ausnahmsweise mal, nicht in Schwierigkeiten zu geraten«, fügte er noch hinzu.

Er wandte sich von den beiden überrascht schauenden Katzen ab und marschierte über die Lichtung. Er wusste, er war ungerecht

gewesen; aber sie hatten eine Frage gestellt, die er noch nicht beantworten wollte, eine so furchterregende Frage, dass er sich nicht vorzustellen vermochte, was sie bedeuten könnte.

Was würde sein, wenn Blaustern sich nie mehr erholte?

29. KAPITEL

DER HIMMEL BLIEB während der nächsten Tage grau und wolkenverhangen, aber die Schauer behinderten nicht den Wiederaufbau des Lagers. Genau genommen begrüßte Feuerherz den reinigenden Regen. Er würde die Asche in den Boden waschen und dem Wald helfen, sich zu erholen.

Doch dann schien endlich wieder hell die Sonne und die Wolken blähten sich weit entfernt am Horizont.

Der Himmel wird klar sein für die Große Versammlung heute Nacht, dachte Feuerherz mit Bedauern. Ausnahmsweise wünschte er, dass der Mond verborgen bliebe und die Versammlung nicht abgehalten werden könnte. Blaustern war noch weit davon entfernt, wieder die Alte zu sein. Sie tauchte aus ihrem Bau nur auf, wenn Weißpelz sie überreden konnte, sich die voranschreitenden Reparaturen anzusehen. Die Anführerin hatte den Katzen bei ihrer Arbeit ausdruckslos zugnickt, bevor sie wieder zurück in die Sicherheit ihres Nests humpelte. Feuerherz fragte sich, ob sie sich überhaupt daran erinnerte, dass heute Nacht die Große Versammlung war. Vielleicht sollte er zu ihr gehen und das herausfinden.

Er lief am Rand der Lichtung entlang und verspürte einen Anflug von Stolz auf die Arbeit, die der Clan bislang geleistet hatte. Das Lager hatte schon wieder etwas von seiner alten Form zurückgewonnen. Der Eichenstamm der Ältesten war schwarz verkohlt, aber noch in einem Stück, wenn auch sein Labyrinth von

Ästen völlig abgebrannt war. Das Brombeergebüsch, das die Kinderstube bildete, hatte zwar die schützenden Blätter verloren, und nur ein Gewirr von Ranken war übrig geblieben, aber es war sorgfältig mit belaubten Zweigen geflickt worden, welche die Katzen aus weniger beschädigten Teilen des Waldes herbeigeht hatten. Und die Lagerumwallung war mit den kräftigsten Zweigen verstärkt worden, die zu finden gewesen waren. Allerdings konnte man wenig tun, um die dichte Farnbarriere, die das Lager umgeben hatte, zu ersetzen. Hier würden sie abwarten müssen, bis der Wald wieder wuchs.

Feuerherz hörte ein kratzendes Geräusch hinter der Kinderstube und erblickte durch die lückenhaften Wände ein vertrautes Fell aus weißem Haar.

»Wolkenpfote!«, rief er.

Der Schüler tauchte hinter dem Brombeergebüsch auf. Sein Maul war voller Zweige, die er in die Wand der Kinderstube flocht. Feuerherz blinzelte ihm einen Gruß zu. Nicht nur ihm war aufgefallen, wie hart Wolkenpfote während der vergangenen Tage an der Reparatur des Lagers gearbeitet hatte. Niemand mehr zweifelte an seiner Verlässlichkeit, was den Clan betraf. Feuerherz fragte sich, ob etwas so Ernsthaftes wie ein Waldbrand nötig gewesen war, damit Wolkenpfote die wahre Bedeutung von Treue erkannte. Jetzt stand der junge Kater mit angelegtem, von Ruß und Schlamm beflecktem Fell schweigend vor ihm, die Augen angestrengt und erschöpft.

»Geh und ruh dich aus«, befahl Feuerherz ihm freundlich. »Du hast es verdient.«

Wolkenpfote ließ sein Bündel Zweige fallen. »Lass mich das erst zu Ende bringen.«

»Das kannst du später tun.«

»Aber es sind nur noch ein paar wenige zu verarbeiten«,

widersprach Wolkenpfote.

»Du siehst zu Tode erschöpft aus«, sagte Feuerherz. »Geh jetzt.«

»Ja, Feuerherz.« Beim Gehen blickte Wolkenpfote unglücklich auf die umgestürzte Eiche, wo Kleinohr mit Fleckenschweif und Einauge saß. »Der Bau der Ältesten wirkt so leer«, miaute er.

»Flickenpelz und Kurzschweif sind jetzt beim SternenClan«, sagte Feuerherz sanft. »Sie werden dich heute Nacht vom Silbervlies aus beobachten.« Eine Woge des Bedauerns durchfuhr ihn bei dem Gedanken daran, dass Blaustern sich geweigert hatte, die angemessene Zeremonie für ihre toten Clan-Kameraden zu vollziehen.

»Ich will sie nicht in die Pfoten des SternenClans geben«, hatte sie ihm bitter verkündet. »Unsere Kriegerahnen verdienen die Gesellschaft von DonnerClan-Katzen nicht.« Daher hatte Weißpelz den ängstlichen Clan besänftigt, indem er die Worte sprach, die Gelbzahn und Kurzschweif sicher zu ihren alten Freunden im Silbervlies senden würden, so wie er es schon für Flickenpelz im FlussClan-Lager getan hatte.

Wolkenpfote nickte, aber er wirkte nicht überzeugt. Dem Schüler fiel es anscheinend noch immer schwer, zu glauben, dass die Lichter des Silbervlieses die Geister ihrer Kriegerahnen waren, die über die alten Jagdgründe wachten.

»Geh dich ausruhen«, wiederholte Feuerherz.

Der junge Kater schleppte sich auf müden Pfoten zu dem verkohlten Baumstumpf, wo die Schüler zusammentrafen und sich die Zungen gaben. Und schon eilte Maispfote über die Lichtung, um ihren Freund zu begrüßen. Wolkenpfote stupste sie freundlich an, aber seine Augenlider hingen bereits herunter und seine Begrüßung wurde von einem gewaltigen Gähnen unterbrochen. Er ließ sich, wo er stand, nieder, legte den Kopf auf den Boden und schloss die

entzündeten Augen. Maispfote kauerte sich neben ihn und begann, sanft sein schmutziges Fell zu waschen.

Feuerherz beobachtete die beiden und empfand schmerzliche Einsamkeit, als er sich an die gleiche enge Gemeinschaft erinnerte, die er mit Graustreif gehabt hatte.

Erneut machte er sich auf zu Blausterns Bau. Langschweif saß davor und nickte Feuerherz zu. Der dichte Flechtenvorhang war verbrannt und der Stein rußgeschwärzt. Leise miaute Feuerherz zur Begrüßung und trat ein. Ohne die Flechten flutete das Tageslicht in den Raum, auch der Wind hatte ungehemmt Zugang und so hatte Blaustern ihr Nestmaterial in den Schatten im Hintergrund der zugigen Höhle gerückt.

Rußpelz saß neben der zusammengekauerten Gestalt der Anführerin und schob ihr ein Häufchen Kräuter hin.

»Danach wirst du dich besser fühlen«, drängte sie.

»Ich fühle mich gut«, schnauzte Blaustern sie an, die Augen auf den sandigen Boden gerichtet.

»Dann lass ich sie hier. Vielleicht nimmst du sie später.« Rußpelz stand auf und humpelte zum Ausgang.

»Wie geht's ihr?«, flüsterte Feuerherz.

»Sie ist stur«, sagte die Heilerin und glitt neben ihm aus dem Bau.

Behutsam näherte sich Feuerherz der alten Anführerin. Sie war ihm jetzt noch fremder, so eingeschlossen in einer Welt von Angst und Misstrauen nicht nur gegen Tigerkrallen, sondern gegen alle ihre Kriegerahnen im SternenClan.

»Blaustern«, begann er zögernd und neigte den Kopf. »Heute Nacht ist die Große Versammlung. Hast du schon entschieden, wer hingehen wird?«

»Die Große Versammlung?«, fauchte Blaustern verächtlich. »Du entscheidest, wen du mitnimmst. Ich werde nicht gehen. Es gibt

keinen Grund mehr für mich, den SternenClan zu ehren.« Während sie sprach, wehte eine Aschenwolke durch den offenen Eingang und ein Hustenanfall schnitt ihr das Wort ab.

Feuerherz sah sie bestürzt an, während Zuckungen ihren zerbrechlichen Körper erschütterten. Blaustern war die Anführerin des Clans! Sie selbst hatte ihm alles über den SternenClan beigebracht und wie die Geister der Krieger über den Wald wachten. Er konnte es nicht fassen, dass sie jetzt den Glauben ablehnte, auf den sie ihr ganzes Leben gegründet hatte.

»D...du brauchst nicht den SternenClan zu ehren«, stammelte er schließlich. »Sei einfach anwesend, um deinen eigenen Clan zu vertreten. Er braucht jetzt deine Stärke.«

Blaustern blickte ihn einen langen Augenblick an.

»Meine Jungen haben mich vor Zeiten gebraucht, ich aber habe sie einem fremden Clan gegeben, damit er sie aufzieht«, flüsterte sie. »Und warum? Weil mir der SternenClan gesagt hat, ich hätte eine andere Bestimmung. Ist das jetzt diese Bestimmung? Von Verrätern angegriffen zu werden? Meinen Clan um mich herum sterben zu sehen? Der SternenClan hatte unrecht. Das war es nicht wert.«

Feuerherz war es auf einmal eiskalt. Er machte kehrt und trottete blindlings aus dem Bau. Draußen hatte Sandsturm Langschweif abgelöst. Feuerherz sah die gelbbraune Kriegerin voller Hoffnung an. Doch die hatte ihm seine harschen Worte offenbar nicht verziehen, denn sie betrachtete ihre Pfoten und ließ ihn schweigend vorbei.

Verunsichert blickte Feuerherz sich um und sah Weißpelz, der mit der Sonnenhoch-Patrouille ins Lager zurückkam. Er gab dem weißen Krieger ein Zeichen mit dem Schwanz, und Weißpelz kam auf ihn zu, während sich die restlichen Katzen der Patrouille zerstreuten und sich etwas zu essen und einen Platz zum Ausruhen suchten.

»Blaustern geht es nicht gut genug, um die Große Versammlung zu

besuchen«, sagte Feuerherz zu Weißpelz, der den Kopf schüttelte, als ob ihn die Nachricht nicht überraschte.

»Es hat eine Zeit gegeben, in der Blaustern nichts, aber auch gar nichts von einer Großen Versammlung abgehalten hätte«, bemerkte er ruhig.

»Wir sollten trotzdem eine Abordnung hinschicken«, meinte Feuerherz. »Wir müssen die anderen Clans vor Tigerkralle warnen. Seine Streuner-Bande ist eine Bedrohung für alle.« Weißpelz nickte.

»Vielleicht sollten wir ihnen sagen, dass Blaustern krank ist«, schlug er vor. »Aber wenn sie wissen, dass unsere Anführerin schwach ist, könnte uns das auch in Schwierigkeiten bringen.«

»Jedenfalls wäre es schlimmer, überhaupt nicht zu gehen«, sagte Feuerherz. »Die anderen Clans werden über den Waldbrand Bescheid wissen. Wir müssen so stark erscheinen, wie wir nur können.«

»Und der WindClan ist ganz offensichtlich immer noch feindselig«, stimmte Weißpelz ihm bei.

»Dass Sandsturm, Wolkenpfote und ich auf ihrem eigenen Territorium gegen sie gekämpft und sie besiegt haben, ist sicherlich nicht hilfreich gewesen«, gab Feuerherz zu. »Und da ist auch noch der FlussClan zu bedenken.«

Weißpelz blickte ihn neugierig an. »Sie haben uns doch Zuflucht gewährt nach dem Feuer.«

»Ich weiß«, entgegnete Feuerherz. »Aber ich frage mich ständig, ob Leopardenfell nicht etwas als Gegenleistung verlangen wird.«

»Wir haben nichts zu geben.«

»Wir haben die Sonnenfelsen«, antwortete Feuerherz. »Der FlussClan hat aus seinem Interesse an diesem Teil des Waldes nie ein Geheimnis gemacht. Gerade jetzt brauchen wir aber jedes Stückchen unseres Territoriums für die Jagd.«

»Wenigstens ist der SchattenClan durch die Krankheit geschwächt«, meinte Weißpelz. »Der wird uns eine Weile nicht angreifen.«

»Ja«, stimmte Feuerherz zu – mit schlechtem Gewissen, dass sie aus dem Leiden eines anderen Clans Nutzen ziehen sollten. »Und dann könnte uns auch die Nachricht über Tigerkrallen nützen.« Weißpelz starrte ihn verwirrt an und Feuerherz fuhr fort: »Wenn ich die anderen Clans davon überzeugen kann, dass er für sie ebenso eine Bedrohung darstellt wie für uns, werden sie vielleicht ihre ganze Kraft darauf verwenden, ihre eigenen Grenzen zu schützen.«

Weißpelz nickte langsam. »Das könnte sie tatsächlich von unserem Territorium fernhalten, während wir wieder zu Kräften kommen. Du hast recht, Feuerherz, wir müssen zur Großen Versammlung, selbst wenn Blaustern nicht mitkommen kann.« Sein Blick traf auf den von Feuerherz, und er wusste, dass sie beide den gleichen Gedanken hatten: Blaustern war durchaus in der Lage, zu gehen, wenn sie nur wollte – aber sie hatte entschieden, es nicht zu tun.

Die Sonne ging unter, und die Katzen begannen, sich Frischbeute von dem spärlichen Haufen zu nehmen, den sie gesammelt hatten. Feuerherz bediente sich mit einer winzigen Spitzmaus, trug sie zum Brennnesselstück und verschlang sie in wenigen hungrigen Happen. Die Mägen der Clan-Katzen waren tagelang nicht voll gewesen. Beutetiere kehrten zwar zurück, aber nur langsam, und Feuerherz wusste, dass sie vorsichtig sein mussten, nicht zu viele zu fangen. Der Wald brauchte die Möglichkeit, seine Vorräte zu vermehren, bevor sie sich wieder richtig satt essen konnten.

Nachdem die Katzen ihr mageres Mahl beendet hatten, kam Feuerherz auf die Pfoten und trottete über die Lichtung. Alle Augen folgten ihm, als er auf den Hochstein sprang. Es war nicht nötig, sie zu rufen – in dem nachlassenden Tageslicht versammelten sie sich

auch so mit fragenden Augen und blickten zu ihm auf.

»Blaustern wird nicht zur Großen Versammlung gehen«, verkündete er.

Besorgtes Miauen ertönte, und Feuerherz sah, wie Weißpelz sich durch die Menge hindurchschlängelte und die Katzen beruhigte.

Wie viel wusste der Clan vom seelischen Zustand seiner Anführerin? Im Lager des FlussClans hatten sie sich zusammengeschlossen und Blaustern vor neugierigen Augen geschützt, aber hier in ihrem eigenen Lager machte die Schwäche ihrer Anführerin sie verletzlich und ängstlich.

Tigerkralles gestreiftes Junges saß vor der Kinderstube und starrte mit runden, neugierigen Augen hinauf zum Hochstein. Einen Augenblick lang war Feuerherz wie hypnotisiert von dem gelben Blick, und Bilder von Tigerkralle schossen ihm durch den Kopf.

»Bedeutet dies, dass auch der DonnerClan nicht hingehen wird?«, rüttelte ihn Dunkelstreifs Stimme, der sich nach vorne drängte, aus seinen Gedanken. »Was ist schließlich ein Clan ohne seinen Anführer?«

Bildete sich Feuerherz das drohende Glimmen in Dunkelstreifs Augen nur ein?

»Der DonnerClan wird heute Nacht zum Baumgeviert gehen«, sagte er daher schnell an alle gewandt. »Wir müssen den anderen Clans zeigen, dass wir trotz des Feuers stark sind.«

Er sah zustimmendes Nicken. Die Schüler scharrten mit den Pfoten und blickten sich erwartungsfroh an. In ihrer Jugend verstanden sie nicht, wie ernst es war, eine Große Versammlung ohne Anführer zu besuchen. Außerdem waren sie abgelenkt von der Hoffnung, dass sie selbst zum Mitkommen ausgewählt werden könnten.

»Wir dürfen keine Schwäche zeigen – um Blausterns und des ganzen Clans willen nicht«, fuhr Feuerherz fort. »Denkt daran, wir

sind der DonnerClan!«

Er jaulte die letzten Worte heraus, erstaunt über die feurige Überzeugung, die aus seinem Herzen aufstieg. Und sie wirkte: Die Katzen des Clans richteten sich auf und begannen, ihre aschebedeckten Felle zu lecken und sich die versengten Schnurrhaare glatt zu streichen.

»Ich werde Dunkelstreif, Mausefell, Sandsturm, Weißpelz, Aschenpfote und Wolkenpfote mitnehmen.«

»Werden die anderen das Lager ausreichend schützen können?«, fragte Dunkelstreif.

»Tigerkralle weiß bestimmt, dass es eine Große Versammlung gibt«, meinte Langschweif. »Wenn er nun die Gelegenheit nutzt, um anzugreifen?«

»Wir können es uns nicht leisten, mehr Katzen zurückzulassen als sonst auch. Wenn wir auf der Versammlung schwach wirken, könnten wir die anderen Clans zu einem Angriff verleiten«, betonte Feuerherz.

»Er hat recht«, stimmte Mausefell zu. »Wir dürfen den anderen unsere Schwäche nicht zeigen!«

»Der FlussClan weiß bereits, dass das Feuer unser Lager zerstört hat«, fügte Weißpelz hinzu. »Wir müssen ihnen zeigen, dass wir trotzdem so stark sind wie eh und je.«

»Dann sind wir uns einig?«, fragte Feuerherz. »Langschweif, Borkenpelz, Frostfell, Buntgesicht und Farnpelz werden das Lager bewachen. Älteste und Königinnen, ihr werdet unter ihrer Obhut sicher sein, und wir anderen kehren zurück, so schnell wir können.«

Er horchte auf das Murmeln und befragte die Augen, die zu ihm aufblickten. Voller Erleichterung sah er die ersten Köpfe nicken.

»Gut«, miaute er und sprang vom Felsen hinab.

Die Krieger und Schüler, die er als Begleitung ausgewählt hatte,

liefen bereits am Lagereingang hin und her und zuckten ungeduldig mit den Schwänzen, unter ihnen ein vertrautes langhaariges weißes Fell. Dies würde Wolkenpfotes erste Große Versammlung sein. Feuerherz hatte sich auf diesen Augenblick gefreut, seit das Junge in den Clan gekommen war. Er erinnerte sich noch gut an seine eigene erste Große Versammlung. Damals war er, umgeben von mächtigen Kriegern, den Hang zum Baumgeviert hinabgestürzt. Jetzt fühlte er eine stechende Enttäuschung in sich, als er die hungrigen und immer noch rauchgeschwärzten Katzen betrachtete, denen Wolkenpfote folgen musste.

Und dennoch konnte Feuerherz ihre freudige Erregung und die aufgestaute Energie so stark spüren wie immer. Sandsturm knetete den Boden mit den Vorderpfoten und Mausefells Augen leuchteten hell in der zunehmenden Dunkelheit. Feuerherz eilte zu ihnen hinüber.

»Langschweif«, sagte er und blieb kurz neben dem gestreiften Krieger stehen. »Du wirst hier der oberste Krieger sein. Schütze den Clan gut.«

Langschweif neigte den Kopf vor dem Zweiten Anführer. »Alle werden sicher sein, das verspreche ich.«

Feuerherz glühte vor Zufriedenheit über Langschweifs respektvolle Geste, aber dieses Gefühl wurde von Dunkelstreifs spöttischem Blick getrübt, den der Krieger ihm vom Lagereingang her zuwarf. Es war, als sähe er durch Feuerherz' äußere Zuversicht hindurch auf die Unsicherheit darunter.

Als Feuerherz an Sandsturm vorbeilief, blickte sie ihn intensiv an. *Blaustern hat dich zu ihrem Stellvertreter gemacht. Sie würde von dir erwarten, dass du weißt, was zu tun ist*. Ihre herausfordernden Worte hatten ihn damals wie ein Natternbiss geschmerzt, jetzt stärkten sie ihn plötzlich. Er warf Dunkelstreif einen trotzig

blitzenden Blick zu, dann führte er die Gruppe zum Lager hinaus.

Die Katzen preschten schweigend durch den Wald. Verbrannte Bäume streckten sich wie krumme Krallen in den dunkler werdenden Himmel. Feuerherz fühlte, wie seine Pfoten in die feuchte, klebrige Asche sanken, aber in der Luft lag ein hoffnungsvoller Duft frischer, grüner Schösslinge, die aus der Asche sprossen.

Er blickte zurück. Wolkenpfote hielt gut mit, Sandsturm beschleunigte und kam näher, bis sie neben ihm im Gleichschritt lief.

»Du hast gut gesprochen auf dem Hochstein«, miaute sie keuchend.

»Danke«, entgegnete er.

Als sie einen steilen Hügel hinaufkletterten, lief er vor ihr, aber oben holte Sandsturm ihn wieder ein.

»Es ... es tut mir leid, was ich über Blaustern gesagt habe«, sagte sie leise. »Ich habe mir nur Sorgen gemacht. Das Lager sieht großartig aus, wenn man bedenkt ...«

»Wenn man bedenkt, dass ich Zweiter Anführer bin?«, schlug Feuerherz säuerlich vor.

»Wenn man bedenkt, wie schwer beschädigt es war«, beendete Sandsturm ihren Satz.

Feuerherz' Ohren zuckten. »Blaustern muss stolz auf dich sein.« Er seufzte innerlich, denn er bezweifelte, dass Blaustern überhaupt bemerkt hatte, was vor sich ging, aber er freute sich über Sandsturms Worte.

»Danke«, wiederholte er. Als sie die andere Seite des Hügels hinabrannten, wandte er den Kopf und sah der Kriegerin in die sanften smaragdgrünen Augen. »Ich habe dich vermisst, Sandsturm ...«, begann er.

Er wurde unterbrochen von Dunkelstreifs knurrender Stimme: »Also, was wirst du den anderen Clans sagen?«

Bevor Feuerherz antworten konnte, türmte sich vor ihnen ein

umgestürzter Baum auf. Beim Darüberspringen verding sich eine seiner Pfoten in einem Ast und er landete ungeschickt auf der anderen Seite und stolperte. Die anderen Katzen stürmten an ihm vorüber, wurden aber instinktiv langsamer, als ihr Zweiter Anführer zurückblieb.

»Alles in Ordnung?«, fragte Dunkelstreif, als Feuerherz ihn einholte, und die Augen des gestreiften Kriegers funkelten im Mondlicht.

»Ja, alles bestens«, antwortete Feuerherz kurz angebunden und versuchte, den anhaltend pochenden Schmerz in seiner Pfote zu verbergen.

Die Katzen erreichten die obere Kante des Abhangs, der hinab zum Baumgeviert führte, und Feuerherz hielt an. Er wollte zu Atem kommen und seine Gedanken ordnen, bevor sie sich zu den anderen Katzen gesellten. Das Tal unter ihnen war vom Feuer nicht berührt worden und die vier Eichen streckten sich unversehrt in den besternten Himmel.

Feuerherz betrachtete die Katzen, die neben ihm mit zuckenden Schwänzen und erwartungsvoll gespitzten Ohren ausharrten. Ganz offensichtlich vertrauten sie ihm, Blausterns Platz in der Großen Versammlung einzunehmen und die anderen Clans zu überzeugen, dass sie durch das Feuer nicht geschwächt waren. Er musste beweisen, dass er dieses Vertrauen verdiente.

Der Zweite Anführer schnippte mit dem Schwanz und gab ihnen so das Zeichen, das er Blaustern so viele Male zuvor hatte geben sehen. Dann stürzte er sich den Abhang hinab und auf den Großfelsen zu.

30. KAPITEL

DIE LUFT AUF der Lichtung war schwer vom Geruch von

WindClan und FlussClan und Feuerherz durchfuhr ein zitterndes Angstgefühl. In nur wenigen Augenblicken würde er auf dem Großfelsen stehen und zu all diesen Katzen sprechen müssen. Vom SchattenClan gab es noch keine Spur. Hatte die Krankheit sie so fest im Griff, dass sie es nicht zur Großen Versammlung schafften? Ein Anflug von Mitgefühl für Weißkehle erinnerte ihn an Tigerkralle und an das Entsetzen in den Augen des jungen Kriegers, als der gewaltige Kater drohend am Rand des Donnerwegs erschienen war. Plötzlich juckte es ihn in den Pfoten, den Großfelsen zu besteigen und die anderen Clans vor der Anwesenheit des dunklen Kriegers im Wald zu warnen.

»Feuerherz!« Kurzbart kam freundlich schnurrend zu ihm gesprungen. Er war überrascht, denn die letzte Katze aus dem WindClan, die er gesehen hatte, war Moorkralle gewesen, der vor Wut kreischend im Heidekraut verschwunden war. Aber Kurzbart erinnerte sich offensichtlich noch daran, wie Feuerherz seinen Clan aus der Verbannung zurückgebracht hatte. Die beiden Krieger waren sich auf dieser Reise nahegekommen, und beide wussten das Band, das sie damals geschmiedet hatten, zu schätzen.

»Hallo, Kurzbart«, begrüßte Feuerherz den braun gescheckten Kater. »Moorkralle sollte lieber nicht sehen, dass du mit mir redest, Waffenstillstand hin oder her. Wir haben uns das letzte Mal nicht sehr freundschaftlich getrennt.«

»Moorkralle ist stolz darauf, sein Territorium verteidigen zu können«, entgegnete Kurzbart und trat dabei verlegen von einer Pfote auf die andere. Offenbar hatte er von den beiden Angriffen auf DonnerClan-Katzen im WindClan-Gebiet gehört.

»Vielleicht«, gab Feuerherz zu. »Aber das ist keine Entschuldigung dafür, dass er Blaustern an der Reise zu den Hochfelsen gehindert hat.« Er wünschte sich, seine Anführerin hätte sich an dem Tag beim

Mondstein mit dem SternenClan austauschen können. Vielleicht wäre jetzt alles ganz anders. Vielleicht hätte sie dann das Vertrauen in ihre Kriegerahnen nicht verloren.

»Riesenstern war nicht besonders glücklich, als er das erfuhr. Selbst wenn ihr Braunschweif Unterschlupf gewährt habt, war das keine Entschuldigung ...«

»Braunschweif war zu dem Zeitpunkt bereits tot«, unterbrach ihn Feuerherz, bereute aber sofort seinen Ton, als er sah, wie die Ohren seines Gegenübers unruhig zuckten. »Es tut mir leid, Kurzbart«, miaute er freundlicher. »Es ist schön, dich wiederzusehen. Wie geht es dir?«

»Gut«, antwortete Kurzbart erleichtert. »Ich bedaure, was ich von dem Feuer gehört habe. Ich weiß, wie schlimm es für einen Clan ist, aus seinem Zuhause vertrieben zu werden.« Seine Blicke waren voller Mitgefühl.

»Wir sind inzwischen in unser Lager zurückgekehrt und haben es so gut wie möglich wiederaufgebaut. Es wird nicht mehr lange dauern, bis sich auch der Wald erholt hat.« Feuerherz versuchte zuversichtlich zu klingen.

»Das freut mich zu hören«, miaute Kurzbart. »Weißt du, für uns ist es jetzt so, als wären wir nie weg gewesen. Wir haben in dieser Blattgrüne viele Junge in unserem Lager. Morgenblütes Junges ist heute als Schüler dabei – es ist seine erste Große Versammlung.«

Feuerherz erinnerte sich an das winzige nasse Fellbündel, das er geholfen hatte, durch den Regen aus dem Zweibeiner-Gebiet zurück ins Lager des WindClans zu tragen. Er folgte Kurzbars Blick über die Lichtung zu einem jungen braunen Kater. Obwohl klein wie alle in seinem Clan, waren die Muskeln des Schülers unter seinem kurzen, dichten Fell doch schon kräftig und gut entwickelt.

Feuerherz bemerkte, wie Kurzbart plötzlich den Kopf senkte. Er

drehte sich um und sah Riesenstern, der Feuerherz mit zusammengekniffenen Augen betrachtete, auf sich zukommen.

»Wir haben dich in letzter Zeit oft gesehen, Feuerherz«, bemerkte er. »Nur weil du uns einmal nach Hause gebracht hast, gibst dir das nicht das Recht, auf unserem Territorium herumzuwandern.«

»Die Warnung habe ich erhalten«, erwiderte Feuerherz. Er zwang sich dazu, ruhig zu bleiben und seiner Stimme den Ärger über Blausterns Behandlung nicht anmerken zu lassen. Schließlich wurde die Große Versammlung unter einem Waffenstillstand abgehalten, und Riesenstern war ein Krieger, den er auf der gemeinsamen Reise durch das Zweibeiner-Gebiet respektieren gelernt hatte. Aber er hielt dem Blick des schwarz-weißen Anführers stand und sagte mit fester Stimme:

»Die Bedürfnisse meines Clans müssen jedoch an erster Stelle stehen.«

Riesensterns Augen funkelten ihn an, dann nickte er kurz. »Gesprochen wie ein echter Krieger. Nach der gemeinsamen Reise mit dir war ich nicht überrascht, dass Blaustern dich zu ihrem Stellvertreter ernannt hat.« Der Anführer des WindClans sah sich auf der Lichtung um und fügte hinzu: »Manche haben geglaubt, dass eine so junge Katze solcher Verantwortung nicht gerecht werden würde. Zu denen habe ich nicht gehört.«

Feuerherz war verblüfft. So ein Kompliment hatte er vom Anführer des WindClans nicht erwartet. Er unterdrückte ein freudiges Schnurren und bedankte sich durch ein Nicken.

»Wo ist Blaustern?«, fragte Riesenstern. »Ich kann sie unter deinen Katzen nicht sehen.« Seine Stimme klang beiläufig, aber seine Augen verrieten reges Interesse.

»Ihr geht es noch nicht gut genug für so einen langen Marsch«, antwortete Feuerherz leichthin. »Wurde sie im Feuer verletzt?«

»Nichts, was nicht zu heilen wäre«, sagte der Zweite Anführer und hoffte dabei von ganzem Herzen, dass er die Wahrheit sagte.

Neben ihm schaute Kurzbart plötzlich nach oben und Feuerherz folgte seinem Blick zum Hang auf der anderen Seite des Tals. Drei SchattenClan-Katzen stürmten auf die Lichtung herab, Triefnase vorneweg. Feuerherz empfand Erleichterung, als er eine von den beiden Katzen hinter dem grau-weißen Heiler erkannte. Es war Kleinwolke, der sich offensichtlich von seiner Krankheit erholt hatte – dank Rußpelz.

Die anderen Katzen traten vor den SchattenClan-Kriegern zurück, als sie vor dem Großfelsen anhielten. Die Nachricht von ihrer Krankheit hatte sich offenbar im Wald verbreitet.

»Alles in Ordnung«, miaute Triefnase keuchend, als könnte er ihre Gedanken lesen. »Der SchattenClan ist frei von der Krankheit. Ich bin vorausgeschickt worden und soll euch bitten, mit dem Beginn des Treffens noch zu warten. Der Anführer des SchattenClans ist unterwegs.«

»Warum hat sich Nachtstern so verspätet?«, fragte Riesenstern an Feuerherz' Seite.

»Nachtstern ist tot«, antwortete Triefnase schroff.

Eine erschrockene Bewegung zog durch die Katzenversammlung wie eine Brise zwischen den Bäumen. Feuerherz blinzelte. Wie konnte der Anführer des SchattenClans tot sein? Er hatte erst kürzlich seine neun Leben erhalten. Was für eine schreckliche Krankheit! Kein Wunder, dass Kleinwolke und Weißkehle solche Angst davor gehabt hatten, in ihr Lager zurückzukehren.

»Und kommt stattdessen nun Hellpelz?«, fragte Weißpelz und meinte damit den Zweiten Anführer des SchattenClans.

Triefnase betrachtete seine Pfoten. »Hellpelz war einer der Ersten, die an der Krankheit gestorben sind.«

»Wer ist dann euer neuer Anführer?«, wollte Streifenstern wissen und trat aus dem Schatten auf der anderen Seite des Großfelsens.

Triefnase warf dem Anführer des FlussClans einen raschen Blick zu. »Das werdet ihr bald genug sehen«, sagte er. »Er wird gleich hier sein.«

»Entschuldigt mich«, murmelte Feuerherz Riesenstern und Kurzbart zu. »Ich muss mit Triefnase über etwas reden.«

Er lief zu dem SchattenClan-Heiler hinüber, der von Kriegern und Schülern umgeben war. Allesamt waren sie begierig, zu erfahren, wer der neue Anführer des SchattenClans sein könnte.

Feuerherz fragte sich, wie der alte Kater die Nachricht von Gelbzahns Tod aufnehmen würde. Er hatte in letzter Zeit so viel Sterben gesehen, dass es ihm vielleicht nicht mehr viel bedeutete; aber doch meinte Feuerherz, dass er ihm die Nachricht persönlich überbringen sollte, bevor er sie vom Großfelsen verkündete. Schließlich hatte Gelbzahn Triefnase ausgebildet, als sie selbst noch Heilerin des SchattenClans gewesen war. Die Beziehung zwischen den beiden Katzen musste sehr eng gewesen sein, wenn auch nur für kurze Zeit. Denn dann hatte Braunschweif Gelbzahn aus dem Clan vertrieben.

Feuerherz gab dem SchattenClan-Heiler ein Zeichen mit dem Schwanz. Der wirkte erleichtert, den Kreis fragender Gesichter verlassen zu können, und folgte Feuerherz zu einem ruhigeren Platz unter einer der Eichen.

»Was gibt's?«, fragte er.

»Gelbzahn ist tot«, miaute Feuerherz sanft und spürte, wie sich frischer Schmerz wie ein Dorn in sein Herz bohrte.

Triefnases Augen trübten sich vor Traurigkeit und der grau-weiße Kater senkte den Kopf.

»Sie ist gestorben, als sie versucht hat, einen Clan-Kameraden vor

dem Feuer zu retten«, fuhr Feuerherz fort. »Der SternenClan wird ihre Tapferkeit ehren.«

Triefnase antwortete nicht, ließ nur seinen Kopf langsam hin und her schwingen. Feuerherz' eigene Kehle zog sich vor Trauer zusammen, aber er konnte sich hier nicht von seinem Kummer überwältigen lassen. Er berührte den Kopf des Katers mit der Nase und trottete rasch davon.

Die übrigen Katzen begannen unruhig hin und her zu gehen und immer lauter zu miauen.

»Wir können nicht länger warten«, hörte Feuerherz einen FlussClan-Krieger seinem Nachbarn zumurmeln. »Der Mond wird bald untergehen.«

»Wenn sich dieser neue Anführer verspätet, ist das sein Problem«, stimmte ihm Mausefell zu.

Feuerherz wusste, warum sie so begierig war, mit der Versammlung voranzumachen und zum Lager zurückzukehren. Solange sich Tigerkrallen im Wald aufhielt, war keiner der Clans sicher.

In der Mitte der Lichtung sah er etwas Weißes aufblitzen. Riesenstern sprang auf den Großfelsen. Er hatte offenbar beschlossen, die Versammlung ohne den SchattenClan-Anführer zu eröffnen.

Auch Streifenstern ging nun auf den Felsen zu. Feuerherz nahm seinen Mut zusammen, bereit, erstmals als Vertreter seines Clans auf der Großen Versammlung aufzutreten und die anderen Katzen vor der Bedrohung zu warnen, die im Wald auf sie lauerte.

»Viel Glück.« Er spürte, wie Sandsturms Atem das Fell in seinem Ohr bewegte. Sanft berührte er mit der Schnauze ihre warme Wange, in dem Wissen, dass ihr Streit vergessen war. Dann schlängelte er sich zwischen den anderen Katzen hindurch auf den Großfelsen zu.

Erschrocken blieb er stehen, als ein Jaulen von dem Hang hinter ihm erklang: »Hier ist er!«

Feuerherz wandte sich um, neben ihm reckte Dunkelstreif den Hals, aber die Sicht wurde ihnen von den anderen Katzen versperrt, die sich auf die Hinterbeine stellten, um einen besseren Blick auf den durch die Menge schreitenden neuen SchattenClan-Anführer zu erhaschen.

Dunkelstreifs Ohren zuckten plötzlich vor Überraschung und mit vor Erregung funkelnden Augen starrte der getigerte Krieger zum Großfelsen hinauf. Feuerherz reckte den Hals, um sehen zu können, was in seinem Clan-Kameraden eine so starke Reaktion ausgelöst hatte.

Eingerahmt vom kalten Licht des Mondes erblickte er die mächtigen Schultern und den breiten Kopf des Katers, der auf den Felsen gesprungen war. Neben seiner massigen Gestalt wirkte Riesenstern klein und gebrechlich. Und mit einem Schauer der Angst erkannte Feuerherz: Der neue Anführer des SchattenClans war Tigerkralle.